Sallust's
Römische Geschichte
nach De Brosses

von

Joh. Christoph Schlüter.

Viertes Buch.

Mit Anmerkungen.

Leipzig, 1810.
Bey J. C. Hinrichs.

227. D.

BIBLIOTHECA
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Herrn geh. Justiz-Rath

Heyne

in Göttingen.

dem Manne,

Dessen Nahme ein Lobspruch ist,

widmet

dieses Buch

verehrungsvoll und dankbar

der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Inhalt des vierten Buchs.

I. Der König schickt einen Gesandten nach Armenien an den Tigranes.

II. Gellius und Lentulus werden zu Consuln erwählt. Die Flüchtlinge haben sich ins Bruttische gezogen. Spartacus schlägt ihnen vor, Italien zu verlassen.

III. Die Anführer der Gallier und Germanen verwerfen seinen Plan.

IV.

Inhalt.

IV. Beyde Consuln erhalten Befehl, ihnen entgegen zu rücken.

V. Uneinigkeit unter den Flüchtlingen. Sie trennen sich.

VI. Spartacus zieht sich zurück längs dem Apennin. Crixus rückt auf den Consul Gellius los, und schlägt ihn. Die Flüchtlinge plündern das Römische Lager.

VII. Sie werden hier von den Römischen Legionen überfallen. Tod des Crixus.

VIII. Spartacus ist zwischen den beyden Consularischen Heeren eingeschlossen. Er schlägt sie beyde an Einem Tage.

IX. Spartacus zieht mit seiner Schaar triumphirend mitten durch Italien. Er zwingt die gefangenen Römischen Bürger wie Gladiatoren zu kämpfen.

X. Er kehrt plötzlich um, entschlossen, Rom anzugreifen und zu verwüsten.

XI. Er schlägt den Prätor Arrius in einem ordentlichen Treffen. Schrecken in Rom, Crassus bietet seine Dienste an, und erhält das Commando.

XII.

Inhalt.

XII. Werbungen. Die Veteranen werden aufgeboten. Crassus marschirt nach Umbrien.

XIII. Sein Vortrupp nimmt die Flucht. Scharfe Bestrafung dieser Feigheit.

XIV. Er macht sich Meister vom Apennin, und sucht Rom zu decken, ohne ein Treffen zu liefern. Spartacus zieht sich wieder nach Lucanien zurück.

XV. Verschwörung gegen den Sertorius. Die Celtiberier verlassen ihn. Er wird erbittert, und rächt sich auf die grausamste Art.

XVI. Fortschritte des Metellus. Sertorius marschirt nach Osca.

XVII. Perperna, das Haupt der Verschworenen. Antonius und Aufidius.

XVIII. Sertorius wird ermordet.

XIX. Ueber seinen Charakter und seine Thaten.

XX. Er wird von Freunden und Feinden bedauret. Auf-

ruhr

ruhr unter den Spaniern. Perperna bemächtigt sich des Commando.

XXI. Pompejus greift ihn an, und siegt.

XXII. Perperna wird gefangen genommen und zum Pompejus geführt. Dieser läßt ihn hinrichten.

XXIII. Unglückliches Ende der übrigen Verschworenen.

XXIV. Die Seeräuber fangen ihre Streifereyen wieder an. Marcus Antonius wird gegen sie abgeschickt; man überträgt ihm unumschränkte Gewalt.

XXV. Er mißbraucht diese Gewalt auf eine abscheuliche Art gegen Unterthanen und Bundsgenossen. Hierauf überfällt er die Insel Creta.

XXVI. Die Cretenser versammeln sich unter der Anführung des Lasthenes mit ihren Schiffen bey der Insel Dia.

XXVII. Von der Lage der Insel Dia. Fabeln, die man davon erzählt.

Inhalt.

XXVIII. Seetreffen. Die Cretenser siegen, und rächen sich auf eine grausame Art.

XXIX. Marcus Antonius flieht, und stirbt.

XXX. Belagerung von Amisus. Die beyden Armeen lagern sich bey Cabira.

XXXI. Lucullus bemächtigt sich eines vortheilhaften Postens. Scharmützel. Lucullus siegt.

XXXII. Die Reuterey des Mithridates schlägt einige Römische Geschwader in die Flucht. Mangel an Lebensmitteln. Der König sucht dem Lucullus die Zufuhre abzuschneiden.

XXXIII. Olthacus, ein Skythe, will den Lucullus ermorden.

XXXIV. Gefecht zwischen Adrianus und Taxiles. Taxiles wird geschlagen.

XXXV. Der König entschließt sich zum Rückzuge. Nächtlicher Tumult. Der König flieht.

XXXVI.

Inhalt.

XXXVI. Man verfolgt ihn. Er entwischt.

XXXVII. Er flüchtet sich auf eine feste Burg.

XXXVIII. Seine Lage. Seine Furcht und Unruhe. Er flieht nach Armenien.

XXXIX. Er schickt einen seiner Höflinge an den Pompejus.

XL. Er läßt seine Gemahlinnen und Schwestern tödten.

XLI. Dorylaus überliefert den Römern die Festung Comana und die Schätze des Königs.

XLII. Belagerung von Samosata. Naphta-Feuer.

XLIII. Wohlthätiges Verfahren des Lucullus.

XLIV. Cotta belagert Heraclea. Triarius schlägt die königliche Flotte.

XLV. Er zerstreut die Schiffe der Heracleoten. Er schließt die Stadt von der Meersseite ein.

XLVI. Seuche und Hungersnoth in Heraclea. Der Ober-

befehls-

befehlshaber Connacorix überliefert die Stadt dem Triarius.

XLVII. Heraclea wird geplündert. Wuth und Grausamkeit der Römer.

XLVIII. Habsucht des Cotta. Er steckt Heraclea in Brand.

XLIX. Er kehrt nach Rom zurück. Er wird vor Gericht gezogen und bestraft. Das Römische Volk giebt den Heracleoten die Freyheit wieder.

L. Spartacus setzt sich im Bruttischen fest. Er macht den Plan, nach Sicilien überzuschiffen.

LI. Die Flüchtlinge im Sila-Walde. Beschreibung des Landes.

LII. Spartacus bespricht sich mit den Seeräubern.

LIII. Crassus läßt die Erd-Enge durchstechen. Die Flüchtlinge verstehen sich mit den Bruttiern. Ursprung dieser Nation.

LIV. Spartacus sieht sich von den Seeräubern betrogen. Die Flüchtlinge versuchen auf Flössen nach Sicilien hinüber zu schiffen. Der Versuch mißlingt.

Inhalt.

LV. Beschreibung der Meer=Enge. Beweis, daß Sicilien ehedem mit Italien verbunden war.

LVI. Gebirge. Länge, Breite der Meer=Enge. Die Scylla.

LVII. Der Strudel Charybdis.

LVIII. Die Flüchtlinge schlagen sich durch. Die Gallier trennen sich von den Thraciern.

LIX. Crassus bittet um Hülfe. Er greift die Gallier und Germanen an, und siegt. Er schickt seine Legaten mit zwölf Cohorten ab, um die Gallier hinterlistiger Weise zu überfallen.

LX. Der Heerzug wird von zwey Gallischen Weibern entdeckt. Die Gallier fallen über die Römer her. Crassus eilt mit seinen Legionen herbey. Entscheidender Sieg.

LXI. Das Römische Volk dringt auf Zurückberufung des Pompejus.

LXII. Belagerung von Calaguris. Die Einwohner vertheidigen sich mit einer fürchterlichen Hartnäckigkeit. Ende des Hispanischen Krieges.

LXIII.

Inhalt.

LXIII. Pompejus läßt auf den Pyrenäen ein Sieges-Denkmal errichten, und am Fuße des Gebirges zwey Städte anlegen.

LXIV. Die Flüchtlinge zwingen den Spartacus, sie gerades Weges nach Rom zu führen.

LXV. Kluges Verfahren des Crassus.

LXVI. Spartacus läßt dem Prätor einen Vorschlag thun. Sein Antrag wird verworfen.

LXVII. Schlacht. Rasende Entschlossenheit des Spartacus. Er sinkt, und stirbt.

LXVIII. Die Flüchtlinge werden völlig geschlagen.

LXIX. Crassus kehrt nach Rom zurück. Man bewilligt ihm den kleinern Triumph.

LXX. Publipor sammelt den Ueberrest der Flüchtlinge, wirft sich mit der neuen Bande wieder in den Wald Sila, und sucht sich der Stadt Valentia zu bemächtigen.

LXXI. Die Erscheinung des Verres setzt ihn in Furcht. Er kehrt zurück, um über die Alpen zu gehen.

Er

Er stößt auf das Heer des Pompejus und wird mit seiner ganzen Schaar niedergemetzelt. Eitle Prahlerey des Pompejus.

LXXII. Das Römische Volk giebt ihm auf die schmeichelhafteste Art seine Liebe zu erkennen. Man bestimmt ihn mit dem Crassus zum Consul für's folgende Jahr.

LXXIII. Triumph des Metellus und des Pompejus.

LXXIV. Pompejus erscheint bey der Musterung vor den Censoren als Römischer Ritter. Jubel des Volks.

LXXV. Censur des Gellius und Lentulus. Ablesung der Senatoren. Zählung der Bürger.

LXXVI. Wiederherstellung der Tribunicischen Gewalt.

LXXVII. Politische Bemerkungen. Rechtfertigung des Pompejus.

LXXVIII. Die richterliche Gewalt wird unter die drey Stände vertheilt.

Inhalt.

LXXIX. Veränderlichkeit der Gesetze, ein Zeichen von dem Verfall des Staats.

LXXX. Crassus und Pompejus als Consuln. Ihr gegenseitiges kaltes Betragen. Sie versöhnen sich, und legen ihre Würde nieder.

LXXXI. Fernere Belagerung von Amisus.

LXXXII. Eupatoria und Temiscyra werden erobert.

LXXXIII. Amisus wird durch Sturm eingenommen. Callimachus steckt die Stadt in Brand. Lucullus läßt die abgebrannten Häuser wieder aufbauen.

LXXXIV. Belagerung von Sinope. Geschichte dieser Stadt. Ihre Lage, ihr Reichthum ꝛc.

LXXXV. Factionen in Sinope.

LXXXVI. Die Oberbefehlshaber Cleochares und Seleucus plündern sie selbst, stecken sie in Brand, und entfliehen. Sie wird von den Belagerern gerettet.

LXXXVII. Eroberung des ganzen Königreichs Pontus.

LXXXVIII. Verwaltung der Provinz Asien. Schreckliche,

che, von den Römischen Wucherern daselbst verübte Bedrückungen.

LXXXIX. Lucullus stellt in der Provinz wieder Ordnung und Gerechtigkeit her. Haß der Pächter gegen den Proconsul. Er bringt den Winter in Ephesus zu.

Sal.

Sallust's
Römische Geschichte
von Sulla's Dictatur bis zum Zuge des Pompejus gegen Mithridates.

Viertes Buch.

Bayer. Staatsbibliothek München

Geschichte der Römischen Republik von Sulla's Diktatur bis zum Zuge des Pompejus gegen Mithridates.

Viertes Buch.

I.

Während der strengen Jahrszeit, da die Armeen in Pontus sich ruhig verhalten mußten, unterhandelte man beyderseits mit den benachbarten Mächten. Der König schickte zwey Gesandte ab, und zwar nach Scythien den Diocles, der aber, anstatt sich dahin zu begeben, wieder zu den Römern gieng,

und große Summen Gold, nebst kostbaren Geschenken, womit er die kleinen Landesfürsten gewinnen sollte, mit sich nahm. *) Zu der Gesandschaft nach Armenien, an den Tigranes, wählt' er den Metrodorus, einen Mann, der wegen seiner Beredsamkeit berühmt ist, und diesem Fürsten nicht nur bekannt, sondern auch lieb und theuer war. Metrodorus wandte alles an, ihn zu bereden, endlich an einem so entscheidenden Kriege Theil zu nehmen, damit nicht ein König unterdrückt würde, dessen Tochter er zur Gemahlin genommen hätte. Allein seine Vorstellungen machten keinen Eindruck auf den Armenier, den das Unglück seines Schwiegervaters wenig rührte. Heurathen unter den Großen knüpfen überhaupt kein enges Band, am wenigsten bey den Orientalern, wo die Zärtlichkeit des Mannes, unter eine Menge Gattinnen vertheilt, für keine einzige sehr lebhaft ist. Ueberdies sieht man nicht, daß Cleopatra von ihrem Gemahl besonders sey geliebt worden. Tigranes, im ruhigen Besitze seiner Staaten, weichlich, vom Glücke begünstigt, glaubte sich auf seinem Throne völlig sicher; zu stolz, zu hochfahrend, um sich vorzustellen, daß er jemals selbst könnte angegriffen werden, verabscheute er den Gedan-

---

*) *Appian.*

Gedanken, Ruhe und üppiges Wohlleben mit den Mühseligkeiten eines schwierigen Krieges zu vertauschen. „Ich wäre ja ein Thor, sagte er eines Tags zu dem Gesandten, wenn ich mich in's Feuer stürzen wollte, da es bey mir nicht brennt." „Freylich, versetzte Metrodorus, aber, „weißt du nicht, daß, wenn in einem Hause Feuer ausgebrochen ist, die Flamme nur gar zu leicht das Haus des Nachbars ergreift, wenn man sie nicht zu löschen sucht?" *) „Glaubst du ruhig der Feuersbrunst zusehen zu können, die das Königreich Pontus verwüstet? Warnt dich fremde Gefahr nicht vor derjenigen, welche Dir drohet?" Endlich sagte eines Tags der König zu ihm: Aber, sprich einmal aufrichtig, als alter Freund, würdest du es thun, wenn du an meiner Stelle wärest?" Hierauf antwortete der Gesandte, indem er seine Rolle vergaß, unbedachtsamer Weise: „Wenn du mich so im Vertrauen fragst, so sag' ich nein; nach den gegenwärtigen Umständen rathe ich nicht dazu." Diese treulosen Worte hatten für den Metrodorus, da Tigranes nicht schwieg, die mißlich-

*) Non tu scis, si quas aedes ignis coepit, haud facile sunt defensu, quin et comburantur proxumae. *Sosipat. Charis. Instit. Gram. L. II. Cap. de adverb. pag. 176.*

lichsten Folgen. *) Der Römische Proconsul schickte auch seinen Schwager Clodius als Gesandten zu dem Könige von Armenien, um ihn zu bereden, mit der Republik ein Bündniß zu schließen, oder wenigstens zu verhindern, daß er sich mit ihrem Gegner einlasse. Allein, da er erst lange nach dem Metrodorus Zutritt erhielt, so will ich von dem, was dabey vorfiel, erst dann sprechen, wenn von den Begebenheiten der folgenden Jahre die Rede seyn wird.

II.

Dieses Jahr waren die Consuln L. Gellius und Cn. Lentulus am Ruder des Staats. Sie waren die Urheber des Gesetzes, wodurch denjenigen Spaniern das Bürgerrecht bestätigt wurde, welchen Pompejus, mit Beystimmung seiner Rathgeber, dasselbe zum Lohn für ihre wichtigen Dienste ertheilt hatte: ein Gesetz, wovon er, wie ich schon gesagt habe, zu Gunsten des Gaditaners Cornelius Balbus Gebrauch machte. **)

Während des Winters waren die Flüchtlinge bis nach Crotona an dem einen, und bis nach Cosentia an

*) *Plut. in Lucull.*

**) *Cic. pro Balbo.* 8. 14. *Plin. H. N.* V. 5.

an dem andern Meere vorgerückt. Ihre Kriegsrüstung hatte beträchtlich gewonnen, so, daß Spartacus sich im Stande sah, seinen Gegnern in offnem Felde die Spitze zu bieten. *) Dennoch verblendete ihn der Schimmer des Glückes nicht. Er sah wohl ein, daß er sich *auf die* Dauer unmöglich gegen die Macht der *Republik* in Italien würde halten können. Nach *zwanzig* gewonnenen Schlachten konnte eine *einzige* verlorne ihn in's Verderben stürzen. Und wie sollt' er dies nicht erwarten, an der Spitze einer Rotte, ohne Zucht, ohne Sitten, deren natürliche Bosheit durch augenblickliches Glück nur aufgereizt *wurde!* Er sann also auf Mittel, aus der Sache zu kommen. Sein erster Gedanke war: er wollte sich an die Cilicischen Seeräuber wenden, und sich entweder *mit ihnen* verbinden, oder doch vermittelst ihrer Schiffe seine Cameraden aus dem Winkel Italiens, wo sie von allen Seiten durch das Meer eingeschlossen waren, zurückziehen. Da aber diejenigen, die mit den Seeräubern deßwegen unterhandeln sollten, zu lange ausblieben, so entwarf er einen andern Plan, der eben so vernünftig als bescheiden war.

Nachdem er seinen versammelten Schaaren vorgestellt

**) *Flor. III.* 20.

stellt hatte, wie gefährlich es sey, so eingesperrt, wie sie wären, länger in Bruttium zu verweilen, erklärte er ihnen, was er für's Beste halte: er meine nämlich, sie wollten aufbrechen, und, bevor die Völker sich von ihrem Schrecken erholten, schnell, enge zusammen geschlossen, mitten durch Italien ziehen; nirgends ausbeugen; alles, was sich in den Weg stellte, zu Boden strecken; die Alpen übersteigen, und dann — sollte jeder, Gallier, Thracier, oder Germanier, mit dem, was er zusammengebracht hätte, still nach seinem Vaterlande zurückkehren: *) zufrieden, sein Glück und seine Freyheit gesichert zu haben, und belohnt durch das Bewußtseyn, daß er dieß bloß seinem eignen Muthe verdanke; ohne dann ferner Unternehmungen zu wünschen, welchen sie augenscheinlich nicht gewachsen wären.

III.

Seine Meinung fand nicht viel Beyfall. Keiner widersprach heftiger, als Crixus. „Bis zur Tollkühnheit erhitzt, und fast ausser sich," **) seitdem er im vorigen Jahre die Römer am Sybaris geschlagen hatte, überzeugt, daß er eben so leicht ganz

*) *Plut. in Crass.*

**) Impotens et nimius animi est. *Arus. Mess. de elocut. exempl, V. Nimius.*

Italien würde ausplündern können, als er einige Municipalstädte geplündert hatte, betrachtete er dieses schon, und Rom selbst als seine Beute, indem er das kolossalische Gebäude der Römischen Größe in kurzer Zeit zu zertrümmern dachte. Die Germanischen Fechter sprachen eben so. Man hat behauptet, Mithridates habe heimlich einige von den Seinigen an die Flüchtlinge abgeschickt, welche durch das Versprechen, daß er ihnen beystehen wolle, ihre Verwegenheit hätten anfeuern müssen. Gewiß ist, daß alle diese von Natur eben so raubgierige als unbändige Menschen durchaus keiner Ueberlegung fähig waren. Sie beschäftigten sich nur mit dem, was sie in dem gegenwärtigen Augenblicke rauben konnten, ohne auf die Folgen zu sehen. Jeder bestand hartnäckig auf seiner Meinung. Man trennte sich, ohne etwas zu beschließen, und beyde Theile brachen auf. Bisher hatten sie insgesammt, vermischt, obgleich unter mehrere Anführer vertheilt, nur Einen Haufen gebildet, auf dem Marsche sowohl, als im Lager. Auch thaten sie dies noch im Anfang dieses Feldzuges. Allein von nun an, da sie über jenen wichtigen Punkt uneinig geworden waren, „traueten sie sich einander nicht mehr, und hielten nicht ferner zusammen Rath" *) über das, was sie unternehmen wollten. Man

---

*) Dissidere inter se coepere, neque in medium consultare. *Arus. Mess. de eloc. exempl. V. Medius.*

Man rückte also vorwärts, ohne zu wissen, wohin? und ohne andre Absicht, als, auf dem Wege zu plündern.

IV.

Zu Rom sah man jetzt diese gefährliche Empörung mit ganz andern Augen an. Nicht bloß Schaam und Unwille über einen solchen Aufruhr, sondern gerechte Besorgniß, alle innern Provinzen in Kurzem verheert zu sehen, bewog den Senat, beyden neuen Consuln zugleich die Vollmacht zu ertheilen, *) zur schleunigen Beendigung eines der gefährlichsten und verderblichsten Kriege, wie er jetzt genannt wurde, alle mögliche Anstalten zu treffen. **) Man beschloß, jeder von den beyden Consuln sollte eine vollständige Armee haben; ***) sie sollten sich nach Erforderniß der Umstände vereinigen oder trennen können, wo sie nämlich Gelegenheit fänden, die Flüchtlinge von beyden Seiten anzugreifen, und falls diese, wie das Gerücht gieng, aus ihrem Schlupfwinkel aufgebrochen wären. Auf jeden Fall sollte demnach das Heer des

---

*) *Oros. V. 24.*

**) *Plut. in Crass.*

***) *Fast. Capitol.*

des Gellius ihnen entgegenrücken, und die Armee des Lentulus sich so stellen, daß sie ihnen den Weg versperrte. Der Consul L. Gellius erhielt den Auftrag, für Mannschaft und Proviant zu sorgen. Da aber durch den Ankauf des Getreides, welches man zu der Zeit der Theurung für das Volk angeschafft hatte, sodann durch den Unterhalt der Armeen für so viel auswärtige Kriege, endlich durch den jetzigen Einfall in Italien die Staats-Einkünfte erschöpft waren, so fand Gellius in der öffentlichen Schatzkammer wenig oder gar nichts vor. „Deßwegen brachte Cnejus Lentulus, mit dem Beynahmen Clodianus, sein College, aus einem patricischen Geschlechte, — ob aus Mangel an Einsicht, oder aus Mangel an Ueberlegung, läßt sich nicht sagen — das Gesetz in Vorschlag, welches befahl, daß die Geldsummen für die Güter der Geächteten, welche Sulla den Ankäufern erlassen hatte, sollten bezahlt werden." *) Nichts widersprach wohl mehr den Gesinnungen, die er bey jeder Gelegenheit öffentlich geäußert hatte, ich

*) At Cnejus Lentulus patriciae gentis, collega ejus, cui cognomentum Clodiano fuit, perincertum, stolidior an vanior, legem de pecunia, quàm Sulla emptoribus bonorum remiserat, exigunda promulgavit. *Aul. Gell. noct. Attic. XVIII.* 4.

ich meine, der Versicherung, daß er alle Einrichtungen des Dictators durchaus billige; und gerade jetzt, in so bedenklichen Umständen, konnte wohl nichts Schlimmeres geschehen, als diese empfindliche Wunde des Staatskörpers unsanft berühren. Er beleidigte dadurch Alle auf einmal: den Adel, weil er die Cornelischen Gesetze verletzte; eben so diejenigen, welche jene Güter im Besitz hatten, weil sie dieselben schon als ihr Eigenthum ansahen; und selbst das Volk, weil es nichts weniger wollte, als, daß sie dies wirklich könnten; welches der Fall war, wenn sie bezahlten. Die Rechtsgelehrten behaupteten sogar: bey allem Schein von Billigkeit wäre der Vorschlag des Consuls im Grunde doch nicht gerecht. Denn man könnte nicht läugnen, der Dictator sey befugt gewesen, die Güter zu verschenken, ohne auch zu läugnen, daß er sie habe feilbieten, und die Anhänger des Marius verbannen können. Eine solche Behauptung aber würde ohne Zweifel in diesem Augenblicke das Feuer der Zwietracht anfachen. Von allen Seiten erhob sich ein so allgemeines Geschrey gegen das Gesetz, daß man geschwind auf dieses gefährliche Mittel Verzicht thun mußte. Man suchte also andre Hülfe, und fand sie. Jeder bestrebte sich, zu leisten, was er konnte, da die Gefahr groß war, und da eignes Interesse auf dem Spiele stand. In Kurzem waren die Armeen bereit, alle nöthige Anstalten getroffen.

V.

Bald darauf vernahmen die Rebellen, daß die beyden Heere auf sie anrückten. Spartacus stellte ihnen noch einmal vor: sie könnten unter diesen Umständen nichts Besseres thun, als, sich hinter die Alpen zurückziehen. Er einmal würde mit denjenigen, die ihm folgen wollten, diese Maaßregel ergreifen, was die Uebrigen auch anfangen möchten. Hierüber stritten sich auf's neue Anführer und Truppen von beyden Seiten, mit einer solchen Heftigkeit: „daß sie, obgleich insgesammt zu demselben Kampfe entschlossen, beynahe sich selbst einander feindlich behandelt hätten. Crixus und seine Landsleute, Gallier und Germanier bestanden darauf, man sollte dem Feinde entgegengehn, und ihn angreifen. Spartacus aber" *) blieb bey seiner Meinung, und brach auf, um weiter zu marschiren. Also trennten sich die Flüchtlinge. Die Thracier, Geten, Daunier und Luca-

*) Atque illi certamini conscii inter se juxta seditionem erant. Crixo et gentis ejusdem Gallis atque Germanis obviam ire et ultro offerre pugnam cupientibus contra Spartacum ...... *MMscr. Bibl. Reg. Servii et in Mscr. Bibl. Chevan. Divion.*

Lucanier giengen mit Spartacus; die Germanier und Gallier mit Crixus, ausser einigen von den leztern, die ihrem ersten Anführer beständig treu geblieben waren.

VI.

Dieser, mit ungefähr vierzigtausend Mann, zog längs dem Apennin hin, ohne sich von dem Gebürge, welches die linke Seite seines Zuges deckte, zu entfernen; unablässig, wiewohl oft vergebens, damit beschäftigt, seine Truppen zusammen und in Ordnung zu halten. Crixus marschirte durch Lucanien und Apulien gerades Weges auf den Consul Gellius los. Er hatte über dreyßigtausend Mann. *) Aber leicht würde auf der Seite der Römer Kriegszucht ersezt haben, was ihnen an Anzahl abgieng, wofern sie den Muth ihrer Gegner gehabt hätten. Unstreitig gebührt dem Crixus das Lob, daß er bey diesem Treffen eben so viel Klugheit als Tapferkeit bewies. Er hatte einen sehr vortheilhaften Kampfplaz gewählt, wovon ihn die Römer, die zuerst angriffen, zweymal zu verdrängen suchten. Zweymal wurden sie geschlagen, und nach einem beträchtlichen Verluste endlich gezwungen, sich zurückzuziehen. „Der mis-

lun-

---

*) *Appian bell. civ. L. I.*

lungene Versuch machte die Soldaten muthlos; sie erneuerten zwar den Angriff, aber nicht in geschlossenen Gliedern wie Anfangs, sondern getrennt." *) Crixus, der bis dahin nicht von der Stelle gewichen war, fiel jetzt mit einem solchen Ungestüm über sie her, daß die ganze Römische Armee die Flucht nahm, und ihm das Schlachtfeld überließ. Die Gallier verfolgten sie bis in ihr Lager, welches sie ebenfalls preisgab, und von da bis an das benachbarte Gebürge, wo die einbrechende Nacht sie zwang, zurückzukehren.

VII.

„Am folgenden Morgen eilten sie wieder nach dem Römischen Lager, weil sie dort in der Eile eine Menge Sachen zurückgelassen hatten. Während sie aber hier jubelnd sich einander zum Zechen und Schmausen ermunterten", *) gaben sie den Legionen eine

*) Quod ubi frustra tentatum est, socordius ire milites occoepere, non aptis armis, uti in principio, et laxiore agmine. *Non. Marcell. IV.* 3.

**) Reversi postero die, multa, quae properantes deseruerant in castris, nacti, cum se ibi cibo vinoque laeti invitarent. *Non. Marcell. IV.* 232.

eine schöne Gelegenheit, sie wieder mit Vortheil zu überfallen. Der nachmals so berühmte Cato, der unter dem Kriegs-Tribun Cäpio, seinem ältern Bruder, als Freywilliger diente, hatte die zerstreuten Truppen wieder auf der Anhöhe gesammelt. Der Consul ertheilte ihm deswegen große Lobsprüche, und wollte ihn sogar dafür belohnen. Cato aber verbat dieses, indem er sagte: Er so wenig, als irgend ein Andrer habe bey dieser Gelegenheit etwas gethan, was solche Belohnungen verdiente. Man nannte ihn daher einen Sonderling. *) Gellius hatte sich, in der Erwartung, am folgenden Tage von neuem angegriffen zu werden, des Nachts so gut als möglich verschanzt. Wie er aber in der Ebne keine Flüchtlinge mehr bemerkte, so errieth er leicht, was geschehen war, und daß der Feind, „voll Zuversicht auf den erfochtenen Sieg," **) seiner Ueberlegenheit gar zu gewiß, sich nach dem Römischen Lager begeben habe, um dasselbe vollends zu plündern. Als er darüber durch seine Kundschafter nähere Nachrichten eingezogen hatte, und er also versichert war, daß er sich nicht irre, ließ er sie noch den ganzen Tag schwelgen, brach dann, wie es dunkel ward, in der Stille auf, und fiel plötzlich über die trunkenen Barbaren her. Die

Be-

---

*) *Plut. in Caton.*

**) Post ubi fiducia nimius. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. Nimius.*

Bestürzung war allgemein. Alles floh. Der Prätor Arrius setzte ihnen mit einem Theile der Legionen nach. Vergebens suchte Crixus durch Zuruf und Beyspiel die Seinigen zum Stehn zu bringen; vergebens sammelte er einen kleinen Trupp auf dem Garganus; bald sah er sich wieder allein. Von Schmerz und Verzweiflung hingerissen, stürzte er sich mitten unter die Feinde, und blieb. *) Mit ihm blieben, mehr auf der Flucht, als auf der Wahlstatt, **) an zwanzigtausend Mann. ***) Von den übrigen floh der größere Theil auf verschiedenen Umwegen dem Spartacus zu. Die Andern zerstreuten sich, und erschienen nicht wieder.

VIII.

Indessen rückte Spartacus mit starken Märschen zwischen den Gebirgen vorwärts, immer darauf bedacht, den beyden Armeen auszuweichen. Aber Lentulus war ihm mit der seinigen zuvorgekommen, und hatte sich an den Grenzen Etruriens, nicht weit vom Arnus, so gelagert, daß er ihm den Weg versperrte. Auf beyden Seiten waren die Gebürge besetzt, zwischen

*) *Oros. V.* 24.

**) *Liv. Epitom.* 96.

***) *Appian. ibid.*

schen welchen die Flüchtlinge herkommen mußten. *) So zweckmäßig dieses Verfahren war, indem er ihn auffangen wollte, so kann man es nichts desto weniger als einen wesentlichen Fehler betrachten. Besser hätt' er ohne Zweifel gethan, wenn er einen Feind, der nunmehr auf nichts weiter bedacht war, als sich zurückzuziehen, hätte entwischen und auf solche Art das innere Italien räumen lassen. Zuerst machte Spartacus den Plan, seinen Gegner in's Thal zu locken. „Er ließ deswegen die schon Tags vorher auf das Gebürge gestellten Legionen von mehreren Seiten beunruhigen." **) Allein der Consul blieb fest bey dem Entschluß, seinen Posten nicht zu verlassen, sondern „erst die Ankunft seines Collegen, der jünger war, und viel Achtung für ihn hegte, zu erwarten." ***) Da endlich Spartacus von dessen Annäherung Nachricht erhielt, theilte er seinen Trupp in zwey Theile, um mit dem größern gegen den engen Paß auf den Lentulus anzurücken, und mit dem

*) *Plut. ibid.*

**) Igitur legiones pridie in monte positas arcessivit. *Priscian. Gram. L. X. cap. de praeterit. p.* 902.

***) Collegam minorem et sui cultorem exspectans. *Arusian. Mess. de elocut. exempl. V. Cultor.*

dem kleinern, wo möglich ohne Gefecht, wenigstens so viel auszurichten, daß der Consul Gellius sich nicht mit diesem verbinden, oder dem andern Theile während des Kampfes in den Rücken fallen könnte. Wirklich mußte Gellius vor den Gräben und Verhauen, wodurch die Gladiatoren den engen Weg ihm versperrt hätten, auf einmal Halt machen, und dem Gefechte der andern Armee zusehen, die Spartacus mit der größten Herzhaftigkeit angriff. Denn, als zu gleicher Zeit Lentulus, der mit seinen zu beyden Seiten gestellten Legionen, bis dahin, wiewohl mit großem Verluste, bloß sich vertheidiget hatte, von der Anhöhe herab die Kennzeichen der Feldherren-Würde und dann die Vortruppen erblickte, stieg er von dem Gebürge hernieder, und fiel über den Feind her, damit während dieses Angriffs sein College desto leichter sich mit ihm vereinigen könnte. Allein der Erfolg entsprach nicht seiner Erwartung. Er fand, was es heisse, mit Menschen zu thun zu haben

*) Eodem tempore Lentulus duplici acie locum editum multo sanguine suorum defendens, postquam ex sarcinis paludamenta adstari, et delectae cohortes intelligi coepere. *Non. Marcell. XIV.* 11.

ben, die das Aeusserste wagten, weil Alles auf dem Spiele stand. *) Er ward gänzlich geschlagen.

Sogleich trug er einem seiner Thracier auf, mit einem Theile des siegreichen Trupps das fliehende Heer zu verfolgen; er selbst eilte mit den Uebrigen zu dem Haufen, den er dem Gellius entgegengestellt hatte. Auf der Stelle mußte seine leichte Mannschaft zur Rechten und Linken des Verhaues die Felsen hinanklettern. Sie that es eben so schnell als unerschrocken, fiel dann von der Spitze wie ein Blitz über die Römische Armee her, und schlug sie in die Flucht. Das ganze Gepäcke, eine große Menge Gefangene, unter diesen dreyhundert Römische Bürger, fielen den Siegern in die Hände. **) Spartacus nahm alles mit sich, indem er ohne Verzug seinen Marsch nach den Alpen zu mit der nämlichen Hurtigkeit fortsetzte.

IX.

Zwey so entscheidende, an Einem Tage erfochtene Siege verherrlichten den Ruhm des Gladiators in eben dem Grade, als sie den Bürgern schrecklich waren. *) Noch größer würde der Schrecken, da man hörte

---

*) *Liv. Epit.* 96. *Flor. III.* 20.

**) *Appian. ibid.*

***) *Liv. Epitom. id.*

hörte, daß der Prätor Cn. Manlius, und der Proconsul Caßius im Cispadanischen Gallien mit ihrem Heere von ungefähr zehntausend Mann, die sie der einbrechenden Schaar hatten entgegenstellen wollen, *) einer nach dem andern geschlagen, das Lager des Proconsuls bey Mutina gestürmt, **) er selbst tödtlich verwundet, und beynahe von den Barbaren wäre gefangen genommen worden. ***) Der Senat rief in dem ersten Unwillen die beyden Consuln nach Rom zurück, nahm ihnen den Befehl über das Heer, und trug ihn bisdahin, daß ein neuer Feldherr angestellt würde, dem Prätor Arrius auf. Die Vorstellungen des Cato hatten auf alle Bürger starken Eindruck gemacht; indem er von seiner Jugend an einer Achtung genoß, die seine Jahre weit übertraf. Man wußte, daß er mit einer Klugheit und Festigkeit, die seines Urgroßvaters würdig war, alles gethan hatte, um bey dieser weichlichen durch Ueppigkeit entnervten Armee Ordnung und Kriegszucht wieder herzustellen; und daß man es bloß der Ungeschicklichkeit des Anführers zuschreiben mußte, wenn der Erfolg nicht seinem guten Willen und seinen Bemühungen entsprach. ****)

In=

*) *Flor. ibid.*

**) *Oros. ibid.*

***) *Plut. ibid.*

****) *Plut. in Caton.*

Inzwischen setzte Spartacus, da er nun keinen Feind mehr vor sich hatte, seinen Marsch nach dem Po zu ungehindert fort. Ehe er aber diesen, und somit Italien hinter sich ließ, wollt' er seinen Abzug durch ein auffallendes Schauspiel auszeichnen, welches zugleich ein Denkmal seiner Rache und seiner Freundschaft wäre. Er ließ zwey Scheiterhaufen errichten, einen dem Crixus, den andern einer vornehmen Dame zu Ehren, die, nachdem sie von den ausschweifenden Barbaren war geschändet worden sich selbst getödtet hatte. *) Die Leichenfeyer war an Pracht völlig denjenigen gleich, womit man einen Römischen Imperator ehrte. Er wollte, sagt' er, auch ein Schauspiel geben, wie es die Tyrannen, die mit dem Leben der Menschen spielten, bey solcher Gelegenheit zu geben pflegten; und also, gleichsam „um sie zu verhöhnen," **) zwang er die Römischen Bürger, die er zu Gefangenen gemacht hatte, um die Scheiterhaufen, wie Gladiatoren, auf Leben und Tod zu kämpfen. ***) Der Sklaven-Anführer Athenion hatte vor ihm etwas ähnliches in Sicilien ge-

than

*) *Oros.*

**) Opprobrii causa. *Agroetius, de orthograph. pag.* 2270.

***) *V. fragment. cit. Tom. I. pag.* 87.

than.*) Aber wie hätte man fürchten sollen, daß Römische Bürger sich jemals einem Loose unterwerfen müßten, wovon man sagen könnte, daß es weniger unmenschlich als schimpflich war?

X.

Als er an's Ufer des Flusses kam, fand er ihn abwärts von dem häufigen Regen beträchtlich angeschwollen, und keinen einzigen Nachen, womit sie hinübersetzen konnten. Die Bewohner waren bey seiner Annäherung vor Schrecken nach dem andern Ufer geflohen, und hatten alle Fahrzeuge mitgenommen. War es dies vielleicht unerwartete Hinderniß, oder war's Leichtsinn, hochfahrender Geist, oder nachgebende Schwachheit gegen das ungestüme Verlangen seiner Schaar — was ihn auf einmal bewog, seinen Plan aufzugeben? Er gab ihn auf: in eben dem Augenblicke, da er die größten Schwierigkeiten, die mit der Ausführung verknüpft waren, glücklich überwunden hatte! Ich finde einigen Grund zu vermuthen, er habe eben damals vom Mithridates durch heimlich abgeschickte Gesandte die Nachricht erhalten, daß die königliche Flotte unter dem Befehl des Isidorus nach Italien segle. Wie dem nun auch seyn mag; genug, er kehrte plötzlich um, entschlossen

*) *Cic. de Harusp. resp.*

sen, Rom anzugreifen und zu verwüsten. *) Es ist wahrscheinlich, daß er, berauscht von dem Glücke, welches seine Hoffnungen so weit übertraf, jetzt die Ausführung des ungeheuren Plans für möglich hielt, den er noch kurz zuvor ganz verworfen hatte. Seine Mannschaft vermehrte sich mit jedem Schritte, den er vorwärts that. Ihm folgten sechzig bis siebenzig,**) nach Andern sogar hundert und zwanzigtausend Mann, **) lauter unerschrockene verwegene Menschen, worauf er bey seinem Vorhaben, zu dessen Ausführung vor allem Raschheit und Entschlossenheit erfordert wurde, sich ganz verlassen konnte. Die Römischen Armeen unterstanden sich kaum, ihm die Spitze zu bieten. Rom zitterte vor ihm, wie wenn Hannibal vor seinen Thoren gewesen wäre. ***) Er selbst hielt sich für groß genug, alle Nationen des Erdkreises von ihrer gemeinschaftlichen Tyranninn zu befreyen, oder für glücklich genug, den günstigen Augenblick dazu gefunden zu haben. Demnach ließ er alles überflüßige Gepäck verbrennen, alles entbehrliche Zugvieh schlachten, alle Gefangene bis auf den letzten Mann tödten, um durch nichts in seinem

Mar-

*) *Flor.*

**) *Eutrop. L. VI.*

***) *Appian. ibid.*

****) *Eutrop. ibid.*

Marsche aufgehalten zu werden. Täglich bot ihm eine Menge Ueberläufer ihre Dienste an; er wies sie alle zurück. Er verabschiedete sogar alles, was ihm nicht hurtig folgen konnte, und behielt nichts, als starke, rüstige Mannschaft, womit er den Rückweg antrat.

XI.

Arrius hatte im Picenischen die Ueberreste der Legionen gesammelt. Mit diesen stieß er auf die Flüchtlinge. Was jetzt vorfiel, war nicht etwa eine Kriegslist, oder ein unerwarteter Ueberfall, sondern ein ordentliches, großes Treffen, *) wie es nur geübte Truppen zu liefern im Stande sind. Schaam verbietet mir, etwas Näheres von dieser Schlacht anzuführen, worin das Römische Heer abermals gänzlich geschlagen wurde.

So viel Unglück, Streich auf Streich, hatte, auch schon vor dieser letzten Niederlage, ganz Rom so in Schrecken gesetzt, daß an dem Tage, da man neue Prätoren erwählen wollte, — niemand sich um die Prätur bewarb. Am wenigsten wünschte irgend Einer dieses Amt in der Stadt zu bekleiden, in einem Augenblicke, da ihr die Gefahr drohete, geplündert

zu

---

*) *Liv. Epitom. id.*

zu werden. Bey der Nachricht von dem Anmarsch des Gladiators gerieth alles in die äusserste Verwirrung. Man glaubte, er sey bereits Meister von den Thoren. *) Der Schrecken war eben so groß und allgemein, als damals, da sich die Gallier derselben bemächtiget hatten. Jetzt sah man nicht mehr jene Römer, deren Muth und Standhaftigkeit in eben dem Grade wuchs, als die Gefahr zunahm, oder sich näherte. Aus der Bestürzung der Vornehmen läßt sich auf den Schrecken schliessen, der die unzählige Volksmenge dieser ungeheuren Stadt bey der Erwartung des nahen Unglücks ergriffen hatte. Ueberall hörte man nichts, als verworrenes Geschrey, Wehklagen und Seufzer. Ganze Schaaren, Bürger, Weiber und Kinder, rannten verzweiflungsvoll durch die Straßen, warfen sich nieder in den Tempeln, rangen die Hände gen Himmel, „fielen den Senatoren zu Füßen" *) und beschwuren sie flehend um Rettrng und Hülfe. Endlich schöpfte man wieder Athem, da Crassus auf dem Marsfelde erschien, und sich erbot, die Prätur zu übernehmen. Das Volk ward ruhiger und faßte wieder Muth, da es sah, daß ein so angesehener, durch seinen Reichthum

*) *Appian. ibid.*

*) Genua patrum advolvuntur. *Serv. in Virgil. Aeneid. I.* 311.

thum und durch seine Geburt so ausgezeichneter Mann in einem so bedenklichen Augenblicke sich freywillig anbot: ein Zeichen, daß er an der Rettung des Staats noch nicht verzweifelte. Man übertrug ihm zugleich das Commando der Armee, *) indem man sich von dem Feldherrn-Talente der beyden neu erwählten Consuln, Cn. Aufidius Orestes und P. Lentulus Sura, vorzüglich des letztern, wenig versprechen konnte. Ausser den alten consularischen Legionen wurden dem Crassus noch sechs andere bestimmt, die auf der Stelle, und ohne Ausnahme der Befreyten, sollten angeworben, und vollzählig gemacht werden. Wer hätte wohl geglaubt, daß man auf solche Art die ganze Macht Roms gegen einen Klopffechter würde aufbieten müssen! **)

XII.

Am folgenden Tage erschien Crassus auf dem Forum vor dem versammelten Volke. Nachdem er dasselbe ermahnt hatte, daß es wieder Muth fassen, und sich der nothwendigen Werbung, die es selbst gewollt habe, bereitwillig unterziehen möchte, ließ er sein Edikt über die neue Aushebung bekannt machen.

Das

*) *Oros. ibid.*

**) *Flor. III.* 20.

Das Edikt enthielt die Anzeige: die Werbungen würden diesmal nicht auf die gewöhnliche Art geschehen, indem weder Alter, noch Stand, weder Unvermögen, noch geleisteter Kriegsdienst irgend jemand befreyen sollten: sodann folgte eine Ermahnung an alle diejenigen, „die, wenn auch alt und hinfällig, doch muthig und tapfere Krieger wären." *) daß sie von freyen Stücken zur Vertheidigung des Vaterlands sich anbieten möchten. Dies wirkte. Crassus, als ein Mann, der troz seines ernsten Charakters, sehr gefällig und leutselig war, wurde von dem Volke nicht nur geschätzt, sondern auch geliebt. Er begegnete nie einem Bürger, selbst nicht dem Geringsten, ohne ihn zu grüßen oder anzureden. Kein Rechtshandel war so geringfügig, den er nicht übernahm, wenn man ihn darum bat. Jeder hatte nicht nur freyen Zutritt zu ihm, sondern war ihm auch als Gastfreund willkommen. Ob er gleich zu der Zeit der Proscriptionen unmäßiges Streben nach Reichthum gezeigt, und zwar mehr als einmal gezeigt hatte, daß ihm jedes Mittel, ihn zu erlangen, gleich viel galt, so ertrug man doch diese Habsucht, weil er äusserst bereitwillig war, sein Geld sogar ohne Zinsen Anderen, die

es

---

*) Omnes, quibus aetas senecto corpore, animus militaris erat. *Priscian. Gram. Lib. IX. de 2da conjug. pag.* 869.

es nöthig hatten, zu leihen, wenn sie es nur genau zur bestimmten Zeit zurückgaben. *) Besonders aber gewann er sich jezt durch die Entschlossenheit, womit er dem Sturme Troz bot, die Herzen aller Bürger. Tausende, von jedem Stande und von jedem Alter, drängten sich zu ihm, und boten ihre Dienste an: die Veteranen, weil sie ihn kannten; das Volk, weil er so viel Unerschrockenheit bewies; die Jugend, vorzüglich der Adel, weil er ein Mann von Einfluß und von vornehmen Stande war. „Aus dieser Menge nahm er alle Veteranen und die Centurionen" **) der Cohorten, die, nach erhaltenem Abschiede, zu ihren Familien zurückgekehrt waren; und wählte dann unter den Uebrigen diejenigen aus, worauf er das meiste Vertrauen setzte. Zu gleicher Zeit hatte er Nachricht, daß die Lateinischen Städte ihm Hülfstruppen schicken wollten, „die innerhalb wenig Tagen zusammengebracht und bereit seyn würden." ***) Seine Reichthümer und sein Credit beschleunig-

*) *Plut. in Crass.*

**) Ab his omnes evocatos et centuriones. *Serv. in Virg. Aeneid. II.* 157.

***) Quae cis paucos dies juncta in armis foret. *Cledonius in arte. Cap. de praeposit. p.* 1933.

schleunigten alle Anstalten. Am Salarischen Thore ausser der Stadt hielt er die Musterung; und nahm alsdann den Weg nach Umbrien.

XIII.

Dort erhielt er die Nachricht von der zweyten Niederlage des Arrius. Sogleich schickte er seinen Legaten Mummius an der Spitze von zwey Legionen voran, indem er ihm befahl, die Ueberreste der zerstreuten Armee schnell, so gut als möglich zu sammeln, durch Umwege sich in die engen Pässe zu ziehen, in der Ferne den Feind abzuhalten, ihn nie aus den Augen zu verlieren; aber auch nie in ein Treffen sich einzulassen, noch weniger ihn anzugreifen, bevor sie sich wieder vereinigt hätten. Allein, Mummius folgte dem weisern Feldherrn nicht. Kaum zeigte sich eine günstige Gelegenheit, Ehre einärndten zu können, so gieng er auf den Feind los, und ward mit großem Verluste zurückgeschlagen. Der Schrecken der consularischen Legionen, welche die größere Zahl ausmachten, ergriff auch die Uebrigen. Die meisten, unter andern fünfhundert Mann von der ersten Linie warfen die Waffen von sich und nahmen die Flucht. Glücklicher Weise war Crassus seinem Legaten gleich gefolgt. Er stieß auf die Flüchtlinge, that alles, sie zum Stehen zu bringen, und eilte,

sich

sich der Pässe zu bemächtigen, ehe Spartacus ihm zuvorkäme.

Er empfieng den Mummius mit heftigen Vorwürfen. Aeusserst aufgebracht über die beyspiellose Feigheit der Truppen, beschloß er sie so hart zu züchtigen, daß künftig so etwas nicht wieder geschähe. Deswegen erneuerte er ein altes, seit Jahrhunderten ausser Gebrauch gekommenes Gesetz, welches ehedem bey der Armee war eingeführt worden, um, besonders in dem Falle, wenn die Soldaten ihren Anführer verließen, die Schuldigen „auf eine schimpfliche Art"*) zu bestrafen.**) Er ließ von den fünfhundert Soldaten, welche zuerst geflohen waren, und die Waffen von sich geworfen hatten, den zehnten Mann ausheben, ***) sodann „Alle, welche das Loos getroffen hatte, zu Tode prügeln." ****) Dies ist eine so schimpfliche Strafe, daß diejenigen, die mit dem Leben davonkommen (welches wohl zuweilen geschieht) kein besseres Schicksal haben. Sie dürfen sich

*) Opprobrii causa. *Agroetius, de orthograph. pag.* 2270.

**) *Hirt. bell. Hisp. Cic. Philip.* 3.

***) *Plutarch. ibid.*

****) Sorte ductos fusti necat. *Serv. in Virg. Aeneid. VI.* 22.

sich niemals wieder sehen lassen; niemand, selbst ihr nächster Verwandter nicht, würde es wagen, sie in sein Haus aufzunehmen. *) Man betrachtet sie als vertilgt aus der Reihe der Lebendigen. — Die Andern, welche das Loos verschont hatte, verdammte er zu schweren Arbeiten, die sie täglich, in der Tunica und zwar unbewaffnet, verrichten mußten, wobey er ihnen erklärte, keiner sollte neue Waffen erhalten, ohne ein feyerliches Gelübde zu thun, daß er sie besser gebrauchen wolle, als er gethan habe. **) Alle die Uebrigen bekamen einen strengen Verweis; zudem aber mußten sie, vom Heere abgesondert, ausserhalb den Verschanzungslinien sich lagern, und so lange dieser Feldzug dauerte, sich mit Gerstenbrod begnügen. Ferner kündigte er ihnen an, daß er bey dem ersten ähnlichen Vergehen alle Schuldigen, ohne Ausnahme, und ohne sie erst loosen zu lassen, oder auch nur auf ihre Anzahl Rücksicht zu nehmen, zu derselben Strafe verurtheilen würde, wovon sie jetzt Zeugen gewesen wären. Endlich setzte er noch hinzu: da sie als feige Memmen sich sogar vor dem Klopffechter scheuten, so würd' er es schon dahinzubringen wissen, daß sie noch mehr ihren Feldherrn fürchten sollten. ***) Nachdem er dies ge-

sagt

*) *Polyb. L. V. pag.* 482.

**) *Plut. ibid.*

***) *Appian. ibid.*

sagt hatte, kehrte er den erschrockenen und beschämten Soldaten den Rücken zu, und gieng störrisch in sein Zelt. „Am folgenden Tage aber, da der erste Ungestüm vorüber war, besänftigte er sie wieder mit gelindern Worten“*) und ermunterte sie noch besonders durch die Versicherung: er würde zwar mit der äußersten Strenge darauf sehen, daß man die Kriegszucht pünktlich beobachte; deßungeachtet würd' er es sich noch mehr angelegen seyn lassen, diejenigen, die als brave und tapfere Krieger ihre Schuldigkeit thäten, zu belohnen; so wie er auch die Vorschriften, die er ihnen gäbe, zuerst befolgen wollte.

XIV.

Während dieses ganzen Feldzuges änderte er nichts an dem Plane, den er gleich Anfangs entworfen, und bey seiner Ankunft dem Mummius mitgetheilt hatte. Er hielt sich zwischen den Gebürgen, immer daraus bedacht, dem Feinde den Ausgang zu versperren, und zwar, ohne ihn zu schlagen. Seiner Meinung nach kam es vor allem darauf an, das erschrockene Rom von der Furcht zu befreyen, daß die Flüchtlinge auf der Seite von Latium durchbrechen wür-

*) Dein lenita jam ira postero die liberalibus verbis permulcti sunt. *Priscian. Gram. L. IX. Cap. de 2da conjung. pag. 871.*

würden. Crassus machte sich Meister vom Apennin, und nahm ihnen dadurch, so zu sagen, ihre Veste. Denn manchen Sieg, manchen Vortheil, verdankten sie bloß ihrer Stellung, indem ihnen das Gebürge gleichsam zur Festung diente. Der Prätor wußte das kluge Verfahren des Gladiators zn würdigen, und schämte sich nicht, es nachzuahmen. Umsonst wandte sich Spartacus bald hierhin, bald dorthin; Crassus blieb ihm überall zur Seite, ließ ihn nicht aus den Augen, versperrte ihm überall den Weg; indem er sich niemals lagerte, „ohne aus jeder Cohorte die tüchtigsten Soldaten auszulesen, und diese vor das Lager zu stellen:" *) immer damit beschäftigt, „das Heer nach der Sitte unsrer Vorfahren abzurichten." **) Spartacus bereuete es mehr als einmal, daß er seinem ersten Vorhaben nicht treu geblieben war; er merkte, wie wenig er seinen zweyten Schritt überlegt hatte. Nichts aber erschreckte ihn mehr, als, daß die Lateinischen Städte Hülfsvölker gegen ihn geschickt hatten. Die noch lebhafte Erinnerung an den Bundsgenossen-Krieg, und an alles dasjenige, was zu der Zeit des Silo Pompe-

dius

*) Ex parte cohortium praecipue instructa, et stationes locatae pro castris. *Serv. in Virg. Aeneid. XII.* 661.

**) Exercitum more majorum vertere. *Serv. in Virgil. Aeneid. V.* 408.

dius geschehen war, hatte ihn wähnen lassen, diese von der Republik unterdrückten Städte müßten Roms Zerstörung eben so sehr wünschen, als er selbst; sie müßten es wenigstens gern sehen, daß die Tyranninn gestürzt würde, wenn sie auch nicht bey der Annäherung eines Kriegers, den sie selbst mit dem Nahmen Hannibal beehrt hatten, dazu beytragen wollten. Er fand zu seiner Verwunderung, daß sich zwar, so wie er fortschritt, immer mehr Sklaven und Fremdlinge zu ihm gesellten; daß aber auch nicht ein einziger bedeutender, im Lande angesehener Mann ihm gutwillig die Hände bot, oder auf irgend eine Art ihm beystehen wollte.*) Da es ihm gänzlich an Belagerungs-Maschinen fehlte, so hatte er sich nie geschmeichelt, Rom anders als durch Ueberfall einzunehmen. Es war gewiß, daß der Senat ihm zuvorgekommen sey, und Anstalten getroffen habe, die ihn weiter nichts hoffen ließen. Endlich erhielt er jetzt Nachricht, daß die Seeräuber einige ihrer Leute an die Küste geschickt hätten, um mit ihm zu unterhandeln. Alles zusammen bewog ihn, seinen Plan abermals zu ändern, und — er zog sich wieder nach Lucanien zurück. **)

XV.

---

*) *Appian. ibid.*

**) *Plutarch. ibid.*

XV.

Inzwischen war Perpenna aus Galläcien zurückgekommen, und dachte nunmehr auf die Ausführung seines Vorhabens, den Sertorius aus dem Wege zu räumen. Schon hielt er es für gewiß, daß zehntausend Mann von der Armee, Römer sowohl als Fremdlinge, ihn für ihren Feldherrn erkennen würden, als die Verschwörung entdeckt ward. Jedoch den Urheber derselben entdeckte man nicht; es sey nun, daß er dies dem Glücke oder seiner Klugheit zu verdanken hatte. Einige von den Mitverschworenen wurden hingerichtet; andere nahmen die Flucht. Perpenna, der wider alle Vermuthung dieser Gefahr entwischte, war jetzt um so eifriger darauf bedacht, sein Vorhaben, es koste was es wolle, auszuführen.*) Die mißlichste Folge dieses ersten Versuchs war der Abfall einiger Celtiberischen Städte, die aus eignem Antriebe dem Metellus die Thore öffneten, und sich den Römern ergaben. Als Sertorius von dieser Treulosigkeit Nachricht erhielt, ward er so erbittert, daß er auf der Stelle befahl, die Kinder, welche aus jenen Städten gebürtig waren, und die er in seiner Schule zu Osca erziehen ließ, theils ums Leben zu bringen, theils als Sklaven zu verkaufen: eine eben so ungerechte als grausame Handlung, die

ein

*) *Appian. ibid.*

ein unauslöschlicher Schandfleck im Leben dieses großen Mannes ist. Von dieser Zeit nahmen Unzufriedenheit, Zwiespalt, Rachsucht bey der Armee immer zu. Täglich giengen einige von seinen Römern zum Metellus über, um auf Kosten einer Partey, deren Fall sie vorhersahen, sich selbst zu retten. Bundsverwandter und Feind griffen ihn nicht nur verrätherischer Weise, sondern auch mit offenbarer Gewalt an. Dieser Undank kränkte ihn so tief, daß seine bisherige sanfte Sinnesart sich ganz veränderte. Die beständigen Ränke machten ihn mißtrauisch gegen alles, was ihn umgab, und bald in eben dem Grade unbändig und grausam. Wer nur im geringsten verdächtig war, wurde von seiner barbarischen Leibwache niedergestoßen, welches natürlicher Weise diejenigen, die übrig blieben, noch mehr wider ihn aufreizte. Seine Feinde haben daraus folgern wollen, daß wahre Mäßigung nie Eigenschaft seines Charakters gewesen sey, sondern daß er nur, um sein Interesse zu fördern, den Schein davon angenommen habe. Allein man wird wohl schwerlich begreifen, wie er eine so reine Tugend so lange habe erkünsteln können, ohne sie bis dahin jemals zu verläugnen. Nichts schmerzt tiefer, als Undank; unverdiente Kränkungen empören auch das sanfteste Gemüth. Eine Reihe von Unglücksfällen hatte seine Kraft gelähmt,

seine

seine Standhaftigkeit erschüttert. Er ward boshaft gegen Ungerechte, die selbst boshaft waren. *)

XVI.

So wie die Umstände für den Sertorius ungünstiger wurden, faßte Metellus wieder Muth; indem er zu sehen glaubte, daß die Götter demselben jetzt ihren Schutz entzogen. **) Beyde Proconsuln griffen von verschiedenen Seiten die Städte und Nationen an, die es noch mit ihm hielten. Ihre Fortschritte machten seine Lage von Tag zu Tag bedenklicher; indessen waren sie nichts weniger als hinreichend, das Loos eines Mannes zu entscheiden, der bey weitem noch nicht an seinem Heile verzweifelte. Er schickte nach beyden Seiten Truppen ab, die sich dem Feinde widersetzen sollten. Denjenigen, die er selbst anführte, wußte er eine von den natürlichen Erscheinungen, die der Barbar nur gar zu leicht als Wunder und schreckliche Vorbedeutungen ansieht, zu seinem Vortheile zu erklären. Nach einem nächtlichen Marsche werden die Spanischen Reuter bey anbrechendem Tage auf einmal gewahr, daß ihre Schilde und die Brustriemen an den Pferden, roth gefärbt sind, als ob sie mit Blut befleckt wären. Ihr Entsetzen

*) *Plut. ibid.*

**) *Appian. ibid.*

setzen verwandelt sich bald in Unerschrockenheit, wie Sertorius ihnen erklärt: dies sey vielmehr eine sichere Vorbedeutung, daß sie siegen würden; indem das Blut, welches sie bloß an der Aussenseite der Waffen und Kleider fände, nirgends anders als von dem verwundeten Feinde sich herschreiben könne. *) Nach dieser Versicherung setzten sie ihren Marsch muthig fort bis nach Osca, wo Sertorius Halt machte, um von hier aus seine Befehle abzuschicken, und überall zu Hülfe zu kommen, wo seine Gegenwart nöthig wäre. **)

XVII.

Hier war es auch, wo die Verschworenen endlich ihr abscheuliches Vorhaben ausführten. Unter denjenigen, die Perpenna dafür gewonnen hatte, befanden sich Man. Antonius und Fabius, zwey Männer vom ersten Range, Unterbefehlshaber bey der Armee. Antonius hatte Umgang mit einem jungen Menschen, dem er zu gefallen wünschte. Um ihm einen Beweis zu geben, daß er ein unbedingtes Vertrauen auf ihn setze, und sich auf solche Art beliebt zu machen, entdeckte er ihm den Anschlag, und fügte hinzu: er sähe nun wohl, daß er sich in Hinsicht auf sein Glück etwas großes von seiner Freundschaft ver-

*) *Jul. Obseq. de prodig. Frontin. I. 12. 4.*

**) *Vell. Pat. II. 30.*

versprechen könnte; deßwegen sollt' er nunmehr auch alle andere verlassen, und ihm allein anhängen. Der junge Mensch aber verrieth dieses ganze Gespräch einem Dritten, Nahmens Aufidius, dem er mehr zugethan war. Aufidius erschrack darüber, weil er an der Verschwörung Theil hätte, ohne zu wissen, daß auch Antonius dazu gehörte. Seine Bestürzung nahm zu, da der Jüngling ihm den Perpenna, den Gräcinus und noch einige andere nannte, die, wie er wüßte, ebenfalls an der Verschwörung Theil hätten. Aufidius stellte sich, als wenn er es gar nicht glaubte, und sagte: er möchte doch auf das Gerede eines Prahlers nicht achten, der ihn nur durch so etwas zu verführen suchte. Allein er eilte auch sogleich zum Perpenna, um diesem die Gefahr vorzustellen, worin sie alle zusammen sich befänden. Man kam darin überein, daß man keinen Augenblick zaudern dürfe, das Vorhaben auszuführen. *) Nur war die Frage, wann und wo? da Sertorius beständig seine Leibwache um sich hatte, und also nicht leicht konnte überfallen werden. **)

XVIII.

Inzwischen kam ein Bote, welcher dem Sertorius einen Brief brachte, der die Nachricht enthielt, seine

*) *Plutarch. in Sertor.*

**) *Appian.*

seine Reuterey habe einen beträchtlichen Sieg erfochten. Sertorius stellte deßwegen nach seiner Gewohnheit ein Dankopfer an. Perpenna aber benutzte diese günstige Gelegenheit, ihn zu einem Abendfeste einzuladen, wodurch sie, wie er sagte, diesen glücklichen Tag alle zusammen feyern wollten. Sogleich „befahl er den Mitverschwornen, alle Zugänge seines Hauses zu besetzen." *) Am Abend kam Serotius mit einigen Generälen, übrigens nur von zwey Personen begleitet, die zu seinem Gefolge gehörten. „Sie lagerten sich um die Tafel. Unten auf dem mittlern Ruhebette lag Sertorius; oben ihm zur Seite L. Fabius, der Spanier, einer von den verbannten Senatoren; auf dem obersten Bette oben Antonius, unten der Schreiber des Sertorius, Versius; der andere Schreiber, Mäcenas, in der Mitte zwischen dem Tarquitius und dem Hausherrn Perpenna." **) Dieser hatte, ohne daß es schien, als sey es absichtlich

*) Conjuratione claudit. *Priscian. Gram. L. X. Cap. de praterit. pag.* 883.

**) Igitur discubuere Sertorius, inferior in medio, super eum L. Fabius Hispaniensis Senator ex proscriptis, in summo Antonius, et infra scriba Sertorii Versius; et alter scriba Maecenas in imo medius inter Tarquitium et dominum Perpennam. *Serv. in Virgil. Aeneid. I.* 702.

sichtlich geschehen, die Einrichtung getroffen, daß der Feldherr, und die beyden Schreiber, die ihm hätten helfen können, jeder auf ein besonderes Bette, zwischen zwey Verschworne zu sitzen kamen. Nach und nach fieng Antonius an, sich allerhand freye Scherze, besonders gegen den Tarquitius zu erlauben, „die Tarquitius auf eine beissende Art zurückwies,"*) und zwar so, „daß er allen Anstand zu vergessen schien." **) Dies fiel dem Sertorius auf, indem man sich an seiner Tafel immer mit Anstand und Bescheidenheit betragen mußte, so wie er selbst nie etwas unanständiges sehen oder hören ließ. Inzwischen ward das Gespräch immer heftiger, und der freye Scherz artete bald in Beleidigungen und Frechheiten aus. Ob nun Sertorius aus dieser ganz ungewöhnlichen Geringschätzung, die alle Gäste ihm bewiesen, unter andern auch daher, daß sie sich trunkner stellten, als sie waren, ihre Absicht vermuthete, läßt sich nicht sagen; genug, er kehrte ihnen endlich den Rücken zu, als wenn er nichts mehr sehen und hören wollte. Hierauf füllte Perpenna seine Schaale mit Wein, setzte sie an den Mund, und ließ sie fal-

len.

---

*) Hunc igitur redarguit Tarquitius. *Donat. in Adelph. III.* 2.

**) Communem habitum transgressus. *Prisc ian. Gram. L. XIV. Cap. de potestat. praeposition.* pag. 987.

len.*) Dies war die Loosung. Sogleich stürzt Antonius mit seinem Schwerdte auf den Sertorius zu. Dieser dreht sich um, und will aufstehen. Allein mehrere von den Verräthern fallen über ihn her, drücken ihn zu Boden, und halten ihm die Hände, während die Andern ihn durchstoßen. Seine beyden Schreiber wurden ebenfalls ermordet.**)

XIX.

So starb dieser berühmte Anführer, nachdem er beynahe acht Jahre lang mit unsern beyden Feldherren gekämpft hatte: beyden oft gleich, öfter überlegen, endlich von den Seinigen verlassen und verrathen.***) Ihn traf das Loos des gepriesenen Viriatus, welcher ebenfalls von den Seinigen ermordet wurde, und nur so den Römern einen unrühmlichen Sieg überließ.****) Noch vergleichen ihn die Spanier mit diesem Kriegshelden, dem berühmtesten ihrer Nation, so wie mit dem Hannibal, dem er auch, wie sie bemerken, dem Aeußern nach ähnlich war; denn beyde hatten ein

Auge

---

*) *Vell. Paterc. Plut. in Sertor. Eutrop. L. VI.*

**) *Appian. ibid.*

***) *Liv. Epitom.* 96.

****) *Oros. L. VI.*

Auge verloren. Sonderbar scheint es, daß die vier Heerführer, die sich vor allen andern durch Kriegslist ausgezeichnet haben, Philipp von Macedonien, Antigonus und diese beyden, auch durch dieses Merkmal sich auszeichneten. Sertorius hatte vor jedem von den übrigen einen bedeutenden Vorzug; er war strenger in seinen Sitten, als Philipp, treuer in der Freundschaft, als Antigonus, leutseliger gegen Feinde, als Hannibal. Selbst als Krieger verdient er dem Pyrrhus und Hannibal vorgezogen zu werden, indem er mit der ganzen Republik, zu einer Zeit, da ihre Macht viel größer war, und ohne alle diejenigen Hülfsmittel, welche diesen beyden Anführern zu Gebote standen, mehrere Jahre lang Krieg führte. „Pyrrhus und Hannibal wurden beständig zu Wasser und zu Lande"*) unterstützt: der eine als Herr eines mächtigen Königreichs, der andere als Haupt eines reichen Seestaates; indeß Sertorius, als ein Fremdling mitten unter Barbaren, wovon ein großer Theil seinen Feinden gehorchte, in der That auf nichts als auf seine eigne Kraft und Geschicklichkeit rechnen konnte; denn diejenige Hülfe, die er sich etwa durch seine kleine Flotte oder durch seine Verbindung mit Mithridates verschaffte, darf wohl kaum in Anschlag gebracht werden. Er war eben so geschickt, als irgend einer

von

---

*) Nam quidem Pyrrho atque Annibali aequor et terra. *Donat. in Phormion. II.* 1.

von den Anführern, womit man ihn vergleicht, nur weniger glücklich, da er, selbst vom Glücke verlassen, mit Gegnern zu kämpfen hatte, denen es niemals an Hülfsmitteln fehlen konnte. Deßungeachtet bot er, verbannt, wie er war, an der Spitze eines Trupps Barbaren, die ihm das Ungefähr zugeführt hatte, der Kriegskunde des Metellus, der Rastlosigkeit des Pompejus, dem Glücke des Sulla, sammt Roms furchtbaren Legionen Troß. Von allen Kriegern der Vorzeit gleicht ihm keiner mehr, als der Grieche Eumenes, der, wie er, klug und verschlagen; wie er, verbannt aus dem Vaterlande und Anführer einer fremden Nation, oft vom Glücke geneckt, endlich verlassen, zuletzt, ebenfalls wie er, von denjenigen ermordet wurde, womit er seine Siege erkämpft hatte. In den Jahren seiner Kraft war Sertorius enthaltsam, mäßig, unerschrocken; bescheiden im Glück, standhaft bey widrigem Schicksal; rastlos, immer bereit, jeden Umstand zu benutzen, den Andere nicht wahrgenommen hatten; gelinde, wenn er strafen mußte; bis zum Uebertriebenen großmüthig, wenn er belohnte. Als Krieger war er vortreflich in der Schlacht. Aber wenn es darauf ankam, den Gegner zu überlisten, einen Posten wegzunehmen, den Feind aufzureiben, ohne zu schlagen, in einem gefährlichen Augenblicke schnell Hülfe zu finden: kurz, wo es auf Ueberraschung, Hinterlist, Ent-

schlossen-

schlossenheit ankam, da war er ein Anführer, mit dem Niemand es aufnehmen konnte.*)

Er hinterließ keine Kinder. Einige Zeit nach seinem Tode gab sich ein junger Mensch für seinen Sohn aus. Mehrere Spanier versammelten sich um ihn: so fest überzeugt, er sey es wirklich, weil sie es wünschten, daß sie die Wittwe des Sertorius zwingen wollten, ihn anzuerkennen. Aber weder Drohungen noch Gewaltthätigkeiten hinderten sie, den Betrüger zu entlarven; weßwegen dieser Lärm weiter keine Folgen hatte.**)

XX.

Die Nachricht von diesem Meuchelmorde erregte fast allgemeinen Abscheu. Ein Theil des Heers empörte sich gegen den Mörder. Bey denjenigen, die sich über den Sertorius zu beklagen hatten, verwandelte sich alsbald der Haß in Mitleid; wie es gewöhnlich der Fall ist, wenn jemand stirbt, der uns bey seinen Lebzeiten Böses zufügte, was wir nicht mehr empfinden, dagegen Wohlthaten erwies, deren wir uns durch seinen Tod beraubt sehen. Man vergaß seine letzten Grausamkeiten, um sich nur an sein unglückliches Ende und an seine Verdienste zu erinnern.

Man

*) *Plut. in Sertor.*

**) *Val. Max. XV. 9. 4.*

Man sah sich in der größten Gefahr. Perpenna ward zu sehr verachtet, als daß er das geringste Zutrauen hätte einflössen sollen. Man wußte, daß man alles, was bisher für die Parthey gewonnen war, bloß dem Sertorius zu verdanken habe. Noch mehr, als die Römer, zeigten die Barbaren, vorzüglich die Lusitanier, die ihn zuerst zu ihrem Anführer gewählt hatten, bey dieser Gelegenheit, wie sehr sie ihn liebten. Selbst Pompejus zeigte bey dieser Nachricht öffentlich seinen Unwillen, und sagte ganz laut: er dächte nicht, daß die Mörder eines Römischen Bürgers zu ihm kommen würden, um Belohnungen zu erhalten, die den Mördern des Viriatus wären verweigert worden. *) Als man aber bey der Eröffnung des Testaments hörte, daß er unter Anderen auch den Mörder zu seinem Erben ernannt habe, da „entbrannte alles vor Wuth" **) gegen den Verräther, der seinen Feldherrn, seinen Freund, seinen Wohlthäter ums Leben gebracht hatte. Haufenweise stürzte man fort, um ihn auf gleiche Art zu behandeln; und er wäre verloren gewesen, wenn er sich nicht schnell geflüchtet hätte. Durch viele Vorstellungen und Geschenke, so wie dadurch, daß er diejenigen, die am meisten aufgebracht waren, aus dem

*) *Oros. V.* 21.

**) Immane quantum animi exarsere. *Non. Marcell. II.* 450.

dem Wege räumte, gelang es ihm endlich, den Aufruhr in etwa zu stillen. Er lief von einer Stadt zur andern; setzte alle diejenigen, die Sertorius hatte gefangen nehmen lassen, in Freyheit; gab jedem Districte seine Geißeln zurück; hielt Reden an die Bürger, kurz, suchte durch alle mögliche Mittel sich die Gunst des Volks zu verschaffen.*) Allein, mehrere Städte verschlossen ihm die Thore; indem sie sich lieber dem Metellus oder dem Pompejus unterwerfen wollten, welchen sie deßhalb Gesandte zuschickten.**) Die meisten Spanier liefen davon. Der übrige Theil der Armee gewöhnte sich nach und nach, ihm als Proprätor und als dem Nachfolger des Sertorius zu gehorchen; wiewohl die Gemüther bey weitem noch nicht ganz besänftiget waren. Er selbst hatte sich nur verstellt. So bald er sich mächtig genug glaubte, um nichts mehr fürchten zu dürfen, zeigte er seine niedrige und grausame Sinnesart, indem er drey angesehene Personen, die von Rom zu ihm gekommen waren, und sogar einen Sohn seines Bruders umbringen ließ.***)

XXI.

---

*) *Appian.*

**) *Plut. in Sertor.*

***) *Appian.*

XXI.

Nunmehr suchte er mit dem zurückgebliebenen Theile der Armee etwas auszuführen. Allein, er bewies bald, daß er eben so wenig zu befehlen als zu gehorchen wußte. Pompejus, der sich damals im Lande der Vasconer gelagert hatte, rückte allein auf ihn los. Metellus war von einer andern Seite aufgebrochen, um sich der Stadt Dianium zu bemächtigen, weil er wohl vorsah, daß die andre Armee ohne seine Hülfe mit einem solchen Feinde leicht fertig werden würde.*) Perpenna zog sich bis oben an den Tagus zurück, wo er, weil hier keine Furt mehr ist, und Schiffe ihm fehlten, Halt machte. Er lagerte sich an einer sehr vortheilhaften Stelle, ob er gleich übrigens sehr verlegen war, und nicht wußte, was er thun sollte. Inzwischen fehlte es ihm weder an Macht, noch an sonstigen Hülfsmitteln, wenn er nur die Fähigkeit gehabt hätte, sie zu gebrauchen. Beyde Gegner standen zehn Tage einander gegenüber, und prüften sich gleichsam wechselseitig, ohne daß es zu einem ernsten Gefechte kam; wiewohl beyde entschlossen waren, ein entscheidendes Treffen zu liefern. Pompejus that dies, weil er seinen Feind verachtete, Perpenna aber, weil er fürchtete, seine Truppen möchten ihn verlassen. Am zehnten Tage ganz

*) *Strab. et Appian.*

ganz früh Morgens befahl Pompejus einem Haufen seiner Soldaten, sich in der Ebene, die überall mit Gesträuch bewachsen war, zu zerstreuen, so, daß es schiene, als ob sie sich auf eine ungeschickte Art in den Hinterhalt gelegt hätten. Perpenna wollte sie vertreiben. Sie erhoben sich, früh genug, dem Anschein nach, ganz erschrocken, und indem sie sich zurückzogen, lockten sie den Feind so weit heran, daß ihn die Römische Armee, welche bereit stand, von vorn und auf beyden Seiten angreifen konnte. *) Das Treffen war bald entschieden. Ein Theil des feindlichen Heers wurde niedergehauen; der andre streckte die Waffen und ergab sich auf Gnade und Ungnade.

XXII.

Perpenna nahm die Flucht. Nachdem er alle Zeichen, woran man ihn hätte erkennen können, von sich geworfen hätte, floh er mit einigen Officieren nach dem Tagus hin. Kaum aber waren sie in dem Flusse, „als er ihnen plötzlich anzuschwellen schien.„**) Es sey nun, daß der Schrecken sie nicht recht sehen ließ, oder daß das Wasser in diesem Augenblicke, entweder

*) *Frontin. II.* 5. 6.

**) Jam repente visus est saevire Tagus. *Serv. in Virgil. Aeneid. X.* 105.

entweder natürlicher Weise, oder, wie die Spanier meinen, weil die Götter diese Verräther strafen wollten, wirklich auf einmal so sehr anschwoll; genug, es kam ihnen vor, als ob der Fluß aus seinem Ufer treten wollte. Octavius Gräcinus und Tarquitius spornten ihre Pferde, und kamen glücklich hindurch. Perpenna aber kehrte mit einigen andern wieder zurück. Sie sahen in der Ferne einen Trupp Reuter heransprengen, ohne daß sie unterscheiden konnten, ob es Flüchtlinge von ihrer Partey oder Feinde wären. Aber Perpenna fürchtete sich wohl vor seinen eigenen Truppen nicht weniger, als vor den Soldaten des Pompejus. Sie versteckten sich in die Gebüsche, wo sie entdeckt und ergriffen wurden. „Der Mauleseltreiber eines Aufkäufers, der von Ungefähr hinzukam, erkannte den Perpenna.„ *) Sogleich führte man ihn zu dem Feldherrn, mit Hohngelächter, Flüchen und Verwünschungen seiner eigenen gefangenen Soldaten überhäuft, **) indem sie von allen Seiten schrieen: „seht da den Bösewicht, der unsern Vater ermordet hat!„ Er sagte zum Pompejus: er habe ihm Dinge von äußerster Wichtigkeit zu entdecken. In der Hofnung, sein Leben zu retten

*) Et Perpennam forte cognoscit mulio redemptoris. *Acron, et Porphyr. scol. in Horat. Satyr.*

**) *Appian.*

ten, überlieferte er ihm die Papiere des Sertorius, und fügte hinzu: dies wären Briefe, die einige der vornehmsten und angesehensten Männer in Rom eigenhändig an den Sertorius geschrieben, und wodurch sie ihn eingeladen hätten, nach Italien zu kommen, wo man mit der bisherigen Verfassung durchaus nicht zufrieden wäre. Pompejus aber bewies bey dieser Gelegenheit eben so viel Klugheit als Geistesgröße. Schnell warf er alle Papiere ins Feuer, ohne daß er sie selbst gelesen, oder andere hatte lesen lassen. Und damit Perpenna nichts weiter entdecken noch jemand angeben könne, ließ er ihn auf der Stelle hinrichten.*)

XXIII.

Dies war das schimpfliche und wohlverdiente Ende des feigen Mörders. **) Mit Unrecht beschuldigen Einige den Pompejus, er habe sich in diesem Falle undankbar gegen einen Mann bewiesen, der ihm ehedem in Sicilien wichtige Dienste geleistet hätte. Man kann vielmehr nicht genug die Seelengröße loben, die ihn bestimmte, jene Waffen, die man ihm in die Hände gab, und womit er sich an seinen Feinden hätte rächen können, zu verschmähen. Er handelte als ein braver Bürger, indem er jene Briefschaften unter=

**) *Plut. in Sertor. Zonar. annal. L. X.*

**) *Vell. Paterc. II. 30.*

unterdrückte; denn wäre der Inhalt derselben bekannt geworden, so hätte die bürgerliche Zwietracht neue Nahrung gefunden, und würde ohne Zweifel noch blutigere Kriege, als die nunmehr geendigten, veranlasset haben.*) — Die Mitverschwornen des Perpenna waren theils im Treffen getödtet worden,**) theils wurden sie, wie dieser, gefangen genommen und ebenfalls hingerichtet. Alle kamen auf eine unglückliche Art ums Leben. Tarquitius und Gräcinus flohen, nachdem sie eine Zeitlang im Bätischen herumgeirrt waren, nach Africa, wo sie von den Mauren mit Pfeilen erschossen wurden. Keiner entwischte, als der einzige Aufidius, der anfangs verborgen blieb, nachher vergessen ward, und bis in sein hohes Alter als ein Gegenstand des allgemeinen Hasses auf einem schlechten spanischen Dorfe in großer Dürftigkeit lebte.***)

XXIV.

Als die Flotte des Servilius nach Italien zurückgekehrt war, kamen die Seeräuber, die ihm entschlüpft waren, aus ihren Schlupfwinkeln wieder hervor, versammelten sich, und suchten ihre Macht wieder herzu-

*) *Plut. in Pomp.*

**) *Zonar. annal. L. X.*

***) *Plut. in Sertor.*

herzustellen. Die Räubereyen fiengen auf's neue an, und mit diesen die Klagen. Der Consul Octavius, der, als Nachfolger des Servilius, die Verwaltung von Cilicien übernehmen sollte, fand sich wegen seiner schwächlichen Gesundheit außer Stande, ein Amt zu bekleiden, welches einen viel rüstigern Mann forderte, als Er war. Man mußte sich also nach einem Andern umsehen. Der Tribun Cethegus, der damals durch seine Faction alles vermogte, bediente sich seines Ansehens beym Senate sowohl als beym Volke, um es dahin zu bringen, daß sein Freund Marcus Antonius, der ein Sohn des berühmten Redners Marcus Antonius, und damals Prätor von Sicilien war, zum Statthalter erwählt würde. Er suchte den Consul C. Cotta, den Collegen des Octavius, für seine Absichten zu gewinnen.*) Man stellte vor: Antonius diene besser zur See, als ein andrer, da er bereits eine Anzahl Schiffe, die zu der Unternehmung nöthig wären, in Sicilien unter seinem Befehl hätte; da sein Vater schon einen ähnlichen Auftrag glücklich ausgeführt habe, so würde sein Nahme den Seeräubern furchtbarer seyn, als irgend ein andrer; dazu komme, daß er persönlich an ihnen die seinem Hause zugefügte Beleidigung, nämlich den Raub seiner Schwester Antonia, zu rächen habe. Diese schwachen Bewegründe verführten den Cotta, einen

Mann

*) *Asc. Ped. de Jurisprud. et Pret. Sicil.*

Mann von den besten Gesinnungen, aber von sanftem Charakter, unfähig, dem tobenden Ungestüm des Cethegus Trotz zu bieten, zumal, da dieser beym Volke alles vermogte. Tausend Rücksichten hätten von dieser Wahl, die den Römischen Nahmen beschimpft, zurückschrecken müssen. „Marcus Antonius war bekannt als ein Mann, der nur geboren zu seyn schien, um Geld zu verschleudern, und der sich, wenn die Noth ihn nicht zwang, um nichts bekümmerte." *) Es war leicht vorauszusehen, daß er sich eben so wenig das öffentliche Wohl würde angelegen seyn lassen, als er für sein häusliches Glück sorgte. Allein das Volk liebte ihn, weil es seine Verschwendung für Wohlthätigkeit hielt. **) Beym Senate galt seine hohe Abkunft, der glänzende Ruhm seines Vaters, selbst seine Verbindung mit der gepriesenen Julia, der Verehrungswürdigsten ihres Geschlechts, für wirkliches Verdienst. Wahrscheinlich wußte man zu Rom noch nichts von seinen Erpressungen, so wie von den Klagen, die man in Sicilien wider ihn erhob, wo er mit der einen Hand nahm, um mit der andern

*) M. Antonius perdundae pecuniae genitus, vacuusque curis nisi instantibus. *Asc. Ped. de praet. urb. in Ver.*

**) *Plut. in Anton.*

andern zu verschleudern. *) Genug, „ihm ward nicht bloß das Commando gegen die Seeräuber übertragen, sondern auch unumschränkte Gewalt, so weit sich auf dem Meere die Römische Herrschaft erstreckt:" **) eine Macht, die von derjenigen, welche, wie wir gesehen haben, einige Jahre nachher dem Pompejus bewilligt wurde, wenig verschieden war. ***)

XXV.

Ehe er Sicilien verließ, fieng er schon an, diese unumschränkte Gewalt gegen die Völker seines Gebiets mehr als jemals zu mißbrauchen. ****) Eben so wenig, als diese, schonte er unsere Bundsgenossen an den Küsten Griechenlands und Asiens, unter dem Vorwande, sich von ihnen Beystand zu verschaffen

---

*) *Cic. Verrin. III.* 31.

**) Antonius (ille trium Antoniorum corruptor) qui orae maritimae quantum Romanum est imperium, contrarius piratis. *Acron. et Porphyr. scol. in Horat. Satyr. VIII.* 105.

***) *Vell. Paterc. II.* 31.

****) *Cic. Verrin. II.* 3.

sen.*) Hierauf beschränkten sich ungefähr seine ersten Unternehmungen, ob ihm gleich die Byzantiner eine beträchtliche Verstärkung geschickt hatten.**) Er that gegen die Seeräuber nichts, was angeführt zu werden verdient; „wiewohl sich nicht sagen läßt, ob dieses bloß Fahrläßigkeit gewesen sey, oder ob er wirklich, wie man glaubte, mit den Seeräubern gemeinschaftliche Sache gemacht und ihren Raub mit ihnen getheilt habe."***) So viel ist wenigstens gewiß, daß er eine ungeheure Beute, die er von allen Seiten her zusammengerafft hatte, auf seine Schiffe lud.****) Da er aber seinen Gewinnst eben so wenig zu sparen wußte, als er auf die Mittel Rücksicht nahm, wodurch er sich denselben verschaffte, so blieb ihm in kurzer Zeit von diesem Reichthum fast nichts mehr übrig. Er mußte also zu andern Quellen seine Zuflucht nehmen. Und wirklich glaubte er ein neues Mittel sich zu bereichern gefunden zu haben, indem er den Plan entwarf, mitten

*) *Vet. Scholiast. Juvenal.*

**) *Tacit. annal. XII.* 62.

***) Suspectusque fuit, incertum vero an per negligentiam societatem praedarum cum latronibus composuisse. *Non. Marcell.* *IV.* 62.

****) *Juvenal. Satyr. VIII.* 10.

mitten im Frieden die Insel Creta zu überfallen: einen Plan, der wider Treue und Völkerrecht und so schändlich als unerhört war.*)

Antonius, in der That mehr Schwächling als Bösewicht, war von verdorbenen Menschen umgeben, die ihn zu Grunde richteten, und zugleich beherrschten. Diese stellten ihm vor: er würde sich Schätze und glänzenden Ruhm erwerben, wenn er die Herrschaft Roms durch die Eroberung dieser so berühmten und mächtigen Insel vergrößerte: eine Eroberung, die ihm gewiß wäre, da die Cretenser in diesem Augenblicke nichts Böses vermutheten, und also nicht im Stande seyn würden, sich zu widersetzen. Umsonst sprach so vieles zu Gunsten einer Nation, die immer mit uns Frieden und Freundschaft unterhalten hatte; die niemals einer fremden Macht war unterworfen worden; die sich vielmehr seit undenklichen Zeiten nach ihren eignen Gesetzen regierte, nach Gesetzen, die so alt waren, daß sie oft den Gesetzgebern der benachbarten Völker zum Muster gedient hatten. Man brauchte zum Vorwande: sie habe dem Mithridates heimlich gegen die Republik beygestanden;**) die Cretenser hätten sich eben sowohl, als so viele andere Insulaner, dieselben Räubereyen zu Schulden kommen lassen

*) *Ascon. Ped. in divinat.*

**) *Flor. III. 7.*

sen, welche gerade die Ursache dieses Krieges wären. Man muß gestehen, daß dieser letzte Vorwurf nicht ganz ungegründet war. Auch sagt Polybius von ihnen, unter allen Menschen wären sie die einzigen, die keine Art von Gewinn schändlich fänden.*) Creta war, wie die andern Inseln dieses Meers, den Einfällen der Cilicischen Seeräuber sehr ausgesetzt; sie ist „am weitesten vom festen Lande entfernt." **) Die Seeräuber hatten sich an der Küste niedergelassen, liefen von hier aus, und kreuzten, zuweilen unter dem Nahmen der Eingebornen, nicht selten sogar mit ihnen herum. ***) Man hielt es für ausgemacht, daß mehrere Kauffahrdey-Schiffe von einem Geschwader, welches aus sieben Cretensischen Schiffen bestanden habe, wären weggenommen worden. ****) Die Cretenser hatten darüber sogar Streit mit den Rhodiern, die ihnen über diese Räubereyen ihren Unwillen bezeigten. Inzwischen war das, was den Antonius bewog, sie mit Krieg zu überziehen, im Grunde nichts weiter, als die nahe Hoff-

*) *Polyb. L. VI.*

**) Longe a continenti. *Serv. in Virg. Aeneid. III.* 104.

***) *Strab. L. X.*

****) *Diodor in except. Vales. p.* 225.

Hoffnung, so viele reiche und mächtige Städte ungehindert plündern zu können.

So wie die Römer die Küste betraten, waren sie Meister von dem benachbarten Districte, wo sie gleich alles zusammenrafften. Die erschrockenen Einwohner flohen theils auf das Gebirge, theils in die verschanzten Städte. Diese schlossen die Thore, und überließen das offne Feld, welches man nicht vertheidigen konnte, den feindlichen Soldaten, die eben deßwegen, anstatt mit Ernst Anstalten zur Belagerung zu machen, dort überall plünderten. Lasthenes und Panares, zwey Anführer der Cretenser, sammelten schnell einige Truppen, fielen plötzlich über sie her, und jagten sie in die Flucht.

XXVI.

So wie der Lärm sich erhob, liefen die Cretenser von allen Seiten herbey, um Hülfe zu leisten. Geschwind setzten sie ihre Schiffe in Stand; indeß Antonius nach der nördlichen Küste segelte, um dort in der Gegend, wo sie sich nach Osten wendet, eine zweyte ordentlichere Landung zu versuchen, und sich des Hafens der Stadt Gnossus, Herakleum, *) zu bemächtigen. Lasthenes, der aus dem Wege, den

die

*) *Strab.*

die Flotte nahm, seine Absicht errieth, eilte mit allen seinen Schiffen, „woran sich, auf seinen Befehl, noch einige leichte Galioten und Seeräuberschiffe anschlossen,“ *) nach jener Seite. Er blieb am Eingang der Meerenge, welche die kleine Insel Dia gegen die Küste bildet, und kreuzte hier herum, indem er nur einige seiner Schiffe sehen ließ, die größere Anzahl aber in den benachbarten Meerbusen versteckte. Man wird sich die Art, wie er seine kleine Flotte ordnete, besser vorstellen können, „wenn ich etwas Näheres von der Lage dieser Insel werde gesagt haben,“ **) deren Sonderbarkeit viel Stoff zu griechischen Fabeln dargeboten hat, und die in der That bey dieser Gelegenheit der Cretensischen Flotte sehr zu Statten kam.

XXVII.

Die Insel Dia, welche der östlichen Küste von Creta und zwar der Stadt Matium, so wie der Ebene, welche das Othische Gefilde genannt wird, gerade gegenüber liegt, ist eigentlich nur eine hervorragende Klippe: ein langer Felsen-Haufen, der unten zur Hälfte mit Waldung bekleidet, oben aber nackt ist.

Die

*) Ad hoc pauca piraticae adjungit et auctuaria navigia. *Non. Marcell.* XIII. 9.

**) Cum dixero positum insulae. *Donat.* in *Phormion.* I. 2.

Die Spitzen liegen auf eine sonderbare Art über einander: daher jene alte Dichtung, die Götter hätten sie mit Blitzstrahlen durch einander geschleudert, wie die Aloiden diese Felsen aufgethürmt hätten, um den Himmel zu stürmen. *) Nach dem Plan, den ich bey diesem Werke befolge, überall etwas von der alten Geschichte derjenigen Länder zu sagen, durch deren Eroberung zu meiner Zeit das Gebiet der Republik zum ersten Mal vergrößert wurde, will ich auch hier dasjenige anführen, was man von dieser Insel erzählt. Es heißt, Aloeus, einer von denjenigen, welche in den ältesten Zeiten dort herrschten, hatte von seiner Gemahlinn Iphimedia zwey Söhne, Zwillinge, Othus und Ephialtes, von so ungeheurer Größe und Stärke, daß sie, trotzend auf ihre riesenmäßige Gestalt, dem höchsten Gotte Jupiter, wovon die Cretenser sagen, er habe auch hienieden auf ihrer Insel regiert, den Krieg erklärten. Sie wollten ihm die Diana und Juno rauben; **) allein zur Strafe für ihre Thorheit wurden sie niedergeschmettert, und „unter die Felsen, wie Enceladus unter den Berg Aetna begraben." ***) Daher der Nahme des höchsten Berges, „Othus, von welchem wieder

*) *Virgil. et Serv. Aeneid. VI.*

**) *Apollodor. biblioth.*

***) *Serv. ex Sallust. VI.* 582 *et* 578.

der die Benennung Othisches Gefilde" *) sich herschreibt; denn so heißt die Ebene von Gnossus, die auf der großen Insel gerade dieser Spitze gegenüber liegt. Der vortrefliche Alterthumsforscher Varro erklärt uns, in wie weit sich dieser angebliche Versuch, den Himmel zu stürmen und die Götter hinabzustürzen, auf Wahrheit gründet. Als in den ältesten Zeiten, sagt er, diejenige Tiefe, die heut zu Tage den Berg Othus von Creta trennt, „deren östliche Seite wirklich die höhere ist" **), durch eine Ueberschwemmung angefüllt ward, flüchteten sich die Einwohner zum Theil auf's Gebirge, wovon sie dann allein Meister bleiben wollten. Diesen Besitz machten die Bewohner der Ebene ihnen streitig, und es kam daher zwischen beyden Parteyen zu Gefechten, worin die Ersteren, da sie einen so vortheilhaften Kampfplatz hatten, ohne viel Mühe die Oberhand erhielten. Eben deßwegen, weil sie auf den Anhöhen wohnten, würden sie in den alten Traditionen Götter genannt; dagegen nannte man die Bewohner der Ebene Giganten, das heißt, Kinder der Erde. Man

erdich-

---

*) Othus in Creta, in Sicilia est Enceladus, unde Othii campi. *Serv. in Virg. Aeneid. III.* 578.

**) Creta altior est, qua parte spectat orientem, *Serv. ibid. VI.* 23.

erdichtete sogar, sie hätten schlangenartige Füße gehabt, weil sie nämlich die Felsen hinankrochen, um sie zu erklettern.*) Was die Erzählung des Homer betrift, daß Othus den Mars gefesselt, und denselben auf eine strenge Art als Gefangenen behandelt habe, **) so ist dieses im Grunde weiter nichts, als was die Geschichtschreiber schlichtweg von dem Einfall eines Thracischen Anführers erzählen, welcher sich der Insel bemächtigen wollte, wovon ihn die Aloiden wieder vertrieben. Allein bald nachher entzweieten sie sich, und brachten sich einander selbst um's Leben.***) Dem sey, wie ihm wolle; genug, die beyden Brüder werden von den Einwohnern als Heroen verehrt. Das Volk zweifelt nicht daran, daß sie durch übermenschliche Stärke die spitzigen Felsen der Insel Dia losgerissen und so auf einander gehäuft haben.

Unten bildet das Felsengebirge, indem es sich auf der Seite der großen Insel in's Meer erstreckt, vier kleine Bayen, die einen guten Grund und sehr tiefes Wasser haben. Hier liegen mehrere Cretensische Schiffe; und andere, welche diesen Weg kommen, lau-

*) *Fragm. Varron. ap. Serv.*

**) *Homer. Jlad. V.* 385.

***) *Diodor. L. V.*

laufen hier oft ein, um sich, besonders bey stürmendem Nordwind, vor Anker zu legen. „Die ganze Insel aber ist klein und unbewohnt.“ *) Ehedem war sie mit einigen Familien bevölkert, welche sich von der Jagd nährten, da es hier sehr viel Roth-Wildprät giebt. Sie hatten mit den andern Insulanern nichts zu schaffen, außer daß sie ihr Wildprät gegen andere zum Lebens-Unterhalt nöthige Dinge vertauschten. **) Da aber die Seeräuber beständig in ihre Häfen einliefen, um sich in diesen bequemen Schlupfwinkeln zu verstecken, oder in den Hinterhalt zu legen, so hatten sie seit Kurzem diese Insel ganz verlassen.

XXVIII.

Antonius faßte auf's neue Muth, und schmeichelte sich schon mit dem Siege, als er die kleine Flotte des Lasthenes sah, die sich, wie er glaubte, mit der seinigen gar nicht messen durfte. Er begriff kaum, wie man es wagen könnte, mit einer so geringen Macht ihm Trotz zu bieten, und meinte, hier möchten wohl weniger Waffen, als Ketten und Stricke nöthig

*) Tota autem insula modica et cultoribus inanis est. *Martianus de metris L. V.*

**) *Olf. Dapper. Archipel.*

thig seyn, um die Gefangenen zu fesseln. Mit dieser Zuversicht rückte er auf sie los.*) Der Anfang des Treffens bestärkte ihn noch in seiner Meinung. Lasthenes vertheidigte sich wenig oder gar nicht; indem er sich nach und nach immer tiefer in die Meerenge zurückzog, bis er vor den Felsen und den Buchten der Insel Dia, wo seine Haupt-Macht versteckt lag, ganz vorbey war. Die versteckten Schiffe rührten sich nicht, und kamen nicht eher zum Vorschein, als bis die Römische Flotte durch die Hitze, womit sie den Lasthenes verfolgte, völlig in Unordnung gerathen war. In diesem Augenblicke stürzen sie plötzlich hervor, und umringen unsere zerstreuten Schiffe: Bestürzung und Schrecken sind allgemein; alles geräth in die äußerste Verwirrung; es gelingt den Cretensern zu entern; mit einem ungeheuren Geschrey übersteigen sie die Schiffe, fast ohne den geringsten Widerstand zu finden. Der Sieg war vollkommen. Mehr als zwey Drittheile der Römischen Flotte fiel den Feinden in die Hände. Diese verwunderten sich, wie sie eine solche Menge Ketten und Stricke sahen, ohne gleich zu errathen, wozu sie bestimmt gewesen waren. Sobald sie dieses erfahren, ergreifen sie die gefangenen Römer, „binden ihnen mit eben den Fesseln die Hände auf den

Rücken

---

*) *Flor. III. 7.*

Rücken," *) und sie selbst an die Masten ihrer Schiffe. Nachdem sie dieselben auf solche Art verhöhnt, mit Schimpf und Schande überhäuft hatten, kündigen sie ihnen an: weil sie die Absicht gehabt hätten, ein freyes Volk wie einen Trupp Sklaven zu behandeln, so dürften sie selbst unter diesen Umständen nichts anderes als dasselbe Loos, dieselbe Strafe erwarten. Der Prätor und diejenigen Officiere oder Soldaten, die der Wuth der Sieger entwischt waren, mußten, bevor sie sich weit genug von den Cretensischen Schiffen hatten entfernen können, dem empörenden Schauspiele zusehen, „wie dort die Ihrigen an die Mastbäume gebunden, mit Ruthen gegeisselt, verstümmelt, und vorn auf den Schiffen an Segelstangen wie an schimpfliche Galgen geheftet wurden."**) Als die siegreiche Flotte auf solche Art die Leichen der unglücklichen Römer als eben so viel Trophäen zur Schau ausgestellt hatte, kehrte sie triumphirend in die Hafen zurück. ***)

XXIX.

*) Tergis vinciebant. *Serv. in Virgil. Aeneid. IX.* 412.

**) In quis notissumus quisque aut malo dependens verberabatur, aut immutilato corpore, improbo patibulo eminens affigebatur. *Non. Marcell. IV.* 355.

***) *Flor. ibid.*

XXIX.

Inzwischen hatte sich der unbesonnene Antonius in die hohe See geflüchtet: von Schaam und Reue gefoltert, eben so unruhig über sein Schicksal, als ungewiß, wohin er sich wenden, wo er seine Schande verbergen sollte. Bey seiner gegenwärtigen Schwäche durfte er nicht auf dem Meere bleiben; eben so wenig getrauete er sich, unsere Bundsgenossen sehen zu lassen, wie Creta sie wegen der erlittenen Bedrückungen an ihm gerächt habe; noch weniger aber wagte er es, nach Rom zurückzukehren, wo er nur verdiente Strafe erwarten, und, was schon Strafe genug war, den Anblick seiner tugendhaften Julia aushalten mußte. *) Ein hitziges Fieber ergriff ihn in dieser quälenden Unruhe, und endigte nach drey Tagen „ein Leben, welches den Nahmen drey berühmter Männer seines Geschlechts schändete." **) Das Volk hat ihm spöttischer Weise den Beynahmen Creticus gegeben; und noch jetzt bezeichnet man ihn mit diesem falschen Titel, der nur an unser Unglück und an unsre Thorheit erinnert. Seine zerrüttete Flotte kehrte nach Italien zurück, wo sich

sowohl

---

*) *Ascon. Ped. in divinat.*

**) Antonius ille trium Antoniorum corruptor. *Acron. et Porphyr. Scol. in Horat. Satyr. VIII.* 105.

sowohl wegen des schlechten Erfolgs, als wegen der Ungerechtigkeit seiner Unternehmung ein allgemeines Geschrey des Unwillens gegen ihn erhob. *)

XXX.

Während dieses ganzen Winters hielt Lucullus die Stadt *Acuisus* eingeschlossen, ohne sie förmlich zu belagern. Als der Frühling sich näherte, übergab er dem Murena zwey Legionen, mit dem Befehl, die Belagerung fortzusetzen, und marschirte mit drey anderen Legionen über das Gebirge nach Cabira. Der König hatte einige Mannschaft auf die Anhöhen gestellt, und den Wachen befohlen, sie sollten, so wie sie die Römer anrücken sähen, ihren Marsch anzeigen, und zu dem Zwecke an verschiedenen Stellen kleine Feuer anzünden. Phönix, der von königlichem Geblüte abstammte, war der Befehlshaber dieser Truppen: er gab zwar bey der Annäherung des Feindes das verabredete Zeichen; allein in eben dem Augenblicke verließ er mit der ganzen Mannschaft seinen Posten, so daß der Römische Feldherr ungehindert durch die engen Pässe zog, und in die Ebene von Cabira hinabstieg, wo die königliche Armee sich gelagert hatte. **) Der König hatte eine neue

*) *Flor. ibid.*

**) *Appian.*

neue Verstärkung von viertausend Mann Reuterey aus Scythien erhalten, worauf er sich am meisten verließ, und die er deßwegen mit allen Kriegsbedürfnissen reichlich hatte versehen lassen: ein Beweis, daß er selbst in der äußersten Noth, worin er sich befand, für alles sorgte, und auf jede Kleinigkeit aufmerksam war. *)

Er gieng über den Fluß Lycus, und bot der Römischen Reuterey, die den Vortrab ausmachte, ein Treffen, so wie sie aus dem engen Passe hervorrückte. Es kam zu einem lebhaften Gefechte, worin die Römer zurückgeschlagen wurden. Ein Officier, Nahmens Pomponius, gerieth dabey in die feindliche Gefangenschaft, und wurde, schwer verwundet, zum Mithridates geführt. Der König empfieng ihn auf eine gefällige Art, und fragte ihn: „Willst du mein Freund seyn, wenn ich dir das Leben schenke, und dich heilen lasse?" „Ja, versetzte Pomponius, sobald du mit den Römern Friede machst; wo nicht, so bleibe ich dein Feind." Der König sagte weiter nichts, als: „Der Mann ist brav, man sorge für ihn." **)

XXDI.

---

*) *Appian.*

***) *Plutarch. in Lucull.*

XXXI.

Da Lucullus also gesehen hatte, daß die königliche Reuterey der seinigen überlegen war, lagerte er sich einige Zeit auf dem Gebirge. Anstatt an der nämlichen Stelle wieder in die Ebene hinabzusteigen, suchte er auf einem andern Wege dahin zu kommen, so, daß er nicht wieder genöthiget wäre, sich in ein Treffen einzulassen. Ein solcher Weg fand sich wohl; allein er war zu lang, ganz mit Gesträuchen bewachsen, und sehr gefährlich. Der König war bis an den Eingang des engen Passes vorgerückt. Alle Tage stellte er sein Heer in Schlachtordnung, und suchte auf diese Art den Römischen Feldherrn vom Gebirge herabzulocken. Lucullus aber wich nicht von der Stelle; ob er gleich entschlossen war, einen Ort zu verlassen, wo er nichts unternehmen konnte. Unter diesen mißlichen Umständen brachte man einige Griechen zu ihm, die man zufälliger Weise in einer Höhle, wohin sie geflohen waren, gefangen genommen hatte. Diese Leute, eigentliche Jäger, die auf dem Gebirge wohnten, kannten in dieser Gegend Umwege, die übrigens ganz unbekannt waren. Einer von ihnen, Nahmens Artemidorus, versprach dem Lucullus, ihn mit seinem Heere einen viel kürzern Weg über die Felsen nach einer Burg zu führen, welche die Festung Cabira beherrschte. Lucullus ließ den Weg in Augenschein nehmen, und da er fand,

daß

daß er der Aussage des Jägers trauen durfte, brach er des Nachts mit dem Heere auf, nachdem rund um das Lager viele Wachtfeuer angezündet waren. Die Burg ward ohne viel Mühe eingenommen. Früh morgens stand er auf den Anhöhen an der Spitze des feindlichen Lagers, und „stellte seine Armee so, daß er keinen Angriff befürchten durfte, ob sich gleich die beyden Lager berührten," *) und daß er gleichwohl ein Treffen liefern konnte, wenn er wollte. **) Beyde Heerführer standen hier eine Zeitlang einander gegenüber, ohne etwas besonderes zu unternehmen. Alles, was nun und dann vorfiel, waren leichte Scharmützel, worin beyde Parteyen ihre Kräfte prüften, ***) und die das Glück zwar nicht ganz, doch größern Theils zum Vortheil der Römer entschied. Zufälliger Weise geschah es, daß die königlichen Soldaten, indem sie zwischen beyden Lagern hinter einem Hirsche herjagten, sich zu weit von den Ihrigen entfernten, und auf die Römischen Soldaten stießen, worüber es zu einem Gefechte kam, in welchem von beyden Seiten immer mehr Truppen zur Verstärkung anrückten. Endlich siegten die Truppen

des

---

*) Castrisque collatis, pugna tamen ingenio loci prohibebatur. *Non. Marcell. IV.* 235.

**) *Plut. et Appian.*

***) *Memnon. C.* 45.

des Königs. Die Römer, die von ihrer Anhöhe herab mit bitterm Unwillen ihre Cameraden fliehen sahen, liefen zum Lucullus, und verlangten mit lautem Geschrey, er sollte sie gegen den Feind führen, und ein förmliches Treffen liefern. *) Lucullus aber befahl ihnen, sich ruhig zu verhalten; er wolle, setzt' er hinzu, ihnen zeigen, wie viel bey einem Gefechte auf die Gegenwart des Feldherrn ankomme. Hierauf steigt er selbst in die Ebene hinab, greift sogleich die ersten von den Flüchtigen, die ihm begegnen, bey der Hand, befiehlt ihnen umzukehren und ihm zu folgen. Sie gehorchen. Alle Uebrigen, durch dies Beyspiel ermuntert, reihen sich wieder, greifen von neuem die Feinde an, schlagen sie in die Flucht, und verfolgen sie bis in ihr Lager. Sobald aber Lucullus in das seinige zurückgekommen war, bestrafte er diejenigen, welche geflohen waren, vor den Augen der Legionen, den Gesetzen gemäß, auf eine schimpfliche Art. Sie mußten ihr Kriegskleid ablegen, und in bloßen Unterröcken ohne Gürtel einen zwölf Fuß tiefen Graben auswerfen. Auf solche Art muß der Römische Soldat in Zucht gehalten werden: nicht durch körperliche Strafe, sondern durch öffentliche Beschimpfung. — Ich muß hierbey anmerken, daß eben diese Begebenheit noch auf seine andre Art erzählt wird, die aber meines Erachtens nicht

*) *Liv. epitom.*

nicht so viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Man behauptet nämlich, dieses Gefecht sey von Seiten der Römer durch einen Trupp Macedonischer Reuter veranlaßt worden, der, in der Absicht, zum Feinde überzugehen, sich bereits weit entfernt hatte. Lucullus, heißt es, ward dies noch eben früh genug gewahr. Mit einer außerordentlichen Gegenwart des Geistes ließ er sogleich das Zeichen zum Treffen geben, und andere Truppen vorrücken, dem Scheine nach, um jene, als ob er sie zum Angreifen abgeschickt hätte, zu unterstützen. Hierauf fiel die feindliche Reuterey über die Römische her, und diese, von vorn angegriffen, hinten von ihren eigenen Legionen umringt, sah sich alsbald genöthigt, ihr Vorhaben aufzugeben, und diejenigen zu schlagen, womit sie sich hatte vereinigen wollen. *)

XXXII.

Einige Tage nachher ward die Römische Reuterey, da sie, um Futter zu holen, vorn auf der Ebene herumstreifte, abermals von der Reuterey des Mithridates angegriffen. Jene aber sammelte sich schnell, und schlug diese in die Flucht. Der König eilte herbey und schalt die Seinigen so heftig, daß sie umkehrten, mit dem äußersten Ungestüm über die Römer herfielen, und die Geschwader aus einander spreng-

*) *Frontin.* 8.

sprengten. Umsonst versuchte diese sich wieder zu reihen; von Schrecken ergriffen, flohen erst Einzelne, dann Alle, dahin und dorthin über das Gebürge, selbst da noch, als man schon aufgehört hatte sie zu verfolgen. Der König rühmte sich dieses Siegs nicht wenig, so wie er auch damit prahlte, daß er das erste Mal bey der Eröffnung des Feldzuges die Oberhand erhalten hatte. Er machte beydes nach allen Umständen überall durch Briefe bekannt, worin jeder Ausdruck von Orientalischem Prunke strotzte. *) Inzwischen waren diese Gefechte nichts weniger als entscheidend. Aber während der Zeit, da beyde Heerführer den Augenblick erwarteten, wo Mangel an Lebensmitteln den Gegner zwingen würden, sein Vorhaben aufzugeben und das Lager zu verlassen, fieng dieser Mangel wirklich an, in beyden Lagern, besonders im Lager des Lucullus, merklich zu werden. **) Daher entschloß sich derselbe, zuerst in die Ebene hinabzusteigen, um aus dem Lande des Ariobarzanes wo noch Vorrath war, und welches er damals hinter sich hatte, leichter Zufuhr erhalten zu können. Immer darauf bedacht, solche Gegenden zu vermeiden, welche für die Reuterey vortheilhaft waren, lagerte er sich hinter einem großen Sumpfe, und lehnte

*) *Appian.*

**) *Mithridat. epist.*

seinen Flügel an's Gebirge.*) Mithridates verließ sich in der That mehr auf seine Reuterey, als auf alle seine übrigen neuen Truppen. Da sie sich sehr muthig bewies, so schickte er einen Theil derselben ab, mit dem Befehle, auf dem Wege nach Cappadocien den Römern die Zufuhre abzuschneiden. Dieser Plan war gut, weil Lucullus auf keinem andern Wege etwas erhalten konnte; weßhalb der König schon darauf rechnete, den Römischen Feldherrn bald in dieselbe Noth zu versetzen, worein ihn dieser bey der Belagerung von Cycicus versetzt hatte. **) Da der Proconsul von der einen Seite den Sornatius mit zehn Cohorten, und von der andern den Adrianus mit einer noch größern Anzahl Truppen zur Bedeckung der Zufuhre abgeschickt hatte, ***) so ließ Mithridates ebenfalls zwey Abtheilungen von seiner Armee, die eine unter der Anführung des Menander, die andre unter dem Befehl des Diophantes und Taxiles, gegen diese beyden anrücken. Sornatius schlug mit leichter Mühe die Truppen des Menander in die Flucht. Mit dem Adrianus aber kam es zu einem entscheidenden Gefechte, wovon ich gleich etwas Näheres sagen werde.

XXXIII.

---

*) *Appian.*

**) *Ibid.*

***) *Plutarch. ibid.*

XXXIII.

Inzwischen drohete dem Lucullus die Gefahr von einem Ueberläufer ermordet zu werden; bloß einem besondern Zufalle hatte er seine Rettung zu verdanken. In dem Lager des Mithridates befand sich ein vornehmer Skythe, Nahmens Olthacus, das Oberhaupt einer derjenigen Völkerschaften, die an dem Mäotischen See wohnen: ein junger Mann, eben so muthig als stark, klug, verschlagen, dabey äußerst geschmeidig, und so gefällig im Umgange, wie man von einem Menschen seiner Art nicht hätte erwarten sollen. Er wetteiferte beständig mit andern Vornehmen seiner Nation, sich bey dem Könige in Gunst zu setzen, und schmeichelte ihm deßwegen auf alle mögliche Art. Eines Tages, da jeder in Gegenwart des Königs sich seines Diensteifers rühmte, sagte Olthacus, er wäre bereit, etwas auszuführen, wodurch er sie alle übertreffen würde. Hierauf erbot er sich heimlich, den Lucullus zu tödten. Der König pries seinen Eifer, und nahm das Versprechen an. Um der Sache einen Anstrich zu geben, begegnete er ihm einige Tage nachher, gemäß der Verabredung, öffentlich auf eine beleidigende Art. Olthacus stellte sich, als ob er äußerst erbittert wäre, und gieng zu den Römern über. *) Da Lucullus schon viel rühmliches

---

*) *Plut. in Lucull.*

liches von ihm gehört hatte, so nahm er ihn freundlich auf, und gab ihm eine Stelle bey der Reuterey. Inzwischen ließ er ihn doch, ohne daß man es merken konnte, bewachen; denn er hielt es für gefährlich, einem Ueberläufer gleich anfangs zu trauen; deßungeachtet aber wollt' er andere Befehlshaber der königlichen Armee nicht abschrecken, ebenfalls zu ihm zu kommen. *) Nachdem er sich durch mehrere Proben überzeugt hatte, daß er an der Spitze der leichten Truppen vortreffliche Dienste that, und daß er überhaupt eben so rüstig, als klug und erfahren sey, wurde er ihm wirklich theuer. Er war es, der in dem letzten Gefechte einen Theil unsrer Truppen gerettet, und sich auf eine Art zurückgezogen hatte, die ungemeine Kriegskenntnisse bewies. Von dem Augenblicke an schenkte Lucullus ihm völliges Zutrauen; er nahm ihn an seine Tafel, zog ihn zu Rathe, und verstattete ihm übrigens alle Freyheit. **) Als der Barbar endlich Zeit und Gelegenheit zur Ausführung seines Plans gefunden zu haben glaubte, begab er sich „gegen Mittag" ***) nach dem Zelte des Feldherrn, bloß mit einem kleinen Dolche bewaffnet

---

*) *Frontin. II.* 5. 30.

**) *Appian.*

***) *Medio diei.* *Arus. Mess. de eloc. exempl. V. Medius.*

waffnet, den er gewöhnlich im Gürtel trug. Die Soldaten schliefen, und im ganzen Lager war alles still. Er trat in das Zelt, und wollte, wie er gewohnt war, geradezu vorangehen, als ihm die Wächter sagten: der Feldherr habe sich eben zur Ruhe gelegt, um sich vom langen Nachtwachen etwas zu erholen. Olthacus versetzte: er wolle ihn wecken, weil er ihm etwas sehr wichtiges zu sagen hätte. Hierauf antwortete einer von den Dienern, Nahmens Menedemus, voll Unwillen: „Es kann nicht wichtiger seyn als seine Gesundheit.“ Wie der Skythe sich dennoch nicht abweisen ließ, vielmehr mit Gewalt hereindringen wollte, griffen ihn die Wächter an, und stießen ihn aus dem Zelt. Es sey nun, daß diese Behandlung ihn so sehr kränkte, oder daß er glaubte sich verrathen zu haben, genug, er warf sich auf sein Pferd, welches am Eingange des Lagers für ihn bereit stand, und ritt spornstreichs ins Lager des Mithridates. *)

XXXIV.

Taxiles und Diophantes hatten, wie ich schon gesagt habe, eine Anzahl Truppen unter ihrem Befehl, die dazu bestimmt waren, den Römern auf dem Wege nach Cappadocien die Lebensmittel abzuschneiden. Adrianus näherte sich mit einer ansehnlichen La-

*) *Appian.*

Ladung, die von seinen Truppen gedeckt wurde, als er auf die zweytausend Reuter des Taxiles stieß, dessen Fußvolk, noch einmal so stark an der Zahl, sich im Gebürge in den Hinterhalt gelegt hatte, um die Zufuhre wegzunehmen. Adrianus stellte sogleich als ein geschickter Krieger seine Mannschaft in Schlachtordnung, so gut, als es die Beschaffenheit des Orts nur immer erlaubte. Die Cohorten widerstanden dem ersten Anfalle, ohne zu weichen, und hierauf griffen sie selbst an. Das ganze feindliche Fußvolk nahm die Flucht. Die auf solche Art sich selbst überlassene Reuterey war den Legion-Soldaten eben nicht fürchterlich; da sie sich auf einem ungleichen Boden befand, wo sie weder sich ausbreiten, noch sonst gehörig fechten konnte. Auch rechnete es Mithridates den Befehlshaber als einen wesentlichen Fehler an, daß sie an jener Stelle ihren Angriff gethan, und nicht gewartet hätten, bis man mit der Zufuhre in die Ebene gekommen wäre. *) Gewiß war ihre unbesonnene Anführung, so wie die gar zu ungestüme Begierde der Barbaren, die Proviant-Wagen zu plündern, hauptsächlich Schuld daran, daß der Anschlag mißlang, und für den Mithridates höchst unglückliche Folgen hatte. Die Römischen Cohorten, durch den engen abschüssigen Kampfplatz nicht we-

nig

*) *Appian.*

nig begünstigt, richteten die ganze Reuterey zu Grunde: sie wurde theils niedergehauen, theils in die Vertiefungen hinabgestürzt. Auch dabey blieb es nicht. Neue Cohorten, die Lucullus auf die Nachricht, daß Adrianus mit der Zufuhre sich nähere, schnell abgeschickt hatte, verfolgten die fliehenden Barbaren, und „stürmten ihr Lager, ohne Einen Mann zu verlieren." *) Diejenigen, welche dort zurückgeblieben waren, in einem Augenblicke überfallen, wo sie nichts weniger als dieses erwarteten, zugleich durch die Flucht der Ihrigen in Schrecken gesetzt, thaten nicht den geringsten Widerstand. Alles, was entkam, floh da- und dorthin, in der größten Verwirrung, indem man alles, Befehlshaber so wie die Uebrigen, für verloren hielt.

XXXV.

Zwey von den Befehlshabern, Menemachus und Myro, welche meinten, daß sie allein entwischt wären, kamen zuerst im Lager des Mithridates an, und benachrichtigten ihn von seiner Niederlage. Sie schilderten den an sich schon sehr beträchtlichen Verlust noch größer, als er war. Der König schloß daraus, daß Lucullus, sobald er von seinem Siege Nach-

*) Castra sine vulnere introitum. *Serv. in Virgil. Aeneid. X.* 628.

Nachricht erhielte, gleich aufbrechen und ihn in seinem Lager angreifen würde. Er versammelte seine vornehmsten Offiziere, und machte ihnen bekannt, daß er entschlossen sey, sich ohne Verzug in die Festung Cabira zurückzuziehen. Oeffentlich, vor seinen Truppen, sprach er von diesem Verluste, als habe er nicht viel zu bedeuten; er nannte ihn einen kleinen Unfall, woran bloß die Ungeschicklichkeit der Befehlshaber Schuld wäre.*) Allein Adrianus zog nicht weit von dem feindlichen Lager triumphirend mit einer großen Menge Proviant-Wagen vorbey, wodurch der Verdacht, daß die Niederlage wohl nicht so geringe wäre, bestätiget, und der Schrecken durch das ganze Lager verbreitet wurde. Die vornehmsten Offiziere ließen sogleich, ohne erst Befehl zu erwarten, ihr Gepäcke aufladen, und wollten dasselbe, um zuvorzukommen, des Nachts in der Stille fortschicken. Eben daher aber entstand an den Thoren des Lagers ein fürchterliches Gedränge. Dies erregte Lärm, und gleich darauf gerieth das ganze Lager in Aufruhr. Wie die erschrockenen Soldaten das aufgeladene Gepäcke der Befehlshaber sahen, wurden sie unwillig, daß man nicht auch ihnen Befehl gegeben hatte, das ihrige fortzuschicken; sie bildeten sich ein, man wolle sie verlassen, und nun wollten sie auch wegeilen. Man stieß sie zurück. Mehrere brauch-

*) *Plutarch.*

brauchten Gewalt, griffen an, und schlugen sich. Die Verwirrung ward zu einem schrecklichen Tumulte. Die Barbaren plünderten die Karren, und hieben die Fuhrleute nieder. Der Opferpriester Hermeas wurde mit Füßen getreten; Dorylaus, einer von den Oberbefehlshabern des Königs, wurde bloß deßwegen getödtet, weil man seinen Purpurmantel haben wollte. Diejenigen, welche sich durch das Gedränge nicht Bahn machen konnten, rissen die Schanzpfähle aus, und zerstreuten sich ins Feld, ohne Fahnen, ohne Anführer, und ohne sich um irgend ein Commando zu bekümmern. Endlich eilte der König herbey, um die Soldaten anzureden. Aber niemand hörte ihn. Er selbst befand sich bald mitten im Gewühle, allein, zu Fuß, ohne Diener, ja ohne daß man seine Gegenwart gewahr wurde; bis ihn endlich ganz spät ein Verschnittener, Ptolemäus, unter dem Haufen der Flüchtigen erblickte. Dieser zog ihn aus dem Gedränge, und gab ihm sein Pferd. Mithridates bedachte sich keinen Augenblick: er schwang sich auf's Roß, und floh, von einigen wenigen begleitet, spornstreichs dem Gebürge zu.*)

XXXVI.

Noch vor Sonnen-Aufgang ward Lucullus von dem

*) *Plutarch. Appian.*

dem Siege des Adrianus und zugleich von dem Schrecken, der die königliche Armee ergriffen habe, benachrichtiget. Schnell schickte er den M. Pompejus mit einer beträchtlichen Anzahl Reuter ab, die Fliehenden zu verfolgen; er selbst brach mit fünftausend Legion-Soldaten auf, um die Truppen, die etwa in dem feindlichen Lager zurückgeblieben waren, und sich vielleicht noch widersetzen konnten, zu umringen. *) Er befahl den Seinigen mit allem Nachdrucke, nicht eher zu plündern, als bis sie keinen Feind mehr vor Augen hätten. Allein, sobald der Soldat all' das Gold- und Silber-Geschirr, die prächtige Kleidung, und andere zurückgelassene Kostbarkeiten erblickte, konnte er sich nicht mehr mäßigen. Callistratus, der Geheimschreiber des Mithridates, wurde im Lager gefangen genommen. Lucullus hatte befohlen, daß man denselben sogleich zu ihm bringen sollte. Die Soldaten aber, die ihn führten, wurden gewahr, daß er eine Menge Goldstücke bey sich hatte, und schlugen ihn deßwegen auf der Stelle todt. Daß der König nicht gefangen genommen wurde, daran war nicht Mangel an Eilfertigkeit Schuld. Diejenigen, die ihn entwischen ließen, hatten ihn, so zu sagen, schon in ihren Händen: bloß Habsucht und Raubbegierde brachten sie um diese Beute, die sie schon so lange, mit so vieler Gefahr, durch so viele Schlach-

ten

*) *Memn. C. 47. Eutrop. L. 6.*

ten zu erkämpfen suchten, und entriß also dem Lucullus den Preis aller seiner Siege. *) Einige Gallische Reuter, von demjenigen Trupp, der den Flüchtlingen nachsetzte, **) ritten, indem sie einen ansehnlichen Mann „auf einem schönen Pferde in prächtiger Rüstung" ***) sahen, ohne ihn übrigens zu erkennen, spornstreichs auf ihn zu. Schon waren sie ihm ganz nahe, und eben wollten sie ihn ergreifen, als er auf einen mit Gold beladenen Maulesel stieß. Schnell wendet er sich so, daß dieser zwischen ihm und den ihn verfolgenden Galliern in die Mitte kommt, ****) und ruft, indem er davon sprengt, man solle die Säcke aufschneiden. *****) Die Soldaten stürzen über das herausfallende Gold her: und der König entwischt, indeß sie sich darum schlagen. †)

XXXVII.

---

*) *Plut. ibid.*

**) *Memnon ibid.*

***) Equo atque armis insignibus. *Serv. in Virgil. Aeneid. X.* 539.

****) *Appian.*

*****) *Polioen. stratag. L. 7.*

†) *Flor. III. 5.*

XXXVII.

Er flüchtete sich an einen unzugänglichen Ort, ungefähr zweyhundert Stadien von Cabira. Die Natur hat die Hülfe der Kunst fast gar nicht nöthig gehabt, um denselben zu einer unbezwinglichen Festung zu machen. Rings umher, über fünfzehntausend Schritt im Umkreise ist die Gegend gebirgig, voll Waldungen und ohne Wasser. Aber mitten auf dem Gebirge erhebt sich ein jäher Felsen von beträchtlicher Breite, auf dessen Gipfel eine reichhaltige Quelle hervorsprudelt, die durch eine Spalte hinabrinnt, und sodann unter der Erde, wie man glaubt, zur Quelle eines Baches wird, welcher vom Fuße des Gebirges in die Ebene fließt. Der Felsen ist mit einer starken Mauer umgeben. Wenn sie auch nicht so stark wäre, so würden doch alle Maschinen nichts gegen sie ausrichten können. Noch mehr, innerhalb hundert und zwanzig Stadien im Umkreis kann sich nicht einmal ein Heer lagern, weil es an Wasser fehlt. In dieser Gegend befinden sich nebst einem Schlosse noch Hammerwerke und eine Wassermühle. *) Hier in den Thürmen des Schlosses bewahrte der König einen großen Theil seines Schatzes, und zwar in ehernen Gefäßen mit eisernen Reifen.**)

Als

*) *Strab. L.* 12.

**) *Appian.*

Als er die Flucht nahm, war gleich sein erster Gedanke, hierhin zu fliehen, wo er gewiß seyn konnte, daß man ihn nicht fangen würde. Er hatte sich schon einige Zeit daselbst versteckt, ohne daß sogar die Seinigen seinen Aufenthalt wußten. *) Wie er aber erfuhr, daß seine Armee sich zerstreut, und die Stadt Cabira sich ergeben habe, schlich er sich heimlich fort,**) indem er der Stratonice, der einzigen von seinen Gemahlinnen, welche er damals verschonte, die Burg überließ.

Stratonice hielt sich in derselben mehrere Jahre, so, daß jeder Versuch sie zu erobern vergeblich war. Erst lange Zeit nachher verrieth sie den König, wie die Uebrigen, und überlieferte die Festung mit den Schätzen dem Pompejus. Dieser ließ sie auf einer Seite schleifen, damit sie künftig nicht mehr zu einem Zufluchtsorte dienen konnte. Man hat in der Folge daselbst viele Gebäude aufgeführt, so daß sie heut zu Tage eine kleine Stadt ist, welche die Griechen Diopolis, Sonnenstadt, nennen, was auch ungefähr der Nahme Cabira in der Landessprache bedeutet.****)

Die

*) *Memn. C.* 46.

**) *Eutrop. L.* 6.

***) *Plut. in Pomp.*

****) *Ibid.*

Die Stadt dieses Nahmens ergab sich dem Lucullus auf gewisse Bedingungen, nachdem sie einige Tage war belagert worden. *) Sie war ehedem die Hauptstadt des Königreichs Pontus. Die Vorfahren des Pharnaces hatten daselbst ihren Wohnsitz in einem Pallaste, wobey sich große Wasserbehälter und Thiergärten befanden. Sie liegt hart am Fuße des Paryadres, ungefähr hundert und funfzig Stadien südlicher, als Magnopolis. **) Ihr Nahme bedeutet buchstäblich so viel als groß oder mächtig; auch heißen so die vornehmsten Gottheiten des Landes, die Sonne, der Mond und die Sterne, diese Cabiren, deren Verehrung die Seefahrer aus dem Oriente nach Griechenland hinüber gebracht haben, wo sie vorzüglich auf der Insel Samothrace ist eingeführt worden, die wegen der Mysterien, die man daselbst zu ihrer Ehre feyert, so berühmt ist.

XXXVIII.

Mithridates irrte eine Zeitlang in der Gegend von Comana, wo er mehrere Festungen hatte, herum, indem er die zerstreuten Ueberreste seiner Armee zu sammeln suchte. Von ungefähr sechzigtausend Mann, woraus seine Armee bey der Eröffnung des Feldzuges bestand, konnte er nur zweytausend Reuter wieder zu-

*) *Memnon. C. 46.*

**) *Strab. L. XII.*

zusammenbringen, womit er sich dann in die Burg Talauren zurückzog. Er rechnete noch auf eine ziemlich starke Mannschaft, die er vor seiner Niederlage zur Hebung der Kriegssteuer nach Phrygien geschickt hatte.*) Diese wurde aber von dem Tetrarchen Dejotarus niedergemetzelt, der sich auf solche Art wegen der ehemals an ihm verübten Grausamkeiten rächte. Denn Mithridates hatte ihn, so wie die meisten vornehmen Gallier, die er fast alle, ungefähr sechzig an der Zahl, umbringen ließ, um sich ihres Besitzthums zu bemächtigen, gefangen nehmen lassen. Nur drey von ihnen, unter welchen eben dieser Dejotarus, (den wir vor einigen Jahren zu Rom gesehen haben) sich befand, hatten das Glück, sich durch die Flucht zu retten.**) — Auch von einer andern Seite, selbst von Seiten seiner Günstlinge glaubte sich Mithridates nicht sicher. Er vermuthete, daß Dorylaus, der Statthalter von Comana, heimlich mit den Römern unterhandle, um sich an ihm zu rächen, weil er vor Kurzem zwey von dessen Angehörigen hatte ermorden lassen; und die Folge bewies, daß diese Furcht nur zu sehr gegründet war.***) Allein in diesem Augenblicke war er nicht mehr

*) *Appian. Liv. Epitom.* 69.

**) *Appian.*

***) *Strab. L. XII.*

mehr im Stande, ihn seines Verdachtes wegen, wie so viele andere hinzuopfern.

Auf solche Art empfand dieser unglückliche König, verlassen, von allen Seiten verrathen, die Strafe seiner Blutgier, seines Mißtrauens und Argwohnes, dem er so viele Menschen, selbst seine eignen Kinder aufgeopfert hatte. Er sah, daß sein uuglückliches Schicksal alles, was um ihn war, niederbeugte, und las in jedem Herzen die Furcht, in sein Unglück verwickelt zu werden, so wie den eifrigen Wunsch, seine Wohlthaten dem Sieger feil zu bieten. Er fand überall Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß die Schmeicheley seiner Höflinge bloß von ihrer unedlen Sinnesart, besonders von ihrer Habsucht sich herschreibe; und daß ein König, der mit dem Leben und den Gütern seiner Unterthanen nach Willkühr schalten wolle, auf wahre Liebe und Treue gänzlich Verzicht thun müsse. Auch brachte er, „seinem Ungestüm überlassen," *) von Furcht und Kummer gequält, von einem schrecklichen Bewußtseyn gefoltert, Tag und Nacht in einer ewigen Unruhe zu. Wenn sich zuweilen eben seine Augen schlossen, „so fuhr er plötz-

---

*) Ipse animi atrox. *Arus. Mess. de eloc. exempl. V. Atrox.*

plötzlich aus dem Schlafe auf, und schrie," *) wie vom Entsetzen ergriffen. Täglich veränderte er seinen Aufenthalt, ungewiß, wo oder bey wem er Sicherheit finden sollte. **) Endlich, da er erfuhr, daß Lucullus auf Comana anrückte, verließ er seine Staaten, und floh nach Armenien zu seinem Schwiegersohne Tigranes. ***)

XXXIX.

Daß Mithridates unter solchen Umständen aufrichtig einen so unglücklichen Krieg geendigt zu sehen wünschte, daran läßt sich wohl nicht zweifeln. Er that einen auffallenden Schritt zu diesem Ziele. Da er wußte, wie viel Pompejus durch sein Ansehen bey der Republik vermogte, so suchte er sich dessen Gunst zu verschaffen, und schickte ihm deßwegen einen seiner Höflinge zu, der, unter dem Titel eines Gesandten, mit ihm über Friedensbedingungen unterhandeln sollte. Man kann eigentlich nicht entscheiden, ob es ihm mit dieser Unterhandlung wirklich

*) Interdum somno experectus tumultum facere. *Diomedes de partib. orat. L. I. Cap. de consensu verb. cum casib. Cap. de specieb. praeterit. pag.* 372.

**) *Appian.*

***) *Liv. Epitom.* 96.

lich Ernst war, oder ob er nur durch eine so ungewöhnliche Nachgiebigkeit, als einen Beweis von eben so ungemeiner Achtung, dem Pompejus zu schmeicheln suchte, oder ob er bloß wissen wollte, wie die Sachen in Spanien eigentlich ständen, und in wie fern sie uns noch könnten zu schaffen machen. Dem sey, wie ihm wolle; genug, der Römische Feldherr nahm den Abgeschickten sehr höflich auf, und behandelte ihn durchaus so, wie den Bevollmächtigten eines fremden Fürsten. Diejenigen aber, die es nicht recht fanden, daß der König sich auf solche Art bloß an den Pompejus wandte, damit dieser für seine Person über eine Staatssache von solcher Wichtigkeit entscheide, alle diese betrachteten ihn nicht als einen Gesandten, sondern als einen Spion des Mithridates. *)

XL.

Ehe der König seine Staaten verließ, gab er seinen Abzug durch eine abscheuliche Grausamkeit zu erkennen. Er schickte den Verschnittenen Bachides in seinen Pallast, mit dem Befehl, seine Schwestern, seine Gemahlinnen und übrigen Weiber ums Leben zu bringen. **) An dieser Barbarey hatte Hochmuth eben

*) *Memnon. Cap. 46.*

**) *Cic. Leg. Manil.*

eben so viel Theil, als Eifersucht, Verzweiflung und Grausamkeit. Im Orient leben die Weiber vom hohen Range ohne alle Gemeinschaft mit dem andern Geschlechte, enge eingeschlossen, unter der Aufsicht einer Menge Verschnittener, die eben so viel grausame Tyrannen ihrer Gefangenen sind. Vorurtheil hat es ihnen zur Ehrensache gemacht, daß sie ohne Schleyer von Niemand außer ihrem Vater und ihrem Gemahl dürfen gesehen werden. Sie kommen nicht anders aus dem Hause, als vom Kopf bis zu den Füßen sorgfältig verschleyert, und zudem in eine Sänfte eingeschlossen. Da, wo ihr Weg hingeht, muß sich alles entfernen; man legt sich mit dem Gesichte auf den Boden. Wenn jemand auch nur zufälliger Weise, ohne Vorsatz, sie erblickt hätte, so wäre er ohne alle Gnade hingerichtet worden. Mußt' es also Mithridates nicht als die äußerste Schande betrachten, wenn seine Schwestern und Gemahlinnen den Römischen Soldaten in die Hände geriethen? Diese Unglücklichen saßen, weit vom Kriegsschauplatze entfernt, zu Pharnacia, einer Seestadt in der Nähe von Colchis, gefangen. Als der Verschnittene ihnen den schrecklichen Befehl bekannt machte, stieß Roxane, die Schwester des Königs, tausend Flüche und Verwünschungen gegen ihren Bruder aus: daß der Tyrann ihr das Leben nähme, nachdem sie es in einem traurigen Gefängnisse hätte zubringen müssen; denn sie war nie vermählt gewesen, gleichwohl da-

mals

mals schon ungefähr vierzig Jahr' alt. Ganz anders benahm sich Statira, seine andre Schwester. Anstatt ein einziges unwilliges Wort zu erwiedern, gab sie mit erhabener Würde dem Bachides den Auftrag, ihrem Bruder zu danken, daß er bey der ihm drohenden Gefahr der ihrigen nicht vergessen, sondern dafür gesorgt hätte, daß sie sich durch einen freyen Tod der feindlichen Wuth und einer schimpflichen Gefangenschaft entziehen könnten. Beyde, so wie auch Berenice aus Chios, eine von den Gemahlinnen des Königs, nahmen Gift. Berenice theilte den Giftbecher mit ihrer Mutter, welche sie dringend darum bat. Bey dieser that das Gift, wegen ihres Alters, schnelle Wirkung; jene aber, die noch jung und stark war, mußte, weil sie nicht genug davon getrunken hatte, lange unter gewaltsamen Zuckungen mit dem Tode ringen, bis endlich Bachides ihr zu Hülfe kam, und sie erdrosselte. Nichts aber war rührender, als das Loos der Monime, einer Freygebornen aus Milet, „von reitzender Schönheit." *) Eben wegen ihrer Schönheit und Anmuth war sie in ganz Jonien berühmt. Der König hatte ihr anfangs die kostbarsten Geschenke, unter andern einmal funfzehntausend Goldstücke übersandt; allein sie hatte allen seinen Lockungen herzhaft widerstanden, bis er ihr das

Diadem

---

*) Cultu corporis ornata egregio. *Serv. in Virgil. Georgic. I. 3.*

Diadem zuschickte, und sie zu Stratonicea in Carien öffentlich zu seiner rechtmäßigen Gemahlin erklärte. Von dieser Zeit an war sie beständig niedergeschlagen,*) und beweinte ihre schöne Gestalt, die ihr anstatt eines Mannes einen Despoten, und anstatt einer ehelichen Wohnung ein von Barbaren bewachtes Gefängniß verschafft hatte. Weit von ihrem Vaterlande entfernt, hatte sie die süße Freyheit, und alle jugendlichen Freuden, welche sie dort genoß, für ein Phantom von Ehre, für einen leeren Schimmer von Größe bey wirklicher Sklaverey aufopfern müssen. Wie sie hörte, daß man ihr die Wahl ließ, auf welche Art sie ihr Leben endigen wollte, riß sie ihr Diadem vom Kopfe, „knüpft' es zusammen wie eine Schlinge,"**) und hieng sich daran auf. Aber es brach. „Verfluchte Binde, rief sie, so bist du mir auch dazu nicht einmal nutz!" Mit diesen Worten warf sie das Diadem zur Erde, spie es an, und trat es mit Füßen. Hierauf reichte sie ihren Hals dem Bachides dar.***) Alle Beyschläferinnen des Königs kamen auf solche Art an Einem Tage entweder durch Gift, oder

*) *Plut. Appian.*

**) Nexuit catenae modo. *Priscian. gram.* L. X. *Cap. de praeterit. pag.* 903.

***) *Plut. in Lucull.*

durch das Schwerdt, zum Theil auch durch den Strang ums Leben. Ihrer waren eine große Anzahl; denn das Gepränge der Asiatischen Könige besteht zum Theil in der Menge Weiber, die sie, ungefähr so, wie bey uns die Reichen und Vornehmen einen großen Trupp Sklaven, unterhalten und zu ihrem Gefolge haben.

XLI.

Die Nachrichten von allen diesen Ermordungen machten einen starken Eindruck auf das Herz des Lucullus, welcher bekanntlich ein Mann von sanftem und menschenfreundlichem Charakter war. Er rückte auf Comana an, erfuhr aber daselbst, daß der König schon vor vier Tagen seine Burg verlassen habe.*) Dorylaus, der oberste Befehlshaber von Comana, hatte wirklich ein heimliches Verständniß mit dem Proconsul; er hatte versprochen, „ihm alle Schlösser, worin sich die Schätze des Königs befanden, zu überliefern." **) Er überlieferte ihm funfzehn, in welchen man unermeßliche Reichthümer fand. Der Quästor der Armee brauchte einen ganzen Monath, um von dem einzigen Schatze zu Talauren ein vollstän-

*) *Plut. Dorylaus.*

**) Castella custodias thesaurorum in deditionem acciperentur. *Serv. in Virg. Aeneid. XI.* 801.

ständiges Verzeichniß zu machen. Man zählte hier mehr als zweytausend Schaalen, Fläschchen und andere Gefäße von kostbaren in Gold gefaßten Steinen; Throne, Prachtbette, und dergleichen Sachen, die aufs prächtigste gestickt waren; Pferdegeschirr, Sättel, Decken, alles mit Gold und Edelsteinen besetzt. Diese unermeßlichen Reichthümer schrieben sich zum Theil von dem kostbaren Hausgeräthe des Persischen Königs Darius her; dazu gehörte sogar der Thron, der Scepter, der Wagen und das Prachtbette des Königs,*) welches insgesammt Artabanus geerbt, und jeder seiner Nachfolger als ein sicheres Merkmal ihrer glänzenden Abkunft mit der größten Sorgfalt aufbewahrt hatte: zum Theil auch von den alten Pontischen Königen, und von dem, was Mithridates selbst erbeutet, und, als Liebhaber von Kostbarkeiten, von allen Seiten her zusammengescharrt hatte: dann endlich von dem Schatze der Ptolomäer, welcher auf der Insel Cos aufbewahrt wurde, deren sich Mithridates, unter dem Vorwande, die Einwohner hätten gegen ihn Parthey genommen, bemächtigte.**) Wirklich hatten sie bey mehr als Einer Gelegenheit der Republik ächte Treue bewiesen

*) *Appian.*

**) *Ibid.*

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

sen; sie hatten ihr wirklich Hülfe geleistet, *) und den Römischen Bürgern im Tempel des Aesculap eine Freystätte gegeben. **) Auf solche Art erhielt er das gestickte Oberkleid von Alexander dem Großen, worin Pompejus, der diesem berühmten Eroberer durchaus gleich seyn wollte, bey seinem Triumphe erschien. Alle diese Kostbarkeiten wurden bey den Triumphen des Lucullus und Pompejus gezeigt. Beyde reichten nicht hin, sie alle sehen zu lassen, vielmehr blieb noch eine so große Menge zurück, daß mit dem Ueberreste ein neuer prächtiger Triumph hätte können gehalten werden. ***)

XLII.

Auf solche Art ward Cappadocien der Römischen Herrschaft unterworfen. Nur die einzige Stadt Samosata mußte noch förmlich angegriffen werden. Die Belagerung derselben war gefährlich, da sich die Einwohner zu ihrer Vertheidigung „des Naphta"****) bedien-

*) *Tacit. annal. XII.* 61.

**) *Tacit. annal. IV.* 13.

***) *Plut. in Pomp.*

****) Naphtas. *Valerius Probus Instit. gram. L. II. de catholic. pag.* 1473.

Bayerische Staatsbibliothek München

bedienten.*) Dies ist eine Art von brennbarem Schlamm, welches dem flüssigen Babylonischen Harze, oder nach der Beschreibung des Eratosthenes, dem Asphalt gleicht, der sich in der Provinz Susiana findet.**) Man sammelt dasselbe, nachdem es geschneiet hat, auf der Oberfläche eines Sees in der Nähe von Samosata; man vermischt es mit Schwefel und mit Wasser aus eben diesem See, und bringt durch diese Zusammensetzung die fürchterlichste Wirkung hervor. Medea soll sich desselben bedient haben, um die neue Gemahlin ihres Gatten aus dem Wege zu räumen, indem sie ihr Kleidung, nach Anderen eine Krone, zur Hochzeit schickte, die, sobald Creusa sie angelegt hatte, in Brand gerieth.***) Das Naphta ist so kleberig, und hängt sich an alles, was es berührt, so fest an, daß man nicht im Stande ist, es wegzuschaffen. Es giebt davon zwey Arten, schwarzes und weisses. Das letztere entzündet sich äußerst leicht, so, daß es, wie man sagt, das Feuer, welches man ihm nahe bringt, mit Gewalt an sich reißt. Es ist unmöglich, dies Naphtafeuer mit

*) *Valer. Prob. in Catholic. pag.* 1195.

**) *Eratosth. ap. Strab. L. XVI.*

***) *Plin. H. N. L.* 2. *Cap.* 105. *Apul. as. aur. L. I.*

mit Wasser auszulöschen; vielmehr brennt es nur heller, wenn es damit genäßt wird; man müßte denn auf einmal so viel aufschütten, daß es gleich erstickt würde. *) Leichter wird es mit feuchtem Koth, Essig, Alaun und Vogelleim, nach Anderen, mit Eßig und Urin gelöscht; **) am leichtesten aber erstickt man es mit Erdsand. ***) Sobald man die Sturmleitern anlegte, oder sonst sich den Ringmauern näherte, schleuderten die Belagerten oben von dem Walle mit eisernen Handbalisten dieses Naphta an Pfählen oder in irdenen Töpfen, auch wie man sagt, in große kupferne Röhren geblasen, „auf die unbedeckten Soldaten hinab;" ****) diese hatten nämlich ihre Rüstung abgelegt, um desto freyer die Leitern hinanzusteigen. Plötzlich sahen sie ihre Kleider in Brand, selbst ihre Sturmhaube in Flammen. *****) Von Schrecken ergriffen nahmen sie die Flucht mit fürch-

---

*) *Possidon. ap. Strab. ibid.*

**) *Ducange sur Joinville p. 71.*

***) *Strab. ibid.*

****) In nuda injecta corpora. *Diomedes de partib. orat. L. II. cap. de Homoeoteleuto. pag. 442.*

*****) *Plin. L. 2. c. 104.*

fürchterlichem Geschrey. Deßungeachtet wurde die Stadt, da sie nichts weniger als fest war, bald eingenommen, worauf Lucullus, ohne Zeit zu verlieren, nach Klein-Armenien marschirte, *) welches zu den Staaten des Königreichs Pontus gehörte. Die Chaldäer und Tibarener wurden ebenfalls unterjocht. **) Fast alle Städte wetteiferten, dem Beyspiele von Comana zu folgen. ***) Bloß die Oberbefehlshaber in den großen Seestädten blieben dem Könige treu. ****)

XLIII.

Lucullus erwies den Befehlshabern, die sich ihm ergaben, nicht nur viel Ehre, sondern machte ihnen auch beträchtliche Geschenke. Allein alle diese Belohnungen wurden ihnen nachher vom Pompejus wieder genommen. Sein Haß gegen den Lucullus traf auch diejenigen, welche dieser begünstiget hatte. Er wußt' es durch geheime Kunstgriffe dahin zu bringen, daß der Senat sich weigerte, dasjenige, was sein Vorgänger für Dorylaus und diese gethan hatte, zu bestätigen, und zwar unter dem Vorwande, es sey un-

*) *Eutrop. L. 6.*

**) *Plut.*

***) *Memnon. C. 47.*

****) *Appian.*

unrecht, daß Lucullus in einem Kriege, den ein anderer geendiget habe, Belohnungen ertheile. *) Man fand überall die Gefängnisse in den Festungen voll Prinzen, Hofleute und griechischer Bürger, welche von diesem furchtbaren und mißtrauischen Könige, meistens wegen ganz unbedeutender Ursachen dahin waren verbannt worden. Der größere Theil erwartete hier nichts als den Tod, oder was noch trauriger war, ewige Gefangenschaft. Mit der Ankunft des Lucullus begann für sie ein neues Leben; er setzte sie alle in Freyheit. Unter ihnen befand sich auch Moysa, die Schwester des Königs und Wittwe des Nicomedes, welche ihr Bruder seit dem zweyten Bithynischen Kriege hatte einsperren lassen. Es war ein großes Glück für sie, daß sie so bald dem Proconsul in die Hände gerieth; sie würde sonst ohne Zweifel mit ihren beyden Schwestern, Roxane und Statira, gleiches Schicksal gehabt haben. **)

XLIV.

In Bithynien rüstete sich Cotta, die Stadt Heraclea zu belagern. Er sammelte seine Truppen bey Prusa, und marschirte längs der Seeküste. Die Heracleoten, die sich durch ihre Lage hinlänglich geschützt glaubten, ließen ihn ungestört heranrücken.

Cotta

*) *Strab. L.* 12.

**) *Plut.*

Cotta bemächtigte sich der Anhöhen, und lagerte sich fast unter den Mauern der Stadt. Er ließ sie sogleich stürmen. Der Angriff war äußerst heftig. Nach einer hartnäckigen Vertheidigung, die beyden Theilen viel Volk kostete, zog sich Cotta zurück; er lagerte sich weiter von der Stadt, und schloß sie alsdann so gut ein, daß sie von der Landseite keine frischen Lebensmittel erhalten konnte. Ob sie gleich Ueberfluß hatte, so würde sie doch, weil sie sehr bevölkert war, bald Hungersnoth gelitten haben, wenn sie nicht durch ihre Barken von den verbündeten Städten und den benachbarten Colonien hätte Zufuhre erhalten können. Auf die allgemeinen Angriffe folgten von Zeit zu Zeit besondere. Cotta stellte die Bithynier in die erste Linie, und die Römer, die er schonen wollte, in die zweyte. Die Art, wie unsere Soldaten ihre Schilde in der Form einer Schildkröte zusammenfügten, und also gegen die Thore anrückten, setzte die Belagerten, weil sie ihnen neu war, in Erstaunen. Inzwischen hatte dieser Kunstgriff wenig Erfolg. Da wir bey den kleinen Gefechten sehr viel Mannschaft einbüßten, so entschloß sich endlich der Proconsul, die Stadt mit Maschinen anzugreifen. Man versuchte zu verschiedenen Malen einen Thurm, welcher dem Anschein nach schwächer war, als die übrigen, mit dem Mauerbrecher zu zertrümmern; allein wider alles Vermuthen that er nicht die geringste Wirkung.

Die Belagerten schöpften aufs neue Muth; Cotta hingegen fieng an, an dem glücklichen Erfolge seines Unternehmens zu verzweifeln, besonders, da mehrere Maschinen, die er endlich zugleich auf jenen Thurm hatte spielen lassen, brachen, anstatt ihn zu erschüttern. Aeußerst unwillig, ließ er die Mauerbrecher verbrennen, und den Arbeitern die Köpfe abschlagen. Er schloß hierauf die Stadt enge ein. Mit dem Ueberreste seiner Armee gieng er nach Lycien, verheerte dort das Gefilde, und blieb daselbst mit seinen Legionen, nachdem er alle Lebensmittel aus diesem reichen Lande weggenommen hatte. Dadurch entstand in Heraclea großes Elend. Die Bürger bekamen nur noch einigen Unterhalt aus der Ferne: von Theodosia im Chersonesus; von den kleinen Staaten am Bosporus und von Scythien. Das Uebel, welches im Innern der Stadt wüthete, drängte sie eben so sehr, als dasjenige, was von außen ihnen zusetzte. Wiewohl die Soldaten sahen, daß der Einwohner selbst Mangel litt, so mißhandelten sie ihn doch auf die empörendste Art, weil er hergeben sollte, was er nicht hatte. Und ihr Oberbefehlshaber, der Gallier Connacorix, begünstigte diese Gewaltthätigkeiten, anstatt ihnen zu wehren.

Als Cotta im folgenden Jahre zur Belagerung zurückkehrte, befahl er, die Stadt auf's neue anzugreifen, wozu aber die Truppen, abgeschreckt durch

den

den schlechten Erfolg der bisherigen Versuche, sich nicht sehr bereitwillig finden ließen. Besser diente ihm Triarius, der Oberbefehlshaber der Flotte, dem er den Befehl zugeschickt hatte, den Hafen von Heraclea zu versperren, um ihr die Zufuhr, die sie über's Meer erhielt, völlig abzuschneiden. Triarius erfocht einen beträchtlichen Sieg über die königliche Flotte, welche Mithridates von Creta und Spanien zurückberufen hatte. Da er wußte, daß sie, noch ungefähr achtzig Schiffe stark, nach dem Pontus zurückkehrte, so lief er mit siebenzig Fahrzeugen aus dem Hafen von Nicomedien, griff sie auf der Höhe von Tenedos an, und siegte. Dadurch verlor Mithridates vollends diejenige Seemacht, die er bisher in Asien noch übrig hatte.

XLV.

Triarius kam auf den Befehl des Proconsuls mit drey und vierzig Schiffen, zwanzig Galeeren von Rhodus eingerechnet, in den Euxinus. Sobald er auf der Höhe von Heraclea erschien, setzten sich auch die Legionen in Bewegung. Die Belagerten sahen die Flotte und die Land-Armee zu gleicher Zeit heranrücken. Voll Schrecken ließen sie geschwind dreyßig Schiffe auslaufen, die aber, weil sie einen Theil ihrer Macht zur Vertheidigung der Mauer behalten mußten, schlecht bemannt waren. Die Rhodier, welche, als die besten Seeleute, in die erste Linie

gestellt

gestellt wurden, fiengen das Seetreffen an. Drey ihrer Schiffe und fünf von den Schiffen der Heracleoten wurden bey diesem ersten Angriffe in den Grund gebohrt. Mitten unter dieser Verwirrung griffen die Römer an, und zerstreuten die feindliche Flotte, jedoch nicht ohne beträchtlichen Verlust von ihrer Seite. Jene mußte sich in's Innere des Hafens zurückziehen, nachdem sie vierzehn Schiffe eingebüßt hatte. Die Römische legte sich in den äußern Raum.

XLVI.

Der Angriff von der Landseite hatte keinen so glücklichen Erfolg. Allein da nunmehr der Hafen versperrt und also die Stadt völlig eingeschlossen war, so wurde fast alles, was man noch von der Meersseite hineinzubringen suchte, weggenommen. Die Lebensmittel stiegen daselbst zu einem ungeheuren Preise, so daß ein Choenix achtzig Attische Drachmen kostete. Zu dieser Theurung und anderen Uebeln gesellte sich die Pest, die entweder von der verdorbenen Luft, oder von der schlechten Nahrung, oder durch beydes zugleich entstand. Die Straßen waren mit Sterbenden bedeckt, die unter den fürchterlichen Qualen des Hungers oder der Seuche mit dem Tode rangen. Er wüthete unter diesen Unglücklichen in allen Ge-

stal-

stalten auf einmal.*) Von dreytausend Soldaten, die von der Besatzung übrig waren, raffte er wenigstens den dritten Theil weg. Lamachus, der Stadt-Präfekt, starb nach langen und schrecklichen Leiden: zur Strafe für die Treulosigkeit, wodurch er seiner Vaterstadt ein solches Unglück zugezogen hatte, da er sie dem Mithridates überlieferte. Connacorix, durch ein solches Elend in die äußerste Noth versetzt, faßte den Entschluß, die Stadt den Römern zu übergeben, und die Bürger aufzuopfern, um die Besatzung zu retten. Er verband und verschwur sich deswegen mit Damophilus, dem neuen Stadt-Präfekten, einem Manne, der ganz den Charakter des Lamachus, seines Vorgängers hatte. Sie hielten es nicht für dienlich, sich darüber mit Cotta in Unterhandlung einzulassen, da dieser als ein ungestümer, hartnäckiger und unzuverläßiger Mann bekannt war. Sie wandten sich an den Triarius. Nachdem sie mit demselben über gewisse Bedingungen, die ihr Heil auf Kosten des öffentlichen Wohls sicherten, übereingekommen waren, machten sie Anstalt, ihr schändliches Vorhaben auszuführen. Inzwischen witterte man Verrätherey. Britagoras, der Angesehenste unter den Bürgern, berief das Volk zur Versammlung, wozu er auch die Ober-

*) Ne simplici quidem morte moriebantur. *Serv. in Virgil. Georgic. III.* 482.

Oberbefehlshaber bitten ließ. Er wandte sich öffentlich an den Connacorix, schilderte ihm in den stärksten Ausdrücken die schreckliche Noth, worin die Stadt sich befände, und fragte ihn, ob er sich nicht an den Triarius wenden wolle, um einen gütlichen Vergleich zu erhalten. Connacorix verwarf diesen Vorschlag. Er behauptete: „man müsse fortfahren sich zu vertheidigen, und bis auf's Aeußerste für die Freyheit kämpfen. Noch sey bey weitem nicht alle Hoffnung verloren. Er habe Nachricht, daß Mithridates vom Tigranes sehr gut wäre aufgenommen worden; die Hülfe, welche beyde Könige ihnen zuführen würden, könne unmöglich mehr ferne seyn. — Je mehr der eine die Nothwendigkeit, sich zu ergeben, in Anspruch nahm, mit desto mehr Unverschämtheit suchte der andere das Gegentheil zu behaupten. Er spielte seine Rolle so gut, daß die Heracleoten, im Herzen eben so gesinnt, ihre gute Meinung von ihm beybehielten, und das Gerücht, welches ihn verdächtig gemacht hatte, für falsch erklärten. Einige Tage nachher zog Connacorix heimlich bey finsterer Nacht seine Truppen aus der Stadt. Triarius hatte ihm erlaubt, sich und die Seinigen, mit allen Habseligkeiten, in einigen Landstädten zu sichern. Ungesäumt schifft' er auf Fahrzeugen, die für ihn bereit lagen, alles ein, und verließ also Heraclea.

XLVII.

XLVII.

Zu gleicher Zeit öffnete Damophilus den Römern das Thor auf der Meersseite. Sie stürzten hinein: was nicht schnell genug sich hindurch drängen konnte, kletterte die Zinnen der Mauer hinauf. Sogleich fiengen sie an zu rauben und zu plündern. Eben so gierig auf Beute, als erbittert über den Verlust, den sie in dem Seetreffen erlitten hatten, noch mehr aufgereitzt durch die Erinnerung an die Arbeiten und Mühseligkeiten, denen sie sich bey der langwierigen Belagerung hatten unterziehen müssen, behandelten sie die Einwohner auf eine unmenschliche Art. Viele von diesen Unglücklichen stürzten sich in der ersten Verwirrung voll Schrecken, um einem unvermeidlichen Tode zu entfliehen, von der Mauer: und indem sie mitten in der Nacht auf dem Felde umherliefen, fielen sie den Soldaten des Cotta in die Hände. Als dieser hörte, daß Triarius Heraclea eingenommen habe, gerieth er in unbeschreibliche Wuth. Sogleich eilt' er dahin mit seinen Legionen, die eben so aufgebracht waren, daß ihre Cameraden ohne sie die Stadt plünderten. Das, schrieen sie, heiße, ihnen boshafter Weise ihren Ruhm, ihre Eroberung und die Frucht ihrer Arbeiten rauben. Die beyden Römischen Armeen würden sich einander niedergemacht haben, wenn Triarius nicht, sobald die Legionen herankamen, sie auf der Stelle dadurch beruhigt

hätte

hätte, daß er dem Cotta versicherte, alle schon gemachte Beute sollte treulich zur gemeinschaftlichen Theilung eingebracht werden. Und jetzt begann das Plündern und Blutvergießen aufs neue, schrecklicher als zuvor. Niemand wurde begnadigt. Es ist fast unmöglich, alle Gräuelthaten, welche in dieser fürchterlichen Nacht verübt wurden, zu beschreiben, oder zu glauben. Die unglücklichen Bürger wurden bis in die Tempel verfolgt, und ohne Unterschied, ohne Rücksicht auf Geschlecht oder Alter, selbst an den Altären, die sie umfaßt hielten, ermordet. In der äußersten Verzweiflung verschanzten sie sich an einigen Plätzen, und vertheidigten ihr Leben mit einer Hartnäckigkeit, die an Raserey gränzte. An anderen Stellen fielen sie über die Soldaten her, die mehr mit Plündern beschäftigt, als auf ihre Sicherheit bedacht waren, und rächten Grausamkeit durch Grausamkeit: mit Einem Worte, „sie begiengen und erlitten tausend Abscheulichkeiten, die schrecklicher waren, als die Umstände, unter welchen sie geschahen.*)

XLVIII.

Am folgenden Tage schickte der Proconsul den Tria-

*) Ubi multa nefande casu super ausi atque passi. *Priscian. gram. L. XIV. Cap. de praepos. cum ablat. pag.* 993.

Triarius ab, den Connacorix aus den Städten Thios und Amastris, wohin dieser, wie man wußte, sich geflüchtet hatte, zu vertreiben. Triarius zwang beyde Städte, sich zu unterwerfen; deßungeachtet hielt er dem Gallier, was er versprochen hatte, und ließ ihn mit den Seinigen frey abziehen. Cotta, der allein in Heraclea zurückgeblieben war, nahm eine Zählung der Gefangenen vor, und machte ein Verzeichniß von der zusammengebrachten Beute. Man durchsuchte auf's neue die geheimsten Oerter, selbst die heiligsten nicht ausgenommen. Man nahm aus den Tempeln, von öffentlichen und anderen Plätzen ohne Unterschied alle Gemälde, Statuen und sonstige Kostbarkeiten weg, deren eine sehr große Menge waren. Den Hercules und die große Pyramide, unstreitig wegen ihrer Größe sowohl, als wegen der vortrefflichen Arbeit, und in Rücksicht auf die ungeheuren Summen, die sie gekostet hatte, eines der reichsten Kunstwerke Asiens, beraubte man ihrer Zierrathen. Die Löwenhaut, Keule, Bogen, Pfeile und Köcher des Hercules waren von geschlagenem und ausgestochenen feinem Golde. Alle diese Kostbarkeiten wurden auf die Flotte geladen. Nachdem man alles, was man finden oder wegnehmen konnte, geraubt hatte, ließ Cotta die Stadt an mehreren Ecken in Brand stecken. Dies war das traurige Loos der unglücklichen Stadt Heraclea, nach einer zweyjährigen Belagerung, und einem eben so langen tapfern

pfern Widerstande. Cotta, voll ungedüldiger Begierde, die Früchte seiner abscheulichen Räubereyen zu genießen, verabschiedete seine Hülfstruppen, ließ die Legionen unter dem Befehle des Triarius, und segelte ab mit der Flotte, um nach Rom zurückzukehren. Man hatte aber die Schiffe so sehr beladen, daß einige, so wie man in die See stach, untergiengen; andere wurden vom widrigen Winde auf Untiefen getrieben, wo man einen beträchtlichen Theil der Ladung in's Meer werfen mußte, um die Schiffe wieder flott zu machen.

XLIX.

Als Cotta zu Rom ankam, wurde er bey seiner ersten Erscheinung mit Frohlocken aufgenommen, und zum Andenken seiner Eroberung mit dem Beynahmen Ponticus beehrt. Wie man aber bald darauf von seinem abscheulichen Verfahren besser unterrichtet ward, erhob sich gegen ihn ein allgemeines Geschrey, welches noch zunahm, als er die ungeheuren Schätze, die er mitgebracht hatte, sehen ließ. Umsonst lieferte er einen ansehnlichen Theil derselben in die öffentliche Schatzkammer. Die Gemüther wurden dadurch nicht besänftiget; man blieb überzeugt, daß er noch viel mehr behielt, als er wiedergab. Carbo zog ihn vor Gericht. Oppius, den er so übel behandelt hatte, zeigte sich sehr eifrig, Beweise von seinem Verbrechen zu liefern; und er hatte sie wirklich

lich in Händen. Das Volk verordnete, die Gefangenen von Heraclea sollten vorläufig in Freyheit gesetzt werden. Sodann trat einer derselben, Trasymedes, als Ankläger auf, und hielt eine sehr nachdrückliche Rede an's Volk. Er setzte alles aus einander, wodurch seine Vaterstadt der Römischen Republik ihre Anhänglichkeit bewiesen hatte. Er zeigte mit vieler Gewandtheit, wie wenig das als Beweis vom Gegentheil gelten könnte, was durch Arglist des Mithridates und durch Treulosigkeit des Präfekts von Heraclea geschehen sey, da diese den Bürger theils betrogen, theils auf eine gewaltthätige Art gezwungen hätten. Er malte mit den lebhaftesten Farben die Verwüstung dieser prächtigen Stadt: wie sie geplündert, in Brand gesteckt worden; wie ihre Tempel entheiligt, die Einwohner, Weiber, Greise und Kinder, niedergemetzelt; Statuen, öffentliche Zierrathen, ungeheure Summen Gold und Silber, die der eben so raubsüchtige als grausame Cotta sich selbst zugeeignet habe, waren weggerafft worden. Ein Haufen Gefangener von Heraclea, welcher den Trasymedes umgab, Männer und Weiber vom ersten Range, und ihre kleinen Kinder, alle in Trauerkleidern, und schluchzend, erfüllten die Luft mit Wehklagen, und streckten, während er so redete, Oelzweige, die sie in den Händen hatten, gegen die Richter aus. Cotta suchte sich zu vertheidigen. Carbo fragte ihn, ob das Römische Volk ihn abgeschickt ha-

be, die Stadt zu erobern, oder sie in Brand zu stecken? Eben so sprach fast jeder Bürger; und das allgemeine Urtheil war, er verdiente wenigstens mit Verbannung bestraft zu werden. Allein zu Rom hat man überhaupt Nachsicht mit öffentlichen Räubereyen. Die Richter sind hier selten strenge in Bestrafung solcher Verbrechen, die sie gelegentlich selbst wohl begehen könnten. Sie begnügten sich, dem Cotta die Zeichen seiner obrigkeitlichen Würde zu nehmen, und ihn aus der Liste der Senatoren auszustreichen. Man trat den Heracleoten ihr Gebiet, ihre Häfen und die Herrschaft über ihr Meer wieder ab. Sie wurden alle wieder nach ihrer Heimath geschickt. Auf eine besondere Vorstellung des Volks-Tribun erließ man ein Verbot, irgend einen von ihnen als Gefangenen zu behandeln, oder ihn als solchen zurückzuhalten. *)

L.

Inzwischen zog sich Spartacus, von der Römischen Armee unter der Anführung des Crassus, beständig verfolgt, immer mehr zurück: worüber die Flüchtlinge sehr unzufrieden waren. Sie konnten auf den Anschlag, Rom zu plündern, noch nicht Verzicht thun. Diese Aussicht, die das Ziel aller ihrer Wün-

*) *Memnon. hist. Heracl. Cap.* 49. — *C.* 61.

Wünsche geworden war, schwebte ihnen immer vor Augen, seitdem die Hoffnung, sich dadurch in einem einzigen Tage mächtig zu bereichern, sie einmal gereitzt hatte. Ihr Anführer sah damals nur gar zu gut, wie unmöglich es sey, dies Vorhaben auszuführen. Indem er sich der Gegend, wo er aufgebrochen war, wieder näherte, dachte er auf die Ausführung eines ganz andern und bessern Plans. Da er vor der Römischen Armee einen ziemlichen Vorsprung hatte, so war er versichert, sich zuerst des Apennins bemächtigen zu können, und zwar da, wo er sich an's Ende von Italien erstreckt: „wo Italien selbst sich in zwey schmale Erdstriche veriäuft, die das Bruttische und das Salentinische Vorgebirge bilden." *) Ob er gleich schon die Erfahrung gemacht hatte, wie mißlich es sey, so, wie hier, von allen Seiten sich eingeschlossen zu sehen, so hatte er daselbst doch wenigstens den Vortheil, daß er weder von vorn noch von hinten zu konnte angegriffen werden, da die Republik in diesem Augenblicke weder auf dem einen noch auf dem andern Meere eine Flotte hatte. Auf jeden Fall „ließ sich in diesen Winkeln der Krieg in die Länge ziehen."**)

Indeß

*) Omnis Italia coacta in angustias scinditur in duo promontoria, Brutium et Salentinum. *Serv. in Virgil. Aeneid. III.* 400.

**) Serum bellum in angustiis futurum. *Serv. in Virgil. Aeneid. V.* 524.

Indeß hatte Spartacus nicht die Absicht, sich dort zu halten. Er rechnete darauf, von den Seeräubern, welche an die Küste gekommen waren, unterstützt zu werden: mit ihren Fahrzeugen wollt' er nach Sicilien hinüberschiffen, und diese Insel, wo das Feuer des kaum unterdrückten Aufruhrs noch unter der Asche glimmte, zum Schauplatz des Krieges machen. Dieser Plan war nicht zu verwerfen. Erst vor wenigen Jahren hatten sich die Sklaven in Sicilien unter der Anführung des Salvius und des Athenion empört. Die Hirten und Bergbewohner hatten, wie in Campanien, mit ihnen gemeinschaftliche Sache gemacht. Meister von dem Gebirge im Mittelpunkte des Landes, hatten sie der ganzen nördlichen Küste, von Messina an bis an das Lilybäische Vorgebirge, sich bemächtigt. Ihre Empörung, die wir gewöhnlich den Sklaven-Krieg nennen, hatte sehr bedeutende Folgen. Aquilius unterdrückte sie endlich mit großer Mühe. Seitdem hatte man die äußerste Strenge angewandt, einen zweiten Aufruhr zu verhindern. Die Art, wie die Römischen Magistratspersonen seit dieser Begebenheit das gemeine Volk hier im Zaume hielten, hatte alle Herzen erbittert. *) In diesem Augenblicke ließ Verres, ein Mann, der für Geld alles zu thun fähig war, Vornehme und Gemeine ohne Unterschied den härtesten Druck empfinden. Auch das wußte Spartacus.

Und

---

*) *Cic. Verrin. V. 2.*

Und wirklich, wären unter diesen Umständen die Flüchtlinge, nur etwan zwey oder dreytausend Mann stark, dahin gekommen, so bedurfte das noch glimmende Feuer nur eines Anhauchs, um heftiger, als jemals, wieder aufzulodern. *) Sie wären, vielleicht sogar in Verbindung mit dem Statthalter, den man ohnehin schon in Verdacht hatte, daß er sich heimlich mit den Seeräubern verstände, ohne Zweifel von der Insel Meister geworden. **)

LI.

Die Absicht des Spartacus war, sich wieder nach Thurium zu begeben, und in dem Winkel des Meerbusens sich zu halten, wo die Seeräuber ihn erwarteten. Allein dieses fand er unmöglich, da Crassus ihm zu nahe war. Die Erfahrung hatte die Gallier noch nicht gewitziget. Eifersüchtig auf die Thracier und Lucanier, wollten sie nur Anführern von ihrer eigenen Nation gehorchen. ***) Spartacus gab abermals nach, und ließ sie statt der verlorenen zwey Anführer drey andere, Castus, Ganic und Cannimac wählen; worauf sie dann, jedoch mehr gezwungen als gutwillig, folgten. ****) Alle zusammen rich-

*) *Plutarch. in Crass.*

**) *Cic. Verrin. IV. 25.*

***) *Frontin. II. 4. 7. Liv. Epitom. 97.*

****) *Oros. ibid.*

richteten sie ihren Marsch nach Cosentia, welches sie stürmten. Allein da der Gladiator sich mit seiner großen Schaar hier nicht halten konnte, und nicht Gefahr laufen wollte, in einem so schlecht befestigten Orte eingeschlossen zu werden, so begnügte er sich, schnell eine Anzahl Einwohner und alle Lebensmittel wegzunehmen. Von da warfen sich die Flüchtlinge „in den Forst Sila;"*) und hier, an der Stelle, wo sich die Erdspitze ganz enge zusammenzieht, machte Spartacus auf dem Gebirge Halt, indem er sich hier endlich vor dem Angriffe der Römischen Armee sicher glaubte.

Das Land der Bruttier hat die Gestalt eines Eichenblatts. Seine auf beyden Seiten, vorzüglich auf der Seite des Jonischen Meers ausgeschnittene Küsten strecken lange Spitzen in die See, die ihrer Seits eine Menge Buchten oder Vertiefungen bildet. Dieser Ueberrest des festen Landes ist nur ein langes Vorgebirge, welches sich bis an die Meerenge von Sicilien erstreckt. Der engste von den schmalen Landstrichen ist die Gegend, wo die Flüchtlinge stehen blieben, zwischen dem Scylacischen und dem Hypponischen Meerbusen, am Eingang des größten Waldes

---

*) In sylva Sila fuerunt. *Serv. in Virg. Aeneid. XII.* 715.

des, den es in Italien giebt. *) Von da bis an die jenseitige Spitze des festen Landes, von den Griechen das Vorgebirge Leucopetra genannt, **) zwischen Locri und Rhegium, ist das ganze Gebirge achtzig Meilen lang mit hohen Tannen, oder anderm Harzholze bewachsen, welches Pech giebt, das in der Landessprache *Sila* genannt wird, und womit die Einwohner einen ansehnlichen Handel treiben. ***) Am Abhange der Berge finden sich zu beyden Seiten nach dem Meere hin schöne Quellen, und vortreffliche Weiden, die eine große Menge Vieh nähren.****)

Auch giebt es hier mehrere Städte, wovon Spartacus hoffte, sie würden ihm, gutwillig oder gezwungen, Lebensmittel liefern, indeß der Wald ihn vor jedem Angriff sicherte.

LII.

Sobald er sich verschanzt hatte, begab er sich an die Küste, um sich mit den Seeräubern zu besprechen. Er stutzte ein wenig, als er sah, daß sie, anstatt

---

*) *Virgil. Aen. XII.* 715.

**) *Plin. III.* 5.

***) *Strab. L. VI.*

****) *Virg. Georgic. III.*

anstatt sich mit ihrer Flotte, oder wenigstens mit einer hinlänglichen Anzahl Transport-Schiffe hier einzufinden, bloß einige von ihren Genossen abgeschickt hatten, die sich mit ihm wegen des Preises in Betreff der Ueberfahrt vereinigen sollten. Inzwischen versicherten diese, die Schiffe wären zum Theil schon in den Meerbusen von Epirus versammelt, und sie würden eilen, eine hinlängliche Anzahl zu miethen: welches aber, besonders wegen der kurzen Zeit, ohne große Kosten nicht geschehen könnte. Sie übersetzten ihn dem zu Folge auf eine fürchterliche Art. Allein seine Umstände erlaubten ihm nicht, darüber mit ihnen zu rechten. Er mußte ihnen eine große Summe vorausbezahlen, womit sie wieder abzogen. Sie verpflichteten sich bloß, einige Abgeordnete des Spartacus an die Küste von Sicilien zu bringen: Abgeordnete, welche dieser nach Triocala schickte, um daselbst die Sklaven eines reichen Sicilianers, Nahmens Leonidas, zu gewinnen, und die Sache so einzuleiten, daß bey seiner Ankunft in diesem südlichen Distrikte der Insel, zwischen Agrigent und Selinus die Landleute aufgewiegelt würden.*)

LIII.

Crassus hatte Cosentia bereits wieder erobert. Als er aber an den Eingang der Halbinsel, wo der Feind so gut sich

*) *Cic. Verrin. V.* 4. 5.

sich verschanzt hatte, gekommen war, fand er es gar zu bedenklich, ihn in seinem letzten Zufluchtsorte anzugreifen, indem er Gefahr lief, ohne einigen Nutzen eine Menge Volk zu verlieren. Die Beschaffenheit des Orts veranlaßte ihn, einen Plan zu entwerfen, dessen Ausführung man für unmöglich hätte halten sollen. Er beschloß, den Isthmus zu beyden Seiten des Apennins durch einen Graben, der funfzehn Fuß breit und eben so tief wäre, völlig abzuschneiden,*) und auf solche Art den Spartacus einzusperren, so daß er sich selbst aufzehren müßte. Ein ungeheures Unternehmen! Und doch kam er, wider alle Erwartung, in kurzer Zeit damit zu Stande. Er hatte dabey mehr als Einen Zweck, nämlich: durch die ermüdende Arbeit die alten consularischen Legionen, wie er ihnen gedrohet hatte, zu bestrafen; die neuen, die er im Lager hielt, ohne sie marschiren oder fechten zu lassen, vom Müßiggang zu entwöhnen, und endlich dem Feinde, der sich in einem Landstriche befand, wo kein Getreide wächst, alle Lebensmittel abzuschneiden. **)

„Diese Arbeit" ***) ward von den Flüchtlingen gar nicht

---

*) Clausi lateribus pedem....... *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. Altus.*

**) *Plutarch. ibid.*

***) Labor. *Serv. in Virg. Aeneid. I.* 257.

nicht geachtet; vielmehr lächelten sie darüber. Sie hielten es kaum der Mühe werth, sie zu verhindern; so ungeheuer und unvernünftig schien ihnen das ganze Unternehmen. Bereit, ihren Schlupfwinkel zu verlassen, was sie nach ihrer Meinung konnten, betrachteten sie sich bis dahin als völlig frey in ihrem kleinen Staate, wo sie die Städte Locri und Rhegium einschlossen; wo sie vom flachen Lande Meister, und den Bewohnern desselben, die ihre jetzige Heimath einem ähnlichen Schicksale verdankten, willkommen waren. Die Nation der Bruttier hat ihren Ursprung von einem Trupp Hirten, welche in Lucanien wohnten. Diese entflohen um die Zeit der hundert und sechsten Olympiade ihren Herren, und zogen sich in das öde Gebirge an der Grenze Italiens, wo man sie in Freyheit ließ.*) Nach und nach gesellten sich zu ihnen mehrere Haufen von allerhand Leuten, größern Theils aber entflohene Sklaven. Daher nannte man sie insgesamt Bruttier oder Brissier, das heißt in der alten Landessprache, Ueberläufer. Sie trieben anfänglich Straßenraub, und erwarben sich durch ihre gewöhnliche Feldwachen und Streifereyen einige Geschicklichkeit und Bekanntschaft mit dem Kriegswesen. Sie schlugen sich mit den Landes-Einwohnern und erhielten die Oberhand, so, daß sie bald selbst eine Art von republikanischem Staat bilden konnten.

Dies

---

*) *Diodor. L. XVI.*

Dies ist der Ursprung einer mächtigen Nation in Italien, woraus sich ihre Geneigtheit für diejenigen, die ihrem Beyspiele gefolgt waren, sehr wohl erklären läßt.

Die Flüchtlinge brachten also „die Tage"*) mit diesen Bergbewohnern in der ihnen natürlichen Sorglosigkeit zu, indem sie sich über die Arbeit der Römer lustig machten. Crassus suchte mit Fleiß, ihnen den Fortgang, den das Werk gewann, zu verbergen. Sie staunten daher nicht wenig, als sie auf einmal nicht nur den Graben, sondern auch eine hohe Mauer mit Thürmen und Bollwerken vor sich sahen.**) Man war mit den Lebensmitteln, die man von Cosentia mitgebracht hatte, nichts weniger als sparsam gewesen. Von der andern Seite der Verschanzung her etwas zu erhalten, daran ließ sich nicht denken. Die Halbinsel selbst lieferte wenig oder gar nichts. Und wenn sich der Landmann auch mit den Flüchtlingen verstand, so war dieses doch nicht der Fall mit den Bürgern der drey oder vier größern Städte, die in ihrem Umfange liegen. Diese hatten, sorgfältig in ihren Mauern eingeschlossen, worauf sie, aus Furcht, überfallen zu werden, Tag und Nacht Wache hielten, allen

*) Luces. *Serv. in art. 2. Donati cap. de nomin. divis.*

**) *Plut. ibid.*

allen Verkehr mit den Landbewohnern abgebrochen, und erhielten bloß über See ihren nothdürftigen Unterhalt.

LIV.

Unter diesen Umständen wurde Spartacus benachrichtiget, daß die Cilicischen Seeräuber ihn betrogen hätten, und anstatt für die empfangene Summe mit ihrer Flotte zurückzukehren, gerades Weges mit dem Gelde zu den Ihrigen fortgesegelt wären. Auf die ihm von Mithridates versprochene Hülfe konnt' er nicht mehr rechnen, seitdem dessen Flotte in dem Treffen bey Lemnos war zu Grunde gerichtet worden. Aber auch in dieser mißlichen Lage verließ ihn seine Standhaftigkeit nicht. Noch immer, nicht ohne Grund, überzeugt, daß er das Glück wieder auf seine Seite bringen würde, falls es ihm gelänge, in Sicilien zu kommen, faßte er den verzweifelten Entschluß, auf Flößen hinüber zu schiffen. Man fällte also Tannen, sammelte Fässer und Bretter, wo man nur konnte, befestigte alles mit gewundenen Zweigen, und ließ dann die Flößen gerade dem Vorgebirge Pelorus gegenüber in's Meer. So schlecht auch der erste Versuch gelang, so ließen sich doch diejenigen, die ihre Cameraden vor ihren Augen zu Grunde gehen sahn, nicht abschrecken. Man band die Flößen fester zusammen, gab ihnen eine andre Gestalt. Umsonst! Man sah sich endlich gezwungen, dies Vorhaben aufzugeben. Es

war

war unmöglich, diese zerbrechlichen Maschinen in der gefährlichsten Gegend des Meers zu regieren, *) wo, der reissenden Fluth nicht zu gedenken, auf der einen Seite der Fels Scylla und auf der andern der Strudel Charybdis die Ueberfahrt selbst für den geübtesten Schiffer gefährlich machen. **)

LV.

Man muß die Gegend kennen, um einzusehen, wie verwegen und tollkühn das Unternehmen der Flüchtlinge war. Das Alterthum hat von diesem in der That äußerst merkwürdigen Orte so viele Fabeln erzählt, die noch jetzt nacherzählt werden, und von der andern Seite findet sich in diesen Sagen das wirklich wahre mit so viel Unwahrscheinlichem vermischt, daß es Sache der Geschichte so wie Pflicht des Geschichtschreibers ist, die Erzählung zu berichtigen, das Gewebe derselben zu entwickeln, und auf solche Art die gemeine Leichtgläubigkeit zurecht zu weisen, damit sie das Wirkliche vom Erdichteten unterscheide. Dies ist nicht immer wie hier, ein leichtes Geschäft, „wenn viele Jahrhunderte erst nach und nach das Wahre entstellt, und endlich das Falsche in Ungereimtheiten verwandelt haben." ***)

„Es

*) *Florus ibid.*

**) *Plin. III.* 8.

***) In quis longissumo aevo plura de bonis,

„Es ist gewiß, daß Sicilien ehemals mit Italien verbunden war,“*) Diese ganze Landstrecke, die einem schmalen Streifen gleicht, ist eigentlich nur ein verlängertes Vorgebirge, „dessen Ebenen in Italien“**) der ganzen Länge nach durch den Apennin, eine ununterbrochene Gebirgs-Kette, getheilt sind, und wovon Sicilien vormals, gleichsam als ein ungeheures Cap, wie ein Dreyeck gestaltet, das seine Basis dem Meere zukehrt, und mit der Spitze an dem festen Lande hängt, das Ende ausmachte. „Die Erdstreife aber, die beydes verband, wurde entweder wegen ihrer niedrigen Lage vom Meere überschwemmt, oder, weil sie sehr schmal war, von der Fluth durchbrochen,“ ***) oder auch durch eine Erschütterung von dem in dieser Gegend sehr häufigen Erdbeben gespalten

falsa in deterius composuit. *Serv. in Virgil. Bucol. VIII.* 27.

*) Italiae Siciliam conjunctam constat fuisse. *Serv. in Virgil. Aeneid. III.* 414. *Isidor. L. XIII. C.* 18.

**) Italiae plana ac mollia. *Serv. in Virg. Aen. III.* 522.

***) Sed medium spatium aut per humilitatem obrutum est aquis, aut per angustiam scissum. *Isidor. l. c.*

spalten. „Daher ist dieser Ort ϱηγιον genannt worden, welches im Griechischen so viel als Riß oder Spalte bedeutet.“ *) Man kann nicht sagen, welchem von den beyden mächtigen Elementen, die unabläßig die Gestalt unsrer Erde verändern, ich meine, ob dem Feuer oder dem Wasser, dieses außerordentliche Ereigniß müsse zugeschrieben werden. **) Aeschylus erklärt es schlechtweg für eine Wirkung des Erdbebens, welches auch dem Anscheine nach die vielen kleinen Inseln, die in dem untern Meere liegen, von der Küste getrennt hat. ***) Hesiodus behauptet, man habe, um die Küste von Sicilien vor häufigen Ueberschwemmungen zu schützen, einen Damm gemacht, der gegenwärtig das Vorgebirge Pelorus bilde. Er schreibt dieses ungeheure Werk dem Riesen Orion zu. ****) Dem sey, wie ihm wolle, genug, daß es zu einer Zeit geschehen ist, wovon wir jetzt nichts mehr wissen: das heißt, vor der Zeit, als die Si-

caner

*) Et inde ϱηγιον nominatum, quia graece abruptum hoc nomine nuncupatur. *Isidor. ibid.*

**) *Aeschyl. ap. Strab. L. VI.*

***) *Strab. ibid.*

****) *Hesiod. ap. Diodor. L. IV. in fin.*

caner, eine Spanische Nation, von den Liguriern aus ihrem Lande vertrieben, sich auf diese Insel niedergelassen haben, wovon sie durch die Siculer, einem alten Volke aus Italien, wieder verjagt wurden, die den Namen der Insel Sicanien in Sicilien verwandelten. Andere aber schreiben, vielleicht mit mehr Wahrheit, diese Veränderung dem Lybischen Hercules zu, welcher, wie es heißt, da er von Tyrus hinabkam, auf der benachbarten Küste von Africa so viele Colonien anlegte, und der diese Insel, wegen ihrer Fruchtbarkeit an Trauben, nach einem Worte, welches in der Punischen Sprache so viel als Weinland bedeutet, Sicilien nannte. *)

LVI.

Zwey Gebirge begränzen die Insel nach der Meerenge zu. Das eine, welches sich hoch gegen Osten erhebt, „heißt Enceladus, " **) zufolge der Fabel, nach welcher der Riese dieses Nahmens, von den Göttern niedergeschleudert, hier unter der Last des Aetna stöhnte, aus dessen Mündung er Flammen spie. Das andre, das viel niedriger ist, „sieht nach Norden. Es hat seinen Nahmen von Pelorus, einem

*) *Dionys. Halic. L. I. Diodor. L. V.*

**) In Sicilia est Enceladus. *Serv. in Virg. Aen. III.* 578.

nem Steuermann des Hannibal, der hier begraben wurde. Denn als dieser Carthaginensische Anführer, von Petilia kommend, sich hier überfahren ließ, glaubt' er, weil er sich in den engen Sund eingeschlossen sah, aus Unkunde, jener habe ihn auf eine verrätherische Art hintergangen, und stieß ihn deßwegen nieder." *) In der That sollte man die Meerenge vielmehr für eine Bay als für einen Durchgang halten. Der Pelorus auf der Insel und die Scylla an der Italischen Küste scheinen noch verbunden zu seyn, wie sie es ehedem wirklich waren. **) In der Ferne scheint es völlig so, wie die Fabel sagt, als wenn die Straße sich öffnete, um die Schiffe hineinzulassen, und als wenn sie sich schlösse, so bald sie hineingekommen sind.***) Als Hannibal gleich nach der That seinen Irrthum erkannte, suchte er die Manen des unschul-dig

*) Pelorum promontorium Siciliae respiciens ad aquilonem dictum a gubernatore Hannibalis illic sepulto, qui fuerat occisus per regis ignorantiam, cum se ejus dolo, propter angustias freti, crederet esse deceptum, veniens de Petilia. ' *Serv. in Virg. Aen. III.* 411. *Isidor. L. XXIV. Cap.* 7.

**) *Fazell. Ver. Sicul.*

***) *Justin. L. IV.*

dig Getödteten dadurch zu versöhnen, daß er ihm auf dem Vorgebirge ein Grabmal und eine Statue errichten ließ, die das Andenken dieser Begebenheit verewigt; *) vorausgesetzt, daß sie, wie die Landes-Einwohner erzählen, wirklich die Statue des Steuermanns ist.

„Die Meerenge ist an der Küste von Sicilien hin nur fünf und dreyßig Meilen lang." **) Da, wo sie anfängt, bilden die beyderseitigen Küsten eine Art von Bogen. „Diese beträchtliche Krümmung kommt von der Beschaffenheit des niedrigern Italiens, worauf die höhere rauhe Felsenküste Siciliens die Fluth zurückwirft." ***) In dieser Gegend Italiens nämlich theilt sich der Apennin in zwey Arme, die in einem Halb-Cirkel einen weiten Raum, halb Land, halb Meer, umfassen. Er begreift Lucanien, Japygien

*) *Valer. Max. IX.* 8. *Mela. Servius.*

**) Ad Siciliam vergens faucibus non amplius patet millibus V et XXX. *Arusian. Mess. de elocut. exempl. V. Patere.*

***) Ut autem tam curvum sit, facit natura mollioris Italiae, in quam asperitas et altitudo Siciliae astum relidit. *Servius in Virgil. Aeneid. III.* 414.

pygien, einen Theil von Bruttium, den Scylacischen und den Tarentinischen Meerbusen. (* „Die Meerenge ist an der schmalsten Stelle ungefähr drey Meilen breit. Berühmt ist sie durch das, was die Fabel wunderbares von der Scylla und der Charybdis erzählt, welche hier einander gegenüber liegen. Scylla nennen die Einwohner einen Felsen, der sich weit in's Meer erstreckt, und in einer gewissen Entfernung wie eine schöne weibliche Statue erscheint. Daher haben auch die Fabeln aus ihr eine abentheuerliche Figur gemacht, nämlich ein menschliches Ungeheuer, welches mit Hunde-Köpfen umgürtet sey: letzteres darum, weil die Meereswogen, die hier brechen, ein Getöse verursachen, das dem Hunde-Gebell ähnlich ist." Die Fabel fügt noch hinzu, die Hunde zögen sich in den Schooß dieses weiblichen Ungeheuers

zurück

(* Est autem arctissimum trium millium spatio Siciliam ab Italia dividens, fabulosis infame monstris, quibus hinc inde Scylla et Charybdis ostenditur. Scyllam accolae saxum in mari imminens apellant, simile celebratae formae procul visentibus. Unde et monstruosam speciem fabulae illi dederunt, quasi formam hominis capitibus succinctam caninis, quia collisi ibi fluctus latratus videntur exprimere. *Isidor. L. XIII. Cap.* 18.

zurück, das heißt, in die Höhlen, die sich rund umher am Fuße des Felsens, da, wo ihn das Wasser umspühlt, befinden. Hier, heißt es, springen sie bellend hervor, um die Schiffer aufzufressen, die hier Schiffbruch erlitten haben. Nach dem Berichte der Landeseinwohner dienen die Höhlen unter dem Wasser wirklich verschiedenen raubgierigen See-Ungeheuern zu Schlupfwinkeln. Eigentlich aber hat der Felsen Scylla an und für sich nichts besonders gefährliches, nicht einmal etwas außerordentliches für ganz geübte Seefahrer. *) Bloß die so oft wiederholten alten Mährchen haben Erstaunen und Schrecken erregt, und diese machen, daß die Gefahr größer scheint, als sie wirklich ist.

LVII.

„Die Charybdis ist ein Meerstrudel," **) funfzehn Meilen von der Scylla, an der Küste der Insel, nicht weit von Messana. Dieser Strudel ist gefährlicher, als der Felsen. Nach der Fabel war die Charybdis ein gefräßiges Weib, welches dafür, daß sie dem Herkules, wie er aus Spanien zurückkam, die Ochsen weggenommen hatte, vom Blitze getroffen

und

*) *Senec. epist.*

**) Charibdis mare vorticosum. *Serv. in Virg. Aen. I*, 121.

und in's Meer gestürzt wurde, wo ihre Natur sich noch äußert:*) „denn sie verschlingt alles, was ihr nahe kommt." **) Auch bedeutet das Wort Charybdis so viel, als reissender Wasserfall, oder Wasserwirbel. ***) Das Meer ist hier sehr tief, und sprudelt, wie ein siedender Kessel, indem es sich wirbelnd um einen Mittelpunkt dreht, wo die Fluth plötzlich in den Abgrund schießt. Dieser verschlingt alles, was der Sturm in der Meerenge zertrümmert hat, so, daß nichts davon wieder zum Vorschein kommt. ****) Eine innere Gewalt, vereinigt mit der beständigen äußern Bewegung, "zieht die untergegangenen Schiffe, die sie verschlungen hat, durch verborgene Tiefen sechzig Meilen weit fort, bis an die Küste von Tauromenium, †) wo sich dann die Trümmer

*) *Serv. Aen. III.* 420.

**) Nam sorbet universa, quae prehendit. *Serv. ibid.*

***) *Thucydid. L. IV. Demosth. et Eustath. in Odyss.*

****) *Fazell.* ibid. *Paçat. in Panegyr. Theodos.*

†) Quod forte illata naufragia sorbens, gurgitibus occultis millia sexaginta Tauromenitana ad littora trahit. *Serv. ibid.*

mer wieder aus dem Grunde emporheben." *) Daher heißt diese Küste der Abfluß, die Cloak der Charybdis. **) „Dreymal des Tages sprudelt die Fluth empor, und dreymal stürzt sie sich hinab. Denn sie schlürft das Wasser ein, um es wieder auszuspeien, und speiet es aus, um es wieder einzuschlürfen." ***) Die Ebbe und Fluth ist niemals häufiger und stärker, als wenn sich ein heftiger Südwind erhebt. Da sich in dem engen Sunde die Ströme von zwey Meeren einander begegnen, und derjenige, der von Norden herkommt, viel reissender und ungestümer ist, als der andre, so verursachet hier, wenn dieser zurückgetrieben wird, der Stoß der Luft und des Wassers, daß die Wogen mit einem ungeheuren Geprassel sich brechen, bis zu den Wolken hinansteigen, und sodann durch ihr eignes Gewicht in Masse herabstürzen. Ehe sie aber noch fallen können, schlagen andere Wellen zusammen, wodurch die Schiffe zer-

---

*) Ubi laniata navigia fundo se emergunt. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. Emergere.*

**) *Strab. L. VI.*

***) Ter autem in die erigit fluctus et ter absorbet. Nam accipit aquas ut vomat; vomit, ut rursus accipiat. *Isidor. L. VIII. Cap.* 18.

zertrümmert und verschlungen werden. Der Wind treibt die Fluth aus dem hohen Meere in den unterirdischen Canal, und macht, daß sie mit Gewalt aus dem Schlunde der Charybdis hervorsprudelt, bis die Masse, zu schwer, um sich in der Luft zu halten, wieder herabschießt, so, daß die Wogen des Stroms, welcher von Norden her sie zurückdrängt, so gehäuft, endlich die Macht des Südwindes überwältigen, und sich, gleich einer reissenden Fluth, mit ergießen. *) Außer diesen Fällen ist der Strudel ruhiger, und seine abwechselnde Bewegung weniger merklich. **) Wenn aber in der Meerenge der Nordwind stürmt, so brauset der Strom, „indem sich, wie beym Nordwinde gewöhnlich, die Wogen häufen." ***) So ist die Meerenge beschaffen, die Homer so berühmt gemacht hat, dessen Schilderung, bey allen ihren Mängeln und poetischen Zierrathen, die Wahrheit zu sagen, vielmehr übertrieben als fabelhaft ist. An diesem Orte wollten die Flüchtlinge ohne Hülfsmittel und ohne alle Erfahrung eine Ueberfahrt versuchen.

LVIII.

*) *Cluver. Sicil. antiq. I. 5.*

**) *Senec. consolat. ad Marc. 17.*

***) Crebritate fluctuum, ut aquilone solet. *Serv. in Virg. Aen. I. 120.*

LVIII.

Gezwungen, hierauf Verzicht zu thun, kehrten sie nach dem Sila zurück, mit dem Entschlusse, es koste was es wolle, sich durchzuschlagen. Welche Gewalt sich ihnen auch widersetzen möchte: besser wär es doch, durch das Schwerdt, als durch Hunger um's Leben zu kommen." *) Man war mit der Aufführung der Mauer jenseit des Grabens noch nicht ganz zu Stande gekommen; eine Strecke von mehreren Stadien nach dem obern Meere hin, war noch nicht verbauet. Spartacus wählte eine sehr kalte Nacht, da es so stark schneiete, daß man kaum einige Schritte weit vor sich sehen konnte. Die Flüchtlinge hatten in der Dunkelheit schnell alle Anstalten getroffen. Nach einem beschleunigten Marsche kamen sie an die Stelle des Grabens, die Spartacus sich ausersehn hatte. Sie warfen Holz, Reisig, Erde, Schnee, und wie dies nicht hinreichte, ihre Pferde, ihr Zugvieh, und ihre Gefangene, die sie erwürgten, hinein.**) Auf solche Art gelang es ihnen endlich, sich einen Weg zu bahnen; ***) sie entwischten, und zogen

sich

*) Sin vis obsistat, ferro quam fame aequius perituros. *Serv. in Virg. Aen. III.* 265.

**) *Frontin. I.* 5.

***) *Plutarch. in Crass.*

sich schnell nach der Seite von Lucanien. Ihr Anführer hatte den Plan, sich nach Brundusium zu wenden, und dort aufs neue zu versuchen, ob sie die See gewinnen, und so aus Italien entfliehen könnten. Unglücklicher Weise erfuhr er auf dem Wege, daß die Flotte des Lucullus dort gelandet sey. Das Gerücht war falsch; allein darum that es nicht minder seine Wirkung. Spartacus, auf solche Art, wie er glaubte, abermals eingesperrt, wandte sich wieder links, „ungewiß, was er beginnen sollte."*) Unter diesen mißlichen Umständen wollten die Gallier, die sich schon lange empört hatten, ihn durchaus nicht mehr hören; sie trennten sich von ihm auf's neue, und lagerten sich mit ihren drey Anführern an einem See Lucaniens, dessen Wasser die sonderbare Eigenschaft hat, daß es bald süß bald salzig schmeckt.**)

LIX.

Crassus, beynah' in Verzweiflung, daß die Flüchtlinge entwischt waren, fürchtete nichts mehr, als das sie wieder geradezu auf Rom losgehen möchten. Er schrieb in dem ersten Schrecken an den Senat: die Sache würde ernster, als man sich vorstellen könnte;

---

*) Dubius consilii. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. dubius.*

**) *Plutarch. ibid.*

te; man sollte, so schnell als möglich, den Pompejus aus Spanien, und auch das Heer, welches Lucullus in Macedonien unter seinem Befehl hätte, zurückkommen lassen. Sogleich brach er auf, die Gladiatoren zu verfolgen. Froh über die Nachricht, daß sie sich getrennt hätten, griff er zuerst die Gallier und Germanen an, und zwar an dem Lukanischen See. Er schlug sie in die Flucht, und würde eine große Niederlage unter ihnen angerichtet haben, wenn nicht Spartacus, großmüthiger als sie, ihnen schnell zu Hülfe gekommen wäre, so, daß sie wieder Zeit gewannen, sich zu ordnen, und auf dem Berge Calamarcus sich von neuem zu verschanzen. *) Ein zweyter Angriff war entscheidender. Der Prätor befahl seinen Legaten, C. Pontinius und Marcius Rufus, mit zwölf Cohorten (sechstausend Mann) den Berg, woran das Lager der Gallier sich lehnte, heimlich zu umgehen, und sich dort eines vortheilhaften Postens zu bemächtigen.

LX.

Die Cohorten marschirten bey dunkler Nacht, so still als möglich, mit verdeckten Helmen und Waffen, und schon zogen sie sich hinter den Berg, ohne daß man

*) *Plut. ibid. Frontin. ibid.*

man sie wahrgenommen hatte, (* als eben bey der ersten Dämmerung zwey Gallische Weiber, die das Lager verlassen hatten, um das gewöhnliche monathliche Opfer zu verrichten, den Berg hinanstiegen." Diese entdeckten den feindlichen Heerzug, eilten zurück in's Lager, und machten Lärm. Schnell fielen die Gallier über die Römer her, und schon befanden sich diese in der äußersten Gefahr, als Crassus noch zu rechter Zeit mit seinen Legionen herbeyeilte. Das Geschrey, welches die Unsrigen in dem Augenblicke ausstießen, als sie dem Feinde in den Rücken kamen, setzte diesen so in Schrecken, daß er die Flucht nahm, wiewohl das Glück schon fast gänzlich zu seinem Vortheil entschieden hatte. **) Diese Schlacht war die blutigste von allen, die in dem ganzen Kriege waren geliefert worden. ***) Zwey Treffen fielen an einem Tage vor: das eine lieferten des Morgens die Legaten des Crassus; das andre lieferte des Nachmittags Crassus selbst, worin einer von den Gallischen An-

(* Cum interim, lumine etiam tum incerto, duae Gallicae mulieres, conventum vitantes ad menstrua solvenda montem ascendunt. *Non. Marcell. VIII.* 76.

**) *Plut. ibid. Frontin. II.* 4. 7.

***) *Plut. ibid.*

Anführern getödtet wurde. *) Nach den zuverläßigsten Berichten verloren die Feinde in der ersten über sechstausend Mann, und beynah' eben so viel in der zweyten. **) Andere rechnen den Verlust in beyden Schlachten sogar auf dreyßig bis fünf und dreyßigtausend. ***) Neunhundert wurden gefangen genommen. Fünf Römische Adler, sechs und zwanzig Fahnen und fünf Fasces fielen den Siegern wieder in die Hände. Unsere Legionen thaten Wunder der Tapferkeit. Man behauptet sogar (was aber durchaus nicht wahrscheinlich ist), von dem Heere des Crassus wären nicht mehr als drey getödtet und sieben verwundet worden. So viel trug die Erinnerung an die jüngst erlittne Strafe zum Siege bey. ****)

LXI.

Bestürzung und Unwille waren in Rom gleich groß, als man daselbst vernahm, daß die Flüchtlinge ihre Riegel gesprengt hätten. Man hatte dies eher erfahren, als die Nachricht von dem letzten Siege ankam. Das Volk murrte lauter, als jemals, daß ein

*) *Liv. epitom.* 97.

**) *Appian. ibid.*

***) *Oros. V.* 2. *Liv. ibid.*

****) *Appian.*

ein förmlicher Krieg gegen elende Fechter noch nicht geendigt wäre, und es verlangte mit Geschrey, man sollte den Pompejus zurückberufen. *) Zu diesem nahm es seine Zuflucht in allen bedenklichen Umständen. Nie hat wohl jemand gleiches Vertrauen und gleiche Liebe einer ganzen Nation genossen. Der Senat schrieb ihm, er möchte seinen Marsch beschleunigen; denn man wußte, daß er im Begriff war, mit seiner Armee aus Spanien zurückzukehren. Man that in diesem Punkte, was Crassus gewünscht hatte. Dieser aber bereuete es bald, daß er selbst dazu gerathen hatte, ihm einen Nebenbuhler an die Seite zu geben, der, vom Volke begünstigt, ihm noch zuletzt, wenn der Krieg schon geendigt wäre, die ganze Erndte seiner Arbeiten und Siege entreissen würde. Wirklich sagten schon viele, die dem Pompejus das Consulat zu verschaffen suchten, öffentlich in den Volksversammlungen, der Sieg wäre ihm vorbehalten, denn sobald er nur ankäme, würde er durch eine einzige entscheidende Schlacht den Krieg endigen. **)

LXII.

Man konnte erwarten, daß er bald zurückkommen

---

*) *Cic. de leg. Manil.*

**) *Plutarch. ibid.*

men würde. Denn nachdem die feindlichen Armeen in Spanien zu Grunde gerichtet waren, blieb ihm nichts mehr übrig, als einige Städte zu bezwingen, die sich noch widersetzten. Osca, Tutia, Clunia, Valentia und einige andere ergaben sich.*) Auxima und Calaguris waren die einzigen, welche sich lange vertheidigten. Die erstere belagerte Pompejus selbst; er nahm sie ein, und zerstörte sie bis auf den Grund. Die zweyte hatte sein Legat Afranius schon seit mehrern Monathen enge eingeschlossen. Das Andenken des Sertorius war den Calaguritanern zu theuer, als daß sie sich nicht bis aufs äußerste hätten wehren sollen. Und in der That war die Hartnäckigkeit, womit sie sich vertheidigten, fürchterlicher, als diejenige, die Numantia zu der Zeit der Punischen Kriege bewiesen hatte. Als sie weder Vieh noch Getreide, überhaupt nichts mehr hatten, womit sie ihr Leben fristen konnten, schlachteten sie, es ist schrecklich zu sagen, ihre Weiber und Kinder, „verzehrten die Leichen zum Theil, und salzten das übrige ein, um es zu gleichem Gebrauch länger aufbewahren zu können.**) Die Stadt ward endlich ein-

*) *Flor. III. 22. Jul. Exsuper. Bell. L. 8.*

**) Parte consumpta reliqua cadavera ad diuturnitatem usus sallerent. *Priscian. Gram. L. X. Cap. de Praeterit. 4ae. conj. pag. 909.*

eingenommen, und in Asche verwandelt. Afranius ließ alle Einwohner umbringen.*) Mit der Zerstörung von Calaguris endigte sich der Spanische Krieg, so, daß alle Provinzen Hispaniens sich der Römischen Herrschaft unterwarfen. **) Zehn Jahre hatte dieser merkwürdige Krieg gedauert, der ursprünglich der letzte Ausbruch unsrer bürgerlichen Unruhen war. Allein da er Gelegenheit gab, eine fremde Nation zu besiegen, so wollten unsere Feldherren, um triumphiren zu können, ihn vielmehr für einen ausländischen, als für einen bürgerlichen Krieg angesehen wissen.***) Eigentlich endigte ihn der Tod des Sertorius. Hätte dieser länger gelebt, so würde er noch mehrere Jahre gedauert haben. ****)

LXIII.

Jetzt führte Metellus seine Truppen wieder diesseits des Gebirges, und „entließ die Armee, sobald er die Alpen überstiegen hatte." †) Er behielt davon

---

*) *Flor. ibid. Oros. V.* 21. *Val. Max. I.* 6. 8.

**) *Eutrop. L. VI.*

***) *Flor. ibid.*

****) *Appian. ibid.*

†) Exercitum dimisit, ut primnm Alpes degres-

von nur so viel Soldaten, als er zu seinem Triumphe brauchte. Pompejus hingegen behielt sein ganzes Heer, welches ihm bey einer Gelegenheit, die der Zufall herbeyführte, wesentliche Dienste that. Er hatte sich nach der Abreise seines Collegen noch einige Zeit in Spanien aufgehalten, theils um neue Einrichtungen zu treffen, *) theils auch um vollends die letzten Funken des Aufruhrs zu ersticken. **) Als er endlich zurückkehrte, und die Gränzen Celtiberiens verließ, „errichtete er auf dem Gebirge Trophäen, zum Denkmal seiner über die Spanier erfochtenen Siege.“ ***) Anstatt, daß man bisher an dem Orte, bis zu welchem die Sieger den fliehenden Feind verfolgt hatten, nur den Stamm und die Zweige eines Baums mit Rüstung bekleidete, ließ er zu gleichem Zwecke eine Art von Triumphbögen errichten, und zwar auf dem Berge Uduranus, grade da, wo Hispanien und Gallien sich scheiden; an der Landstraße, worauf man gewöhnlich hier aus dem einen

Lande

---

sus. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. digredi.*

*) *Zonar. annal. L. X.*

**) *Plut. in Pomp.*

***) Devictis Hispanis trophaea in pyrenaeis jugis constituit. *Serv.* in *Virg. Aen. XI.* 6.

Lande in's andere reiset.*) Er schmückte ihn mit Waffen, die mit flach erhabener Arbeit geziert waren, und mit einer Inschrift, worin er sich rühmt, daß er von den Alpen an bis an's Ende von Spanien achthundert und sechs und siebenzig Städte erobert habe.**) Diese Zahl ist zu groß, als daß man nicht vermuthen sollte, er habe die Burgen und selbst die vornehmsten Dörfer mitgerechnet. Das von Natur unfruchtbare Land ist für eine solche Anzahl Städte nicht geeignet; eben so wenig entsprechen derselben die Sitten der Einwohner. Diejenigen, welche in den Dörfern wohnen, und diese machen bey weitem den größern Theil aus, führen „eine rauhe"***) Lebensart. Selbst in den Städten sind die Einwohner nicht sehr gesittet, und können es nicht werden, da sie beständig mit Menschen zu schaffen haben, die in den benachbarten Wäldern vom Straßenraub leben.****) Man hat bemerkt, daß in den Inschriften des Pompejus Sertorius nicht einmal genannt

*) *Strab.*

**) *Plin. III.* 3.

***) Agreste. Sosipat. Charis. Instit. gram. L. I. *Cap. de analog. pag.* 97.

****) *Strab. L. III.*

nannt ist. *) Vielleicht hat der Sieger weislich kein bleibendes Denkmal unsrer bürgerlichen Zwistigkeiten vor den Augen der Barbaren aufstellen wollen; vielleicht aber verschwieg er den Nahmen auch darum, damit er nicht an etwas erinnere, was ihm die Ehre zu triumphiren und sonstige Vortheile, worauf sein Ehrgeiz Anspruch machte, hätte entziehen können. An dem andern Wege, der mehr nach dem Ocean hin durch das Land der Vasconer läuft, ließ er eine Stadt bauen, die man nach seinem Namen Pompejon oder Pompelon genannt hat; indem man die Endigung, womit in der Landessprache gewöhnlich ein bewohnter Ort bezeichnet wird, zu den Hauptsylben des Namens hinzufügte. **) Er bevölkerte sie mit einem Theile seines Gefolges. Außer den Spanischen Truppen, die er als Kriegsgefangene mitschleppte, um sie seinem Triumphwagen folgen zu lassen, hatte sich noch eine solche Menge Menschen freywillig zu ihm gesellt, daß sein Marsch, besonders für seine Ungeduld, nur sehr langsam von Statten gieng. Deßwegen bevölkerte er mit diesem Gefolge noch eine zweyte Stadt, die er mehr vorwärts nach Gallien hin in demselben Lande anzulegen befahl. Da es aus Leuten bestand, die von allen Seiten her zusammen-

geraft

---

*) *Vell. Paterc. II.* 30.

**) *Oihenart. notit. Vascon. II.* 2.

gerafft waren, so hat man diesen Ort Convenä, *) das heißt, zusammengerafftes oder zusammengelaufenes Volk genannt.

LXIV.

Spartacus, voll Schrecken über die Niederlage der Gallier, hatte sich hinter den Berg Clibanus nach der Seite der Stadt Petilia zurückgezogen. Er dachte sich derselben zu bemächtigen, wodurch er nicht nur Zeit, sondern auch einen sehr vortheilhaften Posten gewonnen hätte, **) da diese ehedem von Philoktetes erbauete Stadt nur neun Meilen vom Meere entfernt liegt, und zudem von den Samnitern durch einige Schanzen befestigt worden ist. **) Der Prätor hatte einem seiner Legaten, Quinctius und seinem Qäustor Tremellius Scrofa befohlen, sogleich den Gladiator zu verfolgen. Sie kamen ihm, mit derjenigen Dreistigkeit, die man gewöhnlich gegen einen fliehenden Feind beweist, nur allzu nahe, als plötzlich Spartacus sich wandte, und sie selbst in die Flucht schlug. Der Quästor ward so stark verwundet, daß man Mühe hatte, ihn vom Kampfplatze wegzu-

*) *Hyeronim. adv. Vigilant.*

**) *Virgil. Aeneid. III.*

***) *Apollod. ap. Strab. L. VI.*

wegzubringen. Allein eben dieser Sieg, so vortheilhaft er auch zu seyn schien, stürzte den Spartacus in's Verderben. Er machte die Flüchtlinge so übermüthig, daß sie nun abermals wähnten, nichts könne ihnen widerstehen, nichts sie hindern, endlich, nach so viel überstandenen Mühseligkeiten und Gefahren, das Ziel ihrer Hoffnungen zu erreichen. Von nun an wollten sie von Befehl oder Gehorsam nichts mehr hören; ihre Anführer, schrieen sie, hätten nichts vor ihnen voraus, wüßten nichts mehr, als sie selbst. Sie umringten dieselben sogar auf dem Marsche mit den Waffen in der Hand, und zwangen auf solche Art den Spartacus, wieder durch Lucanien zurückzukehren, um sie gerades Weges nach Rom zu führen, und dem Crassus, wenn er ihnen in den Weg träte, die Spitze zu bieten. Eben das war's, was Crassus sehnlichst wünschte; denn er hatte schon Nachricht, daß Pompejus sich nähere. *)

LXV.

Da es ihm vorzüglich darum zu thun war, den Krieg zu endigen, ohne den Ruhm mit diesem theilen zu müssen, so gieng er vorsichtig zu Werke. Er blieb seiner bisherigen Verfahrungsart getreu. Er stellte sich beständig dem Feinde entgegen, um ihm den Weg nach Rom zu versperren, schloß ihn zwischen

*) *Plutarch. ibid.*

schen Berge und Sümpfe ein, umgab ihn mit Gräben und Schanzen, und suchte auf solche Art ohne Schlacht ihn allmählig aufzureiben, so, daß er sich endlich gezwungen sähe, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Er glaubte mit Recht, dieser abscheuliche Aufruhr müsse der öffentlichen Sicherheit wegen zum Schrecken für andere so strenge als möglich bestraft werden; und zu dieser Maaßregel bestimmte ihn auch schon die Härte seines Charakters. Die Flüchtlinge hatten sich, troz ihres großen Verlustes noch ungefähr vierzigtausend Mann stark, im Lande der Samniter aufs neue vereinigt. *) Aber sie befanden sich in völliger Unordnung, und es fehlte ihnen an allem, außer an Muth. Sie hatten die größte Mühe, Lebensmittel zu finden. Ihre große Anzahl verursachte Hungersnoth, und war ihnen zudem mehr schädlich als nützlich. So sehr Spartacus auch ein Treffen zu liefern wünschte, so wollt' er es doch nicht wagen, bevor er wieder einige Reuterey zusammengebracht hatte. Er wartete deswegen auf Pferde, die er kaufen ließ, da er die seinigen fast alle verloren hatte.

LXVI.

Er machte an den Ufern des Silarus, von dem

---

*) *Vell. Paterc. II. 30. Liv. epitom. 97.*

dem Ursprunge desselben an bis zu seiner Mündung verschiedene Bewegungen: noch besorgter als Crassus, daß Pompejus, den sie beyde, der eine für seinen Ruhm, der andre für sein Heil, gleich sehr zufürchten hatten, heranrücken möchte. Da er vermuthen konnte, dem Prätor selbst sey nicht wenig daran gelegen, unter diesen Umständen zu endigen, so ließ er ihm den Vorschlag thun: er solle sich, da es jetzt noch in seiner Macht stände, mit ihnen vergleichen; sie würden jede Bedingung eingehen, die für tapfere Männer, welche sich der Freyheit würdig bewiesen hätten, nur nicht schimpflich wäre. Allein der Prätor wies den Antrag mit Verachtung zurück: ein Römer, hieß es, unterhandle nicht mit Sklaven. **) Hierauf entschloß sich Spartacus, alles auf's Spiel zu setzen, um so lieber, da Granic und Castus Mittel gefunden hatten, die kleine Verstärkung von Reuterey herbeyzuführen.

LXVII.

Er näherte sich den Quellen des Flusses in den Hirpinischen Thälern. *) Ob sich gleich die Gallier mit den Thraciern wieder vereinigt hatten, so behielten sie doch ihr eignes Lager. Crassus schloß sie insgesammt

*) *Tacit. annal. III.* 83. *XV.* 46.

**) *Oros. l. c.*

sammt durch zwey verschanzte Läger sehr enge ein. In der Nacht, die dem Treffen vorhergieng, zog er sich mit dem größern Theil der Truppen aus dem Hauptlager in das kleinere, ließ aber absichtlich das Prätorium zurück, damit der Feind seine Bewegungen nicht merke. Nachdem er seine Truppen am Fuße des Gebirges auf eine vortheilhafte Art gestellt hatte, gab er den Anführern der Reuterey, Cassius Longinus und Quinctius, den Befehl, sich zu theilen. Der eine sollte durch ein leichtes Gefecht die Thracier beschäftigen, indeß der andere durch einen verstellten Angriff die Gallier nach der Seite heranlockte, wo die Legionen im Hinterhalt lagen. Die Barbaren ließen wirklich sich täuschen, und setzten dem fliehenden Reuter-Trupp nach. Dieser zog sich schnell auf die Flügel unsrer Armee, die plötzlich mit großem Geschrey hervorrückte. *)

Da Spartacus also das Treffen angefangen sah, so glaubte er, der entscheidende Augenblick sey jetzt erschienen. Sogleich ermahnt' er die Seinigen mit wenigen Worten: sie sollten ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen suchen; bis zum letzten Athemzuge kämpfen, ohne sich zu ergeben. Denn falls sie geschlagen würden, so wäre ihr unvermeidliches Loos, wenn man sie nicht mit kaltem Blute erwürgte, ihren

*) *Frontin.* II. 5. 34.

ren unerbittlichen Herren wieder überliefert zu werden, wovon sie nichts als die grausamste Todesstrafe zu erwarten hätten. Alle antworteten durch ein wüthendes Geschrey: sie schwuren, „kämpfend zu sterben, und sich zugleich mit den Feinden zu opfern.“*) Hierauf ließ er einen Römischen Kriegsgefangenen herbeyführen, und denselben vor ihren Augen an's Kreuz schlagen; indem er ihnen anschaulich machen wollte, welches Schicksal sie zu erwarten hätten, wenn sie nicht siegten.**) Und jetzt stellte er seine Schaar in Schlachtordnung. Man brachte ihm sein Pferd. Er aber stach es nieder, und sagte: „Werden wir besiegt, so ist es unnöthig. Siegen wir, so werde ich schon bessere erbeuten.“ Mit diesen Worten giebt er das Zeichen zum Angriff, und fällt, wie ein Sturm, über die Römische Armee her. Das Treffen wird bald allgemein. Mit schrecklicher Erbitterung ficht man auf beyden Seiten; das Gemetzel ist fürchterlich.***) Spartacus, mit dem Schwert in der Hand, dringt mitten durch die Feinde, über einen Haufen von Waffen und Leichen einherschreitend;

*) Obviam ire et commori hostibus. *Arusian. Mess. de elocut. exempl. V. Commori.*

**) *Appian.*

***) *Plut. in Crass.*

tend; er sucht den Crassus, um Mann gegen Mann mit ihm zu kämpfen, und so das Schicksal der Schlacht zu entscheiden. Umsonst! Noch streckt er zwey Römische Centurionen zu Boden, als ihn gleich darauf ein Wurfspieß in die Hüfte trifft. Er sinkt auf's Knie, hält noch eine Zeitlang mit seinem Schilde die Schwertstreiche der Feinde ab; endlich sinkt er hin, von der Menge überwältigt, mit Pfeilen bedeckt.*) — So starb, nach einem dreyjährigen Kriege, dieser wahre Heerführer, dieser Thracische Sklave, auf immer merkwürdig durch seinen Muth, durch seine rechtliche Gesinnungen und Absichten, womit er eine an sich schlechte Sache führte. Sein Tod entschied das Schicksal des Treffens. Denn man kann sagen, daß er immer die einzige Triebfeder, die Seele des Ganzen war, und als solche bey diesem so langen und so gefährlichen Kriege alles auf's Spiel setzte. Wahrscheinlich wäre derselbe, troß der großen Niederlage, noch nicht geendigt worden, wenn er diese überlebt hätte. **)

LXVIII.

Bis dahin hatten die Flüchtlinge wie Rasende gefochten. Sie hatten mit Soldaten zu kämpfen, die besser

---

*) *Eutrop. L. VI.*

**) *Athen. Deipn. VI.* 21.

besser bewaffnet, und in der Kriegskunst ihnen weit überlegen waren. „Aber kein einziger fiel, ohne sich zuvor auf's tapferste gewehrt, und seinen Tod gerächt zu haben." *) Unter so vielen Tausenden, die auf der Wahlstatt lagen, „fand sich kein einziger, der nicht mit seinem Körper die Stelle deckte, wo er fechtend gestanden hatte." **) Man bemerkte nur zwey, die auf dem Rücken verwundet waren. Sie hatten sich selbst eben so wenig als den Feind geschont. Mit dem Tode ihres Anführers entwich der sie beseelende Geist; ihre Kraft verließ sie, aber nicht der Muth, womit sie dem Tode trotzten. Gedrängt, überwältigt von allen Seiten, schienen sie nicht vergessen zu haben, daß sie als Gladiatoren ohne Gnade bis zum letzten Athemzuge kämpfen müßten. Fast alle fielen mit den Waffen in der Hand, und starben also auf eine Art, die für bessere Menschen rühmlich gewesen wäre. ***) Die Niederlage war so groß, daß die Zahl der Erschlagenen, unter welchen man umsonst den Leichnam des Spartacus suchte, nicht

kann

*) Haud impigre neque inultus occiditur. *Donat. in Andriam I. 3.*

**) Nullum locum nisi in quo armati institissent. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. Instare.*

***) *Flor. III.* 20.

kann angegeben werden. Die Römer verloren ungefähr tausend Mann; eine größere Anzahl war verwundet. Diejenigen Flüchtlinge, welche entkamen, flohen ins nächste Gebirge, wohin Crassus sie verfolgte. Sie hatten sich in mehrere kleine Haufen gesammelt, und vertheidigten sich, so gut sie konnten, bis sie theils von den Soldaten, theils von den Landleuten, die jetzt ihnen eben so sehr feind als vorher günstig waren, aus einander gesprengt, gefangen genommen oder getödtet wurden. Alle, die den Siegern lebendig in die Hände fielen, (man schätzt ihre Anzahl auf sechstausend) ließ Crassus längs der Straße, die von Capua nach Rom führt, ans Kreuz schlagen. Man behauptet, daß in dem ganzen Kriege mehr als sechzigtausend Flüchtlinge um's Leben kamen. Crassus setzte durch seine Siege ungefähr dreytausend Römische Bürger, welche von den Gladiatoren waren gefangen genommen worden, wieder in Freyheit.

LXIX.

Als Crassus nach Rom zurückkehrte, wagte er es nicht, wegen eines Feldzuges dieser Art um den größern Triumph anzuhalten. Der Einzug auf einem prächtigen Wagen, worauf er, mit dem Scepter in der Hand, mit einer Lorbeer-Krone auf dem Haupte, in einem purpurnen mit Gold gestickten Kleide erschiene, kurz das ausserordentliche Gepränge eines

solchen

solchen feyerlichen Aufzuges, der nur Siegern gebührt, deren Eroberungen den Ruhm oder die Macht der Republik vergrößert haben, hätte bey dieser Gelegenheit leicht anstößig seyn können; da das Volk den Sieg nur nach der kleinlichen Vorstellung, die es von dem überwundenen Feinde hatte, und zumal nach der Mühe, die man hatte anwenden müssen, diesen verächtlichen Feind zu unterdrücken, leider unrichtig genug beurtheilte. Der Senat bewilligte ihm den kleinern Triumph oder die bloße Ovation; und auch dies glaubte mancher wäre noch zu viel. *) Crassus verlangte nur statt des gewöhnlichen Myrthenkranzes die Lorbeer-Krone zu tragen. **) Diese Auszeichnung ward ihm zugestanden. ***) Er hielt also seinen Einzug zu Fuß, ohne alles andre Gepränge, bloß von seinen Soldaten begleitet. ****)

LXX.

Einige Tage darauf ward man zu Rom auf's neue beunruhiget, durch die Nachricht, daß der Aufruhr in demselben

---

*) *Plut. ibid. Cic. in Pison.*

**) *Vid. Dion. Halic. L. V.*

***) *Aul. Gell. noct. attic. V.* 6. *Claud. in Eutrop.*

****) *Euseb. Chronic.*

ben Lande wieder ausgebrochen sey. Die Flüchtlinge, die sich gerettet hatten, waren, wie ich schon gesagt habe, in den Wäldern und Gebirgen verfolgt, und nach und nach theils getödtet, theils auseinander gejagt worden. „Nur Einer, Nahmens Publipor, der die Gegend genau kannte, hielt sich auf dem flachen Felde Lucaniens," *) wo sich beynahe fünftausend dieser Unglücklichen um ihn versammelten. Niemand war in der That geschickter, die Bahn des Spartacus, dessen Vertrauen er genossen hatte, zu verfolgen.**) Die neue Bande kam nach Bruttium zurück, und nahm daselbst die unbefestigte Stadt Tempsa ein, deren Stahl- und Kupferhämmer ihr zur Lieferung oder Verfertigung neuer Waffen sehr nützlich waren. Hierauf zogen sie sich wieder in den benachbarten Wald Sila, von wo aus sie an dem Hypponischen Meerbusen herumstrichen, in der Absicht, sich der Fischer-Nachen, die sie dort finden konnten, zu bemächtigen. Allein man hatte diese, gleich bey der ersten Nachricht von ihrer Rückkehr, nach dem Hafen von Valentia in Sicherheit gebracht. Der neue Anführer wünschte deswegen jetzt nichts mehr, als

---

*) Unus constitit in agro Lucano, gnarus loci, nomine Publipor.. *Priscian. gram. L. VI. de nominat. pag.* 700.

**) *Cic. Verrin. V.* 15.

als sich dieses Hafens bemächtigen zu können, welches aber nicht wohl möglich war, ohne daß er sich vorher von der Stadt Meister machte, und eben diese war nicht leicht zu erobern. Vibo Valentia, ehedem Hypponium, ist eine der besten Städte, welche die Bruttier zu der Zeit, als sie einen besondern Staat bildeten, den Griechen von Locri weggenommen hatten.*) Sie liegt nicht weit von einer sehr bequemen Bay, wovon Agathocles, der Tyrann von Sicilien, einen guten Hafen machte. Die Stadt deckt diese Bay.**) Publipor verheerte unablässig die umliegende Gegend, und drohete der Stadt durch nächtliche Streifereyen, welche die Einwohner äußerst beunruhigten.

LXXI.

In dem Augenblicke, da man zu Rom die Nachricht erhielt, daß ein Ueberrest der Flüchtlinge Tempsa eingenommen habe, und wirklich der Stadt Valentia drohe, war der Senat wegen anderer Angelegenheiten im Tempel der Bellona versammelt. Man suchte sogleich jemand, den man noch denselben Abend dahin abschicken könnte, um daselbst ein Commando zu übernehmen. Da niemand sich anbot, so schlug man

*) *Diodor. L. XVI.*

**) *Strab. L. VI.*

man vor, man sollte dem Verres den Befehl zuschicken, daß er sich dahin begebe, wenn er von Sicilien zurückkehrte. Allein über diesen Vorschlag erhob sich in der Versammlung ein lautes, fast allgemeines Gemurmel, und die vornehmsten Senatsglieder verwarfen ihn gänzlich. Inzwischen wäre dem Verres doch die Ehre, die man ihm nicht zugestehen wollte, zu Theil geworden, wenn er nur die Gunst des Zufalls benutzt hätte. In diesem Augenblicke nämlich kehrte er mit einigen Truppen aus Sicilien zurück, und erschien auf der Höhe von Valentia. Die Einwohner schickten den M. Marius, einen ihrer vornehmsten und beredsamsten Bürger, an ihn ab, um ihn zu bitten, daß er sich als Prätor an die Spitze ihrer Truppen stellen möchte, die alsdann, mit seinen Römischen Soldaten vereinigt, jenen Ueberrest des Sklaven-Aufruhrs leicht würden vertilgen können. Verres aber kehrte sich nicht an ihre Bitte, sondern segelte fort; kaum hatte er den Abgeordneten einer Antwort gewürdigt. *) Der Senat war darüber nichts weniger als unzufrieden, weil er natürlicher Weise ein solches Geschäft sehr ungern in den Händen eines so übel berüchtigten Menschen gesehen hätte.

Seine Erscheinung in der Ferne bewirkte indessen eben

*) *Cic. Verrin. ibid.*

eben so viel, und noch mehr, als wenn er wirklich gekommen wäre. Publipor gerieth darüber, zumal, da er hörte, was die Einwohner von Valentia gethan hatten, in Schrecken, und glaubte nunmehr, es sey ihm unter diesen Umständen unmöglich, über das Meer zu entfliehen. Er entschloß sich also nach dem alten Plane des Spartacus die Alpen zu übersteigen; und da er alle Umwege, die über den Appenin führten, ganz genau kannte, so zog er sich auf's neue tief ins Gebirge. Schon hatte er durch beschleunigte ununterbrochene Märsche zwey Drittheile des Weges glücklich zurückgelegt, als er unglücklicher Weise auf das Heer des Pompejus stieß, welches ihn mit seiner ganzen Schaar niedermetzelte. Pompejus hatte deswegen die Unverschämtheit, an den Senat zu schreiben: „Crassus habe zwar die Sklaven in die Flucht geschlagen; Er aber habe die Wurzel des Krieges ausgerottet." *) „Das Volk frohlockte darüber." **) Allein deßungeachtet blieb Crassus, nach dem Urtheil aller Rechtlichgesinnten, im Besitz der Ehre, durch seine Wachsamkeit und durch seine Kriegskunst innerhalb acht Monathen einen Aufruhr gedämpft zu haben, welcher der schrecklichste war, der seit den Punischen Kriegen in Italien gewü-

*) *Plutarch. in Crass.*

**) *Idem in Pomp. Cic. leg. Manil. II. Verrin. III.*

gewüthet hatte. Er gewann dadurch nicht wenig an Ansehen; denn man betrachtete ihn von dieser Zeit an als einen der ersten Männer des Staats.*)

LXXII.

Inzwischen ertönte jetzt alles in Rom lauter als jemals von dem Nahmen des Pompejus. Die Gunst des Volks hatte sich so ganz für ihn erklärt, daß man alles Große und Merkwürdige, was zur Unterjochung Hispaniens geschehen war, ihm zum Ruhm anrechnete. Das Volk wollte nicht einmal die Aeußerung hören, an diesem großen Werke habe noch sonst jemand Theil. Gewiß ist es auch wahr, was Rutilius in seiner Geschichte bemerkt, daß sich wohl nie jemand mehr Mühe gab, als Pompejus, selbst den geringsten Römischen Bürger kennen zu lernen, und ihn auf die einnehmendste Art anzureden oder zu grüßen.**) Man erwartete von seiner Ankunft die Wiederherstellung des Tribunats, worauf das Volk äußerst begierig war. Man bestimmte ihn öffentlich zum Consul für das folgende Jahr, ob er gleich noch kein einziges von den obrigkeitlichen Aemtern bekleidet hatte, welche gleichsam die Stufen sind, worauf man

*) *Vell. Paterc. II. 30.*

**) *Fragm. Rutil. histor. L. 2.*

man zu diesem höchsten Range emporsteigt. Crassus selbst wagte es nicht eher, sich um das Consulat zu bewerben, als bis er den Pompejus um seinen Beystand gebeten hatte. Pompejus freute sich darüber um so mehr, da er schon lange sich den Crassus verbindlich zu machen wünschte. Mit dem größten Eifer suchte er das versammelte Volk für den Crassus zu gewinnen, indem er versicherte: es würde ihm eben so viel Vergnügen machen, wenn man diesen zu seinem Collegen erwählte, als wenn man ihn selbst mit dem Consulat beehrte. Ohne Zweifel fand er es schon damals gut, dem Sulla nachzuahmen, so, daß er wirklich anfieng, nach der höchsten Gewalt zu streben, die er bald nachher, wie wir gesehen haben, an sich riß. *) Man sagte sogar öffentlich, er unterscheide sich nur dadurch von dem Marius und dem Sulla, daß er sich besser verstellen könne. **) Bey aller Verehrung, welche die Volksgunst ihm verschaffte, und bey allen den großen Erwartungen, die man von ihm hatte, konnten die Gutgesinnten doch um so weniger einen gewissen Argwohn unterdrücken, da er sein Heer nicht auseinander gehen ließ. Deßwegen gab es viele, die ihn bey seiner Ankunft, mehr aus Furcht als aus wirklichem Wohlwollen, mit Ehrenbezeigungen empfiengen. Inzwischen versprach er end-

---

*) *Cic. ad. Attic. IX. 7. et* 10.

**) *Zonar. ibid.*

endlich, gleich nach gehaltenem Triumphe das Heer zu entlassen; und er hielt Wort. *)

LXXIII.

Metellus und Pompejus hielten beyde ihren feyerlichen Einzug. **) Metellus am 29ten December, Pompejus zwey Tage nachher, nämlich den letzten. ***) Schon zum zweytenmal genoß er jetzt dieser Ehre, die ihm bereits in seiner ersten Jugend und bey Lebzeiten des Sulla zu Theil geworden war, da er in einem Alter, in welchem man erst Dienste nimmt, zum Oberbefehlshaber ernannt wurde. ****) Am folgenden Tage übernahm er das Consulat, ohne daß er Senator gewesen war. Deßungeachtet konnte eben dieser Ueberwinder Hispaniens, durch eine so besondre, ganz ungewöhnliche Auszeichnung zu den höchsten Ehrenstufen erhoben, in der Folge nicht ertragen, daß das Römische Volk dem Eroberer von Gallien auf sein Gesuch ein zweytes Consulat bewilligte; und seine Eifersucht ward zum Verderben der Republik

Ursache

*) *Plutarch. ibid.*

**) *Eutrop. L. VI.*

***) *Marm. Capitol. Lucan. Pharsal. L. VII.*

****) *Plin. L. VII.*

Ursache eines neuen bürgerlichen Krieges. So sehr ist es wahr, daß man für sich selbst alles gut finden kann, was man für andere übel findet.*)

LXXIV.

Einige Tage nach seiner Erhebung fiel etwas vor, was freylich an und für sich unbedeutend, aber doch auffallend war, so, daß das Volk darüber in Entzücken gerieth. Die beyden Censoren, Gellius und Lentulus, hielten, in ihrem obrigkeitlichen Schmucke auf dem Tribunale sitzend, Musterung über die Römischen Ritter. Auf einmal erblickte man von weitem den Pompejus, mit allen Ehrenzeichen seiner consularischen Würde geschmückt, übrigens zu Fuß, und so wie alle Ritter, sein Pferd an der Hand führend. **) Alles ward still. Wie Pompejus sich dem Tribunal näherte, befahl er seinen Lictoren, sich zu entfernen, und stellte sich allein vor die Censoren, die ihn mit allen Zeichen der Freude und Ehrerbietung empfiengen. Sie nannten ihn nach seinem Orden, und redeten ihn an mit seinem Nahmen, indem sie den Beynahmen Magnus hinzufügten. Sie fragten ihn, wie die anderen, nach der gewöhnlichen Formel:

*) *Vell. Paterc. II.* 30.

**) *Lucan. Pharsal. I.* 7. *Zonar. annal. L. X. C.* 2.

mel: ob er alle die Feldzüge gethan habe, welche die Gesetze vorschrieben? Hierauf antwortete Pompejus mit lauter Stimme: „ich habe sie alle gethan, und zwar alle unter meinem eignen Commando." Bey diesen Worten jauchzte die ganze Versammlung, und das Volk bezeigte seine Freude auf die ausgelassenste Art. Die Censoren mußten aufstehen, und die Versammlung aus einander gehen lassen, um dem Volke gefällig zu seyn, welches unter unaufhörlichem Frohlocken und Händeklatschen den Pompejus nach Hause begleitete. *)

LXXV.

Ein neues Schauspiel zu Rom war die dießjährige Censur und Zählung der Bürger. Die strenge Verfahrungsart der Censoren hatte dem Römischen Volke so sehr mißfallen, daß die Wahl derselben beynahe siebenzehn Jahre lang ausgesetzt wurde. Philippus und Perperna waren die letzten, welche unter dem siebenten Consulate des Marius dieses Amt ausgeübt hatten. **) Indessen drang das Volk nunmehr selbst auf die Wiederherstellung desselben, vorzüglich der Justizpflege halber, indem man die Gerechtigkeit bey-

nahe

*) *Plut. in Pomp.*

**) *Fast. Capitol.*

nahe öffentlich feil bot.*) Man erwählte dazu den Gellius und Lentulus, eben dieselben, welche zu der Zeit des Aufstandes der Gladiatoren zusammen Consuln gewesen waren.**) Sie verrichteten ihr Amt mit der äußersten Strenge. Sie fiengen nach dem Gebrauche damit an, die Senatoren abzulesen, und nannten zuerst den Catulus. Vier und sechzig wurden vom Senate ausgeschlossen. Unter diesen befanden sich zwey Männer von hohem Range, der gewesene Consul, Lentulus Sura, und Cajus Antonius, beyde äußerst verschrieen wegen ihrer schlechten Sitten, wegen öffentlicher Untreue und Dieberey, wegen der Verschwendung ihres eignen Vermögens, welches sie ihren Gläubigern hatten verpfänden müssen, und vorzüglich wegen der Unverschämtheit, womit sie von ihrer eignen Aufführung sprachen, indem sie über die schändlichsten Handlungen öffentlich scherzten. Allein die Züchtigungen der Censoren sind bey uns bloße Formalitäten geworden, die weiter keine Wirkung haben, als, daß sie den Verbrecher beschämen. Eben bey dieser Gelegenheit hat Cicero richtig bemerkt, die Benennung dieser Art von Strafe sey ganz passend,***) weil

---

*) *Asc. Ped. in divinat.*

**) *Aul. Gell. V. 6. Cic. pro dom.*

***) Sie hieß ignominia.

weil der Schimpf nur den Nahmen trifft.*) Beyde wurden nicht lange nachher wieder in den Senat aufgenommen; der erste, weil er das Amt eines Prätors bekleidete, welches er zu diesem Zwecke gesucht hatte, ob er gleich schon Consul gewesen war; der andre aber aus besondrer Gnade, die man ihm in Rücksicht auf das Andenken seines Vaters, des berühmten Marcus Antonius erwies, dem er auch in der Folge seine Erhebung zum Consulat verdankte. Beyde aber rechtfertigten noch zuletzt durch ihre Verbindung mit dem Catilina und durch ihr unglückliches Ende die Beschimpfung, womit die Censoren sie gestraft hatten. Anders ergieng es dem Curius, der ebenfalls aus dem Senate gestoßen wurde, und der, wie wir sehen werden, nachher ebenfalls an dieser abscheulichen Verschwörung Theil hatte.**) Hierauf musterten die Censoren die Römischen Ritter, und zuletzt das Volk. Alles geschah mit der größten Genauigkeit.***) Man fand, daß die Zahl der Bürger sich auf vierhundert und fünfzig tausend belief.****) Diese acht und sechzigste Zählung ist eine

*) *Fragm. Cic. de republ. L. IV. ap. Non.*

**) *Sallust. in Catil.*

***) *Plut. in Apophtegm.*

****) *Liv. Epitom. 98.*

eine von denjenigen, an deren Richtigkeit sich am wenigsten zweifeln läßt, weil diesmal den Bürgern selbst daran gelegen war, daß die Censur pünktlich vollzogen würde. *) In dem folgenden Lustrum, da Catulus und Crassus Censoren waren, unterblieb sie wieder, sogar bis auf die Ablesung der Senatoren.**) Diese beyden konnten sich wegen einer gewissen Schwierigkeit in Betreff des Bürger-Rechts, welches den Einwohnern der Städte jenseits des Po sollte bewilligt werden, nicht vertragen; sie thaten daher nichts, was ihr Amt forderte, und legten es am Ende sogar freywillig nieder. Wirklich erhielt das Jahr darauf der Prätor Cotta den Auftrag, das Register der Senatoren abzulesen. Er ward aber nicht vollzogen. Die Volks-Tribunen widersetzten sich; und zwar, wie man glaubt, aus Furcht, sie möchten wegen ihrer schlechten Aufführung selbst vom Senate ausgeschlossen werden. ***)

LXXVI.

Nachdem das Volk dem Consul seine Anhänglichkeit und Liebe auf eine so ausgezeichnete Art bewiesen hatte, so beschloß er auch seinerseits ihm völlig

Genüge

*) *Asc. Ped.*

**) *Plut. in Crass.*

***) *Dio Cass.*

Genüge zu leisten, und die Tribunicische Gewalt wieder herzustellen. Pompejus rechnete es für ein besonderes Glück, zur Ausführung dieses Vorhabens einen so günstigen Augenblick gefunden zu haben, ohne daß ihm bis dahin jemand zuvorgekommen war. Diese Gelegenheit, sich der Volksgunst auf immer und gänzlich zu versichern, war ihm um so mehr willkommen, da er auf keine bessere Art sich zugleich dankbar beweisen konnte. Denn unter allen möglichen Dingen wünschte das Römische Volk nichts so sehr, als die Wiederherstellung des Tribunats, *) und nichts war ihm unleidlicher, als daß seine Magistratspersonen keine wirkliche eigenthümliche Gewalt hatten. **) Pompejus fand die Sache von den Tribunen auf's neue betrieben. „M. Attilius Palicanus, ein Mann von niedriger Abkunft, aus dem Picenischen gebürtig, mehr Schwätzer als Redner," ***) hatte damals als wirklicher Tribun die schon so oft aufgeworfene Frage wieder in Anregung gebracht. Er war eben so rüstig als ungestüm, ****) bekannt als

*) *Plut. in Pomp.*

**) *Vell. Paterc. II.* 30.

***) M. Attilius Palicanus humili loco, Picens loquax magis quam facundus. *Quintilian. IV.* 2.

****) *Val. Max. III.* 8. 3.

als einer von den Rottenführern, den man fast immer auf den Straßen von einem Haufen Gesindel umringt sah, welches seine Lust und seinen Vortheil darin fand, den friedlichen Bürger zu beunruhigen.*) Seine Art zu reden, die der Manier seiner beyden Vorgänger, des Sicinius und Quinctius, sehr nahe kam, war für das feinere Ohr des Gebildeten zwar unerträglich, gleichwohl aber, mehr als irgend eine andre, dazu geeignet, dem unwissenden und rohen Pöbel zu gefallen.**) Deßungeachtet würde er wahrscheinlich nicht mehr ausgerichtet haben, als die Anderen, wenn Pompejus seine Forderung nicht begünstigt, und Julius Cäsar, der eben damals von Rhodus zurückgekommen war, die Sache nicht mit seinem ganzen Credit unterstützt hätte.***)

Indessen Palicanus öffentlich das Volk anredete, suchte Cäsar durch seine Clienten etwas auszurichten, und Pompejus that das Seinige im Senate. Die Sache ward hier abermals heftig, wiewohl unnützer Weise bestritten. Man konnte nicht mehr zurücktreten. Selbst Crassus gab seine Einwilligung, freylich

aus

---

*) *Cic. pr. dom.*

**) *Cic. Brut.* 62.

***) *Suet. in Jul.* 5.

aus keiner andern Ursache, als, weil er mußte. Und also thaten denn endlich die Tribunen den großen Schritt, der bald nachher eine große Veränderung der Dinge, und den Sturz ihres Urhebers zur Folge hatte. Noch mehr, Palicanus bewies von dem Augenblicke an dem Pompejus nicht die geringste Erkenntlichkeit. Er schrieb sich allein den Ruhm von dem glücklichen Erfolge des Unternehmens zu, der ihm in der That nicht gebührte, und ließ auf die Denkmünzen bloß seinen Nahmen prägen. *) Nicht lange nachher entzweiete er sich mit ihm, und trachtete ihm sogar nach dem Leben, so, daß er ihn wirklich durch gedungene Bösewichter wollte ermorden lassen. **) Indessen laßt uns die Sachen nicht nach dem Erfolge beurtheilen, sondern ohne alle Parteylichkeit, ohne Vorurtheil für ein obrigkeitliches Amt, welches ich selbst nach dem ganzen Umfange seiner Würde bekleidet habe, sehen, ob Pompejus wegen der Schrittes, den er damals that, so getadelt zu werden verdiene, wie es seine Anhänger nachher, da sein Sturz sie muthlos gemacht hatte, haben finden wollen.

LXXVII.

---

*) *Numism. Loll. ap. Thez. Morell. No. I.*

**) *Cic. pr. dom.*

LXXVII.

Aus der ursprünglichen Verfassung unsers Staates, sagten sie, ergiebt sich, daß man Anfangs einstimmig ein Oberhaupt zu haben wünschte, dem alle andere, ohne Ausnahme, untergeordnet wären. Nicht die Fehler der königlichen Regierungsform, sondern die Fehler der Könige verursachten, daß man die Monarchie abschaffte. Man wollte sie nicht sowohl durch eine von ihr verschiedene als durch eine besser angeordnete Macht ersetzen. Inzwischen entstand in der Folge das Tribunat, und dieses, allein von jener Unterordnung ausgenommen, fieng damit an, die Consularische Gewalt zu schmälern. Durch die dem Tribunat besonders bewilligten Rechte wollte man nur, wie Theopompus durch seine Ephoren die Spartanischen Könige, unsere Consuln, die bey ihrer unbeschränkten Macht sich nur gar zu gern Gewaltthätigkeiten erlaubten, einiger Maßen im Zaume halten, und den untergeordneten Magistratspersonen so wie den unterdrückten Bürgern Beystand verschaffen. Allein die Menschen machen selbst von dem Besten nur zu leicht den schlechtesten Gebrauch. Einzelne unruhige Köpfe, die sich der rechtmäßigen Gewalt widersetzten, fanden hiedurch Unterstützung. Die vornehmsten Staatspersonen verloren an Ansehen; ihr so nöthiger Einfluß bey der Regierung ward allmählig geringer, und das Volk erhielt die Oberhand.

hand. Die Tribunicische Gewalt, die nur dem Aufruhr ihr Daseyn verdankte, hörte nicht auf, den Tumult und die bürgerlichen Zwistigkeiten zu unterhalten, unter welchen sie entstanden war. Wie viele Bürger, welche Zierden, sogar Retter des Vaterlands waren, hat sie nicht in's Verderben gestürzt, bis endlich der Dictator sie fast gänzlich vernichtete? *) Hat Sulla sich getäuscht, wenn er sie als die Quelle alles Unheils ansah? Muß man es aber Klugheit nennen, daß er den Tribunen ihre Macht nahm, und ihnen nichts weiter ließ, als die Freyheit, einzelnen Unterdrückten zu Hülfe zu kommen, was soll man dann von einer solchen Verordnung sagen, die eine Macht wieder bestätigt, welche der unruhige Kopf nur zu leicht mißbraucht; indem er unter dem Schein, als ob er für's Volk handle, sich selbst emporzuschwingen sucht? **) Von diesem Augenblicke an nahmen die alten Zwistigkeiten wieder überhand. Jeder raffte und raubte für sich. Die Parteyen wurden gewaltsam auf die eine oder die andere Seite hingezogen, und so findet sich heut zu Tage das gemeinschaftliche Band, die Republik, gänzlich zerrissen. ***)

Das

---

*) *Cic. de Leg. III. 7.*

**) *Sallust. in Catilin.*

***) *Idem in Iugurth.*

Das ist es, was man bey dieser Gelegenheit gesagt hat, und — was gewiß niemand läugnen wird. Die eifrigsten Anhänger des Pompejus unter den Vornehmen, eben diejenigen, die ihn am meisten bewunderten, schwiegen von einer Handlung, die sie nicht tadeln wollten, und die sie gleichwohl nicht gutheissen konnten. *) Allein wenn Gegenstände von solcher Wichtigkeit, wie fast immer, von mehr als einer Seite können betrachtet werden, ist es dann recht, nur ihre Mängel zu zeigen? Es sey dahingestellt, was an und für sich nicht bestritten werden kann, daß nach unsrer ursprünglichen Verfassung die höchste Gewalt dem Römischen Volke gehöre: eine Gewalt, welcher die höheren Magistratspersonen täglich huldigen, indem sie ihre Fasces niedersenken lassen, sobald sie in der Volksversammlung erscheinen; — ferner, daß der Senat im Ganzen das eigentliche Verwaltungsgeschäft habe, daß die Magistratspersonen mit der vollziehenden Gewalt bekleidet seyen: daß aber die Macht zu entscheiden, zu verwerfen oder zu bestätigen, nur dem ganzen versammelten Volke zukomme, welches demnach alle diese Orden in sich vereinigt. Ohne dies weiter zu untersuchen, wollen wir uns auf die Betrachtungen einschränken, die sich bey näherer Ansicht jener einzelnen Thatsache von

selbst

*) *Cic. ibid.*

selbst darbieten. Es giebt keine Anstalt, die nicht Mängel, folglich auch ihre Nachtheile habe. Man hätte eben so gut die Monarchie können bestehen lassen, wenn man dem Römischen Volke weiter nichts, als den bloßen Nahmen der Freyheit hätte wiedergeben wollen. Es ist wahr, die Tribunen haben die ihnen verliehene Gewalt als Vorsteher und im Nahmen des Volks oft mißbraucht. Bey dem beständigen Kampfe der Freyheit mit der Tyranney verfahren sie nicht selten von leidenschaftlichem Ungestüm fortgerissen, mit einer Gewaltthätigkeit, die sie freylich weit über die Schranken der Mäßigung hinausführt.*) Allein würde das Volk bey solchen Gelegenheiten nicht noch ärger gewüthet haben, wenn es ohne Führer, sich selbst überlassen gewesen wäre? Ein Anführer, wer er auch seyn mag, denkt, da er mehr wagt, an seine eigne Gefahr, und geht bedächtiger, langsamer zu Werke, als eine zügellose Volksmenge, die blindlings raset. Dadurch, daß die Tribunicische Gewalt unter mehrere Glieder vertheilt ist, wird nicht wenig gewonnen. Denn unter so vielen giebt es doch wohl Einen der Recht und Billigkeit ehrt. Man hat kein Beyspiel, daß alle zehn Tribunen auf einmal übelgesinnt gewesen wären; oder gesetzt auch, daß kein einziger Biedermann unter ihnen sey, so findet sich doch wenigstens Einer, der schwach oder wankelmüthig genug ist, um

---

*) S. das *B. I. S.* 10 angeführte Fragment.

um sich gewinnen und zurücklenken zu lassen. Nichts beweist besser, wie klug es war, daß man ihnen das Recht sich zu widersetzen bewilligte, als die Art, wie sie sich so oft eben dieses Rechts gegen die gefährlichen Unternehmungen ihrer Collegen bedienten. Hat der ältere Gracchus, den das Volk so sehr liebte, sich nicht selbst ins Verderben gestürzt, weil er es seinem Amtsgehülfen hatte nehmen wollen? Wahrlich, die Patrizier handelten weise, als sie durch diese Bewilligung das Volk entwaffneten. Der geringste Bürger, durch Magistratspersonen vertreten, deren Wahl ganz von seiner Willkühr abhieng, dünkte sich nunmehr dem Vornehmsten gleich: eine Meinung, die das eigentliche Band ausmacht, welches alle Glieder der Republik zusammenknüpft, worauf also das Heil derselben beruht. Wie sollte dies glückliche Vorurtheil aber noch bestehen können, wenn die Großen sich alle Rechte anmaßen, alle Güter an sich reissen, sich der Wahlstimmen bemächtigen, allein „über Krieg und Frieden entscheiden?" *) Sollte man denn noch länger die Augen zuschließen, oder das einzige Mittel, wodurch man den so verderblichen Uebeln begegnen konnte, verwerfen? Man hätte es ohne Zweifel nicht gethan, und wahrscheinlich

*) Bella atque paces exercebant. *Cledonius in arte. Cap. de partib. oration. pag.* 1898.

lich hätte man gewaltsamerer Mittel sich bedient. Diejenigen, welche den Pompejus getadelt haben, ließen, nach meiner Einsicht, außer Acht, daß er dem, was ihrer Meinung nach das Beste gewesen wäre, das Nothwendige vorziehen mußte. Er fand diese Gewalt bey unsrer Verfassung nothwendig; er fand es unglaublich, daß ein Volk, welches ehedem so sehr darnach verlangt hatte, ohne sie zu kennen, jetzt darauf Verzicht thun würde, nachdem es einmal im Besitz derselben gewesen war. Laßt uns an die merkwürdigen Worte des Horatius und Valerius denken, die man an das Römische Volk in dem Augenblicke, da es sich von dem Aventin auf den andern Berg begab, abgeschickt hatte. Was sagten sie, als sie zurückkamen? „Versammelte Väter, ihr müßt entweder auf das Römische Volk Verzicht thun, oder ihm seine Tribunen lassen. Ihr müßt lieber eure eigene Magistratspersonen entbehren, als dem Volke die seinigen versagen. Seitdem dies obrigkeitliche Amt euren Vätern entrissen worden ist, hat es die Vortheile, die dasselbe gewährt, zu gut empfunden, als daß es jemals die Beute fahren lassen wird, zumal, da es immer mehr den Druck eurer Herrschaft fühlt." Pompejus hat sich also nach den Zeitumständen und nach der Lage der Dinge als ein weiser Mann benommen, indem er den günstigen Augenblick ergriff, ein Amt, woran dem Volke so viel gelegen war, wieder herzustellen: einen Au-

genblick, in welchem ohnehin jede Widersetzung nichts gefruchtet hätte. Er that es auf eine ziemlich friedliche Art, eben da die Gemüther zwar eben so fest entschlossen, aber weniger erhitzt waren, als man sie bey ähnlichen Gelegenheiten gesehen hatte; und es war Klugheit von seiner Seite, daß er nicht wartete, bis irgend ein Rasender es unternahm, ihr Verlangen durch verderblichere Mittel zu befriedigen. *)

LXXVIII.

Der Abschluß der Tribunats-Sache war auch für das Gerichtswesen entscheidend. Eins war die natürliche Folge vom andern; ja das letztere war selbst eine der Hauptursachen, warum man auf die Entscheidung der erstern so sehr gedrungen hatte. Bey allen Volks-Unruhen wurde über beydes zugleich gestritten. Die Tribunen ergriffen mit Begierde die Gelegenheit, die Senatoren, welche das Richter-Amt hatten, verdächtig zu machen, und diese rechtfertigten nur zu oft die Meinung, die man von ihnen hegte. Bey dem Familien-Processe des Oppianicus, (ein Handel, der an Abscheulichkeit fast alles übertraf, was die Griechischen Tragiker von der Familie der Atriden erdichtet haben) **); bey diesem

*) *Cic. de legib. III.* 10 *et* 11.

**) S. B. *III.* Anmerkungen. S. 305. ff.

sem Processe hatte der Tribun Quinctius alles aufgeboten, zu beweisen, daß der Ankläger die Richter mit großen Summen bestochen habe. Allein es wurde ebenfalls bewiesen, daß sie noch größere Summen von dem Angeklagten genommen hatten, wiewohl ihm sein Geschenk nichts half; denn sie verurtheilten ihn, wie er's verdient hatte. Der Nacheifer, womit Quinctius das Verbrechen der Richter aufzudecken, und ihre Bestrafung zu bewirken suchte, schrieb sich eigentlich bloß von seiner Absicht her, die Senatoren verhaßt zu machen, und auf solche Art ihnen die richterliche Gewalt zu entreissen. Er brachte es wirklich dahin, daß die Glieder des Tribunals, und zwar die Unschuldigen mit den Schuldigen, ohne Unterschied, aufs härteste bestraft wurden. *) Bald nachher stellte der Tribun Palicanus selbst dem versammelten Volke einen Römischen Bürger vor, den der Stadt-Prätor mit Ruthen hatte peitschen lassen; **) er schrie: so weit wär' es mit den Tribunalen gekommen, daß sie ohne Scheu die heiligsten Rechte des Römischen Bürgers verletzten. Mit Einem Worte, man that alles, was die Gemüther aufreitzen konnte, um es dahin zu bringen, daß in Betreff

*) *Cic. pr. Cluent. Avit.*

**) *Ascon. in Verrin. III.*

treff dieses Punktes auf eine neue Einrichtung angetragen würde: Die Sache ward wirklich von Tag zu Tage wichtiger, und verwickelte sich immer mehr mit den Ursachen der Volks-Unruhen, die oft durch Händel von Privatpersonen veranlasset wurden, welche an und für sich dem Volke gleichgültig gewesen wären. Allein die Rechtshändel hatten sich vermehrt, in eben dem Maaße, wie der Staat größer geworden war. Die Tribunale hallten von Klagen wieder: das Bedürfniß, zur öffentlichen Justiz seine Zuflucht zu nehmen, ward größer, so wie die Gerechtigkeit bey Einzelnen immer mehr feil ward.

Pompejus reichte auch hier dem Prätor L. Cotta die Hand, als derselbe auf eine Abänderung der beyden sich einander widersprechenden Gesetze, die sich von seinen Brüdern herschrieben, von neuem antragen wollte. Er bewirkte das Gesetz, daß die Richter aus den Senatoren, Rittern und den Tribunen der Schatzkammer sollten gewählt werden, wodurch also die richterliche Gewalt unter alle Stände gleichmäßig vertheilt wurde.*) Wirklich aber ward sie durch die neue Anordnung den Rittern übertragen, da die Tribunen der Schatzkammer, die man als Stellvertreter des Volkes zuließ, fast insgesammt aus

dem

*) *Ascon. Ped. in Cornelian.*

dem Ritter-Orden waren; denn eigentlich hat dieser Orden, der bis dahin zu dem Volke gerechnet wurde, erst in unsern Tagen, durch das Ansehen des Cicero begünstigt, angefangen, einen besonderen mehr ausgezeichneten Mittelstand zu bilden.*)

LXXIX.

Also sah man denn in einem Zeitraume von sechs Jahren die Gesetze, die bloß die richterliche Gewalt betrafen, dreymal verändert. Es giebt wohl kein minder zweydeutiges Zeichen von dem innern Verderbniß und dem nahen Verfall einer Republik, als wenn die Gesetze, die eigentlichen Grundstützen derselben, anstatt in ihrer ursprünglichen Kraft zu bestehen, auf solche Art hin und her schwanken. Häufige neue Anordnungen sind immer Zeichen von beständiger Veränderung der Regierungsform. Die Römische ward veränderlich von dem Augenblicke an, da Partheygeist die Eintracht der ersten Jahrhunderte verdrängte. Alle, welche Einfluß oder Macht genug hatten, trugen wetteifernd auf Gesetze an, die ihrer Denkart überhaupt oder ihren geheimen Absichten angemessen waren. Man benutzte dazu jede Gelegenheit: befugt oder unbefugt, galt einerley. Jede Faction that dieses unter dem Vorwande, Unruhen zu steuern, oder

beyde

*) *Plin.* XXXIII. 8.

beyde Stände enger mit einander zu vereinigen; in der That aber, um ihre eigne Macht zu fördern. Fast alle wurden auf eine gewaltsame Art eingeführt. Dieser Geist dictirte die Gesetze der Gracchen, des Saturninus, selbst die Gesetze des Livius Drusus. Letzterer, der eigentlich dem Senate anhieng, und die thörichte Hoffnung hegte, Alle ohne Ausnahme zu befriedigen, *) gieng endlich so weit, daß er, aus Liebe zu seinen Entwürfen, Mittel gebrauchte, die in politischer Rücksicht eben so unvernünftig als zur Anwendung untauglich waren. Die Verordnungen nahmen kein Ende; eine folgte unmittelbar der andern; nicht selten waren sie einander entgegengesetzt. Hierauf kam der Dictator. Er schaffte ab, verbesserte, was ihm mißfiel; er gab selbst neue Gesetze, in großer Menge; aber er richtete alles so gut ein, und seine Macht war so furchtbar, daß man wenigstens, so lang er lebte, nicht mehr die gesetzgebende Gewalt auf eine so rasende Art mißbrauchte. Nach seinem Tode that es von neuem zuerst Lepidus, der nichts Geringeres, als eine gänzliche Umwälzung des Staats beabsichtigte; und der Mißbrauch ward ärger als zuvor, „als diejenigen zurückkehrten, welchen der Senat wegen ihrer Theilnahme an dessen

Kriege

---

*) *Sallust. de republ. ordinand.*

Kriege Verzeihung versprochen hatte." *) Eine Amnestie kann wohl auf eine gewisse Zeit dem bürgerlichen Kriege Einhalt thun, aber sie ändert weder den Geist der Factionen noch die Gesinnungen. Diejenigen, welche zurückgekommen waren, machten bald neue Pläne. Das Volk betrachtete ihre Rückkehr als eine Verstärkung seiner Partey, da es sich den gewaltthätigen Unternehmungen des unersättlichen Adels widersetzen, und demselben etwas von seinem Raube entreissen wollte. Sie trugen wirklich viel dazu bey, daß endlich die Vornehmen gezwungen wurden, die Wiederherstellung des Tribunats zu bewilligen. Dadurch erhielten die Tribunen wieder völlige Freyheit, das Volk nach ihren Einfällen zu lenken. Die Großen, die jedesmal nur der Gewalt und der Nothwendigkeit weichen, suchten ebenfalls durch entgegengesetzte Verordnungen ihre despotische Macht aufrecht zu erhalten. Nicht selten waren dieses Anordnungen, die, nichts weniger als allgemein gültig, sich bloß auf gegenwärtige Angelegenheiten und persönliche Verhältnisse erstreckten. So wie die ursprüngliche Regierungsform mehr zerrüttet ward, vermehrten sich die Gesetze. **) Heut zu Tage kann

*) Post reditum eorum, quibus Senatus belli Lepidani gratiam fecerat. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. Gratia.*

**) *Tacit. annal. III. 27.*

kann man sagen, man habe so lange daran verändert und gemodelt, bis sie nicht mehr war.

LXXX.

Das gute Vernehmen, welches zwischen den Consuln herrschte, als sie ihr Amt antraten, war nicht von langer Dauer. Die Verschiedenheit ihres Charakters sowohl als ihrer Denkart machte, daß sie beynahe in Allem, was vorkam, einander entgegen waren. Crassus vermogte mehr im Senate, Pompejus galt mehr beym Volke. Dieser, der sich an der Spitze des Senats befand, ohne daß er jemals Senator gewesen war, hatte fast nicht die geringste praktische Kenntniß von den hier vorkommenden Geschäften, indem es ihm ganz an Uebung fehlte. Er nahm in diesem Falle seine Zuflucht zum Varro, welcher ihm Anweisung gab, und sogar ein unterrichtendes Memorial für ihn aufsetzte, dessen er sich als eines täglichen Handbuchs bedienen konnte. *) In dieser Rücksicht hatte Crassus vor ihm einen wesentlichen Vorzug. Ihre gegenseitige Kälte nahm immer zu, so, daß sie sich zuletzt fast öffentlich entzweieten. Aber gerade in dem Augenblicke, da sie beyde ihr Consulat niederlegen wollten, stieg ein gewisser Cajus Aurelius, ein Römischer Ritter, der sonst ein geschäftloses-

*) *A. Gell. Noct. Attic. XIV. 7.*

ſes Privatleben führte, auf die Rednerbühne, und rief: Jupiter ſey ihm des Nachts im Traum erſchienen, und habe ihm befohlen, den beyden Conſuln zu erklären, daß ſie ſich verſöhnen ſollten, bevor ſie ihr Amt niederlegten. Pompejus blieb bey dieſen Worten kalt und ruhig ſtehen. Craſſus aber gieng auf ihn zu, reichte ihm die Hand, und ſagte, indem er ſich zum Volke wandte: „Bürger, ich glaube nicht etwas zu thun, was mich in euren Augen herabwürdigen könnte, wenn ich einem Manne nachgebe, dem ihr ſchon den Beynahmen des Großen gegeben habt, da er noch ein unbärtiger Jüngling war, und dem ihr zwey Triumphe zuerkanntet, ehe er noch im Senate ſaß." Pompejus benahm ſich hiebey ernſt und höflich. Hierauf legten beyde ihre Würde nieder. Craſſus fieng wieder ſeine gewöhnliche Lebensart an, und führte ſeine häuslichen Geſchäfte, womit er ſich immer viel abgegeben hatte. Er war mehr habſüchtig, als geitzig, mehr wirthſchaftlich, als ſparſam. Er fand Vergnügen daran, alles, was zur Verwaltung ſeiner Güter gehörte, bis auf die geringſte Kleinigkeit ſelbſt zu beſorgen, und eben dadurch erwarb er ſich endlich ein ſo großes Vermögen, daß der ungeheuerſte öffentliche Aufwand es kaum merklich ſchmälern konnte. Denn während ſeines Conſulats hatte er den zehnten Theil deſſelben dem Herkyles geweihet, hatte dem ganzen Römiſchen Volke ein Gaſtmal gegeben, und jedem Bürger auf drey Monathe

Korn

Korn geschenkt;*) und gleichwohl reichte das ihm Uebriggebliebene, wie er selbst sagte, noch hin, eine Armee auf die Beine zu bringen und sie zu unterhalten. **) Pompejus benahm sich nach der Niederlegung seines Amtes etwas anders als vorher. Da der Adel ihn im Verdacht hatte, daß er zu eifrig nach der Volksgunst strebte, so entfernte er sich nach und nach von dem Forum, nahm an den gerichtlichen Händeln immer weniger Theil, erschien nur selten öffentlich, und nicht anders, als von seinen Anhängern begleitet, so, daß man ihn nicht leicht anreden oder sprechen konnte. Dieses Benehmen stimmte ganz mit seinem Charakter überein. Denn ob ihn gleich seine vortheilhafte gefällige Bildung und die allgemeine Gunst, die er genoß, hätten dreust machen sollen, so hatte er doch Mühe, eine gewisse natürliche Schüchternheit zu überwinden, welche ihm die Röthe ins Gesicht trieb, so oft er sprach, und nicht selten ihn ganz aus der Fassung setzte, wenn er vor einer zahlreichen Versammlung reden mußte, ***) wozu er ohnehin kein besonderes Talent hatte. Er gefiel sich daher besser in einem Kreise von schmeichelnden

*) *Plut. in Crass.*

**) *Cic. Paradox. VI.*

***) *Senec. epist. II.*

den Anhängern, der ihm einen Schein von Größe und Erhabenheit gab, indeß er übrigens „dadurch, daß er sich zurückzog, schon eine Art von Würde behauptete." *) Insgemein lieben diejenigen, die im Kriege sich emporgeschwungen haben, keineswegs die Gleichheit des bürgerlichen Lebens. Der vertrauliche Umgang ist ihrer Größe gefährlich. Gewohnt, bey der Armee die Ersten zu seyn, wollen sie auch in der Stadt diesen Vorzug haben, den hier Alle, vorzüglich diejenigen, die im Felde gehorchen mußten, sich zu verschaffen wünschen. Und es ist wohl gewiß, daß „unter den großen Heerführern und den vortrefflichen Staatsmännern" **) der Mißhelligkeiten ungleich weniger seyn würden, wenn jene bey der Armee, diese bey ihren Geschäften blieben. ***)

LXXXI.

Die Belagerung von Amisus hatte schon achtzehn Monathe gedauert. Diese Stadt, nach Sinope die zweyte

---

*) Ea continentia vir gravis. *Non. Marcell. IV.* 218.

**) Maxumis ducibus fortibus strenuisque ministris. *Diomedes de partib. oration. L. II. Cap. de Homoeoptoto.*

***) *Plut. in Pomp.*

zweyte des Königreichs Pontus, ist von großem Umfange. Mithridates hatte noch ein großes Stück hinzugebauet, und sie mit Tempeln und prächtigen Gebäuden geziert. *) Die zwey, dem Murena zurückgelassenen Legionen langten nicht hin, sie förmlich einzuschließen und zu berennen. Die Einwohner vertheidigten sich, als man ihnen mehr zusetzte, mit aller Tapferkeit. Sie thaten oft Ausfälle, und forderten mehr als einmal die Römer zum Kampfe heraus. So lange der König bey Cabira stand, fehlte es ihnen an nichts. Mithridates „wußte, daß man Amisus belagerte, ohne es förmlich anzugreifen,“ **) und daß die kleine Anzahl Truppen, die in der Stadt war, zur Vertheidigung derselben nicht hinreichte. Er ließ von Colchis her oder auch von Sinope eine Menge Lebensmittel, Waffen und frische Truppen ihr zuführen. ***) Allein dies war nicht mehr der Fall, als der König die Flucht ergriffen hatte, und Lucullus mit seinen siegreichen Legionen dort wieder angekommen war, um sie aufs neue förmlich zu belagern. Indessen schienen die Einwohner, ob

*) *Strab. L. XII.*

**) Amisumque obsidere sine praeliis audiebat. *Priscian. gram. L. VIII. Cap. de figur. verbor. pag.* 830.

***) *Appian.*

ob sie gleich keine Hülfe mehr zu erwarten hatten, und wiewohl bereits Krankheiten in der Stadt wütheten, mehr als jemals entschlossen, sich aufs tapferste zu wehren. Ihr Oberbefehlshaber Callimachus, einer der geschicktesten Kriegsbaumeister, die es jemals gegeben hat, vertheidigte den Ort durch alle Arten von Maschinen und durch neuerfundene mechanische Kunstgriffe. Die Kriegsmaschinen, die er erfand, thaten den Römern so viel Schaden, daß sie nach wiederholten Versuchen trotz aller Anstrengung noch nicht das Geringste gewonnen hatten.*) Lucullus that sein Mögliches, die Einwohner zu bewegen, sich mit ihm in einen gütlichen Vergleich einzulassen; er wünschte sehr, die Stadt zu erobern, ohne sie plündern zu müssen, und zwar sowohl ihrer Schönheit und ihrer Schätze wegen, als auch, weil sie Griechischen Ursprungs und sogar eine Athenienſische Colonie ist.**) Nach dem Theopompus ist sie zuerst von den Milesiern, wie diese ehedem Cappadocien inne hatten, angelegt,***) hierauf von einem gewissen Cappadocischen Archonten vergrößert, und zuletzt durch Atheniensische Colonisten unter dem Athenocles bevölkert worden. Die Letzte-

*) *Plut. ibid.*

**) *Arrian. Peripl. Euxin.*

**) *Theopomp. ap. Strab. L. XII.*

Letzteren nannten sie, wie man sagt, Piräus,*) vielleicht wegen ihres Hafens, oder weil sie nahe an dem tiefsten Meerbusen liegt, der sich an der südlichen Küste des Euxinus findet.**) Noch wahrscheinlicher ist es, daß die Eingebornen ihr, wegen ihrer alten Tempel, die dem Feuer, der Sonne und den Sternen gewidmet waren, den Nähmen Piräus gegeben haben; denn die Nahmen Amisus und Amastria bedeuten, wie man sagt, in der Landessprache eben dasselbe. Sie hatte eine demokratische oder ächt republikanische Regierungsform, bis zu der Zeit, da sie von den Persern erobert wurde. Alexander gab ihr die Freyheit wieder, die ihr der König von Pontus wieder nahm; inzwischen behielt sie große Rechte. Alle Athenienser, welche der Tyranney des Sophisten Aristion entfliehen wollten, begaben sich in diesen letzten Zeiten dahin, wurden sehr gut aufgenommen, und genossen hier, als Landesleute, alle Freyheiten der alten Bürger. Lucullus schlug ihnen sehr vortheilhafte Bedingungen vor. Da er von ihnen, oder vielmehr von dem Callimachus (denn die Bürger hatten in Betreff der Capitulation eigentlich keine Stimme) gar nichts gewinnen konnte, so hörte er auf, die Festung zu stürmen, und begnügte sich wie-

der,

---

*) *Strab. ibid.*

**) *Plin. VI. 2.*

der, sie enge einzuschliessen, indem er sein Heer auf der Seite von Eupatoria, welches der Stadt Amisus so nahe liegt, daß sie fast zusammenstoßen, beträchtlich verstärkte.

LXXXII.

Mithridates hatte zu der Zeit, da er noch in glücklichen Umständen war, diese neue Stadt mit einem berühmten Gymnasium, und zwar beydes unter seinem Nahmen Eupator, gestiftet. Er hatte hier einen Pallast, wo er sich alle Jahre ein Zeitlang aufhielt.*) Lucullus entschloß sich, sie unvermuthet zu überfallen. Indeß er einen Theil seiner Legionen zur Belagerung der Stadt Themiscyra am Thermodon abschickte, ließ er heimlich „eine Menge Leitern verfertigen, welche eben so hoch waren, als die Ringmauer" **) von Eupatoria, die er vorher sorgfältig hatte messen lassen. Vermittelst derselben erstieg er sie glücklich in einer sehr dunkeln Nacht. Die Zierrathen, womit das Gymnasium geschmückt war, wurden weggenommen, und nach Italien gebracht, wo man unter andern heut zu Tage in der Stadt Antium eine sehr schöne Urne von Bronze sieht, worauf

*) *Appian.*

**) Scalas pares moenium altitudine. *Arus. Mess. de elocut. exempl. V. Par.*

worauf sich eine Inschrift befindet, welche anzeigt, daß der König sie dem Gymnasium zu Eupatoria geschenkt habe. Themiscyra wurde ebenfalls eingenommen,*) aber nicht sowohl durch Aussenwerke, als durch Minen, die so geräumig waren, daß die Belagerten und die Belagerer darin mit einander kämpften. Auch erzählt man: wie die Minirer bis unter die Straßen der Stadt gekommen wären, hätten die Einwohner die Mine oben geöffnet, und durch die Oeffnung Bären und andere wilde Thiere, sogar Bienen- und Wespenkörbe hineingeworfen.**)

LXXXIII.

Nachdem Lucullus diese beyden Städte eingenommen hatte, zog er auf's neue seine ganze Macht vor Amisus zusammen. Er verfuhr aber jetzt anders, als vorher. Jeden Tag ließ er zu einer bestimmten Stunde seine Truppen gegen die Stadt anrücken, und zog sie zu einer andern bestimmten Stunde wieder zurück. In der Zwischenzeit ließ er sie still im Lager ruhen, ohne jemals irgend etwas zu unternehmen: so, daß die Belagerten voraus wußten, in welchem Augenblicke sie würden angegriffen werden, und in welchem sie Ruhe haben würden. Sie waren

*) *Memnon. C. 47.*

**) *Appian.*

ren daher in der Zwischenzeit eben so wenig auf ihrer Hut, als die Römer während derselben Lust zeigten, sie anzugreifen,*) besonders, da wegen der Menge der Kranken die Vertheidigung ihnen nach und nach immer mehr Mühe kostete. Eines Tages hatte Lucullus, wie gewöhnlich, seine Truppen zurückgezogen; „nachdem sie sich aber ein wenig erholt hatten,"**) führte er sie zu der gewöhnlichen Ruhestunde wieder schnell gegen die Stadt. Er hatte vorher die Sachen so geordnet, daß zu gleicher Zeit zwey Angriffe geschähen, einer mit den Belagerungsmaschinen auf die Thore, der aber bloß dazu dienen sollte, den andern zu erleichtern, nämlich nur den Feind zu beschäftigen, während man die Mauer mit Sturmleitern ersteigen wollte. Auf das erste Geschrey vom Sturme „stürzten alle Einwohner, die noch einige Kraft hatten, nach den Thoren, oder nach denjenigen Plätzen hin, wo keine Truppen waren." ***) Die Thore wur-

*) *Memnon. ibid.*

**) Paululum requietis militibus. *Serv. in Virg. Bucol. VIII. 4.*

***) At illi quibis vires aderant ruere cuncti ad portas, incondita tenere. *Serv. in Virgil. Bucul. II. 4.*

den auf's tapferste vertheidigt, und jeder Versuch, sie zu sprengen, war fruchtlos. Sobald aber Callimachus vernahm, daß die Römer an einer gewissen Stelle die Mauer „erstiegen hätten," *) gab er alle Hoffnung auf, und steckte die Stadt in Brand, entweder um den Siegern die Früchte ihrer Eroberung zu rauben, oder vielmehr um seine Flucht zu sichern: und wirklich bekümmerte sich niemand um die Feinde, die zu Schiffe entflohen. Lucullus that alles mögliche, das Feuer zu löschen; aber umsonst. Seine Soldaten hörten ihn nicht; Befehle, Drohungen, Bitten, alles war unnütz. Sie dachten nur an die Beute, und schlugen unter großem Geschrey so lange mit den Waffen auf ihre Schilde, bis er ihnen die Plünderung erlaubte, welches er endlich that, um die Stadt vom völligen Untergange zu retten; denn er hoffte, die Plünderer würden wenigstens aus Furcht, ihre Beute zu verlieren, dem Brande zu steuren suchen. Allein sie beförderten ihn vielmehr. Da sie nämlich, um ja nichts zu verlieren, jeden dunkeln Winkel mit Fackeln durchsuchten, so zündeten sie selbst viele Häuser an. Lucullus konnte sich beym Anblicke dieser schrecklichen Verwüstung der Thränen nicht enthalten. „Ich habe oft, sagte er zu seinen Freunden, den Sulla glücklich gepriesen; aber jetzt weiß ich sein Glück erst ganz zu schä-

*) Succedere. *Serv. in Virg. Aen. VIII.* 125.

schätzen. Er konnte Athen retten, da er es wollte. Mir aber zieht in eben dem Augenblick, da ich die schönste That seines Lebens gern nachahmen möchte, ein feindseliges Geschick den Ruf des Mummius zu." Inzwischen war die Zerstörung doch nicht völlig so groß, als man hätte erwarten sollen. Ein starker Regen bewirkte, was sein guter Wille nicht ausrichten konnte; er löschte das Feuer, und rettete viele ansehnliche Gebäude. Lucullus ließ noch während seiner Anwesenheit die meisten abgebrannten oder beschädigten Häuser wieder aufbauen. Die entflohenen Einwohner berief er zurück, und um diejenigen, die während der Belagerung oder bey der Einnahme und Plünderung der Stadt umgekommen waren,*) zu ersetzen, erlaubte er allen Griechen, sich hier anzubauen, und gab ihnen dazu hundert und zwanzig Stadien Land. Viele Athenienser hatten vormals, wie schon erzählt worden, um der Tyranney des Aristion zu entgehen, von Athen sich hiehin begeben und das Bürgerrecht erhalten. Sie waren den einheimischen Uebeln entflohen, und mußten nun an fremdem Unglücke Theil nehmen. Was ehedem Alexander zur Ehre ihrer Mutterstadt für sie gethan hatte, das ahmte Lucullus jetzt auf eine sehr edelmüthige Art nach. Er gab ihnen allen die Freyheit, ließ sie anständig kleiden, und

*) *Memnon. ibid.*

und machte ausserdem jedem ein Geschenk von zweyhundert Drachmen.*) — Der berühmte Sprachlehrer Tyrannion, der wegen seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit, und durch die Werke des Aristoteles, die er in Ordnung gebracht und herausgegeben hat, **) heut zu Tage unter uns so bekannt ist, ***) wurde ebenfalls bey dieser Gelegenheit gefangen genommen. Murena bat sich denselben vom Lucullus aus, und machte ihn zum Freygelassenen. ****) Lucullus ward unwillig über dies unedle Verfahren, welches er nicht erwartet hatte. „Ich finde es sonderbar, sagte er, daß man einen Menschen für einen Freygelassenen erklärt, den ich nicht als einen Sklaven angesehen habe. Das heißt vielmehr, ihn der Freyheit, die er schon hatte, berauben, als ihm die Freyheit schenken." †)

LXXXIV.

Jetzt war nichts mehr zu erobern übrig, als die beyden Städte Amasia und Sinope, welche letztere nur

---

*) *Plut. in Lucull.*

**) *Suidas v.* Τυραννίων.

***) *Strab. L. XIII.*

****) *Cic. pr. Muren.*

†) *Plut. ibid.*

nur noch durch die Cilicische Besatzung in Gehorsam gehalten wurde. Sinope, die schönste Stadt an dieser Küste, ist auch eine der ältesten. Eine alte Ueberlieferung schreibt ihren Ursprung und ihren Nahmen der Nymphe Sinope, Tochter des Flußgottes Asopus zu, welche vom Apollo entführt und in diese Gegend gebracht wurde.*) Ihr Sohn Syrus, den sie dem Apollo gebahr, ward, wie es heißt, der Stifter der Syrischen Nation. Wirklich hatten die Syrer damals diese Stadt im Besitz; sie erkannte aber den Autolicus, den Sohn des Deimachus, für ihren eigentlichen Stifter.**) Autolicus war, wie Einige sagen, einer von den Gefährten des Jason, und setzte sich hier zu der Zeit des Argonauten-Zuges;***) nach Anderen zog er mit dem Hercules aus Thessalien gegen die Amazonen. Als er mit dem Demoleon und Phlogius zurückkehrte, wurde er nach Chersones getrieben, und scheiterte an der Klippe Deileon. Er rettete sich aber mit seinen Freunden und Soldaten,****) segelte mit diesen nach der entgegengesetzten Küste, und machte sich Meister von Sino-

---

*) *Diodor. IV.*

**) *Plut. ibid.*

***) *Strab. L. XII.*

****) *Apol. Rhod. et Valer. Flacc. Argon.*

Sinope, indem er die Syrer daraus vertrieb. *) Die Lage der Stadt schien ihm sehr vortheilhaft. Sie liegt nämlich auf einem Vorgebirge wie auf einer Halbinsel. Zu beyden Seiten sind Häfen, wo die Schiffe sich vor Anker legen können. Rings umher hat die Halbinsel einen Gurt von Scheeren, worin sich kleine Höhlen befinden, die man Chöniciden oder Scheffelchen nennt. Wenn das Meer anschwillt, so füllen sich diese Löcher, so, daß es alsdann unmöglich ist, zur Stadt zu gelangen, da man ohnehin schon wegen der hervorragenden scharfen Felsenspitzen nicht leicht zu Fuße dahin kommen kann. **) Autolicus machte aus Sinope eine gute Griechische Pflanzstadt. Die Einwohner erwiesen ihm in der Folge göttliche Ehrenbezeigungen, und erbaueten ihm einen Tempel, worin ein Orakel war. Nach seinem Tode aber verlor die Stadt viel von ihrem blühenden Zustande und von ihrer Macht, als nämlich die Cimmerier sie verheert hatten, die aber nichts desto weniger mit Hülfe des Königs von Lydien, Haliattes, wieder vertrieben wurden: bis zu der Zeit, da die Milesier, welche sahen, daß die Einwohner ihre äußerst vortheilhafte Lage nicht zu benutzen wüßten, sich dieses Ortes bemächtigten, und eine ihrer vornehmsten Pflanz-

*) *Plutarch.*

**) *Strab.*

Pflanzstädte daraus machten. Sinope ward bald größer, blühender, als zuvor, so, daß es im Stande war, selbst hier und da an der benachbarten Küste Pflanzstädte anzulegen: zu diesen gehören Trapezunt, Cerasus und andere. Es regierte sich selbst nach eigenen Gesetzen; die Regierungsform war republikanisch. Die zahlreichen Flotten, welche die Stadt in ihren Häfen unterhielt, herrschten über diesen ganzen Meersstrich bis an die Cyanäischen Inseln, und haben sogar mehr als einmal den Griechen jenseit des Meers Hülfe geleistet. Sie verband sich mit den Rhodiern, welche, als Nachfolger der Milesier, die größte Seemacht hatten.*) Mithridates mit dem Beynahmen der Stifter, versuchte umsonst sich ihrer zu bemächtigen. Die Bürger befestigten bey dieser Gelegenheit ihre Stadt, die schon wegen ihrer natürlichen Verschanzungen fast unzugänglich ist, noch durch Kunst. Endlich eroberte sie Pharnaces, der Großvater des Mithridates Eupator, indem er sie unvermuthet überfiel. Aber eigentlich nur dem letzten verdankt Sinope seine glänzende Größe. Er war hier geboren; weßwegen auch Pompejus gewollt hat, daß er hier begraben würde. Er verzierte sie mit neuen Gebäuden, und so ward sie in Kurzem, wie ich schon gesagt habe, die Hauptstadt des ganzen König-

---

*) *Polyb. L. V.*

Königreichs.*) Er schmückte sie mit prächtigen Säulengängen, mit einem Forum und einem Gymnasium; er ließ eine neue Ringmauer aufführen, die eben so schön als fest und dauerhaft ist. Der Boden über der Stadt ist sehr fruchtbar, überall mit Gebüsch und mit reitzenden Gärten geziert, die aber von denjenigen, welche nahe bey der Stadt angelegt sind, noch um ein merkliches übertroffen werden.**) Man findet in der Gegend von Sinope vortreffliches Kupfer.***) Sie ist nicht nur reich an Oliven- und anderen Obstbäumen, sondern überhaupt reich an Holz, sowohl an solchem, welches zum Schiffbau gebraucht wird, als an anderm, welches zu Musivarbeit und Täfelwerk dient.****) Sinope treibt einen ansehnlichen Handel mit eingesalzenen Waaren, indem der Thunfisch-Fang in dieser Gegend beträchtlich wird.†)

LXXV.

---

*) *Cic. leg. Man.*

**) *Strab.*

***) *Chalcondyl. Hist. Turc.*

****) *Strab. L. XII.*

†) *Aristot. hist. animal. VI. 17.*

LXXXV.

Als die Römer auf die Stadt anrückten, war sie gerade unter mehrere Factionen getheilt, deren Gesinnungen und Zwecke ganz verschieden waren. Leonippus hatte hier das Commando für das Volk; Cleochares, der Aufseher über den königlichen Pallast, war Statthalter für den König; *) Seleucus, das Haupt der Cilicischen Seeräuber, hatte vom Mithridates hier gleiche Macht erhalten, **) und der Verschnittene Bacchides war daselbst mit besonderen Aufträgen angekommen. ***) Da Leonippus den König fast zu Grunde gerichtet sah, so erbot er sich unter der Hand, dem Lucullus die Stadt zu überliefern. Cleochares und Seleucus, welche die Verrätherey entdeckten, klagten ihn vor dem versammelten Volke an; das Volk aber, welches den Leonippus für einen rechtschaffenen Mann hielt, und zudem nicht minder geneigt war, sich zu ergeben, wollte nichts von der Anklage hören, und vertheidigte ihn gegen seine Feinde. Die Partey des Cleochares fand diese öffentliche Begünstigung eines verdächtigen Mannes äußerst gefährlich; sie ließ ihn daher des Nachts umbringen.

Das

---

*) *Oros. VI. 2.*

**) *Memnon. C. 55.*

***) *Strab.*

Das Volk bezeigte laut seinen Unwillen über diesen Mord; allein Cleochares verließ sich auf die Stärke seiner Faction. Er rechtfertigte öffentlich sein Verfahren, und fieng an, als ein furchtbarer Despot zu gebieten. Folgender Vorfall machte ihn noch übermüthiger. Censorinus, der Oberbefehlshaber des Römischen Geschwaders, war mit Zufuhre vom Bosporus gekommen, und stieß mit funfzehn Galeeren nicht weit von Sinope an's Land. Seleucus fiel unvermuthet über ihn her, schlug die Römer in die Flucht, bemächtigte sich der Schiffe, und theilte die Ladung mit dem Cleochares. Beyde, mit einander verbunden, ließen ganz eigenmächtig, ohne irgend ein gerichtliches Verfahren, alle Bürger, die ihnen mißfielen, öffentlich hinrichten, und verübten so viele Grausamkeiten, daß die Einwohner noch weit mehr als zuvor mit den Römern zu unterhandeln wünschten. Allein dieß wirklich zu thun hieng nicht von ihrem Willen ab. Ihre eigne Besatzung belagerte sie so zu sagen mehr, als die feindliche Armee, so, daß sie weder Muth hatten, zu kämpfen, noch Freyheit, sich zu ergeben.*) Täglich wurden Mehrere als verdächtig angeklagt und hingerichtet: Bacchides hatte den königlichen Befehl mitgebracht, daß man keines Verdächtigen schonen sollte.**)

Die

*) *Memnon.*

**) *Strab.*

Die Umstände waren von der Art, daß sie nicht lange dauern konnten. Die Häupter der Faction fanden dieses selbst, aber in Betreff der Frage, was am besten zu thun wäre, waren sie verschiedener Meinung. Cleochares wollte sich so lange halten, als es möglich wäre. Seleucus, als ein freyer Seeräuber, meinte, man sollte die Einwohner niedermetzeln, ihre Kostbarkeiten wegnehmen, und alsdann für eine große Belohnung den Römern die Stadt überliefern. Endlich kamen sie darin mit einander überein, sie wollten alles, was schön und kostbar wäre, wegnehmen, und damit zu Schiffe nach Colchis zu dem König von Bosporus, Machares, dem Sohne des Mithridates, flüchten. Unterdessen aber fiel etwas vor, was diesen Plan verdarb. Machares hatte die Partey seines Vaters verlassen, und einen Abgeordneten ins Römische Lager geschickt, welcher in seinem Nahmen mit den Römern ein Bündniß schließen sollte. *) Lucullus nahm den Gesandten sehr gut auf, und gab ihm zur Antwort: der beste Beweis, daß sein Herr bey diesem Antrage wirklich gute Absichten habe, würde ihm seyn, wenn er der Stadt Sinope auf keine Art beystände. Machares, nicht zufrieden, dieses buchstäblich zu versprechen, schickte den Römern alle Lebensmittel, welche für

*) *Liv. epitom.* 98.

für Sinope bestimmt gewesen waren, *) und zugleich dem Lucullus eine Krone zum Geschenk, die man tausend Goldstücke werth schätzte: **) zugleich ließ er ihn bitten, ihn für einen Freund und Bundesgenossen der Republik zu erkennen. ***) Der Proconsul schloß hierauf wirklich ein Bündniß mit ihm, und schickte den Sornatus, seinen Legaten, mit sechstausend Mann nach dem Bosporus, sowohl in der Absicht, diesen König in seiner gegenwärtigen Abhängigkeit zu erhalten, als auch, um ihn vor der Rache seines Vaters zu schützen.

LXXXVI.

Als Cleochares dies hörte, ließ er heimlich alles, was er an Kostbarkeiten zusammen bringen konnte, auf einige Galeeren laden. Hierauf gab er und Seleucus Sinope den Soldaten Preis. Während diese mit Plündern beschäftigt waren, steckten sie erst die Stadt an verschiedenen Ecken, dann ihre großen Schiffe in Brand, und entflohen auf den leichtesten nach der Nordküste des Euxinus zu den Laziern. ****)

„Also

---

*) *Memn. C. 46.*

**) *Appian.*

***) *Plut.*

****) *Appian.*

„Also hatte die Stadt bey ihrem Abzuge ganz das Ansehen, als ob sie durch Sturm wäre erobert worden." *) Lucullus eilte so schnell als möglich dahin; seine Soldaten greifen nach den Leitern, ersteigen ungehindert die Mauer, tödten, plündern alles, was ihnen unter die Hände kommt, Barbaren und Bürger. Die zurückgebliebenen achttausend Cilicier wurden insgesammt niedergemetzelt.**) Lucullus war diesmal glücklicher, als bey der Plünderung der Stadt Amisus; es gelang ihm, die Wuth des Soldaten zurückzuhalten, und so dem Morden und Brennen Einhalt zu thun. Auf solche Art geschah gerade das Gegentheil von dem, was hätte geschehen müssen, ***) nämlich diese prächtige Stadt ward in dem Augenblicke, da ihre Vertheidiger sie zerstörten, von den Belagerern gerettet. ****) Lucullus gab ihr die Freyheit wieder, die sie vor der Zeit, als Pharnaces sie eroberte, genossen hatte; noch mehr, er ließ den Einwohnern alle ihre Güter, so wie der Stadt alle Kostbarkeiten, bis auf zwey, die von dem berühmten Bildhauer Ste-

*) Speciem captae urbis effecere discedentes. *Serv. in Virg. Aeneid. VIII.* 557.

**) *Plut.*

***) *Memnon. ibid.*

****) *Oros. VI.* 3.

Stenis verfertigte Statue des Autolicus, und die Himmelskugel des Billarus. Man fand sie am Ufer, als man die Cilicier verfolgte, welche sie bey der Eile, womit sie geflüchtet waren, nicht hatten zu Schiffe bringen können. Als Lucullus sie hier sah, erinnerte er sich, daß ihm des Nachts jemand, dessen Gestalt genau dieser Bildsäule glich, im Traume erschienen war, und zu ihm gesagt hatte: „Geh noch etwas weiter voran, Lucullus; ich komme, um mit dir zu sprechen." Dieser Zug und einige andere von ähnlicher Art beweisen uns, daß dieser große Feldherr, trotz seiner philosophischen Kenntnisse, an Vorbedeutungen und Träume glaubte. Wahrscheinlich hatte er diesen Aberglauben von seinem Freunde Sulla, der ihn in seinen Nachrichten ausdrücklich ermahnt: er sollte nichts für sicherer und glaubwürdiger halten, als was ihm im Traume angedeutet würde. *)

LXXXVII.

Die Einnahme der Hauptstadt hatte die Eroberung des ganzen übrigen Königreichs zur unmittelbaren Folge, unter andern die Einnahme von Amasia, welches sich noch nicht ergeben hatte. **) Dies war das Ende

*) *Sull. Comment. ap. Plut. in Lucull.*

**) *Memnon. ibid.*

Ende eines Feldzuges, der für den Römischen Feldherrn wegen der Eroberung der beyden schönsten und festesten Städte Asiens so besonders rühmlich war, rühmlicher noch wegen des Edelmuths, den er dadurch bewies, daß er sie vom gänzlichen Untergang rettete. *) Auch haben weder Amisus noch Sinope vergessen, daß sie ihm ihre Wiederherstellung und ihre Freyheit zu verdanken haben. Die Römer haben eine ihrer Colonien nach Sinope geschickt, welche heut zu Tage die Stadt und die benachbarten Ländereyen mit den alten Einwohnern theilt. **)

LXXXVIII.

Lucullus verließ nach geendigtem Feldzuge Amisus, um in der Provinz, welche durch fortgesetzten Druck der Römischen Wucherer ins äußerste Elend herabgesunken war, wieder Ordnung und Gerechtigkeit herzustellen. Die von Sulla den Städten Asiens auferlegte Geldbuße von zwanzigtausend Talenten hatte sie nicht so sehr erschöpft, als die abscheuliche Art, wie diese ungeheure Summe von den Bevollmächtigten beygetrieben wurde, „die noch außerdem mit ungewöhn-

*) *Appian.*

**) *Strab. ibid.*

gewöhnlichen Auflagen sie gedrückt hatten." *) Durch unaufhörliche Erpressungen übermäßiger Zinsen hatten sie die Schuld bis auf hundert und zwanzigtausend Talente gesteigert. Die Städte verkauften zuerst allen Schmuck ihrer Tempel, Gemälde, Statuen, und andere Kostbarkeiten. Als dieses bey weitem noch nicht zur Tilgung der Schuld hinreichte, wurden Privatpersonen gezwungen, ihre jungen Söhne und blühende Töchter zu verkaufen, und endlich selbst Sklaven ihrer unerbittlichen Gläubiger zu werden. Noch weit schrecklicher waren die Quaalen, die sie vorher erdulden mußten. Sie wurden gefesselt, gefoltert, ins Gefängniß geworfen, der brennenden Sonnenhitze ausgesetzt, bey strengem Froste in den Koth oder auf's Eis gestellt, bloß um Lösegeld von ihnen zu erzwingen: so, daß diesen Unglücklichen die Sklaverey selbst Ruhe und Erleichterung zu seyn schien. **) Gräuelthaten, wie diese, sind kaum glaublich. Allein Habsucht wird ein fürchterliches Ungeheuer, wenn sie glaubt, daß man ihre Beute ihr entreissen wolle. Ueberdies hatten die beständigen bürgerlichen Kriege und Proscriptionen die Herzen unempfindlich gemacht, und

*) Neque subsidiis uti soluerat compositis. *Priscian. gram. L. IX. Cap. de 2da conjug. pag. 872.*

**) *Plut. in Lucull.*

und man suchte, so zu sagen, eignes Unglück an fremden zinsbaren Völkern zu rächen. Man hatte so unmenschliche Grausamkeit gegen Bürger ausüben gesehen, daß man aufhörte irgend etwas gegen Bundsgenossen für unbillig zu halten.*)

LXXXIX.

Lucullus zeigte bey seiner Ankunft, wie sehr er diese Unmenschlichkeiten verabscheuete. Er verordnete zuerst, daß nicht mehr, als, nach dem Gesetze, monathlich ein Procent Zinsen genommen werden dürfte. Sodann erklärte er alle Zinsen, die das Capital überstiegen, für ungültig, und zernichtete alle Schulden, wovon die Gläubiger die Zinsen zu der Summe geschlagen, und Zinsen von Zinsen gefordert hatten. Endlich bestimmte er für diese den vierten Theil von den Einkünften des Schuldners, und da er in der Folge sah, daß diese Abgabe noch zu groß war, verwandelte er sie in eine Taxe, die von den Feuerstellen und nach der Anzahl der Hausgenossen sollte bezahlt werden.**) Auf solche Art wurden innerhalb vier Jahren alle Schulden getilgt. Die Güter wurden ihren Besitzern frey zurückgegeben. Aber der Segen, womit

*) *Cic. de offic. II.* 8.

**) *Appian.*

mit die Völker den Lucullus als ihren Wohlthäter überhäuften, nützte ihm bey weitem nicht in dem Grade, als die Rachsucht der Pächter, deren Räubereyen er Einhalt gethan hatte, ihm nachtheilig war. Ob sie gleich für sich selbst wenigstens eben so viel gewonnen hatten, als in die öffentliche Schatzkammer gekommen war, (denn die Städte hatten, der milderen Verordnungen ungeachtet, noch wohl das Doppelte der Auflage bezahlt) so schrieben sie doch nach Rom über das Verfahren des Lucullus so, als ob ihnen großes Unrecht geschehen wäre. Sie gewannen feile Redner, die öffentlich wider ihn schreien mußten, und verschafften sich um so leichter Gehör, da diejenigen welche die Republik regierten, wenigstens größern Theils, ihre Schuldner waren, oder auf andre Art von ihnen abhiengen. *) Dies war die erste Quelle jener unwürdigen Behandlung, wodurch Lucullus in der Folge seine Dienste und seinen Edelmuth belohnt sah.

Er hielt sich die übrige Winterzeit Anfangs zu Sardes auf, dem er seine alte Regierungsform wiedergab; **) sodann gieng er nach Ephesus, wo er auf eine Art empfangen wurde, die seinem Ruhme und seinen

*) *Plutarch. ibid.*

**) *Strab. L. XIII.*

seinen Wohlthaten entsprach. Die Ephesier feyerten, nach dem Beyspiele der Cyzicener, ihm zu Ehren Freudenfeste, die sie nach seinem Nahmen benannten. So schmeichelhaft diese für ihn waren, so freute ihn doch noch weit mehr der Zulauf des Volks, welches von allen Seiten herbeykam, ihm seine Liebe und Erkenntlichkeit zu beweisen. Da er Pracht und Aufwand liebte, so gab er allen insgesammt prächtige Gastmale, Siegesfeste, Kampf- und Schauspiele. *) Er brachte den Göttern ein feyerliches Dankopfer für die glückliche Endigung dieses gefährlichen Krieges.**) Allein der Erfolg ließ ihn bald merken, daß er noch nicht geendigt war.

*) *Plut. ibid.*

**) *Appian.*

Anmerkungen.

Anmerkungen.

I.

Cn. Cornelius Lentulus Clodianus.

(Cap. IV.)

Das Fragment, worin Sallust von dem Lentulus Clodianus spricht, ist eins von denjenigen, die sich am schwersten entziffern lassen. Man erkennt nicht leicht, wovon eigentlich die Rede sey, und man hat Mühe, den wahren Sinn der Ausdrücke zu entwickeln: welches heut zu Tage eben kein Wunder ist, da schon zu den Zeiten des Aulus Gellius diese Stelle unsers Geschichtschreibers als eine solche angeführt wurde, die nur wenige Gelehrte verständen. Zuerst ein paar Worte darüber, daß er

sagt,

sagt, „Lentulus war aus einem patrizischen Hause." Er war wirklich in ein solches an Kindesstatt aufgenommen worden, stammte aber aus einer plebejischen Familie, und sein eigentlicher Nahme war Publius Clodius Marcellus. Dies verursacht einige Verwirrung in den Römischen Genealogien. Am wahrscheinlichsten verhält es sich damit auf folgende Art: Marcus Marcellus, aus dem plebejischen Geschlechte der Clodier, der nämliche, wovon Cicero sagt, *) er sey eben kein besonderer Sachwalter gewesen, deßungeachtet habe er viele praktische Kenntnisse, viel Gewandtheit und Redfertigkeit bewiesen; dieser Marcellus hatte drey Söhne. Der älteste, Marcellus Aeserninus, blieb in der Clodischen Familie, die er fortpflanzte. Die beyden anderen kamen durch Adoption ins Cornelische Haus, indem Cn. Lentulus, der im Jahr 656 Consul war, sie an Kindesstatt aufnahm. Beyde legten ihren Nahmen und selbst ihren Zunahmen ab, und ließen sich Cn. Lentulus nennen. Nur um sich von einander zu unterscheiden, fügte jeder noch einen besondern Beynahmen hinzu, den sie aus ihrer eignen Familie entlehnten. Der eine nannte sich Marcellinus, der andre Clodianus, und von diesem ist hier die Rede.

Lentu-

---

*) *Cic. in Brut.* 36.

Lentulus Clodianus war im Jahr 668 Quästor, 673 Aedil, 676 Prätor.*) Im Jahr 681 ernannte man ihn mit L. Gellius zum Consul. Beyde trugen während ihres Consulats auf einige Gesetze an, unter andern auch auf dasjenige, worüber Sallust in dem angeführten Fragmente seinen Unwillen äussert. Unglücklicher Weise kennen wir dieses gerade am wenigsten; denn wir wissen von einem, wozu Sthenius Gelegenheit gab, welches das gerichtliche Verfahren bey Criminalsachen betraf, und das Verboth enthielt, eine abwesende Magistratsperson während der Zeit, da sie sich in ihrer Provinz aufhielt, peinlich anzuklagen; **) sodann von einem andern, das Balbus veranlaßte, in Betreff des Römischen Bürger-Rechts, welches Pompejus einigen Spaniern bewilliget hatte. **) Dies letztere brachten sie überdem erst mehrere Jahre nach ihrem Consulate in Vorschlag, als sie nämlich beyde Censoren waren. Dem zu Folge ist dasjenige, wovon Sallust spricht, hier bey einer Gelegenheit angeführt worden, welche in jeder Hinsicht die passendste zu seyn schien. Sallust tadelt den Clodianus in diesem

*) *Pigh. annal.*

**) *Cic. in Verrin. II.* 39.

***) *Cic. pro Balbo.* 8.

sem Punkte geradezu. Die Ausdrücke, deren er sich bedient, scheinen sehr hart: perincertnm, stolidior an vanior. Allein Gellius giebt ihnen eine andre, und zwar gelindere Bedeutung, als sie dem Anschein nach haben. „Nicht lange nachher, als ich meine Studien vollendet hatte, sagt er, befand ich mich eines Tages mit dem Sulpitius Appollinaris, einem Manne von vielen Kenntnissen, in einem Buchladen. Wir trafen hier einen Grammatiker an, der den Gelehrten spielte, und sich unter andern rühmte, Niemand außer ihm verstehe den Geschichtschreiber Sallust; Niemand sey in den eigentlichen Sinn seiner Ausdrücke so tief eingedrungen, als Er. Dies veranlaßte den Sulpitius, ihn zu bitten, er möchte ihm doch eine Stelle erklären, die er nicht verstände; er möcht' ihm nämlich sagen, was die Wörter, deren sich der Geschichtschreiber in seinem vierten Buche, bey der Gelegenheit, da vom Clodianus die Rede sey, bediene, die Wörter, perincertum, stolidior an vanior, eigentlich ausdrücken sollten. Jener erwiderte: man müsse ihn für einen Schüler halten, da man ihm eine so unbedeutende Frage vorlege; er habe es nur mit schweren, veralteten, gewagten, der Energie halber neugeprägten Wörtern zu thun; er dringe durch die Schaale bis auf den Grund des Gedankens, und wisse die wahre Substanz, das Mark aus denselben herauszuziehen. Wir konnten uns des Lachens nicht enthalten, und gestanden ihm immer mehr

unsre

unsre Neugierde, einen so geschickten Mann die vorgelegte Frage beantworten zu hören. Da er sah, daß wir uns über ihn lustig machten, gieng er fort. Hierauf sagte Sulpitius zu mir: das Epithet vanus bedeute nicht bloß, was man gemeiniglich darunter verstände, leer, einen Menschen, der nicht viel Verstand hat, sondern auch lügenhaft, unzuverläßig. Stolidus heiße nicht bloß dumm, albern, sondern auch ein beschwerlicher, plumper, langweiliger Mensch. Er bewies uns aus dem Werke des Nigidius, daß dieses der wahre Sinn sey, den man ehedem diesen Ausdrücken beygelegt habe." *)

Wiewohl aber Gellius hier die Züge, wodurch unser Geschichtschreiber den Charakter des Lentulus hat malen wollen, wie es scheint, absichtlich zu mildern sucht, so wird man sie doch noch zu hart finden, wenn man sie mit dem vortheilhaften Zeugnisse vergleicht, welches ihm seine Zeitgenossen gegeben haben. Cicero **) nennt ihn einen vortrefflichen Staatsmann, welcher des hohen Ansehens, das er sich erworben hatte, so wie der höchsten Ehrenstellen, wozu man ihn erhob, in jedem Betracht würdig war. Es scheint in der That, daß man den Consuln den schlech-

*) *Aul. Gell. N. A. XVIII. 4.*

**) *Leg. Manil. 23.*

schlechten Erfolg ihres Feldzuges gegen die Flüchtlinge wenigstens nicht auf lange Zeit entgelten ließ, daß man denselben vielmehr dem Unglücke, als ihrer Ungeschicklichkeit beymaß. Wirklich wurde einige Jahre nachher beyden zusammen das Censoramt übertragen, zu einer Zeit, da diese Wahl ihnen gewiß zur Ehre gereichte, weil seit funfzehn Jahren keine Censoren waren gewählt worden. Sie entledigten sich als solche ihrer Pflicht auf eine rühmliche Art. Ihre Censur war eine der berühmtesten.

Man sehe hier, wie Cicero uns den Lentulus als Redner geschildert hat. „Die Art, sagt er, wie Lentulus vor Gericht sprach, machte, daß man ihm mehr Talent zuschrieb, als er wirklich besaß. Er hatte eben nicht besonders viel Geist, wiewohl man dies aus seinem Gesichte, überhaupt aus seinem Aeußern hätte schließen sollen; auch ströhmten ihm die Worte eben nicht, wiewohl er gerade in diesem Punkte die Zuhörer täuschte; deßungeachtet wußte er sie durch Pausen, Ausrufungen, durch schmeichelnden, wohlklingenden Ton, durch die Sicherheit und das Feuer seines Vortrags so zu fesseln, daß sie übersahen, was ihm noch fehlte. Wie also Curio, ohne sich durch irgend etwas anderes als durch einige Redfertigkeit auszuzeichnen, es dahin brachte, daß man ihn den vorzüglichen Rednern beyzählte, so versteckte Cn. Lentulus die Mittelmäßigkeit seiner übrigen

gen Talente durch den Vortrag, welcher in der That vortreflich war."*)

Man hat dem Lentulus Clodianus einige alte Gedichte zugeschrieben, die Varro in einem Briefe an Fusius lächerlich macht.**) Allein man hat nicht Acht darauf gegeben, daß der Verfasser dieser Gedichte nicht unser Consul seyn könne, sondern nur einer seiner Sklaven oder Freygelassenen seyn müsse, da er den Nahmen Quintipor Clodianus führt. Quintipor (Sklave des Quintus, Quinti puer) ist der Nahme eines Hausbedienten, nicht eines Herrn. Lentulus Clodianus hinterließ einen Sohn, welcher Statthalter in Gallien war.***)

2.

Ueber den Ausdruck: postquam ex sarcinis paludamenta adstari etc. in dem Cap. VIII. aus *Non. Marcell. XIV.* 11. angeführten Fragmente.

Wahrscheinlich steckte man Piken auf die Wägen, worauf

*) *Cic. in Brut.* 66.

**) *Varro. fragm. Epist.*

***) *Cic. ad Attic. I.* 19.

worauf sich das Gepäcke des Feldherrn befand, und hieng darüber einen rothen Kriegsmantel, damit man sie daran erkennen könnte. An diesen Zeichen erkannte Lentulus von Weitem, daß der andre Consul, sein College, heranrückte. Es ist in dem Fragmente nicht deutlich, ob hier von den Packwagen die Rede sey, oder von dem Gepäcke, welches man auf Stangen trug, oder auch von den verschiedenen Kennzeichen der Feldherren-Würde, die eben so auf dem Marsche vor dem Feldherrn hergetragen wurden. Dies letzte möchte wohl das Wahrscheinlichste seyn, weil es unwahrscheinlich ist, daß die Packwagen sich vor der Avantgarde sollten befunden haben, zumal, da man durch einen engen Paß marschirte. Der Heerführer trug, als Kennzeichen seiner Würde, ein Kriegskleid, oder einen Mantel von Scharlachfarbe mit Purpur verbrämt. Man nannte diesen Mantel paludamentum oder chlamys.

3.

Gellius.

(daselbst.)

Lucius Gellius, mit dem Beynahmen Poplicola, d. h. Volksverehrer, Quästor i. J. 665, nachher, nämlich 671, Aedil, dann 676 Prätor, wurde mit dem Lentulus Clodianus zum Consulat erho-

erhoben.*) — Als er Consul wurde, kam er aus Griechenland zurück, wo er Statthalter gewesen war: Atticus erzählt,**) Gellius habe während seines Aufenthalts zu Athen die vornehmsten Philosophen zusammen berufen, in der sonderbaren Absicht, den gelehrten Streitigkeiten und Zänkereyen unter den Secten ein Ende zu machen. Er habe ihnen vorgestellt, wie sie ihr Leben mit unnützem Grübeln und sophistischem Argumentiren zubrächten; deßwegen biete er ihnen seine Vermittelung an: sie sollten sich in seiner Gegenwart über alle streitige Punkte vereinigen, oder wenigstens, wenn dies nicht geschehen könnte, mit einander ausmachen, daß sie künftig nicht mehr davon sprechen wollten. Dieser Vorschlag hatte, wie man leicht denken kann, weiter keine Folge, als daß man in Athen sich darüber lustig machte.

Es scheint, Sallust habe vom Gellius sowohl, als vom Lentulus eben nicht die günstigste Meinung gehabt. Von dem letztern spricht er in einem andern Fragmente sogar mit Verachtung. Das, was er von ihrem Feldzuge erzählt, giebt in der That keinen großen Begriff von ihren kriegerischen Talenten. Deßungeachtet wurden sie von dem Publikum zu

*) *Fast. Capit.*

**) *Ap. Cic. de legib. I. 20.*

Rom geschätzt und zu der höchsten Ehrenstelle erhoben. Ueber die Talente des Gellius für die gerichtliche Beredsamkeit fällt Cicero folgendes Urtheil: „Er war, sagt er, nicht ohne Kenntnisse, nicht ohne Erfindungskraft; er kannte die öffentlichen Angelegenheiten, und redete mit einer gewissen Leichtigkeit. Aber sein Zeitalter war reich an großen Rednern, die ihn verdunkelten. Indessen war er seinen Freunden und dem gemeinen Wesen oft nützlich, indem er viele Rechtshändel führte."*)

Er war es, der im Senate darauf antrug, den Cicero mit der Bürger-Krone zu belohnen, nachdem dieser die Verschwörung des Catilina entdeckt hatte.**) Er gab ihm hier öffentlich das Zeugniß: unter jedem andern Consul wäre die Republik verloren gewesen. Dies Zeugniß eines Mannes, der besser als irgend ein andrer, die Gefahr, welche derselben gedrohet hatte, beurtheilen konnte, will ohne Zweifel zum Vortheil des Cicero sehr viel sagen.***) — Gellius war der Bruder der Gellia, der Gemahlinn des ersten Senators Philippus. Er war zwey Mal verheurathet, zuerst mit Polla, womit er einen Sohn zeugte,

---

*) *In Brut.* 47.

**) *Cic. in Pison.* 3. *Gell. noct. attic. V.* 6.

***) *Cic. post redit. I.* 7.

zeugte; der im J. 717 Consul ward. Seine zweyte Verbindung machte ihn nicht glücklich. Man hegte den Verdacht, seine Gattin und sein Sohn erster Ehe hätten einen verbotenen Umgang; ja, man behauptete, sie hätten sich sogar verschworen, ihn aus dem Wege zu räumen. Es kam zur förmlichen Klage. Gellius bat den Senat, die Sache zu untersuchen. Er übernahm selbst die Vertheidigung seines Sohns, rechtfertigte ihn öffentlich, und machte, daß er losgesprochen wurde.*)

4.

Spartacus läßt zwey Scheiterhaufen errichten, und zwingt die gefangenen Römer als Gladiatoren zu fechten.

(Cap. IX.)

Florus erzählt nur: „Er ließ die Körper seiner im Treffen gebliebenen Offiziere feyerlich verbrennen, und bey dieser blutigen Feyer mußten die Gefangenen mit einander fechten: gleich als ob (fügt er in seinem gekünstelten Style hinzu) alle vorherige Schande schon dadurch ausgelöscht würde, daß er selbst nicht mehr focht, sondern Fechterspiele gab." — Er

*) *Val. Max. V. IV. 1.*

Er weiß nichts von dem Scheiterhaufen, welcher der vornehmen Dame zu Ehren sey errichtet worden. Auch beym Appian und bey andern alten Schriftstellern findet sich davon keine Spur; ob sie gleich Alle erzählen, Spartacus habe dem Crixus zu Ehren eine solche Feyer angestellt. Nur Orosius weiß, was sie alle nicht wußten, nämlich, sie habe nicht dem Crixus, sondern jener Dame, einer zweyten Lucretia, gegolten. Freinsheim verband deßwegen beyde Facta, und ihm ist, wie man sieht, de Brosses gefolgt. Ob dies nicht, sagt Meißner, einer von den Fällen ist, wo man, um ja kein Wörtchen eines alten Schriftstellers untergehn zu lassen, lieber einen Fehler mit begeht, wäre eine andre Frage. (S. Meißners Spartacus. S. 80.)

5.

M. Licinius Crassus.

(Cap. XI.)

M. Crassus, aus einer der vornehmsten Familien des Licinischen Geschlechts, ist derselbe, der mit Cäsar und Pompejus Triumvir war, und dem sein Zug gegen die Parther das Leben kostete. Er war der Sohn des berühmten Crassus, welchen Marius und die Tribunen ermorden ließen. Er floh, damals noch sehr jung, nach Spanien, und hielt sich hier acht Monathe lang in einer Höhle nahe an der

Meeres-

Meeresküste verborgen. Nachdem er den Untergang der Partey des Cinna erfahren hatte, kam er wieder zum Vorschein, und fand bald einen so großen Zulauf, daß er mit einer auserlesenen Mannschaft (von zweytausend fünfhundert Mann) in den Spanischen Städten herumzog. Er plünderte, wie mehrere Geschichtschreiber erzählen, auf diesem Zuge die Stadt Malaga; welches er selbst aber gegen jeden, der davon sprach, durchaus läugnete. Hierauf kam er nach Afrika, um sich mit dem Metellus Pius zu vereinigen; da er sich aber mit demselben nicht vertragen konnte, so gieng er nach Italien zum Sulla, der vor Kurzem aus Griechenland zurückgekommen war. Sulla schickte ihn auf Werbung in das Land der Marser. Crassus verlangte wegen der Nähe des Feindes eine stärkere Bedeckung. „Ich gebe dir, fuhr Sulla ihn heftig an, deinen Vater, deinen Bruder, deine Freunde zu Begleitern, deren Tod ich an den Bösewichtern rächen will.“ Crassus wurde dadurch so angefeuert, daß er ohne Verzug forteilte; er schlug sich glücklich durch, brachte in kurzer Zeit eine starke Mannschaft zusammen, trug in der Folge das Meiste dazu bey, daß die Schlacht am Collinischen Thor gegen die Samniter, die Pontius Telesinus anführte, gewonnen ward, und blieb beständig dem Dictator ergeben. Inzwischen ward er eifersüchtig auf den Pompejus, weil Sulla diesem vor ihm den Vorzug gab, und weil das Römische

Volk ihn so sehr auszeichnete und liebte. Als man ihn einst in seiner Gegenwart Pompejus den Großen nannte, fragte er mit spöttischem Lächeln: Wie groß ist er denn? Eben so wenig konnte er den Cäsar leiden. Als dieser von den Seeräubern gefangen genommen wurde, soll er ausgerufen haben: Wie wird Crassus sich freuen! Allein er betrog sich. Crassus verband mit seinem Ehrgeitze keine feindselige Gesinnungen; er stand dem Cäsar sogar bey, als dieser zu seiner Prätur nach Spanien abreisen wollte, und, weil er seine Schulden nicht bezahlen konnte, von seinen Gläubigern aufgehalten wurde. Crassus sagte für seine Schulden gut, die achthundert und dreyßig Talente betrugen.

In der Folge verbanden sich diese drey Männer, die so wenig für einander gestimmt waren, zum Triumvirat, um die Römische Freyheit gänzlich zu unterdrücken. Diese drey waren auf der einen Seite; auf der andern waren Catulus, Cicero und Cato, alle drey Biedermänner, damals die angesehensten und mächtigsten in der Republik. Aber Catulus war ein Mann von sanftem Charakter; Cicero weniger ehrgeitzig, als ruhmsüchtig; und Cato, mehr berühmt als mächtig, erschaffte sich mehr Bewunderung als Anhang.

Die

Die Römer sagten vom Crassus, er besitze viele gute Eigenschaften, welche bloß durch seinen Geitz verdunkelt würden. Wirklich war Habsucht bey ihm herrschendes Laster. Man kann, sagt Plutarch, die Art, wie er sich bereicherte, und die Größe seines Reichthums, als die geltendsten Beweise davon anführen. Denn er besaß Anfangs nicht mehr als dreyhundert Talente; als er aber den Parthischen Feldzug antrat, fand er, bey der Ueberrechnung seines Vermögens, daß er noch siebentausend ein hundert Talente (sieben Millionen und hunderttausend Thaler) besaß: nachdem er den zehnten Theil dem Hercules gewidmet, dem ganzen Römischen Volke ein Gastmal gegeben, und jedem Bürger in Rom auf drey Monathe Korn geschenkt hatte. Auch sagte er, daß er keinen Menschen für reich halte, der nicht von seinem Vermögen ein Kriegsheer unterhalten könne. Einen beträchtlichen Theil seines Reichthums erwarb er sich dadurch, daß er die öffentlichen Unglücksfälle benutzte. Als Sulla Rom erobert hatte, und die Güter der Geächteten, die er als seine Beute ansah, öffentlich verkaufen ließ, nahm Crassus alles, was ihm geschenkt oder für einen geringen Preis überlassen wurde. Ferner machte er sich jede Gelegenheit, wo er auf eine ähnliche Art etwas gewinnen konnte, zu Nutze. Er verschaffte sich Sklaven, die das Zimmerhandwerk und das Bauwesen verstanden; und da er solcher über fünfhundert beysammen hatte, kaufte

er die Häuser, welche in Brand geriethen, nebst denjenigen, die zunächst daran standen, auch solche, welche einzustürzen droheten, so, daß endlich ein beträchtlicher Theil der Stadt Rom sein war. Er für seine Person ließ aber weiter nichts bauen, als das Haus, worin er wohnte; denn er pflegte zu sagen: diejenigen, welche viel bauten, wären ihre eigne Feinde; sie stürzten sich selbst in's Verderben.

Er hatte eine unzählbare Menge Sklaven, unter welchen es viele sehr geschickte Leute gab, theils Handwerker, theils Künstler. Er war oft bey dem Unterrichte zugegen, den er ihnen ertheilen ließ, unterrichtete sie auch wohl selbst, indem er überhaupt der Meinung war, ein Hausvater müsse auf seine Sklaven, als die lebendigen Werkzeuge der Oeconomie besondere Sorgfalt wenden, da man sie alles thun lassen, sie aber selbst regieren müßte. Hierin, fügt Plutarch hinzu, hatte Crassus nicht unrecht: denn die Haushaltungskunst, die in Absicht der leblosen Dinge, eine Art von Gewerbe ist, wird in Absicht der Menschen Politik.

Troß seinem Geiße, oder eigentlicher, troß seiner übertriebenen Gewinnsucht, war er sehr gastfrey, und sein Haus stand jedermann offen. Zu seinen Gastmalen ladete er gewöhnlich gemeine Bürger ein, und obgleich seine Tafel eben nicht reich besetzt war, so

so ergötzte doch die nette Reinlichkeit und sein freundliches Betragen mehr, als die kostbarsten Gerichte. Er lieh auch seinen Freunden ohne Zinsen, forderte aber nach verflossenem Termine das Geliehene so pünktlich und strenge wieder, daß er ihnen dadurch beschwerlicher fiel, als wenn sie große Zinsen hätten geben müssen. Ueberhaupt aber machte ihn seine Popularität sehr beliebt. Kein Bürger war so niedrig und gering, den er nicht, wenn er ihm begegnete, angeredet oder mit Nahmen genannt hätte. Außerdem erwarb er sich als ein dienstfertiger, hülfreicher Mann viel Beyfall und allgemeine Liebe. Kein Gerichtshandel war so geringfügig, zu dem er nicht vorbereitet auf den Markt gekommen wäre. Und oft, wenn Pompejus, Cäsar oder Cicero sich einer Sache nicht annehmen wollten, stand Crassus in der Versammlung auf, und übernahm sie. Wir kennen seine berühmte Vertheidigung des Balbus und des Murena.*) „Ob er gleich, sagt Cicero, nicht viel Gelehrsamkeit und noch weniger natürliches Talent besaß, so ward er doch durch Fleiß, Anstrengung, und dadurch, daß er mit vorzüglicher Bereitwilligkeit und Sorgfalt Anderer Rechtshändel übernahm, auf einige Jahre einer unsrer vornehmsten Sachwalter. Er sprach ächtes Latein; alles war fleißig gewählt, jedoch ohne

*) *Cic. pro Balb. et pro Muren.* 23.

ohne Schmuck, ohne Eleganz. Seine Gedanken waren energisch; seine Stimme aber hatte keine Stärke, so daß er fast alles auf die nämliche Art und in dem nämlichen Tone hersagte."*)

Er hatte oft Streitigkeiten mit Cicero und Pompejus. Aber sein Sohn, ein Jüngling von großem Verdienste, und ein besondrer Verehrer des Cicero, der ihn erzogen hatte, suchte sie immer wieder zu vereinigen. Auch Cäsar, der mit ihm und dem Pompejus ein Triumvirat bilden wollte, gab sich Anfangs Mühe, beyde mit einander auszusöhnen. Er stellte ihnen vor: ihr Zwist würde sie nur in's Verderben stürzen, und die anderen Triumvirn, den Cicero, Catulus und Cato, über sie erheben.

Crassus war weder ein zuverläßiger Freund, noch ein unversöhnlicher Feind. Eigennutz bewog ihn nur gar zu leicht, Haß mit Freundschaft und diese mit jenem zu verwechseln. Oft verwandte er sich als Sachwalter und Redner für diejenigen Personen und Gesetze, wider welche er noch kurz zuvor gestritten hatte. „Sulla und Crassus, sagt Cicero,**) gehörten unter diejenigen Menschen, die sich alles gefal-

len

---

*) *Cic. in Brut.* 66.

**) *Cic. de offic. I.* 30.

len, von jedem sich brauchen lassen, wenn sie nur das erlangen, was sie wünschen." Ob er gleich sehr habsüchtig war, so konnt' er doch die habsüchtigen Menschen nicht leiden; und so geschickt er war, Andere durch Schmeicheley zu gewinnen, so leicht ließ er sich selbst von Schmeichlern einnehmen. Immer mit seinen und fremden Angelegenheiten beschäftigt, führte er eine mäßige, nüchterne Lebensart, und beobachtete eine strenge Sittlichkeit in Absicht der Weiber. Zwar ward er in seinen spätern Jahren von einem gewissen Plotinus angeklagt, er habe mit einer vestalischen Jungfrau, Licinia, die ihm verwandt war, verbotenen Umgang gehabt; allein bey näherer Untersuchung der Sache fand sich, daß er ihr bloß geschmeichelt hatte, um einen schönen Meyerhof, den sie besaß, für einen geringen Preis an sich zu bringen.

Crassus hatte einen schiefen Kopf, ein hartes Gehör,*) viel Würde in seinem Aeußern, viel Anstand, ein zuvorkommendes freundliches Wesen. Sein Geist war gebildet. Er besaß einen Schatz historischer Kenntnisse, und soll auch die Aristotelische Philosophie studiert haben. Wenigstens ließ er sich durch einen gewissen Alexander, einen Philosophen von der peripatetischen Sekte darin unterrichten. Dieser

Mann

*) *Cic. Tuscul. V. 40.*

Mann, sagt Plutarch, gab eben dadurch, daß er sich beym Crassus aufhielt, einen geltenden Beweis von seiner Genügsamkeit; denn es läßt sich nicht sagen, ob er ärmer zum Crassus gekommen, oder ob er ärmer bey ihm geworden sey. So oft Crassus eine Reise machte, nahm er ihn mit sich. Alsdann erhielt er einen Reisemantel, den er aber, sobald sie wieder zu Hause waren, zurückgeben mußte. „Welche geduldige Gelassenheit! ruft Plutarch aus, zumal, da der arme Philosoph nach seinen eignen Grundsätzen die Armuth nicht für etwas gleichgültiges halten konnte!"

Er war geboren um d. J. 637 oder 638. Er war Quästor (672) Pontifex *), und Prätor von Rom 681, (unter welchem Titel er gegen die Flüchtlinge zu Felde zog) Consul zum erstenmal mit dem Pompejus i. J. 688, hierauf Censor mit Catulus 688, dann zum zweytenmal wieder mit Pompejus Consul i. J. 698. Beyde bedienten sich damals mit Hülfe des Cäsars der unanständigsten und gewaltsamsten Mittel, diese Würde zu erhalten. Man verwunderte sich sehr, daß Crassus und Pompejus sich zum zweytenmale um das Consulat bewürben. Warum, fragte man, beyde mit einander? Warum nicht

*) *Cic. de har. resp.* 6.

nicht mit Anderen, da es doch viele Männer giebt, die nicht unwürdig sind, dem Pompejus oder dem Crassus an der Seite zu stehen? Sie giengen unter andern so weit, daß sie den Domitius, der sich ebenfalls um das Consulat bewarb, nebst seiner Begleitung überfielen, mehrere, selbst den Cato, verwundeten, und sie alle von dem Forum vertrieben. Ueberhaupt ließ Crassus, ungeachtet seines feinen Betragens, sich zuweilen von seiner Leidenschaft hinreissen. Als um die Provinzen gelooßt wurde, schlug er einen Senator, Lucius Analius, der ihm widersprach, mit der Faust in's Gesicht. Wie ihm durch's Loos die Statthalterschaft von Syrien, die er so sehr gewünscht hatte, zugefallen war, konnte er sich in seiner Freude gar nicht mäßigen. Er äußerte gegen Fremde sowohl, als gegen das gemeine Volk Hoffnungen, die äußerst thöricht, ja kindisch waren. Er begnügte sich in seiner Einbildung nicht mit Syrien und Parthien. Seine glorreichen Thaten sollten sich viel weiter erstrecken. Die Siege des Lucullus, so wie alle Eroberungen des Pompejus, schienen ihm Kleinigkeiten: seine Hoffnungen führten ihn bis nach Bactrien, Indien, bis an's äußerste Meer.

Was Crassus in dem Feldzuge gegen den Spartacus leistete, ist oben im Texte erzählt worden. Seine übrigen Thaten gehören nicht hierhin, indem es hier vorzüglich nur um die Schilderung seines Charakters

rakters zu thun war. Seine Gemahlinn war Licinia Tertulla, die Tochter des M. Lucullus Varro, Statthalter von Macedonien. Er hatte von ihr einen Sohn, P. Crassus, einen muthigen, geistvollen Jüngling, reich an Kenntnissen, der sehr viel hoffen ließ, als er nebst seinem Vater in dem unglücklichen Kriege gegen die Parther um's Leben kam. Seine gewesene Gattin Cornelia, die Tochter des Scipio, vermählte sich wieder mit dem Pompejus.

6.

Ueber die Cap. XIII. angeführte militärische Todesstrafe.

Diese Strafe hieß Fustuarium. Man machte dabey einen Unterschied zwischen Römern und Hülfstruppen. Jene schlug man mit Weinreben, diese mit Stöcken.*) Die Verfahrungsart war, wie Polybius sagt, folgende: „Es wird Kriegsrath gehalten, wobey der Tribun den Vorsitz hat. In dem Augenblick, da die Strafe soll vollzogen werden, berührt der Tribun den Verbrecher zuerst mit einem Stabe; auf dieses Signal fallen alle Soldaten der Legion mit Stöcken über ihn her, und tödten ihn gewöhn-

*) *Liv. L. 17. Hirtius bell. Hispanic. Cic. de Philipp. III.*

gewöhnlich auf der Stelle ꝛc. — (S. oben im Texte.) Man verurtheilt dazu diejenigen, welche im Lager gestohlen, oder ein falsches Zeugniß abgelegt, z. B. einen andern Soldaten wegen eines schweren Verbrechens bey seinem Officier fälschlich verklagt haben; ferner diejenigen, die wegen eines ähnlichen Vergehens schon dreymal auf eine andre Art sind bestraft worden, oder die ihren Posten verlassen, ihre Waffen weggeworfen, oder auch sonst gegen ihre Obern sich aufgelehnt haben. Hat eine ganze Menge zugleich eins von diesen Verbrechen begangen, so wird sie zwar im Ganzen zum Tode verdammt; alsdann aber läßt der Tribun durch's Loos den fünften, zehnten, auch wohl den zwanzigsten Mann ausheben. Der Unglückliche, den das Loos trifft, wird ohne Gnade bestraft. Man sollte nicht glauben, was die Furcht vor dem schrecklichen Loose bey den Soldaten bewürkt. Sie lassen sich oft auf der Stelle niederstoßen, anstatt ihren Posten zu verlassen.

Nach Plutarchs Erzählung ließ Crassus nur von fünfhundert Mann, die zuerst geflohen waren, den zehnten ausheben. Aber dem Appian zu Folge ließ er über beyde Legionen des Mummius dies fürchterliche Loos ergehen. Er fügt sogar hinzu: Andere sagten, Crassus habe die sämmtlichen Legionen, als sie einst ihre Pflicht nicht erfüllt hätten, auf solche Art bestraft, ohne auf die große Anzahl,

die

die also hingerichtet wurden, Rücksicht zu nehmen. Demnach hätte er ungefähr viertausend Mann tödten lassen.

7.

Osca.

(Cap. XVI.)

Vellejus nennt diese Stadt Etosca; Andere nennen sie Heosca. Diese nur wenig abweichende Nahmen bezeichnen wahrscheinlich nichts anders, als die Stadt Osca, wo Sertorius eine Art von Akademie angelegt hatte. **Vellejus** wird Etosca für Euosca geschrieben haben, welches der eigentliche Spanische Nahme dieser Stadt ist, das heutige Huesca in Arragonien zwischen Jacca und Lerida. Was die Anfangs-Sylbe il betrifft, welche Andere hinzufügen (il–Eosca), so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie dem civitas der Lateiner entspricht, da man sie so häufig bey den Nahmen der Spanischen Städte findet: **Illiberis** (Elvire, bey Grenada); **Ilicitan** (Alicante oder Elche); **Iliturgis**, **Ilurco** u. s. w. Uebrigens kann es daselbst auch mehr als Eine Stadt gegeben haben, die Huesca genannt wurde. **Plinius** nennt Osca und Escua als verschiedene Städte. Jene beschreibt er als eine Colonie römischer Bürger, und nennt die Gegend, in welcher sie lag,

Vescita-

Vescitania. Bey Huesca in Arragonien liegt eine andre kleine Stadt, welche Exca heißt.

8.

Commentar über das Cap. XVIII. angeführte Fragment, worin beschrieben wird, wie die Gäste an der Tafel des Perpenna sich lagerten.

Bekanntlich speiseten die Römer nicht, wie wir, auf Stühlen um die Tafel sitzend, wiewohl dies in den ersten Zeiten bey ihnen Gebrauch war;*) und ihre Tische bestanden nicht, wie die unsrigen, aus Einem Stücke, sondern hatten die Gestalt eines Hufeisens, oder vielmehr die Form von drey Seiten eines Vierecks; indem die vierte Seite offen und der innere Raum leer blieb, so daß die Speisen bequem konnten aufgetragen und zugerichtet werden. Sie nannten diese Tafel in ihrer Sprache *triclinium*, (τρεις κλιναι, tres lecti, triclinares), denn an die drey Seiten wurden drey Ruhebetten gestellt, worauf die Gäste sich niederlegten. Wenn sie lagen, so lehnten sie den obern Theil des Körpers auf den linken Arm, den Rücken an's Küssen, hatten den

Kopf

*) *Varro de vit. pop. Rom. — Serv. in Virg. Aeneid. VII. 176.*

Kopf etwas in die Höhe gerichtet, und die Beine entweder ganz ausgestreckt oder ein wenig gebogen. Sie aßen und tranken in dieser Lage, die uns sehr unbequem scheint, und die es in der That seyn muß. Allein alles kommt auf die Gewohnheit an, und zudem brauchten sie nicht vorzuschneiden, oder sonst die Speisen auf ihren Tellern zuzurichten. Dies that nämlich der Speisemeister, der sich in dem innern Raume befand. Sie hatten diese Gewohnheit liegend zu speisen, von den Griechen angenommen. *) Anfänglich bedienten sich derselben nur die Männer, weil man das Liegen für das andere Geschlecht unanständig fand; **) aber nachher wurde sie auch den Frauenzimmern verstattet. Auf jedem Ruhebette waren drey Plätze; denn gewöhnlich speisete man zu neun Personen. Varro sagt, die Zahl der Gäste durfte nicht kleiner, als die Zahl der Grazien, und nicht größer, als die Zahl der Musen seyn. ***) An der Tafel des Perpenna waren ihrer nur sieben. Ehedem war der Ehrenplatz auf dem mittlern Ruhebette, und zwar in der Mitte desselben. Diesen nahmen die Römischen Könige ein. Eben deßwegen wollten ihre Nachfolger, die Consuln, in der Absicht,

*) *Manut. de accumb. ration.*

**) *Isidor. XX. 11.*

***) *Gell. noct. attic. III. 11.*

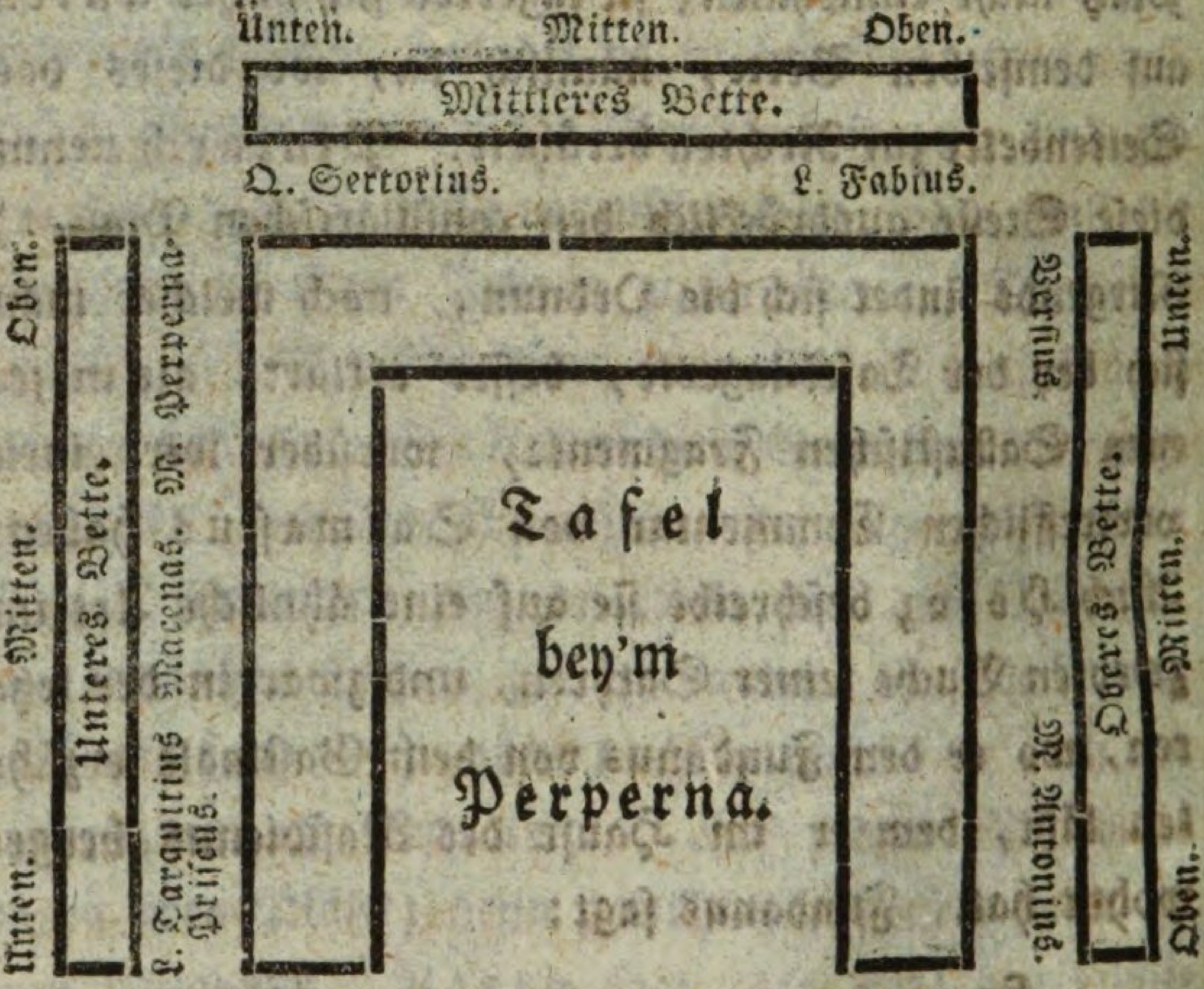
sicht, zu zeigen, daß es ihnen keineswegs um die Vorzüge der königlichen Würde zu thun wäre, diesen Platz nicht einnehmen; sie lagerten sich daher unten auf demselben Bette, nämlich da, wo dieses das Seitenbette zur Rechten berührte. Plutarch nennt diese Stelle ausdrücklich den consularischen Platz. *) Nirgends findet sich die Ordnung, nach welcher man sich bey der Tafel lagerte, besser erklärt, als in jenem Sallustischen Fragmente, worüber wir einen vortrefflichen Commentar von Salmasius haben. Auch Horaz beschreibt sie auf eine ähnliche Art im zweyten Buche seiner Satyren, und zwar in der letzten, wo er den Fundanus von dem Gastmale erzählen läßt, dem er im Hause des Nasidienus beygewohnt hat. Fundanus sagt:

Summus ego, et prope me *Viscus Thurinus*, et infra,
Si memini, *Varius*; cum *Servilio Balatrone*
Vibidius, quos Maecenas adduxerat umbras.
Nomentanus erat super ipsum (*Nasidienum*) *Porcius* infra.

Hier waren, wie man sieht, neun Gäste; und Mäcenas, dem zu Ehren das Gastmal angestellt war, hatte ebenfalls seinen Platz unten auf dem mittle-

*) *Plut. quaest. conviv. I. 3.*

mittlern Bette. Alles Uebrige werden folgende beyde Figuren anschaulich machen.



Man sieht hier, was die Ausdrücke mittleres Bette, oberes, unteres Bette, medius lectus, summus, imus lectus, ferner, was unten, mitten, oben auf jedem dieser Ruhebetten, wie auch die Ausdrücke von den Personen, summus, medius, imus eigentlich bezeichnen. Es muß noch bemerkt werden, daß der Hausherr, derjenige, der das Gastmal gab, gewöhnlich auf dem obersten Platz des untersten Ruhebettes lag; also zunächst demjenigen, dem zu Ehren das Gastmal gegeben wurde. In Betreff dieses Punkts findet sich bey dem Gastmal des Nasidienus nach Horazens Beschreibung eine Ausnahme; denn hier lag Nasidienus mitten auf dem untersten Ruhebette.*) — Der Ausdruck umbrae beym Horaz bedeutet die Personen, welche die Geladenen mitbringen durften, ungeladene Gäste; die wirklich so genannt wurden.

9.

L. Fabius, der Spanier.

(Daselbst.)

Fabius, aus dem berühmten patrizischen Geschlechte

*) De Brossus ist hier andrer Meinung. Aber es bedarf meines Erachtens nur einiger Aufmerksamkeit, um zu finden, daß bey ihm in der zweiten Figur die Personen unrichtig geordnet sind.

schlechte der Fabier, war einer von den Senatoren, die Sulla verbannt hatte. Sertorius machte ihn zu seinem Quästor. Man nannte ihn Hispaniensis. Uebrigens weiß man von ihm weiter nichts, als daß er an der Ermordung des Sertorius Theil hatte. Nur haben wir noch Silber-Münzen, die er als Quästor schlagen ließ.

10.

Antonius.

(Daselbst.)

Sein Geschlecht ist hinlänglich bekannt. Alle diese Vornehmen konnten nicht ertragen, daß sie einem Manne von niedriger Abkunft gehorchen mußten. Antonius war der erste, dem Perperna sein abscheuliches Vorhaben entdeckte, und Er war es auch, wie Plutarch sowohl, als unser Geschichtschreiber, bemerkt, der dem Sertorius den ersten Stoß versetzte. Unrichtig aber sagt Plutarch, er habe mit dem Sertorius auf einem Ruhebette gelegen.

11.

Mäcenas.

(Daselbst.)

Mäcenas ist ein Etrurischer Beynahme, den mehrere Familien gehabt haben. Es ist eben nicht wahrschein-

scheinlich, daß **dieser** Mäcenas, der Secretair des Sertorius, wie der Günstling des August, aus dem vornehmen Cilnischen Geschlechte stammte, welches seine Abkunft sogar von den alten Etrurischen Königen oder Lucumonen herleitete. Der Beynahme ist (so wie alle diejenigen, die sich auf **as** endigen, Carinas, Ufenas wie cujas, nostras u. s. w.) bloß local, nämlich von dem Flecken Mäcene in Tuscien hergenommen, wo, nach dem Berichte des **Plinius**, ein sehr guter Wein wuchs, welcher Mäcenatischer Wein genannt wurde. *)

12.

Tarquitius.

(Daselbst.)

Tarquitius wird in den Manuscripten bald Q. Tarquinius, bald L. Tarquitius Priscus genannt. Und da nach der Vertreibung der Könige Roms der Name Tarquin so verhaßt ward, daß keiner von denjenigen, welche von dieser Familie übrig blieben, diesen Nahmen führen wollte, so hat man geglaubt, sie hätten ihn durch eine leichte Abänderung in Tarquitius verwandelt. Allein es ist gewiß, daß die Familie der Tarquitier eine plebejische Familie war; denn

*) *Plin. XXIV.* 6.

denn der Vater des Tarquitius, wovon hier die Rede ist, war einer der Volkstribunen von der Partey des Drusus.

13.

Der Fluß Tagus.

(Cap. XXII.)

Der Tagus, der berühmteste unter den Flüssen Spaniens, hieß ehedem in der Landessprache Perka oder Perkas, wovon der Nahme Tagus vielleicht nur eine Uebersetzung ist. Wahrscheinlich hat er diesen letztern von den Phöniciern erhalten, in deren Sprache er so viel als fischreich bedeutet, (dag, piscis). Die Lateinischen Dichter charakterisiren ihn durch dieses Epithet. *) Und wirklich, sagt Strabo, er hat Fische und Austern im Ueberfluß.

14.

Marcus Antonius.

(Cap. XXIV.)

Das Geschlecht der Antonier, eins der ältesten und berühmtesten unter allen Römischen Geschlechtern, behauptete, daß es von Anton, dem Sohne des Herkules

*) *Martial. X.* 78.

kules abstamme. Es war ursprünglich aus Latium, und stammte von der alten kleinen Nation der Aboriginer her. Die ältere Familie, mit dem Zunahmen Merenda, war patrizisch; die jüngere, die in der Folge noch viel berühmter ward, plebejisch: es sey nun, daß sie schon zu der Zeit der Könige von jener, als dieselbe patrizischen Rang erhielt, war getrennt worden, oder daß sie freywillig plebejisch geworden war, um solche obrigkeitliche Aemter bekleiden zu können, die ausschließlich Plebejern übertragen wurden. Im Anfange des fünften Jahrhunderts ward unter der Dictatur des Cornelius Rufinus ein Antonius aus dieser Familie zum Oberbefehlshaber der Reuterey ernannt. Marcus Antonius mit dem Beynahmen Creticus, war der ältere von den beyden Söhnen des berühmten Redners Marcus Antonius, eines der vortrefflichsten Männer seiner Zeit, der seiner Talente und Tugenden wegen unter allen Antoniern am meisten ist geschätzt und geehrt worden. Seine beyden Söhne, Marcus und Cajus Antonius, wovon der letztere zu der Zeit der Catilinarischen Verschwörung mit dem Cicero Consul war, glichen ihrem Vater wenig oder gar nicht. Der ältere, wovon hier die Rede ist, war i. J. 673 Quästor, und 678 Prätor. Hierauf ward er Statthalter von Sicilien, und kurz nachher Oberbefehlshaber der Flotte gegen die Seeräuber, welche ihre Räubereyen wieder anfiengen. Seine erste Gattin war Numitoria,

die

die Tochter des Q. Numitorius Pullus Fregellanus; seine zweyte war Julia, die Tochter des Julius Cäsar, die tugendhafteste und verehrungswürdigste ihres Geschlechts. Er hatte von ihr drey Söhne, wovon der älteste Marcus Antonius der berüchtigte Triumvir war. Julia vermählte sich nach dem Tode ihres ersten Gemahls aufs neue mit dem Lentulus Sura. Aber diese zweyte Verbindung machte sie nicht glücklicher. Lentulus wurde als Mitgenosse des Catilina hingerichtet.

15.

„Das Volk liebte ihn (den Marcus Antonius) weil es seine Verschwendung für Wohlthätigkeit hielt.

(Daselbst.)

„Er war, sagt Plutarch, ein sehr gutherziger Mann, besonders zur Freygebigkeit geneigt, wie folgende Anekdote beweiset. Als ihn einst einer seiner Freunde um Geld bat, er aber selbst nichts hatte, befahl er einem Sklaven, ihm in einem silbernen Becken Wasser zu bringen. Wie er es bekam, seifte er sich den Bart ein, als wenn er sich rasiren wollte. Hierauf schickte er den Bedienten unter einem Vorwande weg, und gab das silberne Becken seinem Freunde. Inzwischen wurde Julia bald gewahr, daß

es

es fehlte; sie hielt sich deswegen an die Sklaven, und ließ es im ganzen Hause suchen, bis endlich Antonius mit einem sehr verlegenen Gesichte ihr gestand, was er gethan hatte." *)

16.

„Wahrscheinlich wußte man zu Rom noch nichts von seinen Erpressungen."

(Daselbst.)

„Ist es möglich, ruft Cicero aus, indem er wider den Verres spricht, „ist es möglich, daß man sich auf das Beyspiel des Marcus Antonius berufen will. Diesen also hast du unter allen Römischen Prätoren, Consuln, Feldherren gewählt, um seine abscheuliche Thaten als Muster aufzustellen?" **)

17.

Creta.

(Cap. XXV.)

„Wenn Virgil sagt, die Insel Creta liege mitten in den Meeren, so muß man dies, sagt Servius, so verstehen, wie Sallust berichtet, daß sie

*) *Plutarch. in Anton.*

**) *Cic. Verrin. III.* 91.

sie von dem festen Lande entfernt sey. Außerdem aber hat der Dichter anzeigen wollen, daß sie auf den Gränzen mehrerer Seen liege; denn man kommt nicht darin überein, in welcher sie eigentlich liege. Sie befindet sich zwischen dem Libyschen, Aegyptischen, Griechischen und Jonischen Meere, da, wo alle viere zusammenstoßen; und das ist es, was Virgil wollte zu verstehen geben." *) Eudoxus, sagt Strabo, behauptet, sie liege im Aegäischen Meere; mit Unrecht: denn sie liegt zwischen Cyrene und dem Theile von Griechenland, der sich vom Vorgebirge Sunium bis nach Laconien erstreckt; zwischen diesen beyden Ländern, von welchen sie gleich weit entfernt ist, dehnt sie sich der Länge nach aus, von Westen nach Osten hin. Auf der nördlichen Seite hat sie das Aegäische und Cretensische Meer, auf der südlichen das Libysche, welches mit dem Aegyptischen gränzet. Die westliche Spitze ist zweyhundert Stadien breit, und in zwey Vorgebirge getheilt, von welchen das südliche Kriu-Metopon und das nördliche Cimarus heißt; die östliche Spitze ist das Vorgebirge Samonium, noch etwas östlicher als Sunium gelegen. — Von den Gränzen von Cyrene bis nach Criu-Metopon fährt man zwey Tage und zwey Nächte; von Cimarus ist das Vorgebirge Malea sieben-

*) *Serv. in Virg. Aen. III.* 104.

siebenhundert Stadien entfernt, und in der Mitte dieser Entfernung liegt die Insel Cythera; vom Samonischen Vorgebirge bis Aegypten sind vier, nach Anderen drey Tage und Nächte zu schiffen, und die Entfernung beträgt fünftausend Stadien, oder etwas weniger. *)

18.

Die Insel Dia.

(Cap. XXVII.)

Die Insel Dia wird heut zu Tage Standia genannt. Sie liegt gerade der Stadt Candia gegenüber, die das alte Matium oder das alte Heraclea ist, wofern diese beyden Städte (die wenigstens sehr nahe bey einander lagen) nicht eine und dieselbe sind.

19.

Von den Aloiden.

(Daselbst.)

Aloeus hatte die Tochter des Triops, Iphimedia zur Gemahlin. Diese gieng täglich an das Meerufer, um sich zu waschen oder zu baden. Ihre Reize machten Eindruck auf den Neptun. Sie gebahr ihm den Othus

*) *Eudox. ap. Strab. L. X.*

Othus und Ephialtes, Zwillinge, berühmt unter dem Nahmen der zwey Aloiden. Diese wuchsen alle Jahre eine Elle in die Länge, und ungefähr anderthalb Schuh in die Breite, so daß ihre Größe schon neun Ellen betrug, als sie erst neun Jahre alt waren. Trotzend auf ihre Stärke, erklärten sie dem Jupiter den Krieg; sie wälzten den Berg Ossa auf den Olymp, und droheten, sie wollten den Himmel stürmen, und das Land in Meer, das Meer in Land verwandeln. Ephialtes forderte die Juno, Othus die Diana zur Gemahlin. Sie fesselten den Gott Mars, und warfen ihn in ein finsteres Gefängniß, woraus ihn Merkur endlich durch seine Geschicklichkeit befreyte. Diana machte durch Hinterlist dem Leben dieser beyden Bösewichter ein Ende. Sie verwandelte sich in eine Hindinn. Beyde verfolgten sie, und liefen nach verschiednen Seiten, ihr den Weg abzuschneiden. Als sie mitten zwischen ihnen war, schossen sie ihre Pfeile ab, trafen sich aber selbst einander, so, daß sie beyde starben. *)

Die Aloiden, so erzählt auch Homer, banden den Gott Mars, und hielten ihn dreyßig Monathe lang in einem ehernen Thurm gefangen. Er wäre hier umgekommen, hätte nicht Euribea, ihre Schwiegermutter, dem Merkur das Gefängniß angezeigt. Dieser

*) *Apollod. L. I.*

Dieser öffnete es, eben, da er nahe daran war, zu erliegen.*)

20.

„Othus in Creta, in Sicilia est Enceladus, unde Othii campi."

(Daselbst.)

Die ganze Digression über die Aloiden und den Berg Othus ist hier bloß dieses Sallustischen Fragments wegen in den Text eingeschaltet worden, für welches keine schicklichere Stelle auszumitteln war. Kein einziger alter Geschichtschreiber oder Geograph außer dem Sallust hat von dem Berge Othus gesprochen. Man kennt ihn nicht anders, als aus diesem von Servius angeführten Fragmente; und man hätte Ursache zu glauben, Servius habe sich geirrt, oder doch sonst einen Fehler sich zu Schulden kommen lassen, wenn er sich nicht ausdrücklich in folgenden Worten darüber erklärte: „Wie war es möglich, daß Enceladus unter den Bergen Siciliens und Othus unter den Bergen auf der Insel Creta, wie Sallust uns sagt, begraben wurde; denn in Thessalien, auf dem Phlegräischen Gefilde war es ja,

*) *Homer. Iliad. V.* 385.

ja, wo die Giganten wider die Götter kämpften." Plinius erzählt: *) Auf der Insel hätte man in einem Berge, den ein Erdbeben gespalten habe, ein Skelet gefunden, welches sechs und vierzig Ellen lang gewesen sey; Einige hielten es für den Körper des Orion, Andere für den Körper des Othus. Pausanias glaubt, in Böotien bey Anthedon sey das Grab der Aloiden, die, sagt er, von Apollo auf der Insel Naxos wären getödtet worden. Er irrt sich aber, so wie Diodor, indem er Naxos, welches auch Dia genannt wird, mit der keinen Insel Dia, welche bey Creta liegt, verwechselt. Inzwischen ist das, was sowohl der eine als der andre hier sagt, ein Beweis, daß zwischen Othus und der Insel Dia eine historische Beziehung war, die dem Sallust wahrscheinlich Gelegenheit gab, in seiner Geschichte des Berges Othus, oder des angeblichen Giganten Othus, oder auch beyder zugleich zu erwähnen.

21.

---

*) *H. N. VII.* 16.

21.

Hier noch etwas Historisches von der Insel Naxos, in so fern es zur Erklärung deßjenigen dient, was Homer von den Aloiden erzählt.

(S. Cap. XXVII. weiter unten.)

Die Insel Naxos hieß Anfangs Strongyle. Die Thracier, welche sie zuerst in Besitz genommen hatten, entführten bey einer gewissen Gelegenheit verschiedene Weiber, unter anderen Iphimedia, die Gemahlin des Aloeus, und ihre Tochter Pankratis. Sie segelten mit ihrer Beute nach Strongyle zurück, vertrieben den König Butes, erwählten statt seiner den Agaßamenus zu ihrem Oberhaupte, und gaben ihm die schöne Pankratis zur Gemahlin. Vorher aber hatten schon zwey der Vornehmsten des Landes, Siculus und Heketorus, sich um dieselbe gestritten, und einander umgebracht. Agaßamenus vermählte sich mit ihr, und zwang die Iphimedia einen seiner Günstlinge zu heurathen. Inzwischen schickte Aloeus seine beyden Söhne Othus und Ephialtes aus, seine Gemahlin und Tochter zu suchen. Diese segelten nach Strongyle, überwanden die Thracier, und eroberten die Stadt. Bald darauf starb Pankratis. Die beyden Brüder blieben im Besitz der Insel, und gaben ihr den Nahmen Dia. Einige

ge Zeit nachher aber geriethen sie in Zwist; es kam zu einem Gefechte, worin viele blieben, und sie selbst sich einander tödteten. Sie wurden nach ihrem Tode von den Einwohnern als Heroen verehrt. *)

22.

Antonius ille trium Antoniorum corruptor.

(Cap. XXIX.)

Der Scholiast des Juvenal, der diese Stelle aus dem Werke unsers Geschichtschreibers anführt, sagt: „Dieser Antonius, wovon Sallust spricht, der den Ruhm der drey Antonier befleckte" ꝛc. Er scheint hier den Sallust vielmehr im Allgemeinen, als mit dessen eignen Worten anzuführen. Die drey Antonier, die er meint, sind A. Antonius, der Ueberwinder des Königs von Macedonien, Perses; M. Antonius, einer der tugendhaftesten Männer seines Jahrhunderts, und der berühmte Redner M. Antonius, der Vater desjenigen, wovon hier die Rede ist. Marcus Antonius Creticus hinterließ von seiner Gemahlin Julia einen Sohn, und zwar den in der Geschichte so bekannten Triumvir M. Antonius.

23.

*) *Diodor. L. V.*

23.

Olthacus.

(Cap. XXXIII.)

Plutarch, Appian und Frontin erzählen alle drey von diesem Skythen das Nämliche; jeder aber giebt ihm einen andern Nahmen. Der erste nennt ihn Olthacus, der zweyte, Olcaba, und der dritte, Odathas. So verschieden diese Nahmen auch lauten, so ist es doch gewiß, daß sie alle drey dieselbe Person bezeichnen: welches nur diejenigen befremden wird, die nicht wissen, daß bey den alten Orientalern so wie bey den heutigen eine und dieselbe Person mehrere ganz verschiedene Nahmen führte. Nichts desto weniger hat man unter diesem Vorwande die Auctorität mehrerer Schriftsteller, z. B. des Ctesias, verdächtig machen wollen, weil die Nahmen, die sie anführen, nicht dieselben sind, welche beym Herodot und in der Bibel vorkommen.

24.

Stratonice.

(Cap. XXXVII.)

Stratonice war die Mutter des Xiphares. Mithridates gab ihr unter allen seinen Gemahlinnen den Vorrang. Sie war die Tochter eines armen al-

ten Harfenspielers. Wie sie einst dem Könige bey der Tafel etwas vorgesungen hatte, behielt dieser sie bey sich, und schickte den Alten weg, welcher besonders deßwegen sehr unzufrieden war, weil Mithridates, wie er klagte, ihn nicht einmal eines gnädigen Wortes gewürdiget hätte. Als er aber am folgenden Morgen erwachte, sah er sein Haus ganz mit Gold- und Silbergeschirr angefüllt, Bedienten, Sklaven um sich her, die ihm die kostbarsten Kleider brachten. Vor der Hausthüre stand ein Pferd, mit prächtigem Sattelzeuge geschmückt. Er glaubte Anfangs, man habe ihn zum Besten, und wollte zum Hause heraus fliehen. Die Bedienten hielten ihn zurück, und sagten ihm: der König hätte ihm das Haus eines reichen Mannes, der vor Kurzem gestorben sey, geschenkt, und alles, was er hier sähe, wäre nur eine kleine Probe von dem, was er ihm künftig noch schenken würde. Auf solche Art endlich von seinem Glücke überzeugt, warf er sich in ein purpurnes Kleid, sprang auf das Pferd, und jagte durch die Stadt, indem er unaufhörlich schrie: „Das ist alles mein!" Jedermann lachte ihn aus. Er aber sagte: „Es ist kein Wunder, daß ich mich so geberde; aber das ist ein Wunder, daß ich nicht, vor Freude wahnwitzig, euch alle mit Steinen werfe." *)

*) *Plut. in Pomp.*

25.

Diopolis, Sonnenstadt, was auch ungefähr der Nahme Cabira in der Landessprache bedeutet.

(Daselbst.)

Cubar, magnus, maximus, potens, ist einer der vornehmsten Ehrentitel, welche die Sabäischen Völker der Sonne beylegen. Die Stadt hatte diesen Nahmen entweder als Hauptstadt, oder weil sie der Sonne geweihet war. Vielleicht übersetzte Pompejus bloß den Nahmen dieser Stadt in die Griechische Sprache, indem er sie Diopolis, Sonnenstadt, Stadt des Lichtes, nannte. In der Folge führte sie den Nahmen von August, und daher haben sie die meisten Geographen Sebaste genannt, welches Wort in der Griechischen Sprache gerade so viel bedeutet, als das Wort August in der Lateinischen. Die Königinn Pythodoris besaß diese Stadt zu den Zeiten des August, und gab ihr den Nahmen dieses Kaisers. Die Schätze von Cabira wurden in's Capitol niedergelegt, und vom Pompejus geweihet. *)

26.

*) *Strab. L. XIII.*

26.

Von der unglücklichen Monime.

(Cap. XL.)

Plutarch sagt hier, Monime sey als erklärte Königinn immer niedergeschlagen gewesen; welches aber mit dem, was er an einem andern Orte erzählt, nicht wohl übereinstimmt. Hier sagt er nämlich: Pompejus habe in dem Schlosse Cänon viele geheime Briefschaften gefunden, unter andern auch mehrere zärtliche Briefe, die Mithridates und Monime mit einander gewechselt hatten.*)

27.

Dorylaus.

Dorylaus hatte wegen der Titel und Würden, womit er bekleidet war, einen ansehnlichen Rang am Hofe des Mithridates. Er haßte den König, weil dieser zwey seiner nahen Anverwandten, den Tibius und dessen Sohn, Theophilus, hatte hinrichten lassen. Aus Rache überlieferte er den Römern die festen Schlösser seines Distrikts.**) Dieser Dorylaus war der Sohn des Philetärus, Bruders des Urgroß-

*) *Plut. in Pomp.*

**) *Strab. L. XII.*

Urgroßvaters der Mutter des Strabo, *) welcher unstreitig der vortrefflichste Geograph des Alterthums ist, und womit noch jetzt keiner unsrer Neueren kann verglichen werden: man mag nun auf den Umfang und die Mannichfaltigkeit seiner Kenntnisse, oder auf die pünktliche und zugleich angenehme Art, womit er eine an sich so trockene Materie vorträgt, oder auf seine gesunde, belehrende Kritik Rücksicht nehmen. Strabo ist für die Geographie, was Polybius für die Kriegskunst, und Plutarch für die Schilderung des menschlichen Herzens ist.

28.

Vom Naphta.

(Cap. XLII.)

Naphta ist ein orientalisches Wort, welches Sallust zuerst in die Lateinische Sprache eingeführt hat. Es bedeutet im Arabischen so viel, als Harz, Berg-Oel, entzündbare Quelle. Das beste Naphta kommt aus Medien und dem nördlichen Hyrcanien am Caspischen Meere. Diese Flüssigkeit tröpfelt, hell und klar wie Wasser, von den Felsen; alsdann verdicket es sich mehr oder weniger, je nachdem die Lage der Felsen ist, woraus es hervorquillt: denn liegen sie nach Westen und Norden hin, so bleibt das

*) *Ibid.*

das Oel immer weiß; da hingegen dasjenige, welches aus anderen hervorkömmt, sich mit der Zeit verdunkelt. *) „Auf dem Wege von Mosul nach Bagdad, zwey Meilen von Kierkiouk liegt ein Hügel, Kiourkiour Baba genannt. Wenn man auf dessen Spitze ein wenig in die Erde gräbt, so findet man eine Materie, die sich an der Luft entzündet, so daß von der Hitze derselben das Wasser kocht; die Flamme erlischt aber, sobald man sie mit Erde bedeckt. Nicht weit davon vereinigen sich drey Naphtaquellen zu einem kleinen Bache. Wirft man angezündete Wolle oder Leinwand in diese Quellen, so hört man ein starkes Brausen. Es entsteht gleich eine Flamme, die hoch auflodert. Die Quelle bleibt darauf mit Dampf überdeckt, bis die Materie völlig ausgebrannt ist, alsdann erlöscht das Feuer. Ganz nahe dabey findet man auch eine Quelle, woraus Harz hervorkömmt, welches sich in die Ebene ergießt. Wenn jemand aus Unvorsichtigkeit hineintritt, verwickelt er sich so, daß er nicht herauskommen kann. Man macht sich, wenn man auf dem Tigris fährt, oft eine Belustigung daraus, das Naphta, welches, von jenen Quellen her, sich auf die Oberfläche des Flusses verbreitet, anzuzünden: der ganze Fluß scheint dann zu brennen. **)

29.

*) *Chardin descript. de Perse. T. 2. ch. 16.*

**) *Otter. Voyag. T. I. Cap. 14.*

29.

Cotta.

(Cap. XLIV.)

Dieser heißt Marcus Aurelius Cotta. Er stand in jeder Hinsicht seinem Bruder C. Cotta weit nach. Er hätte beynahe durch seine Feigheit der Sache der Republik sehr geschadet, und er richtete durch seine Räubereyen die Provinz Bithynien wirklich zu Grunde.*) Man findet im Texte alles, was er that, während er daselbst Statthalter war. Als er zurückkam, klagte ihn der Volkstribun Carbo an, und machte, daß er bestraft wurde. Der Tribun bekam, weil er als Ankläger triumphirt hatte, die Provinz Bithynien, ob sie gleich nur den Proconsuln zukam. Er machte es aber nicht besser, als sein Vorgänger; vielmehr erlaubte er sich gleiche Erpressungen, so daß ihn der Sohn des Cotta wieder vor Gericht zog, und es ebenfalls dahin brachte, daß er verurtheilt wurde. So waren die Sitten dieser Zeit.**)

30.

*) *Cic. pro Muren.* 15.

**) *Dio Cass. L.* 36.

30.

Heraclea.

(Daselbst.)

Heraclea, eine Seestadt am Euxinus, in der Provinz der Mariandyner in Bithynien, an der Gränze des Königreichs Pontus, und auf dem östlichen Ufer des Lycus, war, dem Scylax zu Folge, eine Griechische Pflanzstadt. Strabo sagt, sie wäre eine Colonie der Milesier; und Pausanias*) giebt sie für eine Colonie der Megarenser aus, die sich mit den Tanagräern verbunden hätten, dieselbe zu gründen. „Die Mariandyner bewohnen eine Stadt, die ihnen, wie es heißt, Hercules von Argos geschenkt hat. Der Nahme Heraclea, den sie führt, stimmt mit dieser Sage überein. Der Handel und die Fruchtbarkeit des Bodens tragen in gleichem Grade dazu bey, die Stadt ansehnlich und reich zu machen. Nahe dabey ist ein See, Acheron genannt, wovon es heißt, er erstrecke sich bis zur Unterwelt, und Herkules habe über denselben den Cerberus heraufgebracht."**) Xenophon sagt ebenfalls, sie sey eine Colonie der Megarenser, und Plinius bemerkt, sie liege nicht weit vom Ufer des Lycus.

*) *In Eliac.*

**) *Mela. I. 19.*

cus. Die Entfernung beträgt zwanzig Stadien (tausend fünfhundert Schritte). Die Stadt hat noch jetzt ihren alten Nahmen, Erekli. Die Eingebornen nennen sie auch Panderaky, nach der verdorbenen Aussprache des Ponti-Heraclea. Auf dem Ufer des Sees wächst ein Giftkraut, welches von dem benachbarten Flecken Acona seinen Nahmen hat. Daher kommt vielleicht die Sage, Herkules habe an diesem Orte den Cerberus aus der Unterwelt durch eine tiefe Höhle, die sich hier in der Nähe befindet, heraufgebracht; denn eben auf dem Rande dieser Höhle wächst jenes Giftkraut in großer Menge, welches, wie die Fabel sagt, von dem giftigen Geifer des Cerberus entstand.

31.

Das Salentinische Vorgebirge.

(Cap. L.)

Es ist hinlänglich bekannt, daß die Salentiner Colonisten der Cretenser sind. Das ganze Salentinische Gebiet, von Tarent an, erstreckt sich weit in's Meer, und nähert sich dem Ceraunischen Gebirge in Epirus, indem es eine Art von Meerenge bildet, wo das Adriatische Meer sich endiget und das Jonische oder Sicilische Meer anfängt. *) Das Salentinische Vorgebirge, welches auch das Vorgebirge von Japy-

*) *Strab. L. VI.*

Japygien genannt wird, heißt heut zu Tage das Cap Leuca.

32.

Der Sklaven-Aufruhr in Sicilien.

(Daselbst.)

Bey dieser Gelegenheit schickte der König von Mauritanien Bocchus, als Bundesgenoß der Römer, aus eignem Antriebe, um ihnen seine Freundschaft zu beweisen, eine beträchtliche Anzahl Hülfstruppen nach Sicilien, unter der Anführung des Gomon, der sie am Vorgebirge Lilybäum an's Land setzte.*)

33.

Verres.

Belege zu dem, was zu Ende dieses Capitels von ihm gesagt wird.

Cicero spricht von dem Versuche der Sklaven, nach Sicilien überzusetzen, von dem Betragen des Prätors Verres, insbesondre davon, daß dieser sich rühmte, als ob er jenen Versuch vereitelt, und Sicilien gerettet hätte, folgender Maßen: „Sagst du nicht, dir habe man es zu verdanken, daß im Sklaven-

---

*) *Diodor. fragm. in exempl. Vales.*

ven-Kriege Sicilien sey gerettet worden? Wahrlich viel Lob, recht sehr viel Ehre! Aber von welchem Kriege sprichst du? Denn außer demjenigen, den Aquilius endigte, wissen wir von keinem Sklaven-Aufruhr, der in Sicilien sollte ausgebrochen seyn. Freylich, in Italien war einer, und zwar ein gefährlicher, wüthender Aufstand. Also in diesem Kriege willst du etwas gethan haben, was dir zur Ehre gereicht? Du willst den Sieges-Ruhm mit dem Crassus oder mit dem Cn. Pompejus theilen? Ich glaube in der That, daß du unverschämt genug bist, so etwas zu sagen. Nicht wahr, du hast den Flüchtlingen gewehrt, aus Italien nach Sicilien hinüberzukommen? Wo? Wann? In wie weit? Wie sie auf Schiffen oder auf Flößen dahin zu kommen droheten? Wir haben nie etwas davon gehört; nur das wissen wir, daß M. Crassus, einer unsrer tapfersten Männer, durch Muth und Wachsamkeit die Flüchtlinge gehindert hat, vermittelst zusammengefügter Flößen über die Meerenge nach Messana zu kommen; und man hätte Mühe sparen können, diesen Versuch zu vereiteln, wenn man nur in etwa darauf hätte rechnen dürfen, daß sie in Sicilien bey ihrer Ankunft Widerstand finden würden.... Die Nähe soll hier in Anschlag gebracht werden? Weswegen? Weil die Ueberfahrt leicht war? oder, weil das Beyspiel dieses Krieges ansteckend, also gefährlich täteh seyn können? Da es ihnen an allen Fahrzeu-

gen

gen fehlte, so war jede Landung nicht nur schwer, sondern unmöglich; und leichter konnten sie auf den Ocean kommen, als das Vorgebirge Pelorus erreichen. Was aber den Sklaven-Krieg als ansteckendes Beyspiel betrifft, so möchte man fragen, warum du mehr Aufhebens davon machst, als alle diejenigen zusammen, welche die übrigen Provinzen verwalteten? Vielleicht darum, weil in Sicilien schon ehedem die Sklaven sich empört hatten? Allein eben das ist die Ursache, warum für diese Provinz am wenigsten zu befürchten ist, und zu befürchten seyn wird. Denn nachdem M. Aquilius wieder abgereis't war, wurde durch die Verordnungen aller Prätoren den Sklaven ohne Unterschied verboten, irgend eine Art von Waffe bey sich zu führen. Es ist etwas altes, und, als ein ungewöhnliches Beyspiel von Strenge, vielleicht Keinem von Euch unbekannt, was L. Domitius als Prätor in Sicilien that, da ihm ein großes wildes Schwein war gebracht worden. Wie er auf seine Nachfrage erfuhr, ein Hirt habe es erlegt, ließ er ihn zu sich rufen. Dieser kam hastig, in der Meinung, der Prätor würde ihn loben oder wohl gar belohnen. Domitius fragte ihn, wie er dies große Thier erlegt habe? Jener erwiederte: mit einem Jagdspieße. Auf der Stelle ließ der Prätor ihn an's Kreuz schlagen. Dies Verfahren scheint vielleicht hart; und ich will es auf keine Weise vertheidigen: nur das seh' ich ein, Domitius habe lieber

zu grausam im Bestrafen, als beym Verzeihen zu nachsichtig scheinen wollen. Nachdem also einmal in der Provinz solche Einrichtungen gemacht waren, so haben wir gesehen, wie damals, als der Sklavenkrieg ganz Italien in Flammen setzte, selbst C. Norbanus, welcher eben nicht der strengste noch der tapferste wär, sich ganz ruhig verhalten konnte.... Wie nun, gab es denn während der Prätur des Verres in Sicilien keine aufrührische Bewegungen unter den Sklaven, gar keine Verschwörungen? Wenigstens nichts, was der Senat und das Römische Volk erfahren, oder wovon er selbst Nachricht gegeben hätte: und doch vermuthe ich, daß so etwas an einigen Orten in Sicilien vorgegangen sey. Im Triocalinischen Gebiete, dessen sich schon ehedem die Flüchtlinge bemächtiget hatten, haben die Sklaven eines gewissen Leonidas sich einer Verschwörung verdächtig gemacht. rc. *)

34.

Italiae Siciliam conjunctam constat fuisse.

(Cap. LV.)

Man sieht, Sallust spricht davon, wie von einer völlig ausgemachten Sache, daß Sicilien ehedem mit Italien

**) *Cic. Verrin. V. 2. seq.*

Italien verbunden gewesen sey. Eben so sprechen Aeschylus, Virgil, Seneca und mehrere Andere. Mela sagt bloß, es heiße so. Die Sache stimmt aber nicht nur mit den physischen Beobachtungen über die Beschaffenheit der Erdkugel, sondern auch mit Beyspielen von ähnlichen Fällen überein. Höchst wahrscheinlich ist unterirdisches Feuer die Ursache, daß diese Insel sich von Italien losgerissen hat. Sallust führt zwey andere Ursachen an, ohne für die eine oder die andere zu entscheiden: „sed medium spatium aut per humilitatem obrutum est aquis, aut propter angustiam scissum." Virgil aber, so wie Claudian und mehrere Andere schreiben die Trennung der Gewalt des Wassers zu:

> Haec loca vi quondam et vasta convulsa ruina
> (Tantum aevi longinqua valet mutare vetustas)
> Dissiluisse ferunt. Quum protinus utraque tellus
> Una foret, venit medio vi pontus et undis
> Hesperium Siculo latus abscidit; arvaque et urbeis,
> Litore deductas, angusto interluit aestu.

Virgil. Aen. III. 414.

Trinacria

Trinacria quondam
Italiae pars una fuit. Sed pontus et aestus
Mutavere situm. Rapuit confinia Nereus
Victor, et abscissos interluit aequore monteis;
Parvaque cognatas prohibent discrimina terras.

Claudian. rapt. Proserp. L. I.

Zancle quoque juncta fuisse
Dicitur Italiae; donec confinia pontus
Abstulit; et media tellurem reppulit unda.

Ovid. Metam. 15.

Ausoniae pars magna jacet Trinacria tellus,
Ut semel, expugnante noto et vastantibus undis,
Accepit freta, caeruleo propulsa tridente:
Namque per occultum caeca vi turbidus olim
Impactum pelagus laceratae viscera terrae
Discidit; et medio perrumpens arva profundo
Cum populis pariter convulsas transtulit urbes.

Sil. Italic. L. 24.

35.

„Aeschylus erklärt sie geradezu für eine Wirkung des Erdbebens."

(Daselbst.)

„Man sieht deutlich, daß Sicilien, so wie viele

andere

andere kleinere Inseln an den Küsten Italiens, durch Erdbeben vom festen Lande losgerissen seyn müsse. Heut zu Tage ist das Erdbeben daselbst bey weitem nicht mehr so häufig, und zwar darum, weil die Vulkane an verschiedenen Stellen durchgebrochen sind, und nunmehr ihre Feuermassen auswerfen können. Ehedem aber, da sie gar keine Oeffnung hatten, wurde das unterirdische Feuer und die dadurch ausgedehnte Luft unter der Erde gefangen gehalten, welches natürlicher Weise so starke Erschütterungen bewirken mußte, daß diese riß, und daß auf solche Art das Meer einen Durchgang erhielt. Eben so verhält es sich mit vielen andern Inseln, welche an dieser Küste liegen: Prochyta, die Pithecusen, Caprea, Leucosia, die Inseln der Sirenen und Oenotriden sind alle zusammen nichts anders, als abgerissene Stücke vom festen Lande. Auch haben sich Inseln von selbst aus dem Meere erhoben; und zwar ist dieses in verschiedenen Gegenden noch zu unsern Zeiten geschehen. Ueberhaupt ist es sehr wahrscheinlich, daß die meisten von denjenigen Inseln, welche in der hohen See liegen, sich selbst aus der Tiefe des Meers emporgehoben haben, daß hingegen diejenigen, die nur durch Meerengen vom festen Lande geschieden werden, durch Erdbeben von demselben getrennt worden sind." *) — Sicilien war ehedem

nur

*) *Strab. L. VI.*

nur eine Halbinsel, die durch eine Land-Enge mit Italien zusammenhieng. Ein Erdbeben spaltete den Isthmus, worauf das Wasser ihn bedeckte. Diese Natur-Begebenheit ist der eigentliche Grund der Fabel, welche erzählt, Neptun habe mit seinem Dreyzacke den Isthmus durchgehauen, und zwar habe er dies dem Jocastes, dem Sohne des Aeolus zu Gefallen gethan, der, als Herr von Sicilien, von dem festen Lande getrennt zu seyn wünschte, damit er nicht mehr in Gefahr wäre, von außen angegriffen zu werden. Hiebey ist nur zu bemerken, daß dieser Neptun eigentlich nichts anders sey, als das Meer die wahre Ursache der Vulkane und des Erdbebens. Man hat die Gegend Rhegium genannt, welches in der Griechischen Sprache so viel als Bruch oder Spalte bedeutet.*) Plinius sagt von der Trennung der Insel und von dem Nahmen jener Gegend das Nämliche. Unter den Neueren sind Mehrere mit Sallust einerley Meinung. Der Nahme und die Beschaffenheit des Orts, sagt Fazello,**) beweisen hinlänglich, daß die alten Traditionen der Griechen und Lateiner keineswegen fabelhaft sind. Dem Anblicke nach scheint das Vorgebirge Pelorus und die

Scylla

*) *Eustath. in Dion. Per. Plin. III. 8.*

**) *De reb. Sicul.*

Scylla noch wirklich zusammenzustoßen. Die Meerenge ist in der Mitte nicht über achtzig Schritte tief. Diese unbeträchtliche Tiefe, an einer Stelle, wo die Fluth so heftig stürmt, ist ein gewisses Zeichen, daß hier ehedem ein Isthmus war. Die dortigen Seeleute sagen, der Grund bestehe aus lauter Felsenspitzen, welches man leicht erkennen könnte, sobald das Meer etwas ruhig wäre. Auf der Seite des Vorgebirgs Pelorus ist niedriger Sandboden. Hingegen nach dem festen Lande erhebt sich der Fels Scylla hoch und steil über das Meer; auf der Landseite senkt er sich allmählig, und verbindet sich mit der Küste in der Gestalt einer Halbinsel. Das abschüssige Ufer zeigt hier zur Genüge, daß Sicilien entweder durch ein starkes Erdbeben oder durch die Gewalt der hin- und herströmenden Fluth von Italien sey getrennt worden. Noch jetzt würde die letztere den Bruch immer mehr erweitern, wenn der Felsen nicht jeder Gewalt trotzte."

Einige andere Schriftsteller hingegen, sowohl alte als neuere, erklären diese Sage für fabelhhaft. Man kann hierüber die merkwürdige Dissertation von Cluver nachsehen. — Beym Diodor*) findet sich darüber folgendes: „Die alten Mytographen sagen, Sicilien, welches vorher eine Halbinsel gewesen sey, wäre

*) *Lib. IV. in fine.*

wäre in der Folge dadurch eine Insel geworden, daß die Landenge, da, wo sie am schmalsten war, durch das Anspülen des Meers zerrissen sey. Deßwegen hätte man die Gegend Rhegium genannt, welchen Nahmen auch in der Folge die viele Jahre nachher erbauete Stadt erhalten habe. Andere sagen, ein starkes Erdbeben hätte die Insel vom festen Lande abgerissen. Der Dichter Hesiodus aber sagt gerade das Gegentheil, nämlich: das Meer habe sich zurückgezogen, und Orion habe das Vorgebirge bey Peloria angedammt, und den Neptuns-Tempel darauf erbauet. rc."

36.

Ueber den Nahmen der Insel Sicilien.

(Daselbst.)

Zuerst verdient hier bemerkt zu werden, daß Isidor seine kurze Beschreibung von Sicilien, und von der Meerenge augenscheinlich aus dem vierten Buche der Sallustischen Geschichte abgeschrieben habe, so daß sein Auszug fast Wort für Wort mit den Ausdrücken des Originals übereinstimmte, die wir auch von anderen Abschreibern, welche dasselbe vor Augen hatten, angeführt finden. Daß aber diese Beschreibung wirklich in dem vierten Buche gestanden habe, dafür bürgt Arusianus Messus. Er führt zwey Stellen daraus an, und er ist der einzige unter den

den alten Grammatikern, dem man in diesem Punkte trauen darf.

Der alte Nahme von der Insel Sicilien ist Trinacria, das heißt, drey Spitzen oder Vorgebirge habend. Sie erhielt diesen Nahmen von den Griechen wegen ihrer Figur. Die Sicaner, welche sie bewohnten, nannten sie Sicanien, bis endlich die Siculer, ein altes Volk aus Italien, welches sich hier niederließ, ihr den Nahmen Sicilien beylegte. *)

Die Siculer wohnten in demjenigen Distrikte Italiens, welcher der Insel am nächsten liegt. Diese bewohnten damals die Sicaner, eine Spanische Nation, die, von den Liguriern aus ihrem Lande vertrieben, sich nicht lange vorher daselbst niedergelassen hatte. **) Sie wurde nach dem Nahmen des Oberhaupts der Nation, Sicanus, Sicanien, sodann nach dem Nahmen Siculus, der ein Bruder des Italus war, Sicilien genannt. ***) Dieser Siculus war der Anführer der Ligurier, die sich der Insel bemächtigten, und davon Besitz nahmen. ****)

Alle

*) *Diodor. L. V.*

**) *Dionys. Halic. L. I.*

***) *Isidor. XIV. 6.*

****) *Sil. Italic. L. XIII.*

Alle diese Meinungen scheinen unrichtig, und wenn in Betreff der beyden erstern, welche vom Diodor, der unstreitig mit der Geschichte seines Vaterlands genau bekannt war, und vom Dionysius von Halikarnaß, dem vortrefflichen Alterthumsforscher angeführt werden, einiger Zweifel übrig bleibt, so kann doch über den Ursprung des Nahmens, der von diesen angeblichen Königen hergenommen ist, kein Zweifel Statt finden. Die Phönicier waren das erste gebildete Volk, welches Colonien nach Sicilien führte. Bis dahin war die Insel von kleinen barbarischen Nationen bewohnt worden, die sich einander vertrieben. Die Phönicier pflegten ihren neuen Entdeckungen solche Nahmen beyzulegen, die der Beschaffenheit, den Produkten des Landes, oder den Gebräuchen der Einwohner angemessen waren. In Sicilien wachsen vortreffliche Trauben. Die Einwohner trieben einen ansehnlichen Handel mit Wein, der ihnen sehr viel einbrachte, besonders zu der Zeit, da es in Europa noch nicht so viel Weinberge gab, als jetzt. Damals fand man sie nur in den südlichen Ländern dieses Erdtheils. Agrigent trieb zu der Zeit mit Carthago ungefähr einen solchen Handel, wie Bourdeaux heut zu Tage mit England. Daher ward Agrigent so reich und mächtig.*) Syracuser-Wein ist noch jetzt gleich berühmt. Wahrscheinlich nannten also die Phönicier die Insel in ihrer Sprache

Se-

*) *Diodor. L. XIII.*

Segul (*Segul*, *bothrus*) d. h., Weinland.*) Was die Nahmen Siculer und Sicaner betrifft, so ist dieses dasselbe Wort, auf verschiedene Art ausgesprochen.

37.
Pelorus.
(Cap. LVI.)

Pelorus, heut zu Tage Faro de Messina. Die Italiäner nennen ebenfalls die ganze Meerenge lo Pharo, wegen des Leuchtthurms, der sich hier befindet. Das Vorgebirge liegt in Hinsicht auf Sicilien, wie Sallust sagt, gegen Norden; in Hinsicht auf Italien aber gegen Westen; und so muß man dasjenige verstehen, was Solin und Martianus Capella von seiner westlichen Lage sagen. Mela, Valerius Maximus, Servius und viele Andere erzählen das Factum, welches den Steuermann des Hannibal betrifft, gerade so, wie Sallust. Der Erste sagt, dies wäre zu der Zeit geschehen, da Hannibal aus Carthago vertrieben, sich nach Syrien geflüchtet hätte. Die ganze Geschichte ist durchaus unwahrscheinlich. Die Meerenge befindet sich weder auf dem eigentlichen Wege von Petilia nach Africa, noch auf dem Wege von Carthago nach Syrien. Und wie sollte man glauben, daß Hannibal, der so viele Jahre in Italien, besonders in Lucanien und dem Bruttischen Gebiete

Krieg

*) *Bochart Chanaan. I. 30.*

Krieg geführt hatte; nicht gewußt habe, daß zwischen Sicilien und der Spitze Italiens eine Meerenge sey. Servius bemerkt sogar, das Vorgebirge sey schon vor Hannibals Zeiten Pelorus genannt worden. Wirklich erwähnen Scylax und Aristoteles desselben unter diesem Nahmen (und es ist befremdend, daß Sallust dies nicht gewußt hat); es sey nun, daß er sich von den Griechen herschreibt, die unter πελωρ etwas Großes, Ungeheures verstanden, oder daß er von den Phöniciern kommt, welche Sicilien entdeckt haben: in deren Sprache dies Wort so viel bedeuten kann, als leuchtende Anhöhe (von Baal, *excelsus*, und von Orah, *lumen*). Auch konnte der Steuermann des Hannibal sich Baal-Orus nennen; indem die Punischen und Orientalischen eigene Nahmen aus solchen Titeln oder Nahmen der Gottheit, wie Baal und Orus, zusammengesetzt sind. Man muß sich aber an die Vermuthung von Bochart halten, welcher zugleich erklärt, woher die Sage kommt, das Vorgebirge Pelorus habe seinen Nahmen von einem Steuermanne. Er bemerkt, der Griechische Ausdruck ὁ Πελωρος bedeute nichts anderes, als das Phönicische Hobel-Harcs (*gubernator*, *nauclerus ducis*.)

Mit Unrecht sagen Einige unter den Alten, das

Vorge-

---

*) *Cluver. ibid.*

Vorgebirge Pelorias sey eine hervorragende Klippe; es ist eine ziemlich niedrige Sandküste, welches eben die Ursache ist, warum Sallust sagt; vielleicht hätten die Meereswogen sie ausgehölt, und sich auf solche Art einen Weg gebahnt.

38.

„Da, wo die Meerenge anfängt, bilden die beyderseitigen Küsten eine Art von Bogen."

(Daselbst.)

Wie es scheint, spricht der hier angezogene Original-Text von der Krümmung der Küsten in der Meerenge. Er scheint zu sagen, sie sey an Italien größer als an Sicilien. Da sie aber im Gegentheil an Sicilien größer ist, so hat man das Fragment so verstanden, als sey darin von der Krümmung der Küsten die Rede, wie sie am Eingang der Meerenge, nicht in der Meerenge selbst ist. In Sicilien fangen die hohen Gebirge erst bey Messina an, und ziehen sich nach Catana hin. In der Meerenge besteht die Küste Italiens aus Klippen, die Küste Siciliens aus Sand, so daß die von jener Seite zurückgeworfenen Wellen sie leicht aushöhlen konnten.

39.

„Est autem arctissimum trium millium spatia Siciliam ab Italia dividens."

(Daselbst.)

Vielleicht hat Sallust hier sagen wollen, wie breit die Meerenge an der Stelle sey, wo die Flüchtlinge übersetzen wollten; denn an der schmalsten Stelle ist die Distanz um die Hälfte kleiner, als er angiebt, und dies ist nicht der einzige Fehler in seiner Beschreibung. Es wäre sonderbar, daß er sich diesen hätte zu Schulden kommen lassen, den die andern alten Geschichtschreiber und Geographen, die er vor Augen hatte, nicht begangen haben. Scylax und Polybius *) gaben die Distanz auf zwölf Stadien (1½ Meile), Timäus giebt sie auf dreyzehn, **) Thucidides auf zwanzig an. ***) Homer sagt, sie betrage nur einen Bogenschuß, was offenbar übertrieben ist. Plinius ****) bestimmt die Entfernung von Cenis in Italien bis zum Vorgebirge Pelorus auf funfzehnhundert Schritt. Strabo schränkt

*) *L. I.*

**) *Tim. ap. Diodor. L. IV.*

***) *L. VI.*

****) *H. N. III. 8.*

schränkt sie fast auf die Hälfte ein. Silius Italicus berichtet, man könne von einem Ufer zum andern die Vögel singen hören. Heut zu Tage rechnet man durchgängig die Distanz auf eilf bis zwölfhundert Schritt. Aber Cluver, der selbst alles gesehen hat, sagt, man rechne den Zwischenraum an der schmalsten Stelle gewöhnlich auf 1500, und er habe ihm, da er zweymal die Ueberfahrt gemacht hätte, noch etwas größer geschienen. Was die Länge der Meerenge betrift; die Sallust auf fünf und dreyßig Meilen angiebt, so ist, sagt Cluver, seine Angabe ziemlich genau, wenn man von dem Vorgebirge Pelorus an bis zum äußersten Ende des Apennin rechnet; denn Plinius rechnet vom Pelorus bis nach Rhegium zwanzig Meilen; und von Rhegium bis zum Ende des Apennin ist etwas näher. Diejenigen, welche die Länge kleiner angeben, nehmen bloß den schmalsten Raum der Meerenge.

40.

Scylla.

(Daselbst.)

Scylla ist in Italien, Charybdis in Sicilien. Scylla, die Tochter des Phorcus und der Nymphe Chreteys, war die Geliebte des Glaucus, den auch Circe liebte. Diese, eifersüchtig auf ihre

Rivalinn

Rivalinn, vergiftete das Wasser, worin Scylla sich badete, so, daß sie auf eine scheußliche Art verwandelt ward. Sie hatte einen solchen Abscheu vor ihrer Gestalt, daß sie sich ins Meer stürzte: Andere sagen, Glaucus selbst habe aus Rache, weil er bey Scylla keine Gegenliebe fand, durch die Circe das Bad vergiften lassen. Noch Andere erzählen dasselbe vom Neptun, der die Nymphe geliebt hätte, und auf den Glaucus eifersüchtig gewesen wäre. Sallust sagt, Scylla sey ein Fels, der von weitem wie ein schönes Weib aussähe. Die Fabel erzählt, ihr Gürtel wäre von Hunden und Wölfen umgeben: weil es hier eine Menge Ungeheuer giebt, und weil die Fluth, die sich in den Felsenhölen bricht, ein Geräusch verursacht, welches dem Hunde-Gebell ähnlich ist. *)

Bochart kehrt sich an alle Volkssagen nicht, sondern hält sich an die ursprüngliche Bedeutung der Wörter, die fast immer die Erklärung oder die Definition derselben ist. Er bemerkt, *scol* in der Orientalischen, und *scolos* in der Griechischen Sprache heiße so viel, als exitium, und daher sey dieser gefährliche Ort Scylla genannt worden.

41.

---

*) *Servius in Virgil. Aeneid. III. 420.*

**) *Chanaan. I. 36.*

41.

Charybdis.

(Cap. LVII.)

Ohne Zweifel schreibt sich der Nahme Charybdis von den alten Phönicischen Seefahrern her, die in ihrer Sprache einen Abgrund *Chorobdam* nannten.*) Bekannt ist die sonderbare Metapher des Horaz: „quanta laboras in Charybdi," sonderbar wegen des unmittelbar darauf folgenden: „digne puer meliori flamma." Heut zu Tage heißt dieser Ort Calofare (schöner Leuchtthurm) seitdem man einen einen solchen Thurm zu St. Renier auf die benachbarte Küste errichtet hat, um die Seefahrer zu warnen.**) Beym Homer heißt es:

Es sind zwey Felsen. Der eine erhebt sein spitziges Haupt bis an den Himmel. Der andre ist niedriger, jenem so nah, daß ihn ein Bogenschuß träfe. Dort siehst du einen Feigenbaum grünen. Unter ihm droht Charybdis und schlürft die dunkle Woge. Täglich strudelt sie dreymal hervor; dreymal schlürfet sie ein."

Dextrum

---

*) *Bochart. ibid.*

**) *Fazellus ibid.*

***) *Homer. Odyss. L. XII.*

Dextrum scylla latus, laevum implacata Charybdis
Obsidet, atque imo barathri ter gurgite vastos
Sorbet in abruptum fluctus, rursusque sub auras
Erigit alternos, et sidera verberat unda.
At Scyllam coecis cohibet spelunca latebris
Ora exsertantem, et navis in saxa trahentem.
Prima hominis facies, et pulchro pectore virgo
Pube tenus: postrema immani corpore pistrix
Delphinum caudas utero commissa luporum.

Virgil. Aen. III. 420.

Nec Scylla saevo conterruit impetus ore,
Quum canibus rapidas inter freta serperet undas
Nec violenta suo consumpsit more Charybdis,
Vel si sublimis fluctu consurgeret imo;
Vel si interrupto nudaret gurgite pontum.

Tibull. L. IV.

Ter fluctus ibidem
Torquet agens circum et rapidus vorat aequore vortex.

Virgil. Aen. I. 120.

Scylla

Scylla latus dextrum, laevum irrequieta Charybdis
Infestat. Vorat haec raptas revomitque carinas
Ovid. Metaph. L. 14.

Et qui corruptas sorbentem vorticis haustu,
Atque iterum i fundo jaculantem ad sidera puppes
Tauromenitana cernunt de sede Charybdis.
Sil. Ital. L. XIV.

„Kein Wunder, sagt **Justin**, daß man in alten Zeiten so viel von einem Lande gefabelt hat, wo so viele wunderbare Erscheinungen sich vereinigen. Nirgend anderswo brausen die Wogen mit einem so reissenden Ungestüm und mit einer solchen Wuth: schrecklich denjenigen, die sie befahren, selbst schrecklich in der Ferne. Da siehst du Wellen mit Wellen kämpfend, einige, gleichsam fliehend, in in den Abgrund verschwindeu, andre triumphirend sich bis zum Himmel emporthürmen; hier hörst du das Brausen der tobenden Fluth, dort das brüllende Gemurmel der in den Strudel hinabfahrenden Wogen... Daher die Fabeln von der Scylla und Charybdis. Daher das Bellen, das man gehört, daher die Ungeheuer, die man gesehen hatte. Denn

die

die Seefahrer durch die weitkreisenden Wirbel in Schrecken gesetzt, halten das für ein Bellen, was bloß die Wirkung der Wogen ist, die in den Schlund des Strudels hinabschießen ... Außerdem sind die Küsten Italiens und Siciliens, so wie die Vorgebirge einander so ähnlich, daß ihr Anblick ehedem eben so viel Schrecken verursachte, als er heut zu Tage Bewunderung erregt, indem man glaubte, die Vorgebirge öffneten und schlössen sich, um die Schiffe hineinzulassen und zu verschlingen. Und diese Vorstellung gründete sich mehr auf Furcht und Erstaunen, als auf gewöhnliche Mährchen-Liebe." *)

13.

Tauromenium.

(Daselbst.)

Eine Stadt an einem Flusse desselben Nahmens, zwischen Messina und Syrakus. **) Sie wurde in der 103ten Olympiade von Andromachus, dem Vater des berühmten Geschichtschreibers Timäus, einem Manne von großem Reichthum und glänzenden Geistesgaben, erbauet. Er sammelte die entflohenen Einwohner

*) *Justin. L. IV. C. 1.*

**) *Vib. sequest. de flaminibus.*

wohner von Naxos, welches Dionysius zerstört hatte, und pflanzte sie auf dem Taurus, einem über Naxos gelegenen Berge an, den die Landes-Einwohner Tauromenium, (Berg-Aufenthalt, Aufenthalt auf dem Berge) nannten. Die Stadt ward in kurzer Zeit reich und mächtig. *) Sie hatte einen berühmten Tempel, welcher der Venus geheiligt war. Der benachbarte Fluß hat von den Phöniciern den Nahmen Onabala erhalten. **) *Onbola* ist in der Arabischen Sprache der Nahme für das weibliche Geschlecht; ***) er hat viel ähnliches mit *omphalos* und mit *umbilicus*. Die Stadt heißt gegenwärtig Taormina, und liegt auf einem sehr steilen Berge. Auf der einen Seite ist das Meer, auf der andern höheres Gebirge.

43.

„Außer diesen Fällen ist der Strudel ruhiger, und seine abwechselnde Bewegung weniger merklich."

(Daselbst.)

Ich habe dich gebeten, sagt Seneca in einem seiner

---

*) *Diodor. L. XIV et XVI.*

**) *Appian.*

***) *Hezych. et Nonn.*

seiner Briefe, mir über den Meerstrudel Charybdis, wovon man so viel spricht, einige Nachricht zu geben: denn ich weiß, daß die Scylla bey weitem nicht so gefährlich ist, als man sagt. Schreib mir doch, ob das, was man von dem Strudel erzählt, einiger Maaßen gegründet sey, so, daß es verdiene beachtet zu werden; ob das Wirbeln immer gleich stark, oder beym Sturmwinde heftiger ist, und ob es wahr sey, daß Dinge, die der Wirbel verschlungen hat viele Meilen weit unter dem Wasser fortgeführt worden, und an der Küste von Tauromenium wieder zum Vorschein gekommen sind." *)

Die Charybdis speiet nicht dreymal des Tages aus, wie Homer sagt, sondern nur dann, wenn das Meer stark woget, besonders bey heftigem Südwinde. Eben so wenig werden die verschlungenen Trümmer durch Höhlen, die sich unter dem Wasser befinden, bis an die Küste von Tauromenium getrieben, sondern dies geschieht durch den reissenden Ungestüm des Stroms von Norden her, der sechs und sechzig Meilen weit von dem Vorgebirge Italiens noch merkbar ist. Uebrigens ist der Strudel nur für leichte Barken und andere kleine Fahrzeuge, deren sich die

*) *Senec. epist.* 79.

die Landes-Einwohner zu bedienen pflegen, gefährlich; große, wie z. B. Englische oder Holländische Schiffe, werden freylich von den Wogen hin und her geworfen, laufen aber eigentlich keine Gefahr, zu Grunde zu gehen. Hierbey muß noch bemerkt werden, daß der Abgrund nicht, wie man sagt, bloß in der Gegend von Messina ist, sondern daß er sich längs der ganzen Küste bis an das Vorgebirge Pelorus und darüber hinaus erstreckt. An dieser südlichen Seite ist es überall sehr tief, wiewohl das Ufer sandig ist. Eine Galeere von Palermo, die von einem Südwinde dahin verschlagen ward, drehete sich lange im Kreise herum, und war nahe daran, zu Grunde zu gehen. Man mußte mit aller Gewalt rudern, um sich zu retten. *)

Die Charybdis befindet sich in der Gegend des Hafens von Messina. Man hat nichts zu fürchten, wenn die Ströme nicht gegen einander stoßen; denn dies macht eigentlich, daß die Schiffe umschlagen, und zu Grunde gehen. Ohne Zweifel aber war die Gefahr ehedem viel größer, da man sich nicht so gut auf die Schiffahrt verstand, und da die Schiffe, bey weitem nicht so stark, wie man sie gegenwärtig macht, der Gewalt der Wogen nicht lange wider-

stehen

*) *Cluver. Sicilia antiq. I. 5.*

sichen konnten. Man sagt, in der Mitte sey es am gefährlichsten, weßwegen man auch diese zu vermeiden sucht. Allein eigentlich ist die Gefahr überall groß, selbst den Hafen nicht ausgenommen. *)

44.

„Die Gallier lagern sich, vom Spartakus getrennt, an einem See in Lucanien."

(Cap. LVIII.)

Nach der Art, wie Plutarch hierüber spricht, scheint es, als ob dieser See sich an der Küste des obern Meers in Lucanien befinde; denn es läßt nicht wohl daran zweifeln, daß es an dieser Seite war, wo die Gallier von Crassus geschlagen wurden; indem Spartacus sich nach ihrer Niederlage nach dem Berge Clibanus bey Petilia zurückzog. Indessen ist an einem andern Orte davon gesprochen, wie Spartacus kurz vor seiner letzten Niederlage sich zwischen dem Salz-Flusse, dem Flusse Silaris und demjenigen Gebirge befand, welcher der Berg Calmatius auf der andern Gränze Lucaniens zu seyn scheint. Diese letztere Gegend ist bey der Stadt Capaccio im diesseitigen Calabrien. Nicht weit davon ist

Fiume

*) Grelot et le Bruyn.

Fiume salso, ein kleiner Fluß, in welchen verschiedene, theils süße, theils salzige Quellen fließen. Je nachdem nun diese oder jene Quelle sich stärker ergießt, je nachdem hat das Wasser, wie uns Plutarch erzählt, einen andern Geschmack. Cluver, der sich hier sehr aufmerksam umgesehn hat, sagt, er habe zwischen dem Gebirge und dem Silaris ein flaches Feld bemerkt, welches sehr gut zu einem Schlachtfelde geeignet wäre; woraus er schließt, daß die letzte Schlacht, worin Spartacus blieb, hier vorgefallen sey, und daß die Worte des Orosius, *ad caput amnis Silaris* nicht die Quelle, sondern die Mündung dieses F.usses bedeuten.

45.

„Mulieres conventum vitantes ad menstrua solvenda."

(Cap. LX.)

Hier finden zwey ganz verschiedene Auslegungen Statt. Man kann sich entweder an den natürlichen Sinn der Worte halten, wie de Brosses gethan hat, und wie Er, Gallische Weiber darunter verstehen, „qui se trouvoient dans le cas de rester séquestrées de la société pendant quelques jours"; oder man kann die Stelle auch so erklären, als sey darin von zwey Gallischen Priesterinnen die Rede,

die

die ein gewisses monathliches Opfer hätten verrichten wollen. Für diese Auslegung erklärt sich Justus Lipsius, indem er sich auf die Sitte der Gallier und Germanen und zugleich auf den Plutarch beruft, welcher ausdrücklich sagt: die zwey Weiber hätten vor dem feindlichen Lager opfern wollen. Ich bin, vorzüglich der letztern Autorität wegen, wie man im Texte sieht, dieser Auslegung gefolgt; ob ich gleich gestehe, daß auch mir die natürliche die bessere scheint, weil, wie de Brosses bemerkt, bey jener die Ausdrücke solvere und conventum vitantes, nicht anders als auf eine erzwungene Art können erklärt werden, und weil Sallust bey allem, was er sagt: sich immer des eigenthümlichen Ausdrucks bedient.

46.

Auxima.

(Daselbst.)

Auxima, welches mit Uxama (heut zu Tage Osma) eine und dieselbe Stadt zu seyn scheint, lag im Lande der Arevaker.

47.

47.

Unmenschlichkeit der Calaguritaner bey der Vertheidigung ihrer Stadt.

(Cap. LXII.)

„War das ein Feind, sagt Valerius Maximus, dem man, wo es galt, durch den Zuruf anfeuern konnte: „muthig! du kämpfst für Weib und Kinder"? Ein solchen mußte ein so großer Heerführer vielmehr zu züchtigen, als zu überwinden suchen; weil durch seine Bestrafung mehr Freyheit, als durch seine Ueberwindung Ruhm zu gewinnen war, indem er alle Drachen und alle wilden Thiere an Grausamkeit übertraf. Was diesen theurer als eignes Leben ist, das süße Unterpfand der Liebe, ließen die Calaguritaner sich zum Schmause auftischen." *)

48.

„Devictis Hispanis trophaea in pyrenaeis jugis constituit."

(Cap. LXIII.)

Nach dem, was Plinius hierüber sagt, sollte man glauben, daß er auch seine Statue habe aufrichten lassen, welches doch mit den damaligen Sitten und Gebräuchen der Republik nicht übereinstimmt;

da nicht einmal jemand bey seinen Lebzeiten seinen Kopf auf eine Medaille durfte prägen lassen. Aber da die Medaillen als Münze galten, so hätte dies ein Ansehen von Souverainität gehabt. „Dies Bildniß des Pompejus, aus Edelsteinen, des Mannes voll Würde und Adel, den alle Nationen verehren, ist ein Triumph des Luxus. Wahrlich dein Beynahme des Großen würde sich bey weibischen Menschen verewigt haben, wenn du deinen ersten Sieg so gefeiert hättest. Mußte man uns, du Großer, in dem üppigen Gepränge von Edelsteinen, womit sich nur Weiber schmücken, und die sich für dich nicht ziemen, dein Antlitz zeigen? So sollten wir deinen hohen Werh erkennen? Ist das Bildniß, welches du auf den Pyrenäen aufstellen ließest, dir nicht weit ähnlicher?" *)

Bekanntlich war es bey den Alten Gebrauch, zum Denkmal eines erfochtenen Sieges einen abgestutzten Baum mit Helm und Küraß, mit einem Paar Armschienen an zwey Aesten, kurz, so gut es geschehen konnte, mit vollständiger Rüstung zu bekleiden. Dies Denkmal ward öffentlich geheiligt, so, daß der überwundene Theil sich zum Gesetz machte, dasselbe nicht zu zerstören oder zu verletzen. Die Sieger errichteten es an der Stelle, wo sie zurückgekehrt waren, wenn

*) *Plin. Hist. nat.* XXXVII. 6.

wenn sie die Feinde verfolgt hatten. Daher nannten sie es Trophee, tropaea, das heißt, Rückkehr (τροπὴ, conversio e fuga). Nachmals errichtete man in den Städten oder an anderen Orten ähnliche, aber dauerhaftere Monumente: entweder steinerne Säulen mit ausgehauenen Waffen bekleidet, oder Triumphbögen, mit Statuen, Bas-reliefs und Inschriften geziert.

Was die auf das Monument des *Pompejus* eingegrabene Inschrift betrifft, worin die Anzahl der eroberten Städte auf achthundert sechs und siebenzig angegeben wird, so scheint dies sehr übertrieben; wiewohl Strabo sagt, man habe zu seiner Zeit behauptet, Spanien enthalte tausend Städte, und wiewohl Cicero einräumt, die Volksmenge Spaniens übertreffe die Zahl der Römer und der übrigen Einwohner Italiens. *) Plinius, der nach ihnen gelebt hat, zu einer Zeit, da Spanien gewiß mehr bevölkert war, zählt hundert sechs und siebenzig im Bätischen, hundert neun und siebenzig im diesseitigen Spanien. Er zählt sie nach einander auf; und im Anfange des vierten Capitels giebt er zu verstehen, mit dem diesseitigen Spanien so wie mit mehreren Provinzen müßten merkliche Veränderungen vorgegangen

gangen

*) *Cic. de Harusp. respons.* 9.

gangen seyn, wenn Pompejus die Wahrheit gesagt habe.

49.

Die Pyrenäen.

(Daselbst.)

Das Pyrenäische Gebirge war damals, so wie heut zu Tage, die Gränze zwischen den Spaniern und den Celten. Nur da, wo sie sich vereinigten, auf der Seite von Spanien, nannte man die Einwohner Celtiberier (Celt-Iberier), entweder wegen der Nachbarschaft, oder weil sie sich, da sie einander so nahe waren, natürlicher Weise vermischten. Wahrscheinlich kommt der Nahme Pyrenäen von dem Celtischen Worte *Brenn* (caput), welches die Celten im moralischen Sinn für Anführer, im physischen für jede Anhöhe brauchten. Man findet es in dieser Bedeutung von Bergen und Bergbewohnern fast in allen Dialekten dieser Sprache, so wie in einigen anderen barbarischen Sprachen des alten Europa. Bey Wachter findet man dieses umständlich bewiesen. Bochart, der gewöhnlich alles auf die Phönicische Sprache bezieht, leitet den Nahmen Pyrenäen von *Puranim* her, welches so viel heißt, als ramosi, opaci. Dies Gebirge war ehedem ganz mit Wäldern bedeckt. Die Hirten zündeten sie an (nach Anderen geschah es durch den Blitz), und es entstand eine schreckliche

Feuers-

Feuersbrunst, so, daß die Silbererze im Innern schmolzen, und in Strömen herabflossen. Die Eingebornen setzten auf dieses Metall fast gar keinen Werth; sie überließen es für eine Kleinigkeit den Phöniciern, in solcher Menge, daß diese nicht wußten, wie sie es fortschaffen sollten, und daher Anker für ihre Schiffe daraus machten. Sie brachten es nach Griechenland und Asien, und gewannen dadurch ungeheure Summen. *) — Nach der Meinung des Diodor kommt der Nahme Pyrenäen von dem Griechischen Worte πῦρ (Feuer) her, weil die Wälder in Brand gerathen waren. Silius Italicus **) erzählt von einer gewissen Nymphe Pyrene, der Tochter des Bebryx, die sich dem Herkules, da er in dieses Land gekommen sey, preis gegeben habe. Diese Pyrene hätte sich, um dem Zorne ihres Vaters zu entfliehen, auf's Gebirge geflüchtet, und wäre daselbst von den wilden Thieren zerrissen worden. Plinius hält die ganze Geschichte für eine Fabel. ***)

50.

*) *Aristot. de mirabil. aud. Possidon. ap. Strab. L. 3. Diodor. V. 9.*

**) *L. III.*

***) *H. N. III.*

50.

Clibanus. Petilia.

(Cap. LXIV.)

Der Berg Clibanus, ein Zweig des Apennins in Bruttium (Calabrien), befindet sich am Ende des Sila. *) — Petilia, eine der besten Städte im Bruttischen, heut zu Tage Bel=Castro, oder nach Anderen Strongoli, auf einer Anhöhe an der nördlichen Seite von Crotona, neun Meilen vom Meere.

51.

Caßius. Longinus.

(Cap. LXVII.)

Cassius Longinus war im Sklavenkriege einer von den Legaten des Crassus. Er bewarb sich auch mit dem Cicero um das Consulat für das Jahr 690.

52.

Publipor.

(Cap. LXX.)

Publipor heißt so viel, als, Publii - puer, Sklave des Publius. So nannte man gewöhnlich die

*) *Plin. III.* 10.

die Sklaven; Publipor, Marcipor, Quintipor, Lucipor etc., indem man mit dem Vornahmen ihres Herrn das Wort puer verband, welches wie por ausgesprochen ward. *)

53.

Tempsa.

(Daselbst.)

Tempsa, eine kleine Stadt, zwanzig Meilen südwärts von Consentia, (Consenza), und sechs Meilen vom Tyrrhenischen Meere. Sie wurde von den Ausoniern erbauet, und nachher von den Aetoliern unter der Anführung des Thoas erweitert. **) Die Griechen, welche von den Bruttiern wieder vertrieben wurden, nannten sie Temesse. Damals, und schon lange vorher war sie eine ansehnliche Stadt; ja schon zu den Zeiten des Homer war sie wegen ihrer Gießereyen und wegen ihrer Kupfer- und Erz-Fabriken berühmt. Unter der Römischen Herrschaft hatte sie den Titel einer Colonie. ***) In der Folge bekam sie den Nahmen Melivite.

54.

*) *Festus. Quintil. I. 4. Plin. XXXIII. 1.*

**) *Strab. L. VI.*

***) *Liv. L. EXXIV.*

54.

Vibo-Valentia.

(Daselbst.)

Vibona Valentia wurde ehedem von den Orientalern Hipponium genannt, weil sie, wie die Stadt Hippon in Afrika, an einem Meerbusen lag (von dem Orientalischen Worte ubbo, *sinus*). Hieraus ward, durch die weichere, zischende Aussprache der Italier, Vibona; zugleich hieß man sie in der nordischen Sprache Valentia, d. h. Festung. Sie hatte unter den Römern den Rang einer Municipalstadt. Sie lag auf einer Anhöhe, da, wo jetzt das Städtchen Monte Leone liegt.

55.

Pompejus ahmt dem Sulla nach.

(Cap. LXXII.)

Cicero drückt dieses in einem Briefe an den Atticus*) auf eine etwas sonderbare, aber energische Art aus.: Ita, sagte er *sullaturit* Cnaei animus." In einem andern hatte er ihm geschrieben:: Es ist zum Erstannen, wie Pompejus darnach trachtete, als ein zweyter Sulla zu herrschen. Ich weiß recht gut

*) *Epist. ad. Attic. L. IX. ep.* 10.

gut, was ich Dir da sage, und er selbst hat ja nie etwas weniger verhehlt," *) Ueberhaupt muß man die wahren Gesinnungen des Cicero in Ansehung öffentlicher Personen und Staats-Angelegenheiten in seinen freundschaftlichen Briefen suchen; nicht in seinen öffentlichen Reden, wo er sich nicht so frey äußern konnte.

56.

M. Attilius Palicanus.

M. Attilius Palicanus humili loco, Picens loquax magis quam facundus.
Quintilian. IV. 2.

(Cap. LXXVI.)

Der Nahme dieses Tribuns ist in den Manuscripten vom Quintilian entstellt worden. Man lies't hier Attilius, Assilius, Acilius, Aolius: der wahre Nahme aber ist Lollius, wie man ihn beym Asconius in seinem Commentar über den Cicero findet. Wahrscheinlich war Palicanus ein Sohn, Bruder, oder Anverwandter vom Marcus Lollius, dem Statthalter im Narbonnensischen Gallien.

Palicanus

---

*) *Cic. ep. ad. Attic. IX.* 7.

Palicanus war Volkstribun i. J. 683, da Pompejus das Consulat bekleidete. Aus Irrthum hat Pighius in seinen Annalen ihn zweymal am unrechten Orte angeführt, nämlich 681 und 683. Noch mehr Unachtsamkeit verräth er dadurch, daß er ihm in dem Verzeichniß der Aedilen vom Jahre 695 eine Stelle giebt; ob er gleich wohl wußte, daß Palicanus fünf Jahre vorher sich vergebens um das Consulat beworben hatte. Der glückliche Erfolg seiner Bemühungen in der Sache des Tribunats, weßwegen er auf die Volksgunst rechnen konnte, machte ihn so kühn, daß er (im Jahr 690.) diese hohe Würde zugleich mit dem Cicero zu erhalten suchte. Cicero spricht von ihm nicht anders, als mit Verachtung. „Man müßte, schreibt er an den Atticus,*) das helle Tageslicht nicht sehen, wenn Catilina mein Nebenbuhler seyn sollte. Was aber den Aufidius und den Palicanus betrifft, so erwartest du gewiß nicht, daß ich ihrer erwähne." Aber Piso ward über die Unverschämtheit des Palicanus so aufgebracht, daß er schwur: selbst wenn er zum Consul wäre ernannt worden, würde er ihn nicht dafür erklären.**)

Sallust giebt uns von seinem Redner-Talent eben

*) *Cic. ad. Attic. I.* 1.

**) *Valer. Max. III.* 8. 3.

eben keinen großen Begriff. Inzwischen muß man bemerken, daß das Beywort loquax in seiner Sprache vielmehr einen Menschen, der mit Leichtigkeit spricht, oder, wie man im gemeinen Leben sagt, der ein gutes Mundwerk hat, als einen Plauderer bedeute. („Loquax magis quam sacundus" hieße daher oben im Texte besser: „mehr redfertig, als beredt.") — „Cn. Carbo, M. Marius, und viele andere ihrer Art, sagt Cicero, waren durchaus keine Redner für gebildete Zuhörer, aber ganz für den unruhigen Volkshaufen. Zu diesem gehörte auch Quinctius; aber auch Palicanus war mehr für den unwissenden Pöbel."*) „Auli autem filius, schreibt er an den Atticus,**) o dii immortales, quam ignavus, ac sine animo miles! quam dignus, qui Palicano, sicut facit, os ad male audiendum quotidie praebeat!" Dieser Lollius Palicanus, sagt er an einem andern Orte, ist ein Nichtswürdiger, ein unruhiger Kopf, wie kein andrer von der Faction des Clodius. „Welche sind diejenigen, die Metellus öffentlich im Senate anklagte, daß sie ihn mit Steinen geworfen hätten? Er nannte den Sergius und Lollius. Wer ist dieser Lollius, der, ich will von mir selbst nichts sagen, dem Pompejus nach dem Leben trachtet? rc."***)

57.

*) *Cic. Brut.* 62.

**) *Cic. ad. Attic. I.* 18.

***) *Cic. pro domo sua.* 5.

57.

Ueber Cap. LXXVII.

Die hier vorkommenden Bemerkungen über die Tribunicische Gewalt sind aus einer Unterredung, die Atticus, Cicero und dessen Bruder, Quintus, über diesen Gegenstand gehalten haben. *) Der letzte erklärt sich wider das Tribunat, und nachdem ihm sein Bruder mit Beystimmung des Atticus geantwortet hat, sagt er bloß: „Ich bin zwar nicht deiner Meinung; aber nur weiter! „Hierauf erwidert Cicero: „Wie, troz allem dem, was ich gesagt habe, behauptest du noch deine alte Meinung? „Ja, antwortet sein Bruder, gerade jetzt mehr, als jemals." „Ich, für mein Theil, sagt Atticus hierauf, stimme in diesem Punkte mit unserm Quintus nicht überein. Indessen, fahre nur fort." — Ohne Zweifel dachte Cicero wirklich alles das, was er seinen Bruder in diesem erdichteten Gespräche gegen das Tribunat sagen läßt; er legt diesem nur in den Mund, was er selbst nicht sagen wollte. Daß er ihn widerlegt, ist bloß ein politischer Kunstgriff. Anders verhält es sich mit dem Sallust. Da er es mit der Volksparthey hielt, und sich als Feind des Adels erklärte, so kann

*) *Cic. de leg. III.* 10 *et* 11.

kann man nicht wohl daran zweifeln, daß er ganz für das Tribunat war; ob er gleich die Mängel desselben, besonders die Fehler der Tribunen, an mehr als einer Stelle in seiner Geschichte eben so nachdrücklich als unpartheyisch rügt.

58.

Amisus.

(Cap. LXXXI.)

Amisus war eine freye Stadt, neunhundert Stadien von Sinope, eine Colonie der Phocäer, (die auch Massilien (Marseille) in Gallien, Dianium in Spanien, Lampsacus am Hellespont angelegt haben). Sie stieß mit Eupatoria, welche Mithridates erbauete, fast zusammen. Indessen scheint es nicht, daß die beyden Städte zu der Zeit des Lucullus nur eine ausmachten. Strabo hat vielleicht nur von dem neuen Theile, den Mithridates hinzugebauet hatte, reden wollen. Nachdem dieser König war überwunden worden, nannte man beyde Oerter Pompeiopolis.*) — Vermuthlich ist der alte Orientalische Nahme dieser Stadt Ames, so wie der Nahme von Amastris Amestris. Ameth oder Amesther, welches so viel heißt, als Mutter des Feuers, ist ein sehr gemeiner

*) *Plin. Hist. nat. VI. 2.*

gemeiner Nahme bey den Sabäern oder denjenigen Völkern, die das Feuer anbeten. Ohne Zweifel war in dieser Stadt ein berühmter Piräus oder Feuer-Tempel, wovon sie die Nahmen Amisus und Pyräus erhalten hat. Beyde haben dieselbe Bedeutung. Der letzte ist aber ganz etwas anderes, als der Nahme des Pyräus zu Athen. Dieser kommt von πείρω (*transeo*), jener von πῦρ (*ignis.*)

59.

Von der Cap. LXXXII. erwähnten Urne.

Richard Pococke hat von dieser Urne, die zierlich und in einem vortrefflichen Geschmacke gearbeitet ist, eine Zeichnung mitgetheilt. *) Man hat sie unter den Ruinen von Antium gefunden. Sie steht heut zu Tage im Capitol. Das Ende der Inschrift ist die kurze Sentenz: ΣΥΦΑ ΔΙΑΖΩΖΕ (vermuthlich Ευφαλαρον διασωζε), *splendidum conserva.*

60.

Der Sprachlehrer Tyrannion.
(Cap. LXXXIII.)

Sein eigentlicher Nahme war Theophrastus. Als

*) *Description of the east. Tom. I. p. 207.*

Als er noch in die Schule gieng, bekam er den Beynahmen Tyrannion, weil er hier den kleinen Despoten spielte, und seine Mitschüler plagte. Er studierte unter dem Hestiestes von Amisus, der ihm diesen Nahmen gab, und zu Rhodus unter dem Dionysius aus Thracien. Nach der Einnahme von Amisus kam er nach Rom, wo er sich durch seine Kenntnisse bald einen großen Ruf und ein beträchtliches Vermögen erwarb. Als öffentlicher Lehrer trug er zur Beförderung der schönen Litteratur und der Philosophie sehr viel bey. Ihm verdankte man die größte Büchersammlung, die man bis dahin in Italien gesehen hatte: eine Sammlung von dreyßigtausend Bänden, was für jene Zeit gewiß etwas außerordentliches war. Er brachte die Bibliothek des Cicero in Ordnung, und wahrscheinlich auch die Bibliothek des Lucullus, eine der besten und größten, die es in Rom gab. Aus der Büchersammlung des Sulla erhielt er die Werke des Aristoteles, die sich vorher in der Bibliothek des Appellikon befanden, welche Sulla von Athen nach Rom bringen ließ. Er verbesserte die Manuscripte, die an vielen Stellen verdorben waren. Denn die Schriften des Aristoteles waren aus den Händen des Philosophen Theophrast, der sie von seinem Lehrer Aristoteles selbst erhalten hatte, in die Hände seines Schülers Neleus gekommen; und dieser hatte sie nach Skepsis gebracht. Die Erben des Neleus ließen sie verschlossen und ungebraucht liegen; und als der

König

von Pergamus alle seltene Bücher aufsuchen ließ, um seine neu angelegte Bibliothek damit zu schmücken, verbargen sie diese Schriften in einer unterirdischen Grube, wo sie von der Nässe und von den Würmern sehr viel litten; bis man sie endlich heraus nahm, und sie nebst den Werken des Theophrast dem Tejer Apellikon für eine große Summe Geldes verkaufte. Dieser, mehr Freund von Gelehrten als selbst Gelehrter, ließ die alten Handschriften abschreiben, und bemühte sich, die Lücken wieder auszufüllen. Da er aber nicht kritische Kenntnisse genug besaß, so ward die Abschrift durch tausend Fehler verunstaltet. Auch die Bemühungen des Tyrannion hatten für die Kritik des Aristoteles nicht den Nutzen, den sie hätten haben können, weil die Römischen Buchhändler sich nicht immer geschickter Copisten bedienten, und die Copien selten mit der Urschrift vergleichen ließen. Andronicus von Rhodus gab, nach dem Tode des Tyrannion, die Werke des Aristoteles heraus. Tyrannion hatte zu Rom sehr viel berühmte Schüler, unter anderen den Sohn und den Neffen des Cicero, den Geographen Strabo, und einen Phönicier, Nahmens Diocles, einen Freygelassenen der Terentia, der Gemahlin des Cicero. Dieser ward sein Nachfolger im Lehr-Amte, und nahm ebenfalls den Beynahmen Tyrannion an. Er war als Grammatiker fast eben so berühmt, wie sein Lehrer.

*) *Suidas Strab. L. XIII. Plut. in Syll. etc.*

Druckfehler.

S. 22 Z. 12 denjenigen statt derjenigen.
— 41 = 8 Serotius st. Sertorius.
— 69 = 5 Acuisus st. Acnisus.
— 80 = 10 v. unt. den Befehlshaber st. den Befehlshabern.
— 117 = 3 v. u. Ganic st. Granic.
— 131 = 4 v. u. die hier st. die sich hier.
— 190 = 9 Amastria st. Amastris.
— 204 = 7 Sornatus st. Sornatius.
— 228 = 2 streiche man ihn weg.
— 267 letzte Z. täteh st. hätte.
— 281 Z. 2 spatia st. spatio.
— 294 fehlt unten das Cit. Val. Max. VII. 6. 3.
— 296 Z. 3 confersio st. conversia.
— 301 = 4 v. u. Ita sagte er st. Ita, sagt er, ꝛc.
— 304 = 2 Srache st. Sprache.
— = = 6 sacundus st. facundus.

Druckfebler, wie z. B. S. 147 Qäustor, S. 189 Abenieusische, S. 153 Threaische Sklave ꝛc. fallen von selbst in die Augen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sallustius Crispus, Gaius, / Brosses, Charles <<de>>, / Schlüter, Johann Christoph,

Sallusts römische Geschichte mit Anmerkungen

Bd.: 4

Leipzig (1810)

A.lat.b. 1632 t-4/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246358-3